

# *Stenografischer Bericht*

## **19. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVI. Gesetzgebungsperiode 20. März 2012

Beginn: 10.02 Uhr

Entschuldigt: Landesrat Dr. Buchmann, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder für den Vormittag, LTAAbg. Hamedl, LTAAbg. Rieser, LTAAbg. Ing. Jungwirth und LTAAbg. Getzinger, MAS.

Mitteilungen: (2871)

### **A. Einl.Zahl 1050/1**

*A k t u e l l e S t u n d e* zum Thema: *Schulen, Krankenhäuser, Bezirksgerichte: Ausdünnung des ländlichen Raumes – Reformen mit System?*

Wortmeldungen: LTAAbg. Dr. Mag. Mayer, MBL (2840), Landeshauptmann Mag. Voves (2441), Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (2844), Landesrätin Mag. Grossmann (2849), Landesrätin Dr. Vollath (2851), LTAAbg. Zelisko (2853), LTAAbg. Mag. Drexler (2855), LTAAbg. Schönleitner (2857), LTAAbg. Dr. Murgg (2860), LTAAbg. Petinger (2863), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (2865), LTAAbg. Amesbauer, BA (2867), LTAAbg. Böhmer (2870).

### **D1. Einl.Zahl 1111/1**

*D r i n g l i c h e A n f r a g e* der FPÖ an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend *Versagen der Gemeindeaufsicht in Pöfing-Brunn*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAAbg. Samt (2958).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (2965).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (2968), LTAAbg. Samt (2974), LTAAbg. Kröpfl (2978), LTAAbg. Schönleitner (2981), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2983).

Beschlussfassung: (2985).

**D2. Einl.Zahl 1116/1**

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend *Geplante Privatisierung des LKH Graz-West*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Lechner-Sonnek (2986).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (2992).

Wortmeldungen: LTAvg. Lechner-Sonnek (3001), LTAvg. Klimt-Weithaler (3004), LTAvg. Riener (3008), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (3011), LTAvg. Lechner-Sonnek (3015).

Beschlussfassung: (3018)

**1. Einl.Zahl 211/7**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration.

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 GeoLT 2005 betreffend Beiratsevaluierungsgesetz.*

Berichterstattung: LTAvg. Böhmer (2873).

Beschlussfassung: (2902)

**2. Einl.Zahl 211/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration.

Betreff: *Arbeitsförderungsbeirat*

Berichterstattung: LTAvg. Klimt-Weithaler (2873).

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (2874), LTAvg. Klimt-Weithaler (2876), LTAvg. Lechner-Sonnek (2882), LTAvg. Schönleitner (2885), LTAvg. Mag. Drexler (2888), LTAvg. Samt (2893), LTAvg. Dr. Murgg (2895), LTAvg. Klimt-Weithaler (2897), LTAvg. Mag. Drexler (2899).

Beschlussfassung: (2902)

**3. Einl.Zahl 888/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation).

Betreff: *Förderung des Austausches veralteter Heizungspumpen.*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (2903).

Beschlussfassung: (2903)

---

#### **4. Einl.Zahl 1038/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit.

Betreff: *Bericht über Entwicklung in der Europäischen Union betreffend das vierte Vierteljahr 2011.*

Berichterstattung: LTAAbg. Gangl (2904).

Wortmeldungen: EUAbg. Mag. Leichtfried (2904), EUAbg. Mag. Mölzer (2909), LTAAbg. Kainz (2912), LTAAbg. Schönleitner (2914), LTAAbg. Petinger (2919), LTAAbg. Mag. Pichler-Jessenko (2921), LTAAbg. Gangl (2922), LTAAbg. Dr. Murgg (2922), LTAAbg. Mag. Drexler (2925), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2929), EUAbg. Mag. Leichtfried (2931), EUAbg. Mag. Mölzer (2935), LTAAbg. Mag. Drexler (2938).

Beschlussfassung: (2939).

#### **5. Einl.Zahl 1082/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur.

Betreff: *Grazer Altstadtanwalt; Tätigkeitsbericht 2011.*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Rinner (2939).

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Rinner (2939), LTAAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2941), LTAAbg. Klimt-Weithaler (2943), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2944).

Beschlussfassung: (2945)

#### **6. Einl.Zahl 904/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung.

Betreff: *Vertretung aller Landtagsparteien im Raumordnungsgremium*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (2946).

Beschlussfassung: (2946).

#### **7. Einl.Zahl 905/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Aufwertung des Naturschutzbeirates.*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (2946).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaufmann (2947), LTAAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2949), LTAAbg. Schönleitner (2950), Landesrat Dr. Kurzmann (2952).

Beschlussfassung: (2953).

**8. Einl.Zahl 1080/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Beschluss Nr. 262 des Landtages Steiermark vom 22. November 2011 betreffend ÖBB-Fahrplankürzungen zwischen Graz, Salzburg und Linz.*

Berichterstattung: LTAvg. Samt (2954).

Wortmeldung: LTAvg. Ahrer (2954).

Beschlussfassung: (2956)

**9. Einl.Zahl 1081/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Beschluss Nr. 261 des Landtages Steiermark vom 22. November 2011 betreffend drohender Kahlschlag der ÖBB auf der Semmeringstrecke.*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2956).

Wortmeldungen: LTAvg. Ahrer (2957), LTAvg. Erwin Gruber (3019), LTAvg. Zelisko (3020).

Beschlussfassung: (3021).

**10. Einl.Zahl 1085/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Streichung der Förderung für das Radfahrtraining an Grazer Volksschulen.*

Berichterstattung: LTAvg. Ahrer (3021).

Wortmeldungen: LTAvg. MMag. Eibinger (3022), LTAvg. Lercher (3024), LTAvg. Schönleitner (3025), LTAvg. Amesbauer, BA (3027), Landesrat Dr. Kurzmann (3028).

Beschlussfassung: (3030).

**11. Einl.Zahl 1088/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Kontrolle und Ausbau öffentlicher Verkehrsdienstleistungen.*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Murgg (3031).

Wortmeldung: LTAvg. Ahrer (3031), LTAvg. Erwin Gruber (3133), Landesrat Dr. Kurzmann (3034).

Beschlussfassung: (3035).

**12. Einl.Zahl 910/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft).

Betreff: *Änderung des Jagdgesetzes.*

Berichterstattung: LTAvg. Karl Lackner (3035).

Wortmeldung: LTAvg. Schönleitner (3035), LTAvg. Karl Lackner (3041), LTAvg. Kaufmann (3045), LTAvg. Amesbauer, BA (3048), LTAvg. Mag. Drexler (3051), LTAvg. Mag. Dr. Mayer (3054), Landesrat Seitinger (3055).

Beschlussfassung: (3059).

**13. Einl.Zahl 788/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration.

Betreff: *Einzugsbegleitung im gemeinnützigen Wohnbau.*

Berichterstattung: LTAvg. Klimt-Weithaler (3060).

Wortmeldungen: LTAvg. Ing. Lipp (3060), LTAvg. Ing. Schmid (3062), LTAvg. Ing. Ober (3063), LTAvg. Klimt-Weithaler (3065).

Beschlussfassung: (3067).

**14. Einl.Zahl 1078/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *13. Bericht für das Jahr 2011 und 4. Bericht für das Jahr 2012 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (3068).

Wortmeldung: LTAvg. Kolar (3068).

Beschlussfassung: (3070).

**15. Einl.Zahl 996/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation).

Betreff: *Einberufung des Energie-Tarif-Beirates.*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Murgg (3070).

Beschlussfassung: (3071)

**16. Einl.Zahl 1092/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Mariazeller Europeum GmbH: Genehmigung der Veräußerung des Geschäftsanteils an der „Mariazeller Europeum GmbH“ samt Abtretungsvertrag und Haftungserklärung.*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (3071).

Wortmeldungen: LTAvg. Amesbauer, BA (3071), LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko (3073).

Beschlussfassung: (3076).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, ich bitte die Plätze einzunehmen. Heute findet die 19. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze, sowie den Herren des Bundesrates.

Ich begrüße auch alle Damen und Herren der anwesenden Medien recht herzlich und freue mich, die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Straßgang unter der Leitung von Herrn Erich Schattauer begrüßen zu dürfen. (*Allgemeiner Beifall*) Ebenso herzlich begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes aus Obersaifen unter der Leitung von Herrn Altbürgermeister Johann Stättler recht herzlich. (*Allgemeiner Beifall*).

Für die heutige Sitzung entschuldigt sind: Herr Landesrat Dr. Christian Buchmann, für den Vormittag Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, Herr LTAvg. Eduard Hamedl, Herr LTAvg. Peter Rieser, Frau LTAvg. Sabine Jungwirth und Frau LTAvg. Alexia Getzinger.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

**Wir kommen zur Aktuellen Stunde:**

Vom Landtagsklub der FPÖ wurde am Montag, dem 19. März 2012, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Schulen, Krankenhäuser, Bezirksgerichte: Ausdünnung des ländlichen Raumes – Reformen mit System?“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT 2005 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn Klubobmann LTAbg. Mag. Dr. Georg Mayer das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (10.05 Uhr):** Danke schön, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsbank, werte Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Wir haben diese Aktuelle Stunde heute einberufen, weil wir als Freiheitliche besorgt sind um dieses Land. Wir machen uns Sorgen, wie diese Reformen, Reformen in diesem Fall unter Anführungszeichen geschrieben, weitergehen werden. Aber wir sind nicht die einzigen, geschätzte Kollegen und Herr Landeshauptmann, die sich Sorgen darüber machen, sondern auch die Menschen in diesem Land machen sich Sorgen, wie das weitergehen wird. Da haben wir natürlich ein gutes Beispiel gestern gesehen. Ich war auch dabei bei dieser Demonstration der Fachschulen. Das war schon sehr beeindruckend. Diese Menschen stehen hier, weil ihnen das wirklich am Herzen liegt und die steirische Landesregierung, die Reformpartnerschaft aus Rot und Schwarz ignoriert das mehr oder weniger. Deshalb sehen wir uns veranlasst, diese Aktuelle Stunde, die wir heute haben unter dem Titel – ich weiß nicht, ob Sie es gelesen haben, Herr Landeshauptmann – „Schulen, Krankenhäuser, Bezirksgerichte: Ausdünnung des ländlichen Raumes – Reformen mit System?“ einzuberufen. Wir fragen uns, wie aber auch viele andere Steirer, sind diese ganz massiven Schließungs- und Zusperraktionen gut für dieses Land und vor allem gut für den ländlichen Raum? Ist es sinnvoll und hat man sich bei Ihnen in Ihrem Umkreis, Herr Landeshauptmann, etwas überlegt, wenn Sie etwa 41 Schulen in diesem Land schließen. Ob Sie denken, dass es sinnvoll ist, wenn Sie etwa Hörgas-Enzenbach zusperren, wenn Sie das Heim in Schwanberg zusperren und dadurch Arbeitsplätze aus der Region – es sind insgesamt 126 – abziehen. Hat das System, fragen wir uns da. Ist es für Sie sinnvoll, Herr Landeshauptmann, mehr als acht Millionen Euro ins Mariazeller Europeum zu stecken, um dort die immense Anzahl von 60 Arbeitsplätzen zu generieren. Ist das für Sie eine sinnvolle Maßnahme? Hat sich da jemand, Herr Landeshauptmann, bei Ihnen da etwas dazu überlegt? Hat das System? Wenn ja, das sage ich in Klammer, ist es für uns nicht erkennbar.

Ganz aktuell haben wir die Diskussionen ja auch in den Medien zu den steirischen Bezirksgerichten. Da diskutiert eine steirische Justizministerin (ÖVP) wie viele und welche Bezirksgerichte in der Steiermark geschlossen werden sollen. Geplant ist, und das hat uns

ganz besonders erschüttert, 55 % der steirischen Bezirksgerichte zu schließen. Der Herr Landeshauptmann hat dazu ein Vetorecht, unserer Meinung nach, zumindest die moralische Pflicht dazu etwas zu sagen. Da fragen wir uns wieder, Herr Landeshauptmann, hat sich da jemand bei Ihnen in Ihrem Umfeld etwas überlegt zu dieser Sache? Hat das System für Sie? In Murau etwa, das ist ja besonders eklatant, wird es Bereiche geben, dass einzelne Murauer bis zu 80 km zu ihrem nächsten Bezirksgericht fahren werden müssen. Das bedeutet aber auch für das Bezirksgericht in Schladming, wenn dieses geschlossen werden sollte, und das hat ja die Präsidentin der Rechtsanwaltskammer auch schon angemerkt, sollte dieses Gericht in Schladming geschlossen werden, dann müssten für Unfälle, die etwa in Schladming passieren und da passieren sehr viele, weil die Skifahrer dort immer wieder einmal einen Stern reißen oder auch Autounfälle passieren, da müsste man von Liezen aus zum Ortsaugenschein nach Schladming pendeln, dort den Ortsaugenschein vornehmen um dann wieder zurück nach Liezen zu pendeln. Das über das Ennstal, das ohnehin schon sehr schwierig zu befahren ist, infrastrukturmäßig. Das heißt ja nichts anderes, geschätzte Kollegen, geschätzter Herr Landeshauptmann, dass etwa die gesamten Beteiligten dann dort hin und her pendeln müssen. Das ist nicht nur eine Frage des Zeitaufwandes und wir wissen ja, dass wir in Österreich ja ohnehin schon sehr lange Verfahren haben in der Justiz, sondern das ist auch für uns eine Frage der Wirtschaftlichkeit, was das betrifft für die Wirtschaftlichkeit dieser Verfahren. Auch wenn Sie, und das wissen wir und das wissen Sie natürlich auch, originär nicht zuständig sind für die Justiz und Justizverwaltung, fragen wir Sie, Herr Landeshauptmann, hat sich da jemand bei Ihnen zu dieser Sache etwas überlegt? Hat das für Sie System? Haben Sie sich, Herr Landeshauptmann, ganz konkret etwas überlegt dazu? Wenn ja, was? Ich bin schon gespannt auf Ihre Ausführungen. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz bei der nächsten Wahl gemeinsam kandidieren sollten. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 10.09 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves, das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

**Landeshauptmann Mag. Voves (10.09 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf vorweg festhalten, 2000 bis 2008 hat sich die FPÖ auch Sorgen um das Land gemacht. Ich hätte es besser empfunden mit vielen Millionen Österreicherinnen und

---

Österreicher, Sie hätten sich nie Sorgen ums Land gemacht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das Milliardengrab, das Ihr Jörg Haider mit der „Bublerpartie“ alleine in der Hypo-Alpe-Adria hinterlassen hat, *(LTabg. Amesbauer, BA: „Was soll das?“ - LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schauen Sie in die Zukunft, Herr Landeshauptmann!“)*, dieses Milliardengrab, das die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu berappen haben, *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schauen Sie in die Zukunft. Das würde ich mir von Ihnen erwarten.“)* das allein ist schon Grund genug, *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „De mortuis nil nisi bene, Herr Landeshauptmann. Nach vorne schauen!“)* dass Sie sich bei Sorgen um das Land sehr zurückhalten sollten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass jedwede Regierung, welcher Konstellation auch immer, in der Steiermark vor dieser Budgetsituation gestanden wäre und das Gleiche tun müsste, wie das jetzt die beiden Großparteien Gott sei Dank in dieser Reformpartnerschaft in die Hand genommen haben. Das heißt, Sie wissen alle, hätten wir nichts gemacht, hätten wir wie bisher gesetzlich valorisierend in allen Ausgabenbereichen des Landes die Ausgaben weiter fortgeschrieben, hätten wir allein in den beiden Jahren 2011 und 2012 2,2 Milliarden zusätzliche neue Schulden gemacht bzw. ein Netto-Neudefizit in diesem Ausmaß. Das heißt, beide Parteien sind aufgerufen, hier in Richtung Nulldefizit weiter zu gehen. Der erste Schritt war das Doppelbudget 2011/2012. Wir haben alles versucht, um zumutbar und ausgewogen auf der Ausgabenseite vorzugehen. Wir haben die Einnahmenseite nicht berücksichtigt und trotzdem gelingt es uns über diese Maßnahmen letztlich in Summe in 2011 und 2012 auf 800 Millionen herunter zu kommen. Aber wir machen noch immer in 2011 und 2012 in Summe 800 Millionen Euro neue Schulden, davon in 2012 noch an die 380 Millionen. So, jetzt nähern wir uns zwei Milliarden Schulden für das Land. Mit den Zinszahlungen allein können Sie zigfach über Jahre das Kulturbudget, das Sportbudget, was immer, bestreiten. Das ist einer nächsten Generation nicht zumutbar, dass das sich weiter so fortschreiten würde. Jetzt haben wir klipp und klar gesagt, auf der Ausgabenseite wird es jetzt schwierig. Da werden die Jahre 2013/2014 sehr schwer werden, weil wir wollen sozial ausgewogen bleiben, beide großen Parteien. Daher haben wir gesagt, wir müssen uns primär an Strukturreformen orientieren. Das sind die drei großen Kapitel. Das ist zum einen die Verwaltungsreform, das ist die Spitalsreform und das ist letztlich die Gemeindestrukturreform. Ich sage es hier, die nächsten zwei Jahre werden noch schwieriger werden, weil jetzt geht es darum, dass wir über etwas schmälere Strukturen diese 380 Millionen noch herunterkommen und das müsste jede Regierung tun, damit wir letztlich 2015/2016 ein Nulldefizit schreiben. Was ja auch heißt,

dass jetzt auch die Schuldenbremse und die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern ohnedies auch bis 2016 von allen Ländern ein Nulldefizit verlangt. Das heißt, jetzt geht es darum, dass wir über Strukturveränderungen und da muss das eine oder andere an Struktur, das zu breit geworden ist über die letzten Jahrzehnte, wegfallen. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da haben Sie Fohnsdorf noch gar nicht eingerechnet!“) Sonst werden wir es nicht schaffen in Richtung Nulldefizit zu kommen und damit würden ... (LTAbg. Amesbauer, BA: „Sie schaffen das eh nicht!“) täuschen Sie sich nicht - (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das Europeum haben Sie auch noch nicht mit berechnet, Pölfing-Brunn fehlt auch noch!“) – damit würden wir aber der Jugend jede weitere Zukunft verbauen. Das haben wir nicht vor. Daher werden wir jetzt sehr intensiv in den nächsten Wochen bereits zu überlegen haben, in welchen Bereichen dieser drei Strukturkapitel wir uns doch von dem einen oder anderen, an das wir uns gewöhnt haben, trennen müssen, ansonsten müssten wir ausgabenseitig im Budget Neuerliches überlegen. Das haben wir eigentlich im Schwerpunkt nicht vor. Wir wollen über Strukturfolge die Ausgabenseite letztlich noch drücken. Vieles davon wird auch ein bestimmtes „time lack“ haben und wird erst in einigen Jahren richtig wirksam werden. Das sind dann die neuen Handlungsspielräume, die die nächste Generation in der Politik haben sollte, um aktiv wieder in die Zukunftsfelder in der Steiermark entsprechend investieren zu können. Jetzt könnte jede Partei hergehen und Wünsche äußern. Jede Partei wird damit konfrontiert: „Wie wollen Sie das finanzieren?“ Das heißt, wir haben diesen Sanierungskurs jetzt gemeinsam zu fahren. Ich bin sehr glücklich, dass beide Großparteien sich dazu gefunden haben und die nächsten Monate werden weiter durchaus sehr, sehr interessant und nicht leicht werden für die beiden Reformpartner. Davon bin ich überzeugt. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Für das Volk auch!“) Zu den Bezirksgerichten nur eine Feststellung. Die Frau Justizministerin ... (Präsident Ing. Wegscheider: „ Herr Landeshauptmann, ich bitte ...“) ja – hat uns Ihre Vorstellungen einmal, nämlich das grundsätzliche Herangehen österreichweit, dargelegt. Wir haben uns noch konkret über keine einzige Schließung unterhalten. Wir wollen noch einige Gespräche mit ihr führen, wenn sie einmal die Eindrücke aus all den Bundesländergesprächen gesammelt hat. So sind wir zunächst einmal verblieben. Sie schließen immer schon alles was rein nur als Diskussionspapier einmal im Raum steht, aber das ist halt Ihre Aufgabe jetzt als Opposition. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann informieren Sie uns, Herr Landeshauptmann. Das ist Ihre Aufgabe!“) Ich habe Sie jetzt informiert, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber nur weil wir Sie fragen. Sie könnten das freiwillig machen!“) nämlich, dass zurzeit überhaupt noch nichts passiert ist, weil wir diese

finalisierenden Gespräche erst zu diesen Dingen führen werden. Ganz generell zum Ausdünnen. Alle Parteien, die sich da jetzt groß aufregen, Sie können ja zuschauen wie Abwanderung nur in den Ballungsraum Großraum Graz stattfindet. (LTAvg. Amesbauer, BA: „Wenn wir alles zusperren, ziehen die Leute nicht weg?“) Sie können zuschauen. Jetzt geht es um einen unterschiedlichen Zugang jener, den die Opposition hat und den die beiden großen Parteien haben. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Zum Glück!“) Wir glauben, dass wir in größeren Strukturen eher die Chance haben das Kleine zu erhalten. Wir sind der Meinung, der Kollege Schützenhöfer sagt das auch jetzt immer sehr klar nur zur Gemeindefeststrukturreform, es ist ein Unterschied, ob Sie alle Ressortmittel des Landes ... (Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzter Herr Landeshauptmann, wir sind drei Minuten darüber!“) okay – ob Sie die auf 542 Einheiten konzentrieren, fokussieren oder, ich sage nur eine Hausnummer, auf 350. Sie erzeugen damit ganz andere Impulse in der Gemeinde, in den größeren Einheiten, was Arbeitsplätze letztlich auch für die Jugend vor Ort bedeutet und dass sie dann in der Region bleiben können, als wenn wir uns weiterhin verzetteln. Das ist einfach der unterschiedliche Zugang. Denken Sie daran, wie viele freiwillig in unseren Gesprächen bereit sind, diesen Weg zu gehen. Vergessen Sie das nicht. Wir haben noch niemanden zwangsbeglückt, wir haben das im Kern auch nicht vor und wir sind eigentlich sehr positiv überrascht, dass bis auf Sie, man draußen vor Ort dieses Vorgehen der Landesregierung, bzw. der Reformpartner durchaus positiver sieht, als Sie hier. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Herr Präsident, gelten für alle die gleichen Regeln in diesem Land oder nicht?“) Danke. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.19 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zur Abgabe einer weiteren Stellungnahme erteile ich dem ebenfalls als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Ich darf darauf aufmerksam machen, dass ich bereits eingangs erwähnt habe, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter auch die Vertretung für die Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder hat und damit eine zweite Redezeit von fünf Minuten auch für diese Beantwortung übernimmt. Danke.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (10.19 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Diese Reformpartnerschaft hat sich zwei Ziele gesetzt. Erstens, das Budget zu sanieren, um den jungen Menschen dieses Landes ein Stück Zukunft zu eröffnen und ihnen nicht Schulden aus der Vergangenheit zu vererben. Wir sind in diesem Bemühen ein gutes Stück weitergekommen, aber sehr viel, wie es der Herr Landeshauptmann schon gesagt hat, liegt noch vor uns, harte Brocken. Wir werden alles tun, um das Budget 2013/2014 und 2015 so zustande zu bringen, dass es sozial ausgewogen ist, dass es dem Wirtschaftsstandort dient und, dass die Schwächeren der Gesellschaft nicht benachteiligt werden. Der zweite Bereich, wir haben uns vorgenommen, dieses Land neu zu ordnen, strukturell etwas zu tun nach 30, 40 Jahren. Neu zu ordnen in der Politik, 15 % weniger Parteienförderung, Landtag verkleinert, Regierung verkleinert. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das wissen wir eh alles!“*) In der Verwaltung von 50 auf 25 Einheiten zurück. Bei den Gemeinden, wir sind mitten in den Gesprächen und sie laufen in der Summe gut. Die Bereitschaft etwas zu tun wächst. Selbstverständlich, meine Damen und Herren, gilt das auch für die Bereiche Schulen, Krankenhäuser, Bezirksgerichte. Aber Herr Klubobmann, ich danke Ihnen, dass Sie diese Aktuelle Stunde heute aufgerufen haben, weil es ja die Möglichkeit ist, ein paar Dinge klarzulegen. Wir wollen nicht den ländlichen Raum ausdünnen. Wenn man in kleine Einheiten zu etwas größeren, aber in der Summe noch immer kleineren Einheit zusammenschließt, dann bedeutet das, die Stärkung des ländlichen Raums und das wollen wir. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – LTabg. Amesbauer, BA: „Hat das was mit den Bezirksgerichten zu tun?“*) Schauen Sie, Herr Klubobmann, schauen Sie auf die Landkarte, auf die europäische und suchen Sie die Steiermark, dann suchen Sie unsere Regionen und Gemeinden und dann werden Sie sehen, dass wir ohne Qualitätsverlust, und auf das legen wir wert und das werden wir zustande bringen – das wissen nur nicht alle, Sie wissen es noch nicht – (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was zu beweisen wäre!“*) Ja, am Ende werden wir es beweisen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „In das Justizministerium habe ich wirklich wenig Vertrauen!“*) Gnade Ihnen Gott, wir würden wirklich miteinander kandidieren, na Sie würden Augen machen, das schaue ich mir an, wie das ausgeht. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihre Abgeordneten würden auch schöne Augen machen!“ – Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Aber, auch wenn wir getrennt kandidieren, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Sie sind eh nicht mehr unterscheidbar!“*) – macht gar nichts, wenn das ein paar Jahre so ist – auch wenn wir getrennt kandidieren, bei uns kann sich keiner nach Ibiza begeben und warten bis die Stimmen runter fallen. Wir arbeiten selber und ich sage Ihnen, dass was dem Land gut tut, wird staatstragenden Parteien wie der SPÖ und ÖVP nicht schaden. Da werden Sie die

Rechnung ohne den Wirt machen. Das sage ich Ihnen jetzt schon. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich bitte Sie, was heißt denn Ausdünnung des ländlichen Raums, Herr Klubobmann? Wir haben 733 Pflichtschulen, wir haben 136.000 Schülerinnen und Schüler in Pflichtschüler gehabt vor 30 Jahren und wir haben heute 76.000 oder 78.000. Ja, wenn ich keine Schüler habe, kann ich keine Schule mehr haben. Wenn wir „Kleinst-Klein-Schulen“, ein paar ganz wenige jetzt zusammenlegen, dann bitte machen Sie daraus nicht die Ausdünnung des ländlichen Raums, *(LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Warum reden Sie nicht mit den Leuten, die gestern demonstrierten. Warum waren Sie gestern nicht unten?“)* ... denn das ist ganz eindeutig nicht der Fall. Was die Bezirksgerichte anlangt, schauen Sie, ich habe Ihren Vortrag gut gehört. *(LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie waren gestern nicht unten!“)* Seien Sie mir nicht böse, Sie haben keine Ahnung. Sie haben überhaupt keine Ahnung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wissen Sie, ich bin lange in der Politik, man muss manchmal über Dinge reden von denen man keine Ahnung hat, nur merken darf man das nicht. Bei Ihnen hat man es gemerkt. *(Heiterkeit bei der ÖVP und SPÖ - LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Mit Ihrer Arroganz werden Sie nicht weit kommen. Mit dieser Präpotenz werden Sie nicht weiterkommen!“)* Das ist der Unterschied. Was glauben Sie, ich bin ein erprobter Kampfredner. Wenn man von einer Thematik keine Ahnung hat, dann soll man am Sitz bleiben. *(LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Im Gegensatz zu Ihnen habe ich im Justizministerium gearbeitet. Ich habe dort gearbeitet!“)* Wenn man trotzdem redet, soll man das nicht unbedingt merken. Schauen Sie, vor zehn Jahr habe ich im Auftrag von Waltraud Klasnic diese erste Runde der Bezirksgerichte verhandelt, gegen den Widerstand vieler und wir haben damals von 35 auf 23 reduziert und wir werden jetzt genau schauen, wo eine Zusammenführung notwendig ist. Selbstverständlich wird es welche geben. Aber Sie nehmen da Standorte her, berichten was das bedeutet und wissen in keiner Weise ob diese Standorte betroffen sind. Wissen Sie, Sie reden bevor Sie sich mit der Materie beschäftigen, wir beschäftigen uns mit der Materie, handeln das aus, schauen genau wo ein Bezirksgericht passt und wo nicht, dann verkünden wir es, dann machen wir es und die Bevölkerung steht hinter uns. Denn das, was sich jetzt abspielt an Gegnerschaft, ... *(LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihre regionalen Vertreter wissen auch nichts!“)* Ja selbstverständlich, wenn ein Bürgermeister das Bezirksgericht verliert wird er uns nicht um den Hals fallen, aber der Standort bestimmt den Standpunkt und wir werden im Interesse der Menschen das so gestalten, dass überhaupt die Bevölkerung in einer überwiegenden Mehrheit mit uns auch in diesem Zusammenhang mitgeht. Schauen Sie sich das an, lesen Sie die Protokolle vor zehn Jahren, schauen Sie sich an, warum die

Bezirksgerichte in dieser Zahl gegründet wurden, warum? Damals ist man zu Fuß oder zu Pferd angereist zu einem Bezirksgericht. Das ist heute nicht der Fall. Die Wegzeiten sind sehr gering und wir werden schauen, dass sie gering bleiben. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „80 km mit dem Auto sind nicht gerade kurz!“*) Machen Sie sich keine Sorge. Das interessiert überhaupt niemanden, außer Ihnen und Sie werden politisch ganz sicherlich nicht recht haben. Was wir machen ist durchdacht. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Die ÖVP hat so gute Umfragenwerte!“*) Was wir machen ist, dass wir den Menschen die Wahrheit zumuten (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Warum waren Sie gestern dann nicht unten?“*) und glauben Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem von der FPÖ, die Menschen sind weiter als Sie. Sie wollen Ihnen nur das Gegenteil einreden. Das wird Ihnen nicht gelingen. Reformen tun zum Teil weh, das wissen wir. Der innere Widerstand ist auch in manchen Bereichen da, aber wir müssen einen Weg, den wir als richtig erkannt haben, auch gehen. Ich bin jetzt schon bei meinen zweiten fünf Minuten, was die Spitäler anlangt und darf Ihnen daher eine kurze Vorlesung – das muss ich Ihnen vorlesen, weil das ist ja nicht von mir, sondern von der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, ist aber sehr intelligent, wie ich gesehen habe. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr seid viel zu intelligent für die Politik. Die ÖVP sind die Intelligentesten. Sie sind der Beweis dafür, Herr Landeshauptmannstellvertreter!“*) Herr Landeshauptmann Pühringer hat Kollegin Landesrätin Edlinger-Ploder als derzeit Vorsitzende der GesundheitsreferentInnenkonferenz nach Linz eingeladen, um über die Verhandlungspositionen einer österreichischen Gesundheitsreform zu diskutieren. Aus diesem Grund darf ich mich zu Wort melden, um über die Grundzüge einer notwendigen Veränderung im Spitalswesen Stellung zu nehmen. Landesrätin Edlinger-Ploder wird am Nachmittag zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage hier sein und Rede und Antwort stehen. Seit über 40 Jahren wird in diesem Land über eine geeignete medizinische Versorgung geredet, ob vieles, was in anderen Ländern in der Zwischenzeit zu Erfolgen geführt hat, erfolgreich negiert. Die mahnenden Stimmen mehren sich. Österreich ist Welt- und Europaspitze in den Ausgaben für Krankenversorgung, ist auf Podestplätzen zu finden, wenn es um die Zahl der Einrichtungen der Häuser, der medizinisch-technischen Geräte oder der Betten geht. Im Laufe der Entwicklungen ist ein wahrer Finanzierungsdschungel entstanden, der in vielerlei Hinsicht intelligente Steuerung und Planung unmöglich macht. Die Zersplitterung der Kompetenzen, das vermeintliche Sicherheitsgefühl der Menschen oder ideologische Debatten haben Reformschritte unmöglich gemacht bzw. sind Ansätze, wie die Bildung der Landesgesundheitsfonds, in den Anfängen stecken geblieben. Die europäische

und österreichische Debatte rund um die Stabilität der öffentlichen Haushalte hat den steirischen Weg der Reformpartnerschaft in einer Weise bestätigt, die oftmals beunruhigt. Wir sind nicht mehr in der Lage, die Zukunft des Gesundheits- und Sozialsystems zu gewährleisten, wenn uns der Mut zu Reformen fehlt. Wer sich heute den notwendigen Reformschritten verweigert, stemmt sich gegen die Zukunft der Steiermark und das werden wir nicht zulassen. Ich darf erinnern an die Ausführungen rund um die Erstellung des Leistungsangebots im Gesundheitsbereich 2011, dem sogenannten regionalen Strukturplan Gesundheit. Schweden hat mit einer Einwohnerzahl von 9,5 Millionen Einwohnern und einer zehn Mal so großen Fläche wie Österreich 84 Spitäler – Österreich hat 270. Dazu kommen fehlende Transparenz in den Qualitätsmessungen der Häuser und Anbieter untereinander und große regionale Kostenunterschiede bei vergleichbaren Leistungen. Hier konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KAGes in den letzten Jahren viel dazu beitragen, dass der Kollaps verhindert werden konnte. Dafür ein großes Dankeschön. Während in anderen Bundesländern zweistellige Steigerungen zu verzeichnen waren, haben die KAGes Häuser mit einer Erhöhung von 8 % in drei Jahren noch Maß gehalten und tragen mit einer einmaligen Nulllohnrunde auch heuer dazu bei, dass eine gemeinsame Anstrengung der Landesregierung zur Budgetkonsolidierung gelingen kann. Mittelfristig braucht es aber strukturelle Neuordnungen, um gerade die von Ihnen angesprochenen Mitnahmeeffekte im ländlichen Raum erhalten zu können. So ist die Schwerpunktsetzung Orthopädie mit den Standorten Stolzalpe, Radkersburg und Graz ein Musterbeispiel für qualitätsvolle Behandlung einerseits und regionalpolitische Wertschöpfung durch öffentliche Gesundheitsversorgung andererseits. Ähnliches gilt für Mürzzuschlag, wo sich die Verantwortlichen vor Ort für einen Auftrag als Zentrum für ältere Menschen rüsten (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Das Zentrum für ältere Menschen!*“) und selbst die Debatte rund um die Zukunft der chirurgischen Versorgung im Raum Obersteiermark-Ost beendet haben. Ziel kann nur sein, (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*So einen Blödsinn habe ich überhaupt noch nie gehört!*“) von den Besten zu lernen und sich gute Modelle aus ganz Europa in die Steiermark zu holen, um die Versorgung aller Menschen zu gewährleisten, sich auf die demokratische Entwicklung einzustellen und nicht den Anschluss im medizinischen Fortschritt zu verlieren. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Das widerspricht der Geschäftsordnung!*“) Wenn es heute Nachmittag im Rahmen einer Dringlichen Anfrage um die Versorgungsspitze im Grazer Raum geht, bitte ich Sie auch zu bedenken, dass dies mit der Frage der ländlichen Räume zusammenhängt. Nicht allen alles, sondern jeder und jedem was er braucht. Machen Sie den Leuten keine Angst. Darf ich Sie

bitten, Sie haben mich ja was gefragt. Ich möchte Ihnen ... (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das widerspricht der Geschäftsordnung, wenn Sie hier vorlesen!“) Ich vertrete ja Frau Landesrätin Edlinger-Ploder. Darf ich jetzt, damit ich jetzt nichts vorlese, Ihnen zum Schluss sagen, (Präsident Ing. Wegscheider: „Ich darf dazu sagen, dass es nicht der Geschäftsordnung widerspricht, wenn der Herr Landeshauptmannstellvertreter letztlich die Stellungnahme abgibt, die die Frau Landesrätin vorbereitet hat. Das widerspricht nicht der Geschäftsordnung!“) Man kann von einem Klubobmann, der zwei Jahre in dem Haus ist, nicht verlangen, dass er von der Geschäftsordnung eine Ahnung hat. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ - LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie sind mein Gott. Sie sind mein intellektuelles Vorbild!“) Was bin ich? Ich bin Ihr intellektuelles Vorbild. Ich glaube, wir zwei werden ein ganzes Leben lang nie Intellektuelle werden. (Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte zum Ende zu kommen!“) Ich komme zum Schluss. Diesen Anspruch, die Überheblichkeit intellektueller zu sein, diesen Anspruch den erhebe ich nicht. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das haben Sie gerade vorher dargelegt, Ihre Überheblichkeit!“) Ich komme zum Schluss, Herr Abgeordneter, Herr Klubobmann, meine Damen und Herren, machen Sie den Leuten keine Angst, klinken Sie sich ein in die Reformpartnerschaft, denken Sie nicht an Ihre Partei, denken Sie an das Land. Das wäre gescheit. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das tun wir!“ – Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.33 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich erteile nun der ebenfalls als zuständig bezeichneten Landesrätin, Mag. Elisabeth Grossmann, das Wort zur Abgabe einer Stellungnahme. Die Redezeit beträgt ebenfalls fünf Minuten.

**Landesrätin Mag. Grossmann (10.33 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Regierungskollegin, werte Regierungskollegen, werte Abgeordnete, liebe Damen und Herren im Publikum, liebe Jugend!

Ja, auch wenn es schwer fällt der Realität ins Auge zu blicken, aber die Schule ist ein Abbild der gesellschaftlichen Realität. In der Schule spiegelt sich die gesellschaftliche Realität wider und da ist es nun einmal eine Tatsache, wie Herr Landeshauptmannstellvertreter schon ausgeführt hat, dass wir um rund die Hälfte weniger Kinder in den Pflichtschulen haben, als noch vor 30 Jahren. Und es ist auch eine Tatsache, dass der weltweite Trend vor der Steiermark nicht halt gemacht hat, dass es die Menschen eben immer stärker in die Zentren zieht. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die sind weltweit vielfältig, neben der Nähe zum

Arbeitsplatz spielt auch das kulturelle Umfeld eine große Rolle. Manche suchen auch bewusst die Anonymität der Großstadt, wo sie leben und ausschauen können wie sie wollen, ohne gleich das Gesprächsthema Nr. 1 im Dorf zu sein. Was ich damit sagen will, die Entscheidung des Wohnortes ist eine höchstpersönliche individuelle Entscheidung, die wir einfach zur Kenntnis zu nehmen haben und dieser individuellen Entscheidung müssen wir auch in der Politik Rechnung tragen. Wir brauchen die Infrastruktureinrichtungen in größerer Zahl eben dort, wo die größere Zahl an Menschen lebt. Aber, wir achten in der Landesregierung selbstverständlich ganz genau darauf, dass in jenen Regionen, wo weniger Menschen leben, auch die entsprechende, die erforderliche Infrastruktur erhalten bleibt und wir schaffen Impulse, damit eben die Zentren auch außerhalb des Großraums Graz attraktiv bleiben und möglichst noch attraktiver werden. Aber, wir brauchen eben, und da komme ich wieder auf den Bildungsbereich zurück, wir brauchen die Schulen dort, wo die Kinder sind und wir müssen die Ressourcen über die ganze Steiermark gerecht verteilen. Ich will nicht wieder Zeiten erleben, wo man 30 Kinder und mehr in eine Klasse gestopft hat, weil man eben auf der anderen Seite zu wenig Ressourcen hat, weil dann eben irgendwo Kleinstschulen aufrechtzuerhalten sind auf Biegen und Brechen, weil eben dort ein Bürgermeister laut schreit. Wir müssen die Ressourcen gerecht über die Steiermark verteilen und hier sind eben größte Anstrengungen auch gefordert. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Waren das gestern alles Bürgermeister? Ich glaube nicht!“*) Wir gehen hier sehr behutsam vor, in dem wir eben nur die Kleinstschulen jetzt auflassen, die unter allen Grenzwerten liegen und wo natürlich auch schon dringende pädagogische Empfehlungen abgegeben werden, hier Taten zu setzen. Die Kleinschulen bleiben weiterhin aufrecht. Hier sind wir weit unter den Richtwerten des Pflichtschülerhaltungsgesetzes. Wir gehen hier wirklich sehr, sehr behutsam vor. In den derzeit laufenden Verfahren wird natürlich auch die Schulwegzumutbarkeit sehr genau geprüft. Hier wird aber natürlich auch einiges an Anforderungen gestellt. Natürlich müssen die Gemeinden vor Ort alle Anstrengungen unternehmen, um durch bestmögliche Schulbusorganisation die Schulwege möglichst kurz zu halten. Das muss man schon verlangen. Nur mit dem öffentlichen Fahrplan zu wacheln ist dabei sicherlich zu wenig. Bei den landwirtschaftlichen Fachschulen, da geht es um echte Finanzierungsprobleme, die eben dadurch entstehen und entstanden sind, dass sich der Bund, das Landwirtschaftsministerium aus der 50:50 Kofinanzierungsverpflichtung zurückgezogen hat und dafür auch vom Verfassungsgerichtshof Recht bekommen hat. Wir müssen uns auch dieser Situation stellen und natürlich auch den mahnenden Worten des Rechnungshofes. Hier ist akuter

Handlungsbedarf gegeben und jetzt müssen wir es halt einfach angehen. Die Steiermark ist mit diesen Strukturveränderungen, wie Sie wissen, aus den vergangenen Diskussionen ja reichlich spät dran, aber jetzt müssen es eben auch wir angehen, aber gerade auch im landwirtschaftlichen Schulbereich, und das soll auch nicht verschwiegen werden, wird auch gezielt investiert. Nämlich dort, wo es Sinn macht, wo es darum geht, Kompetenzzentren zu errichten, die eine fundierte, hoch qualifizierte Ausbildung dann im landwirtschaftlichen Bereich bieten sollen. So wird sehr viel investiert, etwa für ein Kompetenzzentrum für Obst- und Weinbau in Silberberg. Die Forstwirtschaft am Grabnerhof soll entsprechend aufgewertet werden. Hier wird auch gezielt investiert, um hier auch Schwerpunkte eben in den Regionen zu setzen. Insgesamt geht es mir auch bei der landwirtschaftlichen Schulstruktur um einen Paradigmenwechsel. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte zum Schluss zu kommen!“*) Es geht mir um Qualität vor Quantität. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.39 Uhr*).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zum Schluss erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath, das Wort zur Abgabe einer Stellungnahme.

**Landesrätin Dr. Vollath (10.39 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kollegen auf der Regierungsbank, Kollegin, geschätzte Damen und Herren im Landtag und sehr geehrte Gäste!

Es geht nicht nur um die Geschäftsordnung im Landtag, die offensichtlich in zwei Jahren offensichtlich noch immer nicht im kleinen Finger ist, es ist auch mit den Zuständigkeiten immer ein bisschen schwierig mit der FPÖ. Ich bin Finanzlandesrätin in dieser Legislatur und in keinem dieser Punkte, die Sie angesprochen haben, inhaltlich zuständig. (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie sind zuständig!“*) Wir haben nun einmal das Ressortprinzip, (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann setzen Sie sich nieder, Frau Landesrätin!“ – LTAvg. Kröpfl: „Na hallo, wo sind wir denn.“ –* aber ich möchte mich natürlich nicht hinter dieser Unzuständigkeit zurückziehen (*LTAvg. Kröpfl: „Sie sind jetzt nicht bei Ihrer FPÖ-Veranstaltung!“*), sondern auch generell Stellung nehmen zu den Reformen, (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie haben gerade gesagt, Sie sind nicht zuständig!“*) hinter denen ich ... – wenn Sie mich fragen, dann hören Sie mir jetzt auch zu bitte! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Weil, wenn Sie zugehört hätten, hätten Sie schon vernommen, dass ich gesagt habe, dass ich

mich nicht hinter dieser Unzuständigkeit zurückziehe, sondern selbstverständlich Stellung nehme zu Reformen, hinter denen ich als zuständige Finanzlandesrätin zu 100 % stehe. Ich weiß natürlich, dass Reformen nicht aller Orts und immer und überall sofort auf Zustimmung treffen können, und dass es auch nicht leicht ist, sich von Dingen, die einem jahrzehntelang unter Umständen begleitet haben, zu trennen, um gute und richtige Wege in eine gute Zukunft gehen zu können. Aber, wir müssen uns schon eines vor Augen halten, die ganzen Strukturen, die es derzeit in der Steiermark gibt, egal ob im Krankenhausbereich, ob in den Gemeinden, ob im Schulbereich, diese Strukturen sind kein Naturgesetz. Die sind auch von Menschen gemacht worden, von Menschen erdacht worden, immer reagierend auf die Zeit, in der diese Strukturen gemacht wurden. Insofern sind sie aber auch veränderbar und genau das ist die große Verantwortung der jeweils in einer Zeit zuständigen Politik, rechtzeitig auf Veränderungen in der Gesellschaft, auch mit einer Veränderung von althergebrachten Strukturen, zu reagieren. Am Besten funktionieren natürlich Reformen, wenn sie aus den Systemen heraus gemeinsam erarbeitet werden und dann von möglichst vielen Menschen auch mitgetragen werden. Ich weiß, dass das nicht leicht ist und, dass das nicht selbstverständlich ist. Aber umso mehr ziehe ich, ganz ausdrücklich, den sprichwörtlichen Hut vor all jenen, die sich eben nicht verweigern, die sich nicht am Heute und Jetzt festklammern, sondern, die in vielen endlosen Diskussionen, die für diese Reformschritte nötig sind und die auch passieren und vorgenommen werden, die in diesen Diskussionen über ihren Schatten springen. Ich bedanke mich deswegen ausdrücklich bei allen, als zuständige Finanzlandesrätin in einer budgetär sehr, sehr schwierigen Zeit für die Steiermark, dass diese Diskussion sorgfältig in allen Teilbereichen geführt wird. Herzlichen Dank dafür. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Es geht einfach darum, dass man nicht so wie Sie mit billigem Stimmenfang rechnet, sich festklammert an Strukturen, sondern, dass man in diesen Diskussionen eine Perspektive einnimmt, die unsere Steiermark in fünf, in 15, in 25 Jahren im Fokus hat, denn alles was wir jetzt in dieser Reformperiode schaffen, wird natürlich wieder Struktur für die kommenden Jahrzehnte in der Steiermark definieren. Unsere Reformen, und das darf man nicht vergessen, haben natürlich den Hintergrund einer budgetären schwierigen Lage, aber – und damit möchte ich noch einmal zum Eingang zurückkommen – unsere Reformen haben natürlich auch ihren Ursprung in einer sich laufend veränderten Umwelt und in sich veränderten Bedürfnissen von Menschen. Das ist der Fokus, den wir einnehmen müssen. Die Bedürfnisse der Menschen in der Steiermark und diese Bedürfnisse müssen wir mit den uns zur verfügbaren Mitteln auch bestmöglichst abdecken.

Da ist die Reformpartnerschaft auf einem sehr, sehr guten Weg im Wissen, dass dieser Weg natürlich nicht einfach ist. Ich bedanke mich noch einmal bei allen, die dazu in der Lage sind diesen Weg auch mitzutragen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.44 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bedanke mich auch bei Frau Landesrätin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Redezeit der weiteren Teilnehmer in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die weitere Redezeit von Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören. Zu Wort gemeldet hat sich in der Reihenfolge für die erste Runde, Herr Markus Zelisko von der SPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Zelisko (10.45 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein bemerkenswertes Thema von einer Partei, die bekannt geworden ist, als die sogenannte Bürgerpartei, die nichts anderes tut, als verantwortungslos zu agieren, die nichts anderes im Sinn hat, als populistisch im Hier und Jetzt zu arbeiten, der es egal ist, was zukünftig mit den nächsten Generationen passiert *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wie kommst du zu deiner Betrachtung? Im Gegenteil!“)*, die die größten Pleitegeier der zweiten Republik sind. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – LTAbg. Amesbauer, BA: „Die BAWAG habt ihr!“)* Die den größten Sozialabbau in der zweiten Republik zu verantworten haben. Herr Klubobmann, hören Sie mir zu. Sie können heute etwas lernen. Herr Klubobmann, hören Sie mir zu. Sie sind verantwortlich für den größten Sozialabbau in der zweiten Republik, denn auch Sie, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Wir haben so viele Bundeskanzler gestellt!“)* Sie sind einmal in einer Regierung gesessen und in dieser Zeit, in der Sie in der Regierung waren, haben Sie dem Land nachhaltig mehr geschadet, *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Wer war der Bundeskanzler?“)* als sämtliche demokratische Regierungen in der zweiten Republik, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Es ist nicht nur eine dahin geredete Aussage von mir, sondern es ist Tatsache, die hinterlegt werden kann. Sie sind verantwortlich für den Verkauf der Telekom Austria, den Börsengang, Sie sind verantwortlich dafür, dass die Post privatisiert worden ist. Wir alle wissen, was mit dieser Privatisierung der Post, was mit diesem Börsengang der Post vorangegangen ist. Und Sie waren es, die sich dann scheinheilig vor den Postämtern hingestellt haben und ihre eigene Maßnahme, die Sie beschlossen haben, ihre eigene Maßnahme nicht mehr vertreten konnten

(*LTabg. Amesbauer, BA: „Was ist mit den Schwarzen?“*) und auf einmal dagegen gewettert haben. Und heute hier scheinheilig diese Aktuelle Stunde einzuberufen, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sei du dankbar!“*) ist eigentlich eine Beleidigung für dieses Hohe Haus, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Euer Elsner tanzt schon wieder!“*) Schauen wir weiter, Beispiele en masse. Verkauf der VOEST Alpine, Verkauf der VA-Tech. Die BUWOG, wir wissen die BUWOG heute noch in den Medien zu schätzen, dank Ihrer Maßnahmen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Themenverfehlung!“*) Als die Wirtschaftskrise 2008 da war, geschätzte Damen und Herren, was hätten wir gemacht, hätten wir nicht starke Betriebsräte gehabt, (*LTabg. Amesbauer, BA: „So wie der Tromaier!“*) die das aufgefangen haben, was Sie vermässelt haben mit Ihrer Partei, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Herr Elsner tanzt schon wieder!“*) Sie sagen immer, Sie sind die große Sicherheitspartei, Sie vertreten die Menschen mit ihrem Sicherheitsaspekt. Blödsinn ist das, Sie haben 3.000 Dienstposten bei der Exekutive in Ihrer Zeit in der Bundesregierung gestrichen, Sie haben 120 Polizeidienststellen zwischen 2000 und 2006 geschlossen. Das nenne ich eine ordentliche Bilanz für nur sechs Jahre in einer Regierung. Das nenne ich zerstören einer ganzen Republik, sehr geehrte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und wenn Sie hier die Bildungspolitik anprangern, dann muss schon gesagt werden, dass in Ihrer Zeit die Klassenschülerzahlen um 20 % gestiegen sind. Da muss auch gesagt werden, dass hingegen die LehrerInnen um 5.000 Stellen heruntergedrückt wurden (*LTabg. Amesbauer, BA: „Du verbreitest Lügen, Herr Abgeordneter!“*) und dass die Wochenstunden um 120.000 ... - bezeichnen Sie mich nicht als Lügner, Herr Abgeordneter. Das ist ein Witz und eine Frechheit. Das stimmt nicht, das sind Tatsachen und das ist beweisbar. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) 120.000 Wochenstunden wurden gestrichen. Im Bereich der Gesundheitspolitik ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du redest aber in der Vergangenheit, Herr Kollege, nicht in der Zukunft!“*) weil diese Vergangenheit die Zukunft prägt, was Sie gemacht haben. Da muss man auch von der Vergangenheit sprechen. Wenn wir über die Gesundheitspolitik sprechen, dann schauen wir uns an, was Sie mit bestehenden Selbstbehalten gemacht haben, wie Sie die erhöht haben, wie Sie neue eingeführt haben. Die neue Ambulanzgebühr, die viermalige Erhöhung der Rezeptgebühren haben wir mitmachen müssen, die zweimalige Anhebung der Spitalkostenbeiträge, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wie viele Bundeskanzler hat die FPÖ gestellt?“*) und da sprechen Sie uns an, dass wir den ländlichen Raum ausdünnen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Themenverfehlung, Herr*

*Präsident, bitte zur Sache!*“) Weil Sie über den ländlichen Raum sprechen, ich bin bald fertig, Sie haben es bald hinter sich. Sie waren es, die 951 Postämter zugesperrt haben, Sie waren es, die 120 Polizeiposten zugesperrt haben. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du redest überhaupt nicht zum Thema!“*) Sie waren es, die 70 Bezirksgerichte zugesperrt haben. Sie waren es, die 50 Kasernen zugesperrt haben. Sie waren es, die 17 Bahnpläne eingespart haben, Sie sind die tatsächlichen Vernichter des ländlichen Raums. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das sind Lügen!“*) Ich sage es noch einmal, bezichtigen Sie mich hier nicht der Lüge. Nachweisbare Zahlen, nachlesbar, recherchierbar. Machen Sie Ihre Hausaufgaben, geschätzte Damen und Herren, denn hier ist es heute Tatsache, dass wir hier nicht über uns ... (*LTAbg. Kröpfl: „Es gibt keine Damen!“*) Danke, Herr Klubobmann, Damen finden sich in diesem Gremium nicht. Schauen Sie sich an, was Sie verbochen haben, bevor Sie so einen Blödsinn in diesem Haus von sich geben. In diesem Sinne, danke fürs Zuhören, alles Gute. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.50 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist von der ÖVP Herr Klubobmann Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Drexler (10.51 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir, dass ich zu allererst dem Herrn Klubobmann Mayer gratuliere, zu seiner feinsinnigen Differenzierung, mit der er seine Rede begonnen hat. Er hat nämlich am Beginn seiner Rede gesagt: „die Freiheitlichen sorgen sich“, und er hat dann im zweiten Satz gesagt: „aber die Menschen sorgen sich auch.“ (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Hast aber gut aufgepasst, Herr Kollege!“*) Ich höre immer gut zu und ich kann wirklich zu dieser feinsinnigen Differenzierung nur gratulieren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Den haben die meisten Klubobleute nicht verstanden!“*) Zum Zweiten, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Ihnen sagen, ich bin sehr froh, dass du auch sozusagen auf die Bürgerinnen und Bürger, auf die Wählerinnen und Wähler hingewiesen hast, denn das dürfte wohl gemeint gewesen sein, weil ich kann jetzt sagen, dass es mitnichten so ist, wie von dir beschrieben, dass die Reformen nicht mitgetragen würden. Das Gegenteil ist der Fall. Schauen wir in alle Umfragen über das Wirken der Reformpartnerschaft von Franz Voves und Hermann Schützenhöfer und dann sieht man in all diesen Umfragen, dass es breite Zustimmung zu diesem Reformwerk gibt. (*LTAbg. Schönleitner: „Habt Ihr die*

*Umfragen nicht gelesen, Herr Kollege?“)* Das es breite Zustimmung gibt. Kollege Schönleitner, wir werden mit Sicherheit auch noch heute Gelegenheit haben, das segensreiche Wirken der Grünen zu würdigen, jetzt sind einmal die Freiheitlichen dran. Jedenfalls gibt es eine breite Zustimmung zu den angepackten Reformen. Wissen Sie, meine Damen und Herren, es ist auch verständlich, weil das, was die Österreicherinnen und Österreicher und insbesondere auch die Steirerinnen und Steirer beklagt haben, in den letzten Jahren und teilweise noch immer beklagen, ist nicht ein zu wenig an Reformen in diesem Land, meine sehr verehrten Damen und Herren, das von Ihnen kritisiert wird, die Steirerinnen und Steirer wollten ein mehr an Reformen. Die Gefahr ist nicht, dass eine Reform zu viel passiert in dem Land, die Gefahr in diesem Land ist, dass es einen Reformstau gibt, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da hast du aber vorher etwas anderes gesagt!“)* *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und deswegen wird nicht ein mehr an Reformen gefürchtet, ein zu wenig an Reformen in diesem Land gefürchtet, meine sehr verehrten Damen und Herren *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Doch jetzt, vorher war es umgekehrt!“)* und deswegen ist es auch klar, dass eine Reformpartnerschaft positiv bewertet wird. Wenn Sie sich ansehen, was wir jetzt alles angegangen sind, es ist heute schon angesprochen worden, die Organisationsreform im Lande, die Reform unseres politischen Systems, die Reform unseres Spitalssystems, dann sind das alles Reformen, die dringend notwendig sind. Weil heute auch auf die Bezirksgerichte Bezug genommen worden ist, lieber Kollege Mayer. Die Gerichtsbezirke stammen in ihrer ursprünglichen Form aus einer Zeit, wo der Bürger und die Bürgerin sich zu Fuß oder mit dem Ochsenkarren zu diesem Bezirksgericht aufgemacht haben. Da war damals, die in dieser Hinsicht zumindest, weise Politik im 19. Jahrhundert durchaus der Meinung, man soll es in einem Tag schaffen, dass man zum Gericht kommt und möglichst wieder zurück. Da hat sich aber ein bisschen was geändert, Herr Kollege, seit diesen seligen Zeiten, denn heutzutage wird üblicherweise, zumindest außerhalb der Stadt Graz, wahrscheinlich nicht zu Fuß zu Gericht gegangen, auch nicht mehr mit Ochsenkarren, sondern durchaus mit den Verkehrsmitteln des 21. Jahrhunderts. Insofern darf man auch über solche Strukturen reden. Landeshauptmann Schützenhöfer hat schon darauf hingewiesen ... *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Haben wir gesagt, dass man nicht darüber reden darf? Das ist unsere Initiative, dass wir darüber reden!“)* Natürlich, im gewissen Sinne ja, deswegen sind wir ja alle dankbar für die heutige Aktuelle Stunde. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich habe ja im Justizministerium gearbeitet, das weiß der Herr Landeshauptmann nur nicht, deshalb wirft er mir Ahnungslosigkeit vor!“)* Bin dir außerordentlich dankbar, dass wir heute

darüber reden dürfen. Eines ist jedenfalls klar, hier finden Verhandlungen statt und natürlich wird am Ende der Verhandlungen ein Minus bei der Zahl der Bezirksgerichte in der Steiermark stehen. Aber es geht darum, eine solide, adäquate Struktur für das 21. Jahrhundert zu finden und die werden wir in Verhandlungen finden und die werden wir nicht in marktschreierischen Debatten a la FPÖ finden. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Geschrien hat nur der Zelisko!“) Na ja, ich meine, wenn er der Lüge bezichtigt wird, verstehe ich ihn. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Er hat schon vorher geschrien!“) Wie überhaupt seitens der Freiheitlichen heute ein bemerkenswerter Ton, auch in den Seitengesprächen angeschlagen wird, was meines Erachtens nicht notwendig ist. Ich glaube, man kann in einer ruhigen Debatte, man kann in einer vernünftigen Debatte über alle Reformen reden, aber in einem können Sie sich sicher sein, dieses Reformwerk wird von weiten Teilen der steirischen Bevölkerung mitgetragen. Herzlichen Dank. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.56 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schönleitner (10.56 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem auch liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, geschätzte Damen und Herren!

Ich habe zuerst geglaubt, das ist eher eine Wald und Wiesen Aktuelle Stunde, die die FPÖ beantragt hat, weil so viel rein formuliert war, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du siehst, dass das nicht so ist!“) warten Sie ein bisschen, Herr Kollege Mayer – ich bin aber mittlerweile ... (LTabg. Mag. Drexler: „Weil es um den ländlichen Raum geht, da denken Sie an Wiesen und Felder, weil es grün ist. Das ist klar für die Grünen!“) Herr Klubobmann Drexler, ausgesprochen dankbar für diese Aktuelle Stunde und zwar aus folgendem Grund: Ich glaube, dass so wie hier der Landeshauptmann, aber speziell heute auch der Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, auf diese Aktuelle Stunde reagiert haben, so kann man in diesem Land nicht mehr, ganz sicher nicht mehr von einer Reformpartnerschaft sprechen, sondern das, was Sie hier abgeliefert haben, war letztendlich der Ausdruck einer Überheblichkeitspartnerschaft, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Das ist ein Faktum. (LTabg. Kröpfl: „Das trifft uns hart!“) Das glaube ich schon, Herr Klubobmann Kröpfl, dass euch das hart trifft, (LTabg. Mag. Drexler: „Kollege Schönleitner, in Ihrer Überheblichkeit

wird Sie in diesem Haus niemand so schnell übertreffen!“) denn es ist doch, glaube ich, wirklich so ziemlich das Entlarvendste, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, wenn Sie hier heraußen sagen „Gnade Gott, würden ÖVP und SPÖ bei der kommenden Landtagswahl gemeinsam antreten“, haben Sie gesagt, was denn das bedeuten würde. Wissen Sie, was ich Ihnen sage, euer Problem ist ganz ein anderes. Es wird euch nicht mehr gelingen bis 2015, dass ihr wieder getrennt auftrittet und das ist speziell ein Problem der ÖVP. Ihr werdet es nicht mehr schaffen, dass ihr dann wieder hergeht, Herr Klubobmann Drexler, und sagt, „wir die Volkspartei, wir sind die Partei der Regionen“ und die SPÖ predigt wieder, „wir sind die Partei der kleinen Leute“. Das wird euch nicht gelingen und das ist in Wirklichkeit Euer Problem, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Das sollten Sie sehen. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Sie haben Sehnsucht, dass die Grünen getrennt auftreten werden!“*) Das sollten Sie sehen. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, wenn Sie die Debatten in diesem Land ernst nehmen würden, dann würden Sie nicht so agieren wie Sie heute hier agiert haben, sondern dann würden Sie einfach sehen, dass die Steirerinnen und Steirer, und speziell auch Ihr Klientel nur eines wollen, die sagen nämlich nicht nein zu Reformen. Der Begriff der Reformen, wenn man die Bevölkerung fragt, ist positiv besetzt, aber mittlerweile ist es ja so weit, dass es diese Reformpartnerschaft so weit gebracht hat, dass Reform und Reformpartnerschaft schon etwas negatives ist, weil die Menschen ja dauernd etwas anderes erleben in diesem Land. (*LTabg. Mag. Drexler: „Aber geh, hör doch auf. Tu doch keine Märchen erzählen!“*) Es ist ja nicht so, dass ihr sagt, wir müssen dieses oder jenes wegnehmen, sondern die Menschen fragen sich letztendlich in der Steiermark nicht zu Unrecht, ja wann bekommen wir denn endlich etwas was die Regionen absichert. Das waren ja Ihre Fehler der letzten Jahre, die Fehler der steirischen Landesregierung, auch im Bildungsbereich, Frau Landesrätin Grossmann, dass überhaupt so viel verloren gegangen ist. Immer wieder sagt man, aus Bildung wird Arbeit. Das ist ein Grundsatz. Ja, welche Bildungseinrichtungen haben Sie denn in die Regionen hinausgebracht. Sie sagen die Schulen müssen dort sein. Das ist ja eine Verhöhnung all jener, die gestern auch wieder protestiert haben. (*LTabg. Mag. Drexler: „Aber jetzt sind Sie nicht für die Kleinstschulen mit sieben Schülern? Die Frau Lechner-Sonnek kann Ihnen nicht mehr zuhören.“*) Sie nehmen die Schulen dort weg, Herr Klubobmann, Sie sollten mir zuhören, weil Sie sprechen ja auch immer wieder, Herr Klubobmann Drexler, von der Treffsicherheit in Bezug auf die regionale Ausgewogenheit und eurer sozialen Reformen. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Schauen Sie einmal an, was in den*

*touristischen Regionen entsteht!“*) Hören Sie mir einmal zu, Herr Landeshauptmannstellvertreter, was ich Ihnen sagen will. Wissen Sie, was ich Ihnen sage, eure soziale Treffsicherheit, Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter, ist nach dem mexikanischen Scharfschützenprinzip. Wissen Sie, wie die das machen? Die schießen zuerst an die Wand und dann zeichnen Sie die Zielscheibe rundherum und sagen, bravo, getroffen. Das ist eure soziale Treffsicherheit, das mexikanische Scharfschützenprinzip. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ)* Und das ist eigentlich was, was die Menschen eigentlich zu Recht nicht mehr verstehen. Reden Sie sich bitte nicht dauernd ein, die Bevölkerung würde hinter Ihnen stehen. Reden Sie sich das nicht dauern ein. Wenn dann irgendwer hergeht, wie z. B. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, Ihr Abgeordneter Gödl vor einigen Tagen und sagt: „ja das, was die Landesspitze tut, das ist mir nicht mehr geheuer. Ich will meine Bevölkerung als Bürgermeister fragen.“ Dann hat es den Abgeordneten Lopatka gegeben, *(LTAbg. Kainz: „Das hat er nicht gesagt!“)* dann hat es den Abgeordneten Kainz gegeben, der sogar gesagt hat: „die derzeitige Strukturreform, so wie sie angesetzt ist, bringt uns in Wirklichkeit gar nichts.“ Glauben Sie denn dann wirklich, dass es dann so ist, wie Sie dauernd behaupten, dass die Menschen noch hinter Ihren Reformen stehen. Nicht Ihr eigenes Klientel, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt bröckeln sogar die eigenen Abgeordneten schon heraus!“)* nicht die Menschen, denn ansonsten könnten Sie ja hergehen, problemlos – ÖVP und SPÖ – und sagen, dass es darum geht, die Menschen einzubeziehen und sie befragen, weil dann würden Sie ja Zustimmung erlangen. Wissen Sie, was ich Ihnen sage, es ist nicht so wie Sie dauernd predigen in der Steiermark an allen Ecken und Enden, dass es eine mutige Reformpartnerschaft ist. Wissen Sie was ich Ihnen sage, wenn man Mut hat, dann bindet man die Bevölkerung ein. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ)* Das ist schlichte Feigheit. Sie trauen sich nicht hinzugehen vor die Bevölkerung und sie einzubinden. Gestern haben wieder die landwirtschaftlichen Lehrerinnen und Lehrer draußen protestiert. Die haben viele, viele Vorschläge gemacht, die innovativ waren. Die haben nicht gesagt, keine Reformen. Aber Sie sind nicht auf sie eingegangen. Die Frau Landesrätin Grossmann hat immer wieder gesagt, wir werden dann, und dann kommt ja erst der Gesamtplan, was die Bildungsreform in der Steiermark anlangt, aber Sie haben letztendlich eines nicht getan, und das tut diese Reformpartnerschaft nie, nämlich die Menschen in der Steiermark einzubeziehen. Sie haben die Vorschläge nicht aufgenommen. *(Präsident Ing. Wegscheider: „Kollege Schönleitner, ich bitte jetzt Schluss zu machen. Es sind bereits sechs Minuten.“)* Ich bin sofort fertig. Ganz kurz hat auch der Herr Landeshauptmann überziehen

können. Frau Landesrätin, das wäre das Mindeste gewesen, dass Sie, wenn eine Petition vorliegt aus einer Schule, dass Sie diese auch behandeln und nicht zurückstellen lassen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Schauen Sie, das können Sie alles machen, wenn Sie die absolute Mehrheit haben!“*) Das war nicht der Fall. Das Bild was Sie heute hier abgegeben haben – letzter Satz – ist ein dramatisches. Letztes Zitat, nicht von mir, möchte ich ganz kurz bringen. Ein Zitat das gestern hier bei der Demonstration gefallen ist. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Bitte zum Ende zu kommen.“*) Bin sofort fertig, Herr Präsident. „Äußerst bedauerlich ist in diesem Zusammenhang der zunehmend politische Ungeist einer Gesprächs- und Kommunikationsverweigerung der Politiker mit den Verantwortlichen vor Ort, mit den Betroffenen, die über Medien oder Vorladungen im politischen Büro, vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Eine besonders beschämende und demotivierende Entmündigung.“ Das war der Erste Präsident, ehemaliger Landtagspräsident dieses Haus, Reinhold Purr. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen, der KPÖ und FPÖ – 11.04 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordneter Dr. Murgg. Ich bitte die Abgeordneten die Redezeiten einzuhalten.

**LTabg. Dr. Murgg (11.04 Uhr):** Danke, Herr Präsident, ich werde mich bemühen. Geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Herr Erste Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hat unter anderem dem Initiator der Aktuellen Stunde, aber uns allen, ich möchte fast sagen zugerufen, schauen Sie sich das an, was da passiert. Ich erinnere mich an diese Worte. Mit diesen Worten hat auch der legendäre Karl Fakas immer seine legendären Doppelconférencen eingeleitet. Nur das war im Kabarett und Ihre Doppelconférencen sind leider bitterer Ernst. Das ist der Unterschied. Die werden tatsächlich schauen am Ende des Tages und dann werden wir und ich und wir uns alle Ihre Zustimmungsraten anschauen. Aber ich möchte, bevor ich dann ganz kurz zu diesem Thema was sage, auch dem Kollegen Zelisko etwas sagen. Man kann natürlich immer etwas finden, was noch schlechter ist, als das derzeitige. Aber das soll keine Ausrede sein für die Fürchterlichkeiten, die die sogenannte Reformpartnerschaft gerade im ländlichen Raum anrichtet. Zum Thema: (*Präsident Ing. Wegscheider: „Entschuldigung, Herr Abgeordneter, die Aktuelle Stunde dauert bereits 60 Minuten. Gemäß § 71 der GeoLT mache ich vom Recht, diese um 30 Minuten zu verlängern Gebrauch. Bitte!“*) Danke. Ich habe es hier schon

mehrmals gesagt und ich glaube, heute hat es auch der Lambert Schönleitner gesagt, Reform ist ursprünglich Verbesserung. Was Sie, SPÖ und ÖVP, aus diesem Vokabel gemacht haben, ist das in sein Gegenteil zu kehren. Das ist eine Verschlechterung und da können Sie es noch tausend Mal sagen, wenn Sie landwirtschaftliche Fachschule zusperren, wenn Sie Kleinstschulen zusperren, wenn Sie Spitäler und Spitalsabteilungen schließen, wenn Sie den Gemeinden die Infrastruktur nehmen wollen, dass das eine Verbesserung ist. Das ist keine Verbesserung, das ist eine Verschlechterung und so ist es auch mit den Bezirksgerichten. (*Beifall bei der KPÖ*) Diese geplante Ausdünnung der Bezirksgerichtsstandorte hat in anderen betroffenen Ländern, Vorarlberg, Tirol, Kärnten, zu recht ein empörtes Aufschreien der dortigen Landeshauptleute ausgelöst. In der Steiermark habe ich von Ihnen nichts gehört, Herr Landeshauptmann. Ich weiß auch warum ich nichts gehört habe, weil Sie sich natürlich von den Medien und der Industriellenvereinigung und von den Banken beklatschen lassen und sozusagen als Oberreformpartner Österreichs gelten wollen und da sind Ihnen die Bezirksgerichte vollkommen egal. Ihnen sage ich auch etwas, wenn Sie auch jetzt lachen, lieber Herr Klubobmann Drexler, es geht nicht um die Ochsenkarren, mit denen man da vielleicht vor 100 oder 150 Jahren zu den Bezirksgerichten gefahren ist, sondern es geht darum, wenn ich in einer Gemeinde ein Bezirksgericht schließe, dann sind auch damit viele andere Dinge, die an diesem Bezirksgericht hängen, von dieser Schließung betroffen. Das fängt von den Rechtsanwälten an, geht über Kantinen, die irgendein Essen zuliefern. Ich könnte Ihnen zig Dinge aufzählen, d. h., wenn ich in Stainz das Bezirksgericht schließe, quartiere ich nicht nur das Bezirksgericht aus, sondern ich quartiere dort auch weitere Infrastrukturen aus und darum geht es. Deswegen verwundert es mich, dass man von der sogenannten Reformpartnerschaft, von dem Plan auch einer Steirerin, der Beatrix Karl, dazu nichts gehört hat, sondern dass es hier Schweigen im Walde gibt. Aber, wenn die Zeit heute sehr kurz ist – fünf Minuten – möchte ich noch zu einem zweiten Thema kommen, das bisher nicht angesprochen worden ist. Und zwar, man darf nicht bei der Analyse dessen was jetzt passiert stehen bleiben, sondern man muss zu den Ursachen dieser Vorgänge vorstoßen. Da möchte ich ein, zwei Gedanken sagen. Dieses gesamte Sparprogramm, das wir im Bund und im Land derzeit haben, das hängt ja ursächlich zusammen mit dieser Krise, die seit 2007 über die gesamte kapitalistische Welt gekommen ist. (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie können sich dann noch einmal zu Wort melden!“*) Wenn Sie sich das Ansteigen der Staatsschuldenquoten anschauen, dann werden Sie sehen, dass in allen entwickelten kapitalistischen Ländern – Österreich ist keine Ausnahme – gerade ab 2007 diese Kurve der Staatsverschuldung radikal

---

angestiegen ist. Warum ist das so? Weil die Banken, Konzerne, die Superreichen mit Milliarden und Abermilliarden – weltweit kann man ruhig von Billionen Dollars und Euros sprechen – gerettet wurden, um das Geld dieser Superreichen durch die Krise zu retten. Das ist der Punkt. Schauen wir nach Griechenland. Wir wissen, Haftungen auch von Österreich, direkte Zahlungen. Wo kommt das Geld hin? Nein, zum Griechen kommt es nicht. Es kommt zur britischen, zur französischen, zur deutschen Bank. Wenn Sie jetzt sagen, was hat Griechenland mit der Steiermark zu tun? Sehr viel, denn Griechenland hat im ersten Schritt einmal etwas mit Österreich zu tun. Österreich hat gewaltige Haftungen, aber auch Direktzahlungen bei diesem Euro-Rettungspaket übernommen. Die Bundesregierung hat vor Kurzem ein Sparpaket verabschiedet. In diesem Sparpaket sind 5,6 Milliarden Einsparungen für die Länder vorgesehen. Da sind wir schon bei der Steiermark. Da müssten wir einmal genauer diskutieren. Bei der Budgetdebatte werden wir dann vielleicht die Zeit haben. Das sind letztlich die Gründe, warum wir hier heute dieses Sparprogramm angeblich fahren müssen. Nicht weil wir zu viele Bezirksgerichte oder Kleinstschulen haben. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte zum Schluss zu kommen!“*) Ich komme dann gleich nach zwei Sätzen, Herr Präsident, wenn Sie das noch gestatten, zum Schluss. Wenn ich mir auch diese angeblich so fürchterliche Verschuldung der Steiermark anschau, wir sind nicht die Verteidiger einer Schuldenpolitik, wobei ich sage, wer diese Schuldenverantwortung hat, darüber müsste man auch einmal darüber reden – das war die ÖVP und die SPÖ, aber für eines bin ich nicht zu haben, dass man jetzt sagt, zwei, drei Milliarden – zwei Milliarden haben Sie gesagt – der Schulden und die Zinszahlungen, da könnte man Sportplätze und was weiß ich alles bauen, finanzieren. Wenn ich mir die Zinszahlungen in Relation zu unserem Gesamtbudget anschau, dann sind es circa 2 %. Wenn wir wissen, dass die Bundesrepublik Deutschland 10 % Zinszahlungen leistet gegenüber ihrem Gesamtbudget und als bester Schuldner ganz Europas dasteht, dann sage ich Ihnen auch, lassen Sie die Kuh im Dorf und tun Sie nicht so, als wenn die Steiermark kurz vor dem Bankrott wäre. Ihr Horrorszenario dient letztlich etwas ganz anderem. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Bitte die Rede beenden!“*) Dass Sie Gelder freispielen, weg von der Basis, weg von den Bezirksgerichten, den Schulen, den Kindergärten hin zu Infrastrukturdingen, die letztlich den Konzernen, etc. dienen. Also, es sollen hier die Kapitalströme umverteilt werden. Darum geht es und deswegen brauchen wir jetzt nicht einen Sparkurs, wo man die ländlichen Regionen ausdünt und kaputt macht. Wir brauchen viel mehr einen Schuldenschnitt, wir brauchen eine Schuldenbremse. Dafür setzen Sie sich bei der Bundesregierung ein. Wir brauchen Männer und Frauen, die sich auch in Wien, im Bund

dafür einsetzen, dass endlich das gewaltige Vermögen ordentlich besteuert wird. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich muss Ihnen jetzt das Wort entziehen!“*) Jetzt bin ich fertig. (*Beifall bei der KPÖ – 11.12 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Wir kommen jetzt zum zweiten Durchgang. Von der SPÖ zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Petinger (11.12 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Zuschauer, werte Kolleginnen und Kollegen!

Lambert, dass du der Lehrmeister dieses Landtages bist, das ist uns ja bewusst gewesen, du weißt ja immer alles besser und kannst alles besser, dass du aber schon der Spin-Doctor der ÖVP und der SPÖ bist, ist eine komplett neue Seite an deiner Person, aber wir werden uns auch daran gewöhnen und damit lernen umzugehen. Ich bin ja wirklich der Letzte, der sich hier herstellt und sagt, Reformen sind einfach, sind lustig und es gibt keine Betroffenen. Das ist aber heute schon ein paar Mal durchgeklungen und das wissen wir auch. Von allen Parteien in diesem Haus höre ich ständig, dass Reformen notwendig sind, nur niemand von den Oppositionsparteien sagt irgendwann wie er diese Reformen anlegen würde, wie er eine Schulreform, wie eine Verwaltungsreform oder wie er auch eine Gemeindereform anlegen würde. Also, immer sich herzustellen und zu kritisieren, sich das so leicht zu machen, ist letztendlich nicht der Weg den wir wollen. Diese Reformpartnerschaft geht durchaus sensibel mit diesem Thema um und versucht diese Ängste zu nehmen und mit den betroffenen Parteien zu sprechen, mit den betroffenen Personen zu sprechen, wenn es auch nicht immer leicht und einfach ist. Jetzt komme ich, Herr Klubobmann, zur FPÖ in diesem Zusammenhang. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Gott sei Dank!“*) Davon gehe ich aus, dass Sie froh sind. Der heimlichen Sozialpartei dieses Landes, der FPÖ, sei einmal ins Stammbuch geschrieben, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich habe schon länger keines mehr. Tut mir leid!“*) diese Zerschlagung, die Ihr gemacht habt – Zelisko Markus hat es bereits angesprochen – ist völlig etwas anderes gewesen, als diese Reformen, die jetzt hier angestrebt werden und notwendig sind. Ihr habt ein System komplett zerschlagen und ich werde hier nur eine Ergänzung machen und zwar das Unternehmen, ÖBB. Dieses Unternehmen leidet heute noch darunter, wie Ihr dieses Unternehmen zerstückelt und zerteilt habt und eigentlich eine Privatisierung vorbereitet habt. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Schieben wir noch ein paar Milliarden hinein. Ihr habt ja das Geld!“*) Noch dazu ist etwas Wesentliches passiert. Ihr habt neben diesem

Zerstörungsprozess, den Ihr eingeleitet habt in dieser Zeit in der Regierung, nachhaltig die politische Landschaft in Österreich diskriminiert. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Diskreditiert wäre das richtige Wort!“) Nachhaltig einen Schaden angerichtet durch Skandale, die Ihr verursacht habt, wo wir heute noch Untersuchungsausschüsse haben und dementsprechend ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das Wort ist diskreditiert!“) Danke für die Belehrung. Wenn es dabei bleibt, dann soll es so sein. Ich möchte euch einige Beispiele dazu nur nennen. Wenn ich hier nenne, die Homepage des Herrn Grasser, wo die Industriellenvereinigung 283.000 Euro ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der gehört zur ÖVP. Er wäre fast ÖVP-Bundesparteiobmann geworden!“) der hat zu euch und zu euren Ablegern genauso gehört. Wenn ich nur die Eurofighter, die Millionen für den Herrn Rumpold hernehme, der sieben Millionen für eine Kommunikationskampagne bekommen hat. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was hat das mit dem Ausdünnen der ländlichen Raums zu tun?“) ARC Seibersdorf, Ihr habt die Politik nachhaltig geschädigt in diesem Land (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich verstehe eure gedanklichen Schwankungen nicht!“) und deswegen ist das immer wieder zu nennen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt zum Thema!“) Ihr habt neben eurer Zerstörung auch die BUWOG-Privatisierung mit 9,6 Millionen, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das hat nichts mit der Ausdünnung des ländlichen Raums zu tun!“) Telekomprivatisierung, hier sind auch 6 Millionen Euro an die Agentur von Grasser an Hohegger geflossen. (LTabg. Samt: „Zum Thema, Herr Kollege!“) Immobilienverkauf Meischberger, Hohegger 2,1 Millionen für Meischberger und Hohegger und, und, und. Die Liste ließe sich fortsetzen. Vergangenheit, liebe Freunde von der FPÖ, kann man nicht so weglegen und sagen, das waren wir nicht oder damit wollen wir uns nicht beschäftigen. Es wäre schön, wenn man mit dieser Vergangenheit, die Ihr angerichtet habt, da ehrlicher umgeht und auch dazu steht und auch sagt, das waren katastrophale Zustände, die die FPÖ mit ihrer Ablegerpartei in diesem Lande verursacht hat. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Hast du vom Zelisko abgeschrieben oder er von dir?“) Deswegen ist es auch so schwierig darüber zu diskutieren, ob man sinnvolle, sensible Reformen hat, wenn man aus der Vergangenheit nicht lernt. Das sei euch einmal ins Stammbuch geschrieben. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich habe schon lange keines mehr!“) Die Bedeutung eures Wahlslogans „unser Geld für unsere Leute“ bekommt natürlich in diesem Gesamtzusammenhang natürlich eine ganz andere Bedeutung. Ihr habt das wirklich praktiziert. Ihr habt das im Sinne der FPÖ, des BZÖ gemacht, aber nicht im Sinne des Landes (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr verschiebt es lieber nach Griechenland und zur ÖBB!“) und Ihr macht es jetzt auch nicht im

Sinne der Steiermark, dass Ihr euch ordentlich an dieser Reformdiskussion beteiligt, sondern Ihr baut permanent eine Gegenmeinung auf und seid gegen alles was passiert. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist eure politische Logik. Die musst du mir erklären!“*) So kann man nicht Politik machen. So macht man reine Parteipolitik. (*LTabg. Samt: „Das stimmt nicht, Herr Kollege!“*) Danke sehr. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.17 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wöhry. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (11.18 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Auditorium!

Es war für mich etwas überraschend und spannend, dass gerade die FPÖ heute diese Aktuelle Stunde beantragt hat. Sie spielt sich da quasi als Retterin des ländlichen Raumes auf. Wer ein bisschen in die Vergangenheit zurückschaut, so kann man durchaus sagen, dass es kaum eine andere Partei in Österreich gibt, die in den letzten Jahrzehnten so viel Erfahrung mit dem Zusperrern von Einrichtungen gesammelt hat, wie die FPÖ. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wie die Schwarzen. Das wissen wir!“*) Nur heute will man nichts mehr wissen davon. (*LTabg. Amesbauer: „Leiden Sie an Gedächtnisschwund? Wer war denn Bundeskanzler?“*) In der Medizin würde man dieses selektive Alzheimererkrankung nennen, nämlich dahin gehend ... (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*), dass man das vergisst, was man nicht mehr wissen will. Nur, so einfach könnt Ihr euch aus eurer Rolle nicht hinausstellen. Ich denke, es sind viele Jahre in diesem Haus, wo Reformen und angedachte Reformen ein wesentliches Thema waren. Alle Parteien haben sich zu Reformen bekannt, aber keiner der Parteien hat jemals die Kraft aufgebracht auch tatsächlich Reformen umzusetzen. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir heute in unserem Land in wesentlichen Bereichen noch Strukturen haben, die ein Jahrhundert und älter sind. Das heißt, wir müssen in diesen Strukturen etwas ändern, damit wir sie den Zeiten anpassen in denen wir leben. Es ist die Dichte der Bezirksgerichte angesprochen worden. Wir haben diskutiert über die Schulschließungen. Wir haben diskutiert über die Gemeindestrukturreform. All diese Dinge sind aus guten Traditionen und aufgrund ganz bestimmter Bevölkerungsentwicklungen so gewachsen, wie wir sie heute vorfinden. Entscheidend ist, dass wir bei all diesen Strukturen auch auf die jetzt aktuelle Bevölkerungsentwicklung bzw. die Bevölkerungsverteilung Rücksicht nehmen. Ein weiterer

wesentlicher Punkt ist natürlich auch, dass die Bevölkerung wesentlich mobiler geworden ist. Es ist ein bisschen lachhaft, dass der Kollege Mayer bei den Bezirksgerichten die Entfernungen anspricht. Wenn er etwa meint, Schladming sei 50 km von Liezen entfernt. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Hast du das gehört in meiner Rede? Das habe ich nicht gesagt. Murau habe ich gesagt, die müssen 80 km fahren!“*) Entschuldigung Murau, Murau muss 80 km fahren. Ja, aber du hast Schladming auch angesprochen, dass es sehr weit ist. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber in einem anderen Zusammenhang!“*) Ja, ich darf nur erinnern, wenn man ein bisschen die Geografie kennt, dass der Bezirk Liezen auch bis Wildalpen geht und man von dort 80 km zum Bezirksgericht nach Liezen fährt. Da hat es auch eine Gerichtsversorgung gegeben im Gerichtsbezirk St. Gallen, wo man es wesentlich näher gehabt hat. Ich wage zu behaupten, die Schließung des Bezirksgerichtes St. Gallen hat vielleicht 2 % der Bevölkerung gemerkt, mehr nicht. Ich wage auch zu behaupten, würde man manchen nicht plakatieren, würde es die Bevölkerung nicht merken. Angesprochen ist die Gemeindestrukturreform. Die Gemeindestrukturreform ist aus meiner Sicht zwingend notwendig. Zwingend notwendig deshalb, weil die Wege, die wir in der Vergangenheit beschritten haben, einfach nicht die richtigen waren. Wir haben versucht in jeder Gemeinde alles zu errichten, alles vorzuhalten, jede Einrichtung, die die Nachbargemeinde gehabt hat, hat man selber auch gebraucht. Gewissermaßen hat man Staatensymbole in Form von Baulichkeiten in der Gemeinden errichtet. Das war nicht der richtige Weg. Da kehren wir durchaus vor unserer Haustür. Aber, wenn wir erkennen, dass dieser Weg der falsche ist, na was liegt näher als diesen Weg zu ändern. Jeder, der eine vernünftige und verantwortungsvolle Politik macht, macht dann Änderungen wenn er Fehler erkennt bzw. Fehlentwicklungen erkennt. Wir wissen, dass die Bevölkerungsentwicklung in unserem Land so ist, dass die Urbanisierung auch vor unserem Land nicht Halt macht. Es lässt sich nicht aufhalten, dass halt bestimmte Bevölkerungsgruppen ganz gezielt aus dem ländlichen Raum abwandern. Wir haben natürlich dafür zu sorgen, dass wir eine Grundversorgung im ländlichen Raum haben, aber alles werden wir zukünftig nicht in jeder Gemeinde uns leisten können und da hat die Reformpartnerschaft jetzt darauf reagiert und endlich Reformen nicht nur angedacht, sondern auch umgesetzt. Wenn sich da die Kolleginnen und Kollegen der Oppositionsparteien Sorgen um die Bevölkerung machen, die Bevölkerung ist auf dieser Weise mit uns. Es gibt eine selektive Wahrnehmung zwischen den Funktionären und der Bevölkerung und ich wage zu behaupten, dass ein großer Teil der Bevölkerung diesen Weg der Reformen mitgehen will, weil man erkennt, dass man nur auf diese Weise die Steiermark

zukunftsfit machen kann. Es wird nicht reichen, dass wir kritisieren, wenn Fehlentwicklungen vorhanden sind. Es muss gelingen, dass wir jene Fehlentwicklungen verändern bzw. anstellen, die zu dieser Entwicklung, mit der wir jetzt konfrontiert sind geführt haben. Das heißt, Reformen sind anzudenken, Reformen sind umzusetzen, nämlich deshalb umzusetzen, um unser Land zukunftsfit zu machen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.23 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (11.23 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, Herr Landeshauptmann!

Wenn man diese Aktuelle Stunde verfolgt und bemerkt wie aufgeregt, nervös und teilweise aggressiv die Abgeordneten von Rot und Schwarz werden, dann bemerkt man, dass man da eigentlich in ein Wespennest gestochen hat. Weil, wenn alles so in Ordnung und alles so ... *(Unverständlicher Zwischenruf von LTAbg. Schwarz)* Herr Schwarz, regen Sie sich nicht so auf. Das tut Ihnen nicht gut. Schauen Sie, da merkt man, dass wir in ein Wespennest gestochen haben und, dass Sie eigentlich aufgescheucht wurden durch das Thema. Ich verstehe das überhaupt nicht. Bevor ich zu den Ausführungen des Herrn Landeshauptmannes und seines Stellvertreters komme, möchte ich schon ein bisschen eingehen auf die Wortmeldungen vom Kollegen Zelisko und Petinger, aber auch Wöhry. Das muss euch ja fast weh tun hier zu stehen und die ÖVP nicht kritisieren zu dürfen, *(LTAbg. Kröpfl: „Mach dir keine Sorgen um uns!“)* weil Sie machen aus unserer Aktuellen Stunde ein Bundesthema. Markus, du gehst her und sagst, wir haben die Postämter zugesperrt. Stimmt einmal überhaupt nicht. Das Postmarktgesetz, das die Rechtsgrundlage der jetzigen Schließungswelle bildet, wurde von der jetzigen Rot-Schwarzen-Bundesregierung beschlossen, ich glaube 2009. So schaut es aus. *(Beifall bei der FPÖ)* Nur einmal um das ins rechte Licht zu rücken. Ich habe auch nicht gewusst, dass wir von der FPÖ so viele Bundeskanzler gestellt haben, so viele Innenminister, die die Polizeiinspektionen geschlossen haben. Dass man so unter Gedächtnisschwund leiden kann, nur weil man jetzt mit dieser Reformpartnerschaft, in dieser Zweckpartnerschaft mit der ÖVP steht und quasi negiert, dass die wahren Fädenzieher der Schlüssel war und der Molterer, gegen den wird jetzt ermittelt und so weiter und so fort. Die SPÖ – BAWAG, Konsum – da reden wir nicht mehr darüber. Das ist vergessen. Sie beschäftigen sich lieber damit, von den Problemen der Reformpartnerschaft – jetzt kommen

wir wieder zur Steiermark, denn um die geht es ja eigentlich und nicht um die Sachen aus der Vergangenheit, die Sie immer wieder bemühen, weil wir schauen in die Zukunft, wir machen uns Sorgen um die Zukunft der Steiermark. (*Beifall bei der FPÖ*) Uns ist ganz klar, dass es Reformen geben muss und die FPÖ war ja immer schon ein Reformmotor, nur das Wichtigste, bevor wir über die Reformen an sich redet, muss man einmal die Aufgaben diskutieren. Also, bevor eine Verwaltungs- und Strukturreform ansteht, muss man einmal eine Aufgabediskussion stattfinden und abgeschlossen werden. Weil wenn man immer nur hört was geschlossen wird, was wekommt, dann ist das kein befriedigender Zustand für die Menschen am Land. Chirurgie Mürzzuschlag habe ich mir auch aufgeschrieben, weil die Frau Landesrätin das verlesen hat lassen, was den Klubobmann Drexler zu einem wilden Zwischenruf veranlasst hat, wie ich das kritisiert habe (*LTAvg. Mag. Drexler: „Schön bei der Wahrheit bleiben!“*). Die Chirurgie sollte ja bekanntlich geschlossen werden. Der Markus Zelisko redet da über die Schwarz-Blaue-Bundesregierung, bei uns im Bezirk macht er nichts, dass es besser wird oder, dass irgendwelche Strukturen erhalten bleiben. Das nur am Rande bemerkt, aber wie gesagt, der Auftrag soll sein, aus dem Landeskrankenhaus ein Zentrum für ältere Menschen zu machen. Das hört sich im ersten Moment gut an, aber was Sie wollen ist in Wahrheit nur das Krankenhaus komplett niederfahren, die Chirurgie. Das nächste wird die MED sein, die interne Abteilung. Die kommt auch weg, da bin ich mir ganz sicher. Sie haben damals schon gesagt wir sind Populisten, aber das wird der nächste Bereich sein. Es geht einfach so weiter und dafür wollt Ihr Kindberg zusperren. Sie reden immer von der Stärkung des ländlichen Raums in Ihren Sonntagsreden. Das sind in Wahrheit nur Lippenbekenntnisse. Weil, wenn man sich das jetzt anschaut, die Schule und es geht nicht nur um die Kleinstschule mit fünf, sechs oder sieben Schülern, wie Sie sagen. Sie schauen sich die Standorte ja nicht einmal an. Sie sind ja nicht einmal bereit nach zu verhandeln. Wobei Sie genau wissen, dass es z. B. im Bereich der Hauptschule Breitenau massiven Widerstand, massive Bedenken gibt. Sie setzen sich mit den Argumenten nicht auseinander. Bei Ihrem Landesparteitag der SPÖ wird sogar demonstriert dagegen. Das ist Ihnen alles wurscht, das interessiert Sie gar nicht. Nur, Sie haben da glaube ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Sie glauben ja, dass die Menschen so groß hinter Ihnen stehen und hinter Ihrer Reform. Ja, warum verschließen Sie sich dann so vehement dem Mittel der direkten Demokratie? Wieso binden Sie das Volk nicht ein und warum hat das Volk nicht das letzte Wort in diesen Sachen? Schulen, Bezirksgerichte, Krankenhäuser, Sie entziehen wie bei einer Salamtaktik den Menschen Stück für Stück die Lebensgrundlage. Weil Sie, Herr Landeshauptmann, auch gesagt haben, die ländlichen

Regionen sind von der starken Abwanderung betroffen. Das ist vollkommen richtig, aber wenn Sie alles an öffentlicher Infrastruktur abziehen und somit auch Arbeitsplätze abziehen, glauben Sie, da zieht wer zu, wenn Sie alles zusperren. Das ist ja unlogisch, das versteht auch kein Mensch. Bezirkshauptmannschaft Mürzzuschlag, wir haben ja in einem Zeitungsinterview von Herrn Landesrat Seitinger erfahren, dass unser Bezirk aufgelöst wird. Ist bis heute eigentlich nicht offiziell diskutiert worden, aber auch in der BH Mürzzuschlag sind 80 Arbeitsplätze, Bezirksgericht sind 15 Arbeitsplätze. Das muss man ja auch sagen, da hängt ja viel zusammen und viel dran an solchen Einrichtungen. Wenn ein junger Mensch z. B. studieren geht nach Wien oder Graz und dann wieder in die Region zurückkommen will ... (Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist bereits mit fünf Minuten zu Ende!“) Danke, dass die anderen so viel Zeit gehabt haben. Ich versuche trotzdem zum Schluss zu kommen. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer; MBL: „Der Herr Landeshauptmann hat vier Minuten darüber geredet!“) Es wird in diesem Haus natürlich mit zweierlei Maß gemessen, auch von der Präsidiäle, das muss ich zur Kenntnis nehmen. Gut, ich sage Ihnen nochmals, geben Sie den ländlichen Strukturen eine Chance. Es ist nicht alles, was zentralisiert wird, nicht alles, in den Ballungsräumen Zukunftschance. Die Zukunftschance meiner Meinung für den ländlichen Raum ist, das bisschen Infrastruktur, das wir noch haben – weil ich weiß das aus dem Bezirk Mürzzuschlag, wir haben so gut wie nichts mehr – zu stärken. Der Markus Zelisko weiß ganz genau, wir werden ausgehungert, es gibt bei uns nichts, es wird alles „zugesdreht“, wie man auf gut steirisch sagt. Es gibt nichts mehr und es wird den Menschen auch keine Chance mehr gegeben. Das wird sich durch die Gemeindestrukturereform auch nicht ändern, weil deshalb wird kein einziger Mensch zuziehen. Die Abwanderung bekämpfen können wir nur, wenn wir Arbeitsplätze ansiedeln. Natürlich braucht man da was von der Wirtschaft, natürlich kann nicht die öffentliche Hand alles richten, aber wenn die Grundversorgung und die Grundinfrastruktur fehlt, dann wird das nichts bringen. (Präsident Ing. Wegscheider: „Bitte zum Schluss zu kommen!“) Mein Appell an Sie, überdenken Sie Ihre Linie, gehen Sie ins Gespräch mit den Menschen, gehen Sie in den Dialog und glauben Sie nicht so selbstherrlich, es ist ohnehin alles in Ordnung, denn in Wahrheit, Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter, sind Sie getriebene der Medien, die immer schreiben es ist immer so super und so toll was Sie machen, aber das Volk haben Sie längst verloren. (Beifall bei der FPÖ – 11.30 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren ich darf nur aufmerksam machen, dass die Geschäftsordnung keine Erfindung des Präsidenten ist und bitte Sie auch, die Redezeiten wirklich nach größtmöglicher Sorgfalt einzuhalten. Eine letzte Wortmeldung im dritten Durchgang liegt mir noch vor. Das ist der Abgeordnete Böhmer. Danach ist auch die Zeit mit genau einer Stunde und 30 Minuten abgelaufen. Ich bitte den Abgeordneten Böhmer möglichst auf die Redezeit zu achten.

**LTabg. Böhmer (11.31 Uhr):** Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertest Publikum!

Es gibt zwei Dinge im Leben, die uns betroffen machen. Das eine ist die Angst vor dem Tod, das trifft alle hier. Das zweite ist, die Angst vor der Veränderung. Man kann auch Reform dazu sagen. Mit dieser Angst vor Veränderungen schürt die FPÖ eine fürchterliche Bauchpolitik in jeder Region und hemmt jegliche Weiterentwicklung. Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen – Kollegin habt Ihr ja gar keine – liebe Kollegen der FPÖ, die Ausdünnung des ländlichen Raumes hängt nicht vom Schulstandort ja oder nein, Volksschule oder Hauptschule ab. Wir haben bis gestern Gespräche mit 13 Gemeinden des Bezirkes Hartberg gehabt. Sieben Gemeinden davon, darf ich sagen, haben keine Schule, haben keinen Kindergarten, einige haben gar keine Kinderbetreuung und trotzdem, weil es dort Leute gibt, denen die Menschen was wert sind, über das Vereinswesen, andere Einrichtungen, Blasmusik oder anderes, trotzdem gibt es diesen Lebensraum. Ich denke da nur beispielgebend an den Vorauer-Bereich Gesundheitsregion. Warum gibt es dieses Vorau? Weil es schon vor Jahren dort Bürgermeister, die verantwortungsvoll waren, weil es vor Jahren schon Gemeindefusionen und –mandatare gegeben hat, die gesagt haben, nur wenn wir fünf zusammenarbeiten, dann wird was, dann sicher wird etwas. Nicht alles, aber vieles. Dann meine Herrschaften sind wir mit diesen zusammengesessen mit dem Bürgermeister, Vizebürgermeister, Kassier in einem äußerst konstruktiven Gespräch und diesen war bewusst, es gibt nur Gemeindefusion, -zusammenlegung. Es ist eine Verwaltungssache, weil es wird die Vornholzer, es wird die Puchegger und es wird die Riegersberger und die Vorauer und die Schachener noch weiterhin geben. Aber diese Bürgermeister wollen für die Zukunft für die Region was tun und wenn es so eine Fusion gibt, dann ziehe ich vor diesen den Hut. Diese Stimmung, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages ist auch weiterhin gut in unserem Bezirk, aber wir haben natürlich auch einige Ausreißer. Sie haben ja noch Zeit, vielleicht lassen Sie sich ermutigen, sich dieser Veränderung, dieser Herausforderung zu stellen, denn

das Schlechteste für den Bezirk wäre Resignation. Ich finde es für äußerst, sage ich, bauchpolitisch, natürlich verständlich, aber sachpolitisch für mich bedenklich, wenn man in einem Standort, wo eine Volksschule – wie in unserem Bezirk – geschlossen wird und man sagt dort als FPÖ-Politiker, alles wird zerstört, das ganze Klima dort. Man sagt aber nicht, meine Damen und Herren, dass man schon seit Jahren keine vier Kilometer die Kinder im Kindergartenalter in den nächstgelegenen Ort führt. Das heißt für mich ein Widerspruch in sich und man sagt auch nicht, dass dort in diesem Ort eine Volksschule für vier Klassen gebaut worden ist. Das heißt, eine Schule, wo die Kinder in Summe sowohl im Kindergartenalter als auch im Volksschulalter zusammen sein können. Nebenbei gibt es auch dort eine funktionierende Ganztagsbetreuung. Gemeindestrukturreform heißt für mich auch, im ländlichen Raum gegen die Ausdünnung zu kämpfen, Frauen, Mütter, Familien zu unterstützen, damit die Ganztagsbetreuung funktioniert und das können oft nur ein, zwei, mehrere Gemeinden zusammen. Sie haben, werte Kollegen der Freiheitlichen Partei, einen guten Antrag eingebracht, nur das ist auch schon im Laufen. Schulverbund, Pflichtschulverbund, spreche ich Ihnen zu, eine gute Einrichtung. Ich ersuche Sie aber, helfen Sie uns weiter bei dieser Strukturreform, sowohl in der Bildung, als auch in der Gemeinde. *(Präsident Ing. Wegscheider: „Ersuche dich zum Ende der Rede zu kommen!“)* Danke, Herr Präsident. Helfen Sie uns, dass es zu vernünftigen Lösungen kommt. Ich appelliere auch an den Abgeordneten der Freiheitlichen Partei des Bezirkes Hartberg, machen wir zusammen vernünftige Lösungen, denn nur größere Einheiten bringen auch eine Chance für die Leute im ländlichen Raum, im Speziellen im Bezirk Hartberg. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.37 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren, ich erkläre die Aktuelle Stunde für beendet nach dem diese 90 Minuten jetzt zu Ende gegangen sind.

Ich komme zur Bekanntgabe von schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 26 schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der FPÖ - 16 Anfragen, der KPÖ – 4 Anfragen sowie der Grünen – 6 Anfragen.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – eine Anfrage, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – fünf Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – 16 Anfragen, Erster

---

Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfrage, Landesrätin Dr. Bettina Vollath – eine Anfrage, Landeshauptmann Mag. Franz Voves – zwei Anfragen .

Es wurden 14 Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – zwei Anfragebeantwortung, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – drei Anfragebeantwortungen, Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – zwei Anfragebeantwortungen, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrat Johann Seitinger – eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmann LH Mag. Franz Voves – zwei Anfragebeantwortungen.

Am Freitag, dem 9. März 2012 wurde um 7.38 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Versagen der Gemeindeaufsicht in Pölfing-Brunn“ eingebracht.

Weiters wurde am Montag, dem 12. März 2012 um 13.50 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, betreffend „Geplante Privatisierung des LKH Graz West“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 3 und 5 GeoLT 2005 eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 und 2 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**1. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 211/7, betreffend Beiratsevaluierungsgesetz.**

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Böhmer (11.40 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Sozial, Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 betreffend Beiratsevaluierungsgesetz.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Beiratsevaluierungsgesetz vom ....., mit dem das Steiermärkische Arbeitsförderungsgesetz, das Steiermärkische Kultur- und Kunstförderungsgesetz, das Steiermärkische Naturschutzgesetz, das Steiermärkische Raumordnungsgesetz, das Steiermärkische Landwirtschaftsförderungsgesetz, das Steiermärkische Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz, das Steiermärkische Elektrizitätsgesetz und das Steiermärkische Gemeindebediensteten-Ruhebezugsleistungsgesetz geändert werden sowie das Steiermärkische Energietarifbeiratsgesetz außer Kraft gesetzt werden.

Ich bitte um Annahme. (11.42 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichtersteller. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 211/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Arbeitsförderungsbeirat.**

Berichterstellerin ist Frau Landtagsabgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Klimt-Weithaler (11.42 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident! Es geht um den Arbeitsförderungsbeirat, Einl.Zahl 211/1. Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen

vom 11.1.2011, 8.2.2011, 9.11.2011 und 6.3.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag Einl.Zahl 211/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend den Arbeitsförderungsbeirat wird zur Kenntnis genommen. (11.43 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke auch hier der Berichterstatteerin. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (11.43 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu den Tagesordnungspunkten 1 und 2 darf ich Folgendes ausführen: Beiräte werden entweder von der Landesregierung eingerichtet oder per Gesetz. Für Letzteres sind wir – der Landtag – zuständig. Beiräte sind Organe, die die Landesregierung beraten. Sie werden unterschiedlich häufig in Anspruch genommen. Es gibt Beiräte, die sehr oft tagen und welche, die kaum bis nie einberufen werden. Anlässlich eines Landtagsantrages haben wir einen Unterausschuss „Evaluierung Beiräte“ eingesetzt, um die Effizienz der verschiedenen Beiräte zu beleuchten und so auch seitens des Landtages einen aktiven Beitrag zur Verwaltungsreform zu leisten. Zunächst haben wir die Landesamtsdirektion ersucht, uns detaillierte Informationen über die Anzahl und Art der Beiräte, deren Aufgaben, die jeweiligen Mitglieder, die Häufigkeit der Einberufung etc., zu geben. Dieses 42-seitige Elaborat bildete die Grundlage für unsere Verhandlungen im Unterausschuss. An dieser Stelle möchte ich der Landesamtsdirektion und allen Bediensteten, die daran mitgearbeitet haben, meinen herzlichen Dank für die tolle und sehr informative Unterlage aussprechen. Sie war für die Entscheidungsfindung, welche Beiräte aufrechtzuerhalten, zu ändern oder abzuschaffen sind, essenziell bzw. unverzichtbar. Wir haben im Land Steiermark derzeit 39 Beiräte, von denen elf durch die Landesregierung bestellt wurden und 28 durch Landesgesetz, wobei ein Beirat aufgrund eines Bundesgesetzes einzurichten ist. Bei diesem handelt es sich um den Land- und forstwirtschaftlichen Schulbeirat. An dieser Stelle möchte ich einen entsprechenden Abänderungsantrag einbringen, wonach gegenüber dem ursprünglichen Ausschussantrag ein Beirat weniger, eben dieser vom Landtag abgeschafft werden soll bzw. kann. In der Unterausschusssitzung vom 15. Februar heuer haben wir alle 39 Beiräte

eingehend diskutiert und ihre Aktualität bzw. Zweckmäßigkeit besprochen. Die Sitzung verlief in einem sehr angenehmen Klima und ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Unterausschussmitgliedern für ihre konstruktive Mitarbeit bedanken. Wir sind in diesen zwei Stunden zu zumeist einstimmigem Ergebnis gelangt, dass von den 27 Beiräten, über die das Land entscheiden kann, 20 weiterhin bestehen bleiben sollen. Sieben Beiräte erschienen uns mehrheitlich als nicht mehr zweckmäßig bzw. sinnvoll und wollen wir diese heute mit dem Beiratsevaluierungsgesetz abschaffen. Es handelt sich um folgende Beiräte: Arbeitsförderungsbeirat, dieser ist durch den Steiermärkischen Beschäftigungspakt und das dort verankerte beschäftigungspolitische Forum obsolet geworden. Raumordnungsbeirat, soll durch das bestehende Raumordnungsgremium ersetzt werden und zu einem „Raumordnungsbeirat neu“ umbenannt werden. Naturschutzbeirat, diesen hat sogar der Vorsitzende, Abgeordneter Samt, selbst für auflösungsreich erklärt mit dem Bemerkten, dass er nach Befragung aller Mitglieder keinen Tagesordnungspunkt für eine Einberufung gefunden hat. Der Energietarifbeirat kann nichts bewirken, hat keinen Einfluss auf die Tarifgestaltung der Energieversorgungsunternehmen. Diese lassen sich leider nichts vorschreiben. Schließlich halten wir den gewerblichen Berufsschulbeirat, den Landwirtschaftsbeirat und den Landeskulturbeirat für abschaffungsreich. Weiters sind wir im Unterausschuss mehrheitlich zu dem Ergebnis gelangt, dass von den elf Beiräten, die von der Landesregierung eingesetzt wurden, sieben verändert oder abgeschafft werden sollten. Weitere zwei Beiräte, nämlich der Alpine Ski-WM Schladming 2013-Beirat und der regionale-Festivalbeirat werden wegen Zweckerfüllung automatisch wegfallen.

Zu den sieben von der Landesregierung eingesetzten Beiräten hätten wir folgende Vorschläge: Der Beirat für landwirtschaftliche Versuchszentren und der Tierseuchenkassenbeirat sollten ersatzlos gestrichen werden. Der familienpolitische Beirat und der SeniorInnenbeirat sollten zu einem neuen Generationenbeirat zusammengefasst werden. Der Jugendwohlfahrtsbeirat könnte in den bestehenden sozialpolitischen Beirat integriert werden. Der Wohnbauförderungsbeirat sollte mit dem bestehenden Wohnbautisch zusammengeführt werden, um Doppelgleisigkeiten zu vermeiden. Die Gleichbehandlungskommission sollte unter Einbeziehung einer Diversitätsprüfung in ihrem Aufgabenkreis erweitert werden.

Insgesamt kann gesagt werden, dass von 39 Beiräten, 26 verbleiben und 13 abgeschafft werden sollen. Das ist ein Drittel aller Beiräte. Wenn wir die zwei Beiräte noch dazu nehmen, die auslaufen, dann kommen wir sogar noch darüber, dann sind es 15 Beiräte, die wir dann nicht mehr haben werden, das sind knappe 40 % sogar. Wir sind von dem Grundsatz

ausgegangen, dass wir die Beiräte, die wirklich vorbereitende Funktion haben, beibehalten und jene, die reine Beratungsgremien sind, abschaffen wollen. Schließlich sollen Nominierungsrechte betreffend parteipolitische VertreterInnen in allen von der Landesregierung eingesetzten Beiräten, die bestehen bleiben, so umformuliert werden, dass diese dem jeweiligen Landtagsklub zustehen. Meine Ausführungen zu den Beiräten, die von der Landesregierung eingesetzt werden und entsprechend verändert oder abgeschafft werden sollten, sind in einem Entschließungsantrag im Detail dargelegt.

Ich möchte diesen gemäß § 51 Geschäftsordnung des Landtages hiermit einbringen und hoffe, dass die Landesregierung unseren Vorstellungen von Vorschlägen nähertritt. Ich bin nun am Ende meiner Wortmeldung zum Thema Beiräte und ersuche Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, sowohl dem vorliegenden Abänderungsantrag bzw. dem Vorschlag für ein Beiratsevaluierungsgesetz als auch dem entsprechenden Entschließungsantrag zuzustimmen und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.51 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Abgeordneten. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler (11.51 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte verbliebene Zuhörer und Zuhörerinnen!

Wenn man der Kollegin Bachmaier-Geltewa bei Ihrem Vortrag zuhört, dann hat man das Gefühl, dass dieser Ausschuss eigentlich sehr einstimmig war, sehr viel diskutiert wurde. Ich habe das ganz anders empfunden, ich war dort drinnen und ich werde ja auch meine Sichtweise hier jetzt kundtun. Und zwar möchte ich vorweg – damit ich es nicht vergesse – zu diesem Selbstständigen Ausschussantrag eine Geschäftsbehandlung beantragen und zwar mit folgender Begründung:

Ich begründe die Vertagung des Stückes Einl.Zahl 211/7, um die juristischen Fragen im Zusammenhang mit der Abschaffung des Landeskulturbeirates zu klären und eine gesetzlich korrekte Vorgangsweise zu gewährleisten.

Ich möchte dazu Folgendes mitteilen: Es hat vorige Woche eine Einladung des Landeskulturbeirates an alle Kultursprecher und Kultursprecherinnen der im Landtag vertretenen Fraktionen gegeben, wo wir gebeten wurden, über diese Abschaffungen oder über dieses Vorhaben der Abschaffung des Landeskulturbeirates Auskunft zu geben. Außer mir

war nur die Kollegin Getzinger dort, ansonsten war dort niemand anwesend. Warum wir jetzt diese Vertagung beantragen, hat folgenden Grund: Es wurde dort bei dieser Besprechung festgestellt, dass der Landeskulturbeirat eine andere juristische Sichtweise hat als die sogenannte Reformpartnerschaft, die hier diesen Antrag zu diesem Beiratsevaluierungsgesetzesänderung eingebracht hat. Ich möchte hier kurz Folgendes mitteilen: Wenn nämlich dieses vorliegende Beiratsevaluierungsgesetz heute beschlossen wird, dann wird unter anderem der Entfall der §§ 6, 11 und 12 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes beschlossen. Das ist nämlich dieser Passus hinter dem sich die Abschaffung des Landeskulturbeirates verbirgt. Wenn man von der jetzigen Gesetzeslage ausgeht, dann hat der Landeskulturbeirat neben anderen Aufgaben ja auch Entwürfe von Gesetzen und Verordnungen des Landes, die kulturelle Belange betreffen, zu begutachten. Das ist einmal eine Faktenlage. Ich möchte jetzt hier aus der Stellungnahme des Landeskulturbeirates zitieren, die an alle Klubobleute gegangen ist. Der Landeskulturbeirat schreibt: „Demnach wäre auf Basis der derzeitigen Rechtsgrundlage der Entwurf über die Änderung des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005 dem bestehenden Landeskulturbeirat zur Begutachtung vorzulegen.“ Diese gesetzliche Verpflichtung besteht bis das Gesetz bzw. die Bestimmung außer Kraft getreten ist. Jetzt wissen wir oder jetzt glaube ich zu wissen, dass die sogenannte Reformpartnerschaft das anders sieht, weil sie sagt, das würde sozusagen nur dann einen Sinn machen und notwendig sein und so im Gesetz stehen, wenn es sich um eine Regierungsvorlage handelt. Nachdem dies hier ja ein Selbstständiger Ausschussantrag ist, der sozusagen auch in den Landtag kommt, hätte das keine Gültigkeit. Ich zitiere weiter aus der Stellungnahme des Landeskulturbeirates: „Dabei ist unerheblich, woher die Initiative zur Änderung des Gesetzes kommt.“ Also eine Differenzierung des Begutachtungsrechtes des Beirates, je nachdem, ob es sich um eine Regierungsvorlage handelt oder einen Initiativantrag des Landtages ist der gesetzlichen Bestimmung nicht zu entnehmen, da es wörtlich im Abs. 12 Abs. 2 Zeile 3 heißt: „Entwürfe von Gesetzen und Verordnung des Landes, die kulturelle Belange betreffen.“ Sollten hierbei nur Regierungsvorlagen gemeint sein, müsste die Formulierung darauf Bezug nehmen und das Begutachtungsrecht ausdrücklich auf Regierungsvorlagen einschränken. So, das sind die Fakten. Das heißt, es gibt hier jetzt zwei unterschiedliche Rechtsauffassungen und deshalb habe ich für meine Fraktion auch die Vertagung dieses Stückes beantragt, um einfach die Zeit zu haben, diese juristischen Fragen endgültig abklären zu können und ich bitte um Annahme dieses Antrages. Wenn dieses Stück hier nämlich abgestimmt wird nach einer Debatte und es

nicht zu einer Vertagung kommt, dann muss man wissen, dass in Bausch und Bogen sieben Beiräte – die Frau Kollegin Geltewa hat sie aufgezählt – der steirischen Landesregierung abgeschafft werden. Das sind ganz unterschiedliche Beiräte. (*Unverständlicher Zwischenruf*) Entschuldigung, sie hat sie ganz genau aufgezählt. Es gibt solche, die vielleicht noch nie getagt haben, es gibt solche, die immer wieder getagt haben, es gibt solche, die sehr regelmäßig getagt haben. Es gibt auch solche, die Expertisen abgegeben haben und solche, die ihren Mund gehalten haben und es gibt auch solche, die Expertisen abgegeben haben, die vielleicht nicht immer unbedingt ident waren mit der Meinung des jeweiligen Regierungsmitgliedes. Jetzt werden aber alle in einen Topf geworfen und abgeschafft. Jetzt drängt sich mir natürlich schon die Frage auf, welche Kriterien können Beiräte, die inhaltlich de facto nichts gemein und noch dazu so extreme Unterschiede in der Qualität ihres Outputs haben, so vereinheitlicht werden, dass man sagt, alle zusammen rein, passt, brauchen wir nicht mehr. Es ist aber natürlich auch die Frage, warum haben denn manche Beiräte und Gremien, die zwar zu einem bestimmten Zweck installiert wurden, gar nie getagt. Dieser Frage könnte man natürlich auch auf den Grund gehen. Dafür ist aber meine Redezeit hier zu kurz. Ich möchte mich auch weiters lieber jenen widmen, die sehr wohl regelmäßig getagt haben und auch immer wieder Expertisen und Meinungen kundgetan haben. So ein Fachbeirat, so ein Beirat mit Experten und Expertinnen ist zum Beispiel der Landeskulturbeirat. Aber dessen Fortbestand ist ja offensichtlich weder vom Herrn Kulturlandesrat, der heute nicht anwesend ist, noch von der sogenannten Reformpartnerschaft weiterhin erwünscht. Ich habe hier heute in der Früh in der Kleinen Zeitung einen sehr interessanten Artikel dazu gelesen. Weil, Kollegin Bachmaier-Geltewa, du hast zwar in deiner Einleitung darauf hingewiesen, wozu ein Beirat eigentlich zuständig ist und hier steht herinnen - und das gefällt mir noch viel besser als diese Beschreibung einer Zuständigkeit: „Faktum ist auch, dass dieses Gremium“ – wir sprechen jetzt vom Landeskulturbeirat – „eine wichtige Vermittlerfunktion zwischen Kulturschaffenden und Kulturpolitikern hat, wichtige durchaus zukunftsweisende Expertisen erstellt und durch seine überparteiliche Zusammensetzung auch unbequeme Einwände äußert, womit sich vielleicht einiges erklärt.“ Zitatende aus der heutigen Kleinen Zeitung. Ich habe schon gesagt, wenn wir hier abstimmen und wenn dieses Beitragsevaluierungsgesetz heute so beschlossen wird, dann geht da meiner Meinung nach einiges den Bach hinunter. Wenn Sie bei dieser Besprechung anwesend gewesen wären, dann hätten Sie dort auch erfahren, was denn da in letzter Zeit alles für Expertisen gemacht wurden, von denen wir hier im Landtag leider nichts erfahren, obwohl

das auch im Gesetz drinnen steht, nämlich dass der Landeskulturbeirat seine Expertisen und Meinungen öffentlich machen soll. Ich glaube jetzt ist es mittlerweile auf der Homepage, hat aber einige Zeit gedauert. Ich halte die Vorgehensweise, wenn man unterschiedliche Rechtsmeinungen hat und das trotzdem durchzieht eigentlich für unerhört. Denn einmal mehr zeigt die sogenannte Reformpartnerschaft, dass sie rücksichtslos agiert. Wenn jetzt dieser Landeskulturbeirat, der am Montag vergangene Woche lapidar in einem Gespräch vom Herrn Kulturlandesrat erfahren hat, dass er abgeschafft werden soll, dann frage ich mich, wo ist denn da jetzt diese Einbeziehung von der Bevölkerung, wo ist denn die Einbeziehung der Betroffenen. Also wenn man mir als Mitglied des Landeskulturbeirates am Montag sagt „übrigens, Ihr werdet abgeschafft“, dann ist das meiner Meinung nach nicht eine sehr rege Diskussion und schon gar nicht eine Einbeziehung der Betroffenen. Aber wir haben das in letzter Zeit ja immer wieder erlebt. Auch bei den Schulschließungen haben teilweise Direktoren, Direktorinnen, Lehrer, Lehrerinnen, Eltern, Schülerinnen und Schüler die Pläne der Landesregierung aus der Zeitung erfahren. Wo ist denn da die Einbeziehung der Experten und Expertinnen, wo ist denn da die Einbeziehung der Bevölkerung? Jetzt, wenn wir jetzt diese Vertagung nicht zustande bringen und ich muss dazu sagen, dass ich leider davon ausgehe, nachdem hier in keinster Weise eine Zustimmung signalisiert wird, dann gehen SPÖ und ÖVP sogar so weit, dass sie ein vorliegendes Gesetz missachten, laut Stellungnahme des Landeskulturbeirates und argumentieren auch damit, dass das Interpretationssache ist. Und der Herr Kulturlandesrat putzt sich damit ab, das haben wir auch in dieser Sitzung erfahren, dass er ja gar nicht zuständig ist für diese Abschaffung, denn es ist ja eine Initiative des Landtages und er kann dazu überhaupt nichts sagen, denn er war damit nicht befasst, weil er zu dieser Zeit in Moskau geweilt hat. Ich möchte hier auch im Namen der Kulturschaffenden und der Künstler und Künstlerinnen in der Steiermark einmal etwas feststellen: Es wäre wichtig, wenn sich der Herr Kulturlandesrat mit einer so wichtigen Materie auseinandersetzt. Und wenn er bei dem Initiativantrag schon nicht dabei war, weil er in Moskau war, dann hätte ich mir zumindest erwartet, dass er hier heute anwesend ist, wenn es um die Debatte geht und wenn es hier wieder einen Entschuldigungsgrund gibt – ich weiß nicht, wo er sich heute aufhält, der Herr Dr. Buchmann – dann hätte man zumindest auch jemanden, so wie wir das heute schon erlebt haben vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, eine Vertretung beauftragen können, eine Stellungnahme vorzulesen. Dann hätten wir wenigstens gewusst, was der Herr zuständige Kulturlandesrat zu dieser Sache sagt. Mein Eindruck ist, er möchte künftig auf dieses Gremium verzichten, ich weiß nicht warum, vielleicht ist es zu

lätzig geworden. Interessanterweise, der Wirtschaftsförderungsbeirat, wo wir ja das gleiche zuständige Regierungsmitglied haben, der bleibt ja weiterhin bestehen. Ich habe das schon sehr interessant gefunden, wie ich bei der letzten Wirtschaftsförderungsbeiratssitzung war, dort hat nämlich Herr Landesrat Buchmann darauf hingewiesen, dass es diese Initiative des Landtages gibt. Die Kollegen, die dabei waren, werden das wissen. Da hat er davon gewusst, dass es diese Initiative gibt, da hat er sich offensichtlich schon damit befasst und dort hat er auch den Mitgliedern mitgeteilt, dass er sehr froh ist, dass der Wirtschaftsförderungsbeirat erhalten bleibt. Also Landeskulturbeirat, hatte ich nichts damit zu tun, war ich in Moskau, Wirtschaftsförderungsbeirat bleibt erhalten, bin ich froh darüber. Noch einmal, sich dafür zu entscheiden, ob man dieses Gremium, dieses beratende Gremium jetzt haben will oder nicht, ist eine politische Entscheidung, aber was ich nicht haben möchte, dass hier jetzt eine Sache durchgezogen wird, wo wir unterschiedliche juristische Meinungen liegen haben, wo man auf der einen Seite sagt, eigentlich kann das so nicht gehen, denn diese Änderung müsste dem Landeskulturbeirat zuerst vorgelegt werden und wo wer anderer sagt, eigentlich sehen wir das anders. Wir fordern deshalb diese Zurückstellung. Ich möchte es mir nicht nehmen lassen, in diesem Zusammenhang auch noch einmal davon zu erzählen, wie ich diesen Unterausschuss erlebt habe und wie die Entscheidung, welche Beiräte abgeschafft werden und welche bestehen bleiben, eigentlich gefallen ist. Angefangen hat es ursprünglich damit, dass von unserer Fraktion gefordert wurde, dass der Arbeitsförderungsbeirat wieder einberufen werden sollte und dann gab es plötzlich im Ausschuss die Meldung „wir gründen einen Unterausschuss, denn wir möchten sowieso einmal alle Beiräte evaluieren“. Gut, der kam dann dort hin und ich bin ja bis dato immer davon ausgegangen, dass jemand, der eine Evaluierung fordert auch weiß, was eine Evaluierung ist. Aber nach der Teilnahme an diesem Unterausschuss muss ich ehrlich gestehen, bin ich mir nicht mehr sicher, denn das, was dort an Evaluierung vorgelegt wurde, das ist im besten Fall eine Zusammenfassung aller Beiräte und Gremien, deren Aufgaben, die Aufzählung der Vorsitzenden und die zuständige Abteilung des Amtes der Landesregierung. Informiert wurden wir auch – du hast es schon erwähnt – über die Anzahl der Sitzungen und diese Zusammenstellung wurde dankenswerterweise von der Landesamtsdirektion gemacht. So eine Evaluierung, sehr geehrte Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa und auch an alle anderen Anwesenden hier, ist aber etwas ganz anderes. Eine Evaluierung ist ein Prozess, wo man sich vorher überlegt, welche Ziele habe ich und wo man dann auch explizit auf den Sachverhalt bezogen, aber in dem Fall auf die Beiräte bezogen, nach begründeten Kriterien, die man sich wiederum vorher überlegt hat,

bewertet. Das geschieht im Normalfall unter der Zuhilfenahme sozialwissenschaftlicher Methoden und durch Personen, die für diese Tätigkeit besonders ausgebildet sind. Denn nur dann hat man ein Produkt eines solchen Prozesses, wo man sagen kann, okay, jetzt in der Rückmeldung gibt es verwertbare Ergebnisse und die sind beschrieben, die sind begründet, da hat man mit jemandem geredet, da hat man sich Recherchen geholt und da kann man jetzt auswerten und im besten Fall auch Empfehlungen geben, damit man zukünftig optimieren kann und zum Beispiel ein anderes Handeln unterstützen kann. Das ist eine Evaluierung. Ich zeige Ihnen jetzt, wie die Evaluierung des Landeskulturbeirates bei uns aussieht. Das ist wie gesagt ein A4-Zettel, wo aufgelistet ist, wozu dieser zuständig ist. Es gibt einen letzten Satz, da steht darunter: Verbesserungsvorschläge im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Gremiums: Keine. So, soweit zu dieser „Evaluierung“, die in diesem Ausschuss behandelt wurde. Und nicht nur, dass wir zu allen Beiräten solche „Evaluierungen“ bekommen haben, nein, wir haben auch vorab schon eine Liste mitgeschickt bekommen, wo alle Gremien und Beiräte draufgestanden sind und wo von der sogenannten Reformpartnerschaft mitgeteilt wurde, was sie gedenken, welcher bleiben soll, da war dann hinten ein „Okay“ verzeichnet und jene, die abgeschafft wurden, mit einem „X“ verzeichnet. Auf meine Frage im Unterausschuss, nach welchen Kriterien diese Liste denn zustande gekommen ist, hat mir die Vorsitzende Kollegin Bachmaier-Geltewa Folgendes mitgeteilt, ich zitiere aus dem Protokoll: „Es wurde geprüft, wie weit die bestehenden Beiräte effizient sind, Ergebnisse liefern, sinnvoll sind bzw. wie oft sie tagten. Diese Fragen wurden auch mit dem zuständigen Regierungsbüros geklärt.“ Eine Darstellung allerdings über die Ergebnisse dieser Prüfung wurde den Mitgliedern des Unterausschusses nicht mitgeteilt. Wissen Sie, wenn ich heute in der Früh den Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer habe sagen hören, die Bevölkerung steht hinter ihm, dann kann ich nur sagen, ja, sie steht dahinter, weil Sie vorher drübergefahren sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier werden keine Betroffenen mit einbezogen, hier verzichtet man offensichtlich weitgehend auf die Meinung anderer und besonders dann, wenn diese Meinung eine andere ist, als man sie selber hat. Ich halte diese Vorgehensweise, so wie diese Beschlussfassung über diese Abschaffung der Beiräte nun erfolgen soll, für furchtbar. Es ist wieder ein Drüberfahren, es ist ein Drüberfahren ohne Rücksicht auf Verluste. Es werden kritische Stimmen überhört und gekonnt eliminiert. Und jene, die applaudieren, die dürfen bleiben. Die KPÖ wird dieser Art der Politik niemals ihre Zustimmung geben und selbstverständlich auch nicht, sollte es nicht zu einer Vertagung

kommen, diesem Tagesordnungspunkt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 12.10 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke der Rednerin. Ich möchte nur in diesem Zusammenhang und zurückkommend auf das, was gesagt wurde, noch einmal feststellen, dass Herr Landesrat Buchmann ordnungsgemäß für die heutige Sitzung des Landtages entschuldigt ist, eine sehr ausführliche Begründung dafür abgegeben hat und selbstverständlich das zur Kenntnis zu nehmen ist. Nebenbemerkung Frau Abgeordnete: Ich habe mir gedacht, Sie freuen sich, wenn Herr Landesrat Buchmann in Moskau ist und jetzt haben Sie geschimpft, dass er in Moskau war.

Also meine Damen und Herren, wir kommen zur nächsten Wortmeldung, es ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (12.10 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte an der Kritik anknüpfen bzw. an die Wortmeldung der Kollegin Klimt-Weithaler und mich auch zuerst einmal mit dem Landeskulturbeirat bzw. der angekündigten Abschaffung beschäftigen. Einleitend möchte ich allerdings in Erinnerung rufen, dass wir sehr stark dagegen aufgetreten sind, in dieser Art und Weise überhaupt die Beiräte zu bearbeiten. Ich gebe der Kollegin Klimt-Weithaler recht. Evaluierung, vielleicht wäre das auch einmal ein kleiner notwendiger Beitrag zu schauen, was kann man als Evaluierung bezeichnen und was nicht. In Wahrheit war das eine Kraut- und Rübenliste und es ist schlimm genug, dass da offensichtlich Dinge zutage getreten sind von denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohl wussten, dass es sie gibt, es ist auch nicht wirklich nichts worauf die Landesverwaltung setzt, besonders stolz sein kann. Kraut und Rüben deswegen, weil wir dann Dinge gelesen haben, wie soll ein Beirat in seiner Funktion oder bzw. in seiner Leistungsfähigkeit beurteilt werden, wenn man die fachliche Seite nicht in Betracht zieht. Es ist ein Unterschied, ob die Vorschläge oder Hinweise die ein Beirat macht, in der Sache hilfreich sind, in der Sache mehr Information erzeugen, in der Sache mehr Substanz erzeugen, als vorher da war oder nicht. Ja, wer kann das beurteilen? Jemand, der von der Sache ein bisschen Ahnung hat. Das ist im Kulturbereich die Kulturpolitik, das ist im Sozialbereich die Sozialpolitik oder die Jugendwohlfahrt und so weiter und so fort. Unser Ansatz war zu sagen, man soll den jeweiligen Fachausschüssen diese Aufgabe geben und sagen, schaut her, ich gebe einmal den Auftrag diesem Beirat, auch die Arbeitsweise kann man oder soll man daran

etwas verändern oder nicht. Das ist abgewiesen worden und so ist die angebliche Evaluierung von Beginn an, oder sagen wir einmal so, das war der Geburtsfehler dieses Vorganges und man sieht jetzt auch deutlich, dass es irgendwie um das nicht gegangen sein kann. Das Ergebnis schaut entsprechend aus. Wir – Claudia Klimt-Weithaler hat einen Aufriss darüber gemacht, wie das mit dem Landeskulturbeirat bzw. mit den Vorberatungen ausgeschaut hat – ich möchte hier auch noch darüber informieren, weil es geheißen hat, es waren nur zwei Personen bei dieser Sitzung des Landeskulturbeirates anwesend, meine Kollegin Sabine Jungwirth, die heute entschuldigt ist wegen Krankheit, hat keine Einladung bekommen. Sie hat erst im Nachhinein eine Information über die Sitzung bekommen. War eine Panne, ist jetzt nicht das große Problem, aber es ist sehr wichtig, das jetzt noch zu sagen, denn sonst entsteht ja dadurch ein Bild, dass überhaupt kein Interesse daran besteht, ob es den Landeskulturbeirat gibt oder nicht und kein Interesse an der Auseinandersetzung in der Sache. Interessant ist natürlich in dem Zusammenhang für mich schon, dass der Herr Landesrat, gefragt wie alle anderen Landesräte und Landesrätinnen, wie er zu seinem jeweiligen Beirat steht, beim Landeskulturbeirat keine Meldung abgibt, er möge abgeschafft werden, dann aber sehr wohl eine Vorlage kommt oder der Wunsch kommt aus den Kreisen der ÖVP- und der SPÖ-Koalition, man möge diesen Beirat abschaffen. Zur gleichen Zeit sagt dann aber wieder der Landeskulturreferent, er plant dann sowieso selber etwas oder überlegt sich ohnehin, wie in der nächsten Zeit das beides zusammengeführt und neu konzipiert werden soll. Also wenn ich hier beides zusammenführe, dann muss es diese beiden Elemente zumindest in den Überlegungen des Landesrates gegeben haben. Vielleicht ist das ein Kommunikationsproblem innerhalb der ÖVP, ich weiß es nicht. Das wären jetzt alles nur Vermutungen, die uns nicht weiterbringen. Tatsache ist aber, wenn der Landesrat selber sagt, er hat eine Neukonzeption vor und er arbeitet daran, würde ich aber schon sagen, dass man das abwarten soll was sein Vorschlag ist, weil ich auch erwarten würde, dass wir über diese Neukonzeption, die er da in Aussicht gestellt hat, hier herinnen diskutieren würden. Ich sehe eigentlich nicht ein, warum er da hineinfunkeln muss und den Beirat abschaffen muss. Es hat schon seinen Sinn, dass es ihn gibt. Es hat im Übrigen auch seinen Sinn, dass es diese Trennung gibt. Die ist 2005 ja beschlossen worden, weil man sich überlegt hat, dass es notwendig ist, nicht die kulturpolitischen Entwicklungen gleichzuschalten mit den Förderansuchen. Im Übrigen, der Förderbeirat hat mit den Förderansuchen offensichtlich ja gar nicht so wenig zu tun. Ist also durchaus ausgelastet. Also, summa summarum, wir wären dafür, die Vorlage des Landesrates abzuwarten, seinen Vorschlag als zuständiger Referent aus der Landesregierung heraus

abzuwarten und werden Entscheidungen, die dem gegen laufen, heute mit Sicherheit nicht zustimmen. Grundsätzlich ist natürlich auch gesagt, dass der Landeskulturbeirat gute Arbeit geleistet hat und für uns sowieso nicht einsehbar ist, warum der jetzt auf der Stelle abgeschafft werden soll. Das ist für uns nicht einsehbar.

Die zweite Geschichte zu der ich kommen möchte, der Jugendwohlfahrtsbeirat soll in den sozialpolitischen Beirat integriert werden. Jetzt möchte ich etwas einbekennen. Ich habe auch bis zu dieser Liste nicht gewusst, dass es den sozialpolitischen Beirat gibt. Ich muss aber dazu sagen, dass ich im Jahr 2005 hier in diesem Haus als Sozialsprecherin der Grünen begonnen habe. Das kann nicht sein, dass ich ein wahnsinnig lückenhaftes Gedächtnis habe, aber ich glaube das nicht einmal. Was sagt mir das? Wenn mein Eindruck stimmt, dass dieser Beirat in dieser Zeit nicht getagt hat, dann kann das zwei Gründe haben. Erstens, er ist wirklich nie einberufen worden oder zweitens, die Opposition ist da nicht eingeladen worden oder gehört nicht zu diesem Beirat dazu. Wenn das aber jetzt so ist – zweiteres -, nämlich, dass da die Opposition keinen Sitz darin hat oder Abgeordnete oder die Klubs oder was auch immer, dann wird es Sie nicht einmal wundern, dass ich aus diesem Grund sage, ich möchte nicht, dass die Jugendwohlfahrtsangelegenheiten in einen Beirat kommen, wo wir nicht dabei sein können. Der nächste Grund ist für mich noch ein viel wichtigerer, ich schätze die Arbeit des Jugendwohlfahrtsbeirates außerordentlich. Das auch nicht erst seit gestern oder heute, sondern all die Jahre. Ich habe auch 2005 begonnen in diesem Jugendwohlfahrtsbeirat mitzuarbeiten. Ein paar Jahre lang hat dann meine Kollegin Edith Zitz das übernommen, aber immer war dieser Beirat interessant und hat dafür gesorgt, dass man grundlegende große politische Themen aus diesem Bereich wirklich fundiert und sachlich unter Führung diskutieren konnte. Das ist auch jetzt so. Jene von Ihnen, die diesem Beirat angehören werden sich an die letzte Sitzung erinnern, wo wir darüber nachgedacht haben, welche Themen wir uns verstärkt anschauen wollen in den nächsten Monaten. Ich finde das ein ultra seriöses Vorgehen, im Speziellen auch der Vorsitzenden dieses Beirates und es ist mir sehr wichtig, dass die Handlungsfähigkeit und vor allem Arbeitsfähigkeit dieses Beirates erhalten bleibt. Und wenn das nicht so, wenn daran gedacht ist den wirklich abzuschaffen, dann muss ich Sie fragen, warum machen Sie das? Ist Ihnen das nicht recht, dass dort Leute drinnen sitzen, die im Feld arbeiten, die vom Fach sind, die wir aber parteipolitisch vielleicht nicht im Griff haben oder hatten. Ich will sie ja nicht parteipolitisch im Griff haben, aber offensichtlich die ÖVP und SPÖ Koalition. Anders kann ich das nicht verstehen und nicht deuten. Offensichtlich wird dort verortet, dass es Leute gibt, die mit den Kürzungen der Regierung nicht einverstanden

sind oder was auch immer, oder offensichtlich hat man nicht gern, dass man sich dort kritisch auseinandersetzt mit so Themen wie z. B. der Sozialraumorientierung. Kritisch differenziert, das finde ich bringt uns was, das bringt uns eine Qualität für Entscheidungen, die wir hier früher oder später im Landtag zu treffen haben. Summa summarum heißt das, dass wir der Abschaffung dieser Beiräte nicht zustimmen werden. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.19 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet ist als nächster Redner Herr Abgeordneter Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Schönleitner** *(12.19 Uhr):* Werter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Meiste ist jetzt ohnehin gesagt worden in den Vorreden, aber ich möchte noch ein paar Dingen herausgreifen, denn es ist ja wieder so gelaufen, wie es vielfach bei der Reformpartnerschaft gelaufen ist. Man hat gesagt, kürzen, weg damit! Das war glaube ich, was als Überthema bei den Beiräten darüber gestanden ist und man hat das nicht gemacht, was immer behauptet wurde, nämlich zu überlegen, was könnte man noch machen oder wie könnte man die Dinge verbessern, damit sie wirksamer, tatsächlich beratend für die Landesregierung und die Entscheidungen im Land wirken. Das ist auch in diesem Fall nicht geschehen. Ich möchte schon auch in Richtung speziell der SPÖ und des zuständigen Naturschutzlandesrates Kurzmann sagen und in deine Richtung, lieber Kollege Peter Samt, dass es für uns enttäuschend war, dass Ihr diese Chance eigentlich nicht genutzt habt und den Naturschutzbeirat – wie wir das ja beantragt haben, punktiert mit sehr guten Argumenten – wirklich verbessert habt, sondern eigentlich gesagt habt, den braucht ja keiner, wir haben herumgefragt. Das glaube ich dir schon, wie du bei den Naturschutzorganisationen und bei den Mitgliedern des Naturschutzbeirates gefragt hast was für eine Themen es gibt, dass eigentlich eine Resignation da war. Aber diese Resignation ist ja daraus gekommen, wenn man den Naturschutzbeirat die letzten Jahre verfolgt hat – so habe ich das erlebt -, dass die Leute, die drinnen gesessen sind, eigentlich darüber enttäuscht waren, weil sie überhaupt nichts erreichen haben können, weil sie nichts bewegen haben können. Eure Antwort, der Freiheitlichen Partei, der angeblichen – wie sagt Ihr immer – „sozialen Heimatpartei“ war dann dieses, glaube ich doch sehr wichtige Thema des Naturschutzes, weiter zu schwächen. Das wird ja auch über die Umweltschutzbehörde und über anderes dauernd debattiert, anstatt

eigentlich eine Qualität reinzubringen. Da hättet Ihr ja einmal beweisen können, dass es euch wirklich ein Anliegen ist etwas zu verbessern und handlungsfähig, arbeitsfähig zu machen, aber es nicht ersatzlos zu streichen. In den Vorjahren war es sehr schwierig, speziell unter der Vorsitzführung der jetzigen vermeintlichen Reformpartnerschaft, aber die Chance es zu verbessern, die habt Ihr letztendlich auch vertan. Ich glaube nämlich, dass gerade der Naturschutzbeirat eine wichtige Aufgabe gehabt hätte, nämlich vor allem die Nutzungskonflikte zwischen Grundeigentümern und dem Naturschutz im eigentlichen wirksam zu bearbeiten, dass wir z. B., was ja in der Steiermark schon längstens überfällig ist, zu einem neuen Naturschutzgesetz gekommen wären, denn das ist ja wieder auf die lange Bank geschoben worden und in Wirklichkeit geht konkret derzeit nichts weiter. Diese Chance habt Ihr vertan und Ihr habt eigentlich bewiesen nicht nur die Naturdenkmalgeschichte, die Ihr seinerzeit hinunter geleert habt, so habt Ihr ein weiteres Thema im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes hier fallen gelassen. Ich glaube, das tut dem Land, der Steiermark nicht gut, denn wenn wir den Tourismusbericht lesen – ich sage es immer wieder, man kann nicht oft genug darauf hinweisen – dann ist es ja die Eigenartigkeit der Landschaft, die Nischenorientierung im Tourismus, die auf dieses wichtige Gut einer wertvollen Kultur- und Naturlandschaft aufbaut als Markenwert, so haben wir diese Chance vertan.

Wir haben dann noch einen weiteren Vorschlag gemacht im Bereich der Raumordnung. Denn auch ich war mit dem Raumordnungsbeirat sehr unzufrieden wie er war, denn der hat auch nicht viel bewegen können. Wir haben gesagt, wir wären sogar einverstanden, dass wir eigentlich das Raumordnungsgremium, das ja vorwiegend die örtliche Raumplanung in der Vergangenheit bearbeitet hat, aufwerten und quasi die anderen Agenden des Raumordnungsbeirates dazugeben und hier aber auch Oppositionsparteien oder wesentlich andere Vertreter drinnen haben würden. Das habt Ihr abgelehnt. Eigentlich ist das auch ein Zumachen. Ich glaube, gerade in der Raumordnung hätten wir – wir hören es ja immer wieder bei den Strukturreformdebatten in der Steiermark – wichtige Bereiche, die wir qualitativ bearbeiten müssten. Da geht es auch um Nutzungskonflikte, um Konflikte, die die Nutzung des Raumes betreffen und wenn man die letzten Novellen des Raumordnungsgesetzes in der Steiermark anschaut, aber auch REPROs – also diese ganzen regionalen Entwicklungsprogramme – so glaube ich doch, dass hier viel Handlungsbedarf gewesen wäre, wo es darum geht, die Steiermärkische Landesregierung zu beraten, vorweg abzustimmen, um gute Entscheidungen zu haben. Das ist nicht passiert. Ich glaube, unter dem Strich kann man sagen, wenn man sich diese Beiräterreform jetzt anschaut – ich erinnere auch immer wieder an

die Diskussion über die Landesanwaltschaften in der Steiermark – dass man hier wieder gleich vorgeht. Dass eigentlich der Wert der Einbeziehung der Bevölkerung, der Wert der Demokratie, der Mitbestimmung, der Vorabklärung, der Anteilnahme, der Partizipation, dass man hier wieder eine Chance vertan hat. Man hätte reformieren können, aber man hat letztendlich weggestrichen und vor allem dort weggestrichen, wo die Regierung befürchten musste, dass von außen gewichtige Argumente gegen manche Entscheidungen in diesen Beiräten kommen. In wende mich abschließend noch an Sie, Frau Landesrätin Grossmann, denn Sie wissen z. B. die letzten beiden Sitzungen im landwirtschaftlichen Schulbeirat, die habe ich als wirklich sehr wesentlich empfunden, wie es um Fragen des landwirtschaftlichen Schulsystems gegangen ist. Ich glaube, wenn wir die Dinge, die in diesem Beirat eingebracht wurden, speziell von den Schulleiterinnen und Schulleitern, wenn wir die ernst genommen hätten, dann hätten wahrscheinlich gestern nicht wieder sehr, sehr viele Menschen draußen auf der Straße Protest halten müssen gegen Ihre Vorgangsweise (*Landesrätin Mag. Grossmann: „Das Abstimmungsergebnis ist Ihnen bekannt!“*), sondern dann hätte man diese Vorschläge aufgreifen können. Aber, was ist Ihre Konsequenz Frau Landesrätin, dass Sie jetzt, weil es in diesem landwirtschaftlichen Schulbeirat auch Kritik der Opposition, aber auch speziell der Betroffenen gegeben hat, ihn letztendlich aufgeben. Dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn man jetzt in die Steiermark rausschaut und man die Menschen über die Bildungspolitik befragt, dass sich die Menschen eigentlich von dieser Regierung, das sage ich Ihnen ganz offen, längst abgewendet haben. Dieses ganze Gerede von einem umfassenden Bildungsplan ist nicht vorhanden. Dieses Mosaiksteinchen, das jetzt auch im Bildungsbereich Beiräte einfach abgeschafft werden in dieser wichtigen Phase, wo es darum geht, das System für die Zukunft aufzustellen, das ist glaube ich eine absolute negative Entwicklung. Hier hätte man eigentlich auch vieles reformieren können, aber man hat letztendlich gekürzt. Hier ist das Bild wieder da, was diese vermeintliche Reformpartnerschaft abgibt, nämlich vorzugeben, es geht um die Zukunft des Landes, aber in Wirklichkeit geht es euch darum, die Einbindung der Bevölkerung, die Teilhabe, die Partizipation zu beschneiden. Ich glaube, wenn man sich Umfragen anschaut, wie stark sich die Bevölkerung derzeit von der Politik abwendet, vor allem aufgrund der Krisen und nicht den Weg geht, in das politische System hineinzugehen und Einfluss zu nehmen, so glaub ich, ist es genau das falsche Signal, was hier ÖVP und SPÖ liefern, nämlich die Türe der Bevölkerung auch in der Steiermark zuzuschlagen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 12.27 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Abgeordneter. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung des Herrn Klubobmannes Mag. Drexler. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Mag. Drexler (12.27 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu diesem Tagesordnungspunkt Beiräte, Abschaffung einiger Beiräte und zu den Verhandlungen, die es dazu im Unterausschuss gegeben hat, erlauben Sie mir, dass auch ich Stellung nehme. Ich darf zuerst, weil die Frau Kollegin Klimt-Weithaler ja erklärt hat, dass wir plötzlich im Unterausschuss über eine Evaluierung, die dann auch kritisiert worden ist, dass das keine gewesen wäre, oder gar über die Abschaffung von Beiräten diskutieren wollten, Sie darüber in Kenntnis setzen, dass die von Ihnen geschmähte Reformpartnerschaft bereits anlässlich der Vorstellung der sogenannten Reformagenda, im Frühjahr letzten Jahres, unter dem Übertitel „Verwaltung“, unter anderem von einer Überprüfung und allfälligen Abschaffung von Beiräten, gesprochen hat. Das heißt, es wäre durchaus möglich gewesen, sich auch schon auf dieses Thema für die Debatte im Unterausschuss einzustellen. Erlauben Sie mir, dass ich eingangs auf den Antrag zur Geschäftsbehandlung von Frau Kollegin Klimt-Weithaler eingehe und Ihnen gleich sagen darf, für meine Fraktion und ich glaube auch für eine Mehrheit in diesem Hause, dass wir diesem Antrag nicht näher treten werden, sondern, dass wir im Gegenteil über den Selbstständigen Ausschussantrag und auch über den Entschließungsantrag dann später abzustimmen gedenken. Erlauben Sie mir aber vor allem, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, auf einige Argumente, die Sie in diesem Zusammenhang eingebracht haben, einzugehen. Ich darf Ihnen sagen, ich habe gestern am späteren Nachmittag ein sehr ausführliches Telefongespräch auch mit der Vorsitzenden des Landeskulturbeirates gehabt, wo ich diese Argumente auch bereits eingebracht habe und kann eigentlich von einem sehr konstruktiven Gespräch berichten. Sie werden noch immer der Meinung sein, dass es nicht richtig ist den Beirat abzuschaffen, na ja, aber ich glaube, wir können konstruktive Gespräche führen. Ich darf aber zu dem was Sie als unterschiedliche Rechtsmeinungen bezeichnet haben zu diesem Punkt kommen, weil Sie ja behauptet haben, es wäre gesetzwidrig, würde der Landtag heute dieses Beiratsevaluierungsgesetz beschließen. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das ist die Stellungnahme!“) Ja, aber Sie haben Wohlwollen für diese Stellungnahme gezeigt und haben diese sogenannte Stellungnahme, diese kurze schriftliche Unterlage, in Auszügen verlesen. Ich darf Sie darüber unterrichten, dass das natürlich nicht zutreffend ist was dort drinnen steht. Da geht es nicht um unterschiedliche

Rechtsmeinungen, sondern da geht es um die Bundesverfassung und um die Landesverfassung. Art. 95 Abs. 1 erster Satz des Bundesverfassungsgesetzes von 1920, in der Fassung von 1929 weist die Gesetzgebung in den Ländern den Landtagen zu. Eine korrespondierende Bestimmung findet sich in Art. 18 Abs. 1 des Landesverfassungsgesetzes von 2010, wo noch einmal darauf hingewiesen wird, dass in diesem Fall dem Steiermärkischen Landtag oder korrekterweise dem Landtag Steiermark, die Gesetzgebung im Lande Steiermark zukommt, im Rahmen natürlich der Kompetenzartikel wiederum das BVG, das heißt, der Landtag beschließt Gesetze. Hier gibt es keine bedingte Gesetzgebung. Hier gibt es auch keine Gesetzgebung, die nur dann erfolgen würde, wenn ein Beirat zustimmt. Insofern können Gesetze der Logik folgend, schlüssigerweise die Bestimmungen im Kulturförderungsgesetz natürlich nur meinen, einen Gesetzwerdungsprozess, über eine Regierungsvorlage, wo es regelmäßig ein Begutachtungsverfahren gibt. Das ist dort gemeint. Alles andere wäre verfassungswidrig, weil man dem Landtag als dem für die Gesetzgebung zuständigen Organ, diese Gesetzgebung nicht rauben darf. Insofern ist das einfach wirklich nicht beachtlich, was an Argumenten diesbezüglich gebracht worden ist, in rechtlicher Hinsicht. Noch einmal, das ist keine unterschiedliche Rechtsmeinung, das ist die Verfassung und zwar die Bundesverfassung und die Landesverfassung. Das ist mir, glaube ich, auch gelungen, der Vorsitzenden des Landeskulturbeirates gestern so dazulegen. Alles andere kann nicht von dem Gesetz gemeint sein. Das ist aber nur die rechtliche Dimension, weswegen aber erst recht klar ist, dass wir Ihrem Antrag dieses Tagesordnungspunktes heute nicht abzustimmen, selbstverständlich nicht zustimmen werden. Erlauben Sie mir aber, auf die inhaltliche Frage einzugehen. Wir sind übereingekommen, dass wir die Steiermark neu ordnen wollen. Mit mir meine ich die Reformpartnerschaft. Sie haben bereits verfolgen können, dass wir einen ausgeprägten reformatorischen Elan in diesem Zusammenhang entwickeln und Sie haben daher auch wahrnehmen können, dass wir das politische System bereits maßgeblich verändert haben – Landtagsverkleinerung, Abgehen vom Proporzsystem. Sie haben beobachten können, dass wir einen sehr entschlossenen Budgetpfad beschreiten. Sie haben beobachten können, dass wir eine Organisationsreform des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung beispielsweise bereits in Umsetzung befindlich haben. Sie haben dem zuvor kritisierten regionalen Bildungsplan auch bereits mitbekommen können. Sie wissen, dass wir uns in einem sehr anstrengenden und sehr intensiven Prozess rund um die Gemeindestrukturreform befinden und Sie sehen daher insgesamt, dass wir sehr viel an Reformarbeit leisten. Als ganz kleines, klitzekleines Mosaiksteinchen dieses Reformprozesses

haben wir auch festgelegt, dass wir uns um die Beiräte im Lande kümmern wollen bzw. die genauer anschauen wollen. Wissen Sie, wenn ich da jetzt zugehört habe, sowohl beim Kollegen Schönleitner als auch zuvor bei Kollegin Lechner-Sonnek und wohl auch bei Frau Kollegin Klimt-Weithaler, dann hat man ja den Eindruck, wir tun jetzt gerade das Allerheiligste im Zentrum des Demokratieschreins der Steiermark angesiedelte, hier irgendwie beschädigen mit diesen Beiräten. Jetzt sage ich Ihnen eines, ich war in der Zeit bevor ich Abgeordneter in diesem Haus war, ich glaube auch noch während dessen, Mitglied in mehreren Beiräten. Ich habe viele Jahre im Wohnbauförderungsbeirat zugebracht, gemeinsam mit Hofrat Nerath im Übrigen. Ich habe viele Jahre im Beirat für Entwicklungszusammenarbeit zugebracht. Ich war auch einige Jahre Mitglied in dem gerade außerordentlichen gelobten Jugendwohlfahrtsbeirat und ich weiß über das Geschehen in etlichen anderen Beiräten auch noch leidlich Bescheid. Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann einmal mit Fug und Recht behaupten oder getrost feststellen, diese Beiräte arbeiten außerordentlich unterschiedlich. Es gibt mit Sicherheit Beiräte, die gute Arbeit leisten. Davon schon zu unterscheiden sind schon einmal jene, die bloß gut gemeinte Arbeit leisten, die soll es auch geben, und es gibt einfach Beiräte, die in der Historie gewachsen sind und die sich schlicht überlebt haben. Diese sich überlebt haben beispielsweise dadurch unter Beweis stellen, dass sie nicht mehr tagen. Nicht tagende Beiräte, das war ja übrigens einer der Anlässe, der Arbeitsförderungsbeirat, der schon seit vielen Jahren nicht mehr getagt hat, weil einfach ein anderes Gremium im Rahmen des territorialen Beschäftigungspakts, faktisch und materiell an seine Stelle getreten ist. Da kann ich den halt auflassen, diesen Beirat. Insofern halte ich diesen Ansatz, auch bei den Beiräten zu einer Verschlankung zu kommen, für außerordentlich sachgerecht und zielführend. Sie dürfen nicht vergessen, dass wir zeitgleich, eben eine Organisationsreform im Amt durchgeführt haben, wo wir von bisher insgesamt 50 Organisationseinheiten auf 25 Organisationseinheiten auf der Ebene von Abteilungen und Fachabteilungen, abschlanken. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die Regierung schon das zur Besorgung ihrer Amtsgeschäfte notwendige Amt der Steiermärkische in einem solchen Umfang verschlankt, halte ich es für durchaus schlüssig und naheliegend, dass sie auch die zu ihrer Beratung eingerichteten Beiräte, das ist nämlich Sinn und Zweck des Ganzen – Beratung der Landesregierung – auch einer schlankeren Struktur unterwirft. Das, was wir hier heute beschließen, ist ein erster Schritt einer solchen Verschlankung. Ich meine, es ist ja in den letzten Tagen und Wochen sehr viel von Verschwörungstheorien die Rede und ich darf Ihnen das zweifelhafte Kompliment den

Kolleginnen von KPÖ und Grünen geben – ich bin aber Hauptredner, Franz – Sie haben auch das Zeug ein bisschen zur Verschwörungstheoretikerin aufblitzen lassen. Weil, dass diese Reformpartnerschaft den ganzen Aufwand unternimmt, nur um listigerweise sozusagen die Streu vom Weizen zu trennen bei den Beiräten, welche sind willfährige regierungsgeneigte Beiräte, welche sind der Plattform gegen Minus 25 % und anderen aufrechten Verteidigern der wahren und echten Steiermark geneigte Beiräte und das wird jetzt auseinanderdividiert und die listige Reformpartnerschaft schafft die kritischen Beiräte ab und lässt die willfährigen bestehen. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, was Geistes Kind sind Sie? Man könnte ja fast geneigt sein festzustellen, wie der Schelm denkt usw. Aber wissen Sie, wir haben das ganz anders gemacht. Wir haben uns einfach überlegt, welche Beiräte sind in einem solchen künftigen schlankeren System sinnvoll, zielführend, brauchen wir – immerhin ist es die Regierung, die beraten wird. Es könnte ja auch schlicht und ergreifend die Regierung festhalten, zum einen oder anderen Thema gibt es so viel Expertise im Amt, wo auch immer, dass ich diesen beratenden Beirat schlicht nicht mehr brauche. Also, wenn Sie so wollen, eine wohl argumentierte, fundierte, differenzierte, positive Form von künftiger Beratungsresistenz, wenn Sie so wollen. Ich meine das wirklich positiv. Es geht also eigentlich um eine Verschlinkung und hier nicht um listige Umtriebe, die jetzt irgendwelche nicht wohlmeinenden Kräfte irgendwie verfolgen soll. Also, lösen Sie sich von diesen zwanghaften Gedanken, die Sie da hegen in dem Zusammenhang. Es lässt sich auch beispielsweise am Beispiel des Landeskulturbeirats trefflich argumentieren. Sie haben ja bereits darauf hingewiesen, dass Landesrat Buchmann bereits gesagt hat: „Ja, dieses Kulturförderungsgesetz soll insgesamt novelliert werden.“ Sie wissen, dass wir das 2005 noch vor der Landtagswahl beschlossen haben, mir scheint mit sehr breiter Mehrheit, wenn nicht sogar einstimmig und es ist ein Gesetz, das halt jetzt gerade einmal so in die Jahre kommt, wo man einmal eine sinnvolle Novelle überlegen kann. Man hat damals ein sehr weites und breites Feld von Beiräten und ähnlichen Dingen dort in diesem Kulturförderungsgesetz festgelegt. Man hat den Landeskulturbeirat auf der einen Seite, man hat den Förderbeirat auf der anderen Seite, der ja wiederum Fachexperten – umgangssprachlich gelegentlich als Fachbeiräte bezeichnet – dann auch noch sozusagen dabei hat. Ich erinnere mich beispielsweise, liebe Frau Kollegin Lechner-Sonnek, dass von der Grünen Fraktion in der letzten Unterausschusssitzung beispielsweise gesagt worden ist, das System mit diesen Fachexperten muss man sich anschauen. Das ist nicht ideal wie das läuft. Da sind vielleicht zu kleine Kreise, die immer über sich selbst befinden und dergleichen mehr. Das heißt, auch von der Grünen Seite wird

eigentlich eine Evaluierung eingemahnt, eine Novellierung möglicherweise dieses Kulturförderungsgesetzes und die ist in Vorbereitung. In dieser Vorbereitung wird es auch breite Diskussionen geben, wie man das Gesetz verbessern kann. Heute wird ein erster, wenn Sie so wollen, symbolhafter Schritt gesetzt, weil im Rahmen dieser gesamten Neuordnung der Beiratslandschaft – wenn man so will – in diesem Lande, auch dieser Landeskulturbeirat, der Vergangenheit angehören wird. Aber, ich kann Ihnen heute schon garantieren und ich habe da auch mit dem Landesrat mehrere Gespräche naheliegenderweise geführt, es wird natürlich bei dieser Novelle des Kulturförderungsgesetzes zu einem möglicherweise neuem Gremium kommen, das Vorzüge des Landeskulturbeirates und die notwendigen oder als notwendig erachteten Teile der Tätigkeit des Förderbeirates möglicherweise in ein gemeinsames, zusammengenommen dann jedenfalls aber schlankeres Gremium gießen wird. Das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht zu viel aufregen bitte. Ich glaube, es ist eine sehr sachgerechte und sinnvolle Novelle, die wir heute hier oder Sammelnovelle, oder wie immer Sie das immer bezeichnen wollen, beschließen. Ich halte auch das, was im Entschließungsantrag beantragt wird, nämlich die Landesregierung anzuregen einzelne Beiräte, die durch Regierungsbeschluss eingesetzt worden sind, können wir hier natürlich nicht abschaffen. Da können wir nur der Regierung sagen, bitte schön, unsere Meinung wäre ein neuer Regierungsbeschluss, also abschaffen. Da ist z. B. dieser Tierseuchenkassenbeirat drinnen, weil der mir gestern als Argument genannt worden ist, dass sogar der Tierseuchenkassenbeirat bestehen bleibt, aber der Landeskulturbeirat hinweggefegt werden würde. In dem Fall können wir Sie beruhigen. Die Stimmung in der Regierung ist gut. Der Tierseuchenkassenbeirat wird wahrscheinlich der Anregung des Landtags folgend tatsächlich auch abgeschafft werden. Und so ist es eben ein weites Feld. Es gibt auch Beiräte, die überhaupt durch Wegfall der Geschäftsgrundlage – wenn Sie so wollen – aufhören werden zu existieren. Zum Beispiel der GPM Beirat, der sich um die Durchführung der Alpinen Ski Weltmeisterschaften 2013 kümmert. Der wird also, ich darf Sie überraschen, 2014 nicht mehr bestehen, wie auch der „regionale“-Festivalbeirat zur Regionale12 2013 naheliegenderweise nicht mehr bestehen wird. Das heißt, hier ist einfach eine Bewegung drinnen, hier gibt es unterschiedliche Typen von Beiräten, Kategorien von Beiräten. Wir haben es uns nicht leicht gemacht. Wir haben im Unterausschuss – in zwei Sitzungen, wenn mich nicht alles täuscht, mögen es drei gewesen sein, ich glaube aber zwei – diskutiert. Möchte zurückweisen was da gesagt worden ist, dass das unerquickliche Debatten oder irgendein Darüberfahren oder was war. Definitiv nicht, gerade die letzte Sitzung, bei der die Grünen durch den Kollegen

Schönleitner vertreten waren, war eine meines Erachtens sehr konstruktive und gute Sitzung. Also bitte, man kann immer der einen oder der anderen Meinung sein, man kann sagen, Beirat soll bleiben, Beirat soll abgeschafft werden, aber bitte schön, tun Sie nicht diese Unterausschusssitzungen, die umsichtigst geleitet wurden von der Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa da so in ein Licht rücken, als wäre da irgendeine Dampfwalze oder ein Rasenmäher oder irgendetwas darüber gefahren über irgendwen. Ausführlich diskutiert worden ist und man hat nicht in allen Punkten einen einstimmigen Konsens gefunden, aber einen sehr breiten. Ich glaube, wir tun das ja heute, wenn mich nicht alles täuscht, SPÖ, ÖVP und FPÖ, jedenfalls weitgehend beschließen. Also, bitte lassen Sie liebe Kolleginnen und lieber Kollege von Grün und KPÖ da ein wenig die Kirche im Dorf. Es ist kein Anschlag auf Expertise, kein Anschlag auf die Demokratie, sondern es ist einzig und allein ein kleiner, noch einmal sage ich, möglicherweise ein klitzekleiner Mosaikstein, der dringend notwendigen Verwaltungsreform in diesem Lande Steiermark. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ -12.45 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für die Wortmeldung. Als nächste Wortmeldung liegt mir die des Herrn Abgeordneten Peter Samt vor. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Samt** *(12.45 Uhr)*: Danke, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsbank, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Diese Diskussion verfolgend, bezüglich der Evaluierung oder Abschaffung oder Vereinfachung oder Einschränkungen der Beiräte, die wir hier zurzeit erleben, ist vor allem für einen der neu in dem Landtag ist schon eine sehr spannende. Die Zugänge und die Vorgaben, die wir hier gehört haben, sind hier unterschiedliche. Nach dem ich ja persönlich schon zweimal genannt worden bin in dem Zusammenhang mit dem Naturschutzbeirat, aber auch in dem Zusammenhang, dass ich von Anfang an das Vergnügen hatte diesem Unterausschuss zur Evaluierung der Beiräte beizuwohnen, hat natürlich einen Beigeschmack. Auf der einen Seite wird zwar von der Reformpartnerschaft behauptet wir behandeln oder wir verweigern uns den Reformen, was wir ja schon mehrmals widersprochen und widerlegt haben. In diesem Fall ist es eindeutig nicht so, dass wir uns hier verweigern, sondern wir prüfen auch sehr genau und sehr exakt die Sinnhaftigkeit von Beiräten, die hier aufgetaucht sind. Ich erinnere alle Beteiligten und alle Anwesenden an den Ausgangspunkt dieser

Diskussion, nämlich, dass wir festgestellt haben, dass wir gar nicht gewusst haben, wie viele Beiräte es eigentlich gibt. Das verwundert mich jetzt einmal nicht, weil ich erst seit 2010 in diesem Landtag, in diesem Hohen Haus bin, aber das verwundert mich schon, wenn hier ein paar „alte Hasen“ sitzen, die selber gesagt haben, wir wissen eigentlich gar nicht mehr was hier vorgeht und woher eigentlich diese ganzen Beiräte, die es da gibt, kommen. So der Ausgangspunkt. Es hat ja dann bei der ersten Sitzung diese ominöse Liste gegeben, wo glaube ich, weit über 40 Beiräte drinnen waren. Schlussendlich haben wir jetzt dann eine Liste gehabt mit 36 oder 37 Beiräten. (LTAbg. Lechner-Sonnek: „38!“) Entschuldige, 38 Beiräten. Faktum ist, dass hier eingegriffen werden muss. Wenn ich jetzt direkt auf dich, Lambert, zugehen darf, auf Deine Wortmeldung, aber natürlich auch auf Deine Kollegen der KPÖ, ein bisschen habe ich schon das Gefühl als ob ihr jetzt glaubt, wenn man Beiräte abschafft ist der Unterlage des Abendlandes gesichert. Der sehr spannende Zugang, nämlich vor allem von euch Grünen, dass der Beiräte der Zugang zur Bevölkerung ist, die man dann nicht mehr miteinbezieht, weil man den Beirat nicht mehr hat den die Landesregierung berätet, den finde ich spannend. Weil bevölkerungswirksam oder öffentlichkeitswirksam ist ja so eine Beiratssitzung nicht wirklich, zumindest soweit ich es einschätzen kann. Wir wissen schon was wir alles brauchen, das Gefühl habe ich. Wenn ich jetzt direkt auf den von euch angesprochenen Naturschutzbeirat zugehen darf, ich erinnere an eine konstituierende Sitzung am 2. Mai 2011 - da gehe ich jetzt nicht nur auf euch Grüne los, generell bitte schön – diese konstituierende Sitzung, die ja eigentlich die wichtigste Sitzung von einem Beirat ist, wo man ja davon ausgehen könnte, dass ein Beirat aus 36 Mitgliedern besteht, dass also zumindest dort einmal zwei Drittel der Leute anwesend sind. Das ist ja in Wirklichkeit nicht der Fall. Wir haben 18 Vollmitglieder und 18 beratende Mitglieder. Wir haben eine Sitzung am 2. Mai erlebt im Jahr 2011, wo genau 14 Anwesende waren. Grüne und KPÖ waren überhaupt nicht dabei, auch die reformpartnerschaftliche Beteiligung war nicht besonders aufregend. Von vier nominierten ÖVP-Mitgliedern war ein Ersatzmitglied und von der SPÖ waren von vier nominierten Vollmitgliedern zwei Ersatzmitglieder da und der Rest vom Schützenfest ist eigentlich nicht hingekommen. Jetzt kann ich mir als Obmann eines Beirates oder Vorsitzender eines Beirates sagen, super jetzt habe ich ein Amterl, ich bin Beiratsvorsitzender, ist ein Traum. Der Zuspruch dieses Beirates war zum Zeitpunkt der Konstituierung nicht gegeben, überhaupt ist ja der Beirat schon eine Zeit lang unterwegs gewesen, ohne dass er überhaupt getagt hat. Seitdem hat er überhaupt nicht mehr getagt. Es gibt jetzt genau zwei Zugänge, der eine ist das, gibt es irgendwas was man mit einer

Beiratssitzung behandeln könnte. Es ist aber weder von der sachlichen Ebene, also vonseiten der Beiräte selber oder der betroffenen Abteilungen noch von der politischen Seite, und da richtige ich jetzt auch an euch das Wort, ich kann mich nicht erinnern, dass irgendeiner von euch vom politischen Bereich her zu mir gekommen wäre und gesagt hätte, wir brauchen eine Beiratssitzung. Alles das sind ja für mich Signale, wo ich schlussendlich sagen muss, okay, wenn ich jetzt wieder da bin bei der Bevölkerung, wenn ich jetzt irgendwen in der Bevölkerung frage ob er glaubt, dass er einen Naturschutzbeirat braucht, dann fragt er mich überhaupt einmal – wenn er mich überhaupt was fragt und nicht nur steirisch „ha“ sagt, fragt er mich, was ist das und für was gibt es diesen. Okay, dann kann ich es ihm erklären, für was es diesen eigentlich gibt, beratendes Gremium für die Landesregierung, ist alles wunderschön, aber das Interesse ist weder vonseiten der fachlichen Ebene noch vonseiten der politischen Ebene gegeben. Ich muss ehrlich sagen, da bin ich auch bei verantwortungsvollen Reformen, wenn ich das Gefühl habe, dass die politische Ebene und die heißt hier Unterausschuss, Ausschuss, Landtag, Landesregierung auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Sachebene, nämlich die Fachabteilungen, die betroffen sind von einem Beirat und die dem angehören und die hier sozusagen wirken sollten, wenn die nicht reichen und nicht böse sein, liebe Freunde von den Grünen, nur dass die Umweltanwältin ein Podium hat in einem Beirat, für das brauchen wir den Beirat wirklich nicht. Wir sind daher überzeugt davon, dass diese Institution, so wie sie jetzt einfach konstituiert wurde, trotz euren Vorschlägen hier irgendwelche Änderungen einzuführen oder den aufzuwerten, wir haben das ja aufmerksam durchgelesen, was da von euch gekommen ist, glauben wir vonseiten der FPÖ, dass das nicht benötigt wird und deswegen gibt es auch hier eine Übereinstimmung mit den anderen in dem Gremium vertretenden Parteien, vor allem von ÖVP und SPÖ, dass wir die Sachebene, die hier vorhanden ist, sowohl die politische Ebene in Wirklichkeit völlig reicht und jedenfalls dazu gedient ist, die Aufgaben, die den Naturschutz in diesem Land betreffen, wirklich ausreichend abdecken können. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.52 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herr Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Herr Abgeordnete, bitte.

**LTAbg. Dr. Murgg** *(12.52 Uhr):* Danke, Herr Präsident! Geschätzte Reste noch vorhandener Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz, ich möchte ein paar Worte zum Tarifbeirat sagen und auch zur Abschaffung des Tarifbeirates. Das wird ja heute in einem späteren Tagesordnungspunkt neuerlich am Tapet sein, aber jetzt passt es dazu, es dem geschätzten Klubobmann Drexler mit auf den Weg zu geben. Er hat irgendwie gemeint, wir würden da eventuell einer Verschwörungstheorie anhängen. Da gibt es eben – ich passe auch immer genau auf was Sie sagen – die guten oder wir würden glauben, da gäbe es die guten Beiräte, die eben im Sinne der Protestierenden auf den Straßen sich einsetzen und dann gibt es eben die, die eben nichts irgendwie zusammenbringen und die Landesregierung würde da genau gegen uns oder gegen unsere Vorstellungen bei der Auflösung oder Abschaffung einiger dieser Beiräte vorgehen. Nein, so ist es nicht. Es ist eigentlich ganz einfach und simpel wie Sie vorgehen und das möchte ich Ihnen sagen, gerade anhand des Tarifbeirates. Es hat eine gewaltige Strompreiserhöhung durch die Energie Steiermark gegeben. Damals nur angekündigt, jetzt ist sie mit 1. März vollzogen, samt ihrer Tochter der Energie Graz. Wir haben eine sofortige Einberufung des Tarifbeirates verlangt und Sie haben uns in der nächsten Sitzung ausgerichtet, der wird aufgelöst. Das war der Dreischritt, eine Energiepreiserhöhung, Antrag der KPÖ der Beirat soll sich damit befassen – das übrigens auch zum Kollegen Samt, jetzt passt er nicht auf, weil du gesagt hat, na ja politisch, das interessiert ja keinen diese Beiräte. Ich kann nur vom Tarifbeirat sprechen. Wir haben sehr wohl gesagt, gehört sofort einberufen und dann als letzter Teil dieses Dreischritts nicht Einberufung, sondern Auflösung. Das ist mir insofern auch ein Bedürfnis für diesen Tarifbeirat hier ein bisschen einzutreten, weil er eigentlich wesentlich mit unserem Zutun und dem der Grünen – Kollege Hagenauer war da sehr engagiert seinerzeit - eingerichtet worden ist. Auch mit Ihrem damaligen Mittun, Sie waren da ein vehementer Befürworter, weil damals haben Sie ja die Taferln immer hoch gehalten „7. Energiepreiserhöhung der Energie Steiermark“ usw. und haben gesagt, machen wir einen Energiebeirat und dann können wir, bin ich vollkommen bei Kollegen Hagenauer und Kollegen Murgg, dann können wir dort einmal diskutieren. Dann wurde dieser Energiebeirat eingerichtet und es ist nicht so, Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, wie Sie da gesagt haben. Ich habe mir das wirklich aufschreiben müssen – „Beirat kann nichts bewirken. Energieunternehmen lassen sich nichts vorschreiben“. Das ist falsch was Sie sagen. Erstens einmal geht es nicht um die Energieunternehmen beim Tarifbeirat, das müssten Sie eigentlich wissen, sondern es geht um die Energieunternehmen, die im Landesbesitz sind. Vor allem einmal um die Energie Steiermark und um ihre Töchter, die Gas und Energie Graz etc., also die RWE und was weiß ich, Baden-Württemberg. Natürlich können wir denen nichts

vorschreiben, um das geht es nicht. Es geht um unsere eigenen. Und warum lassen sich die nichts vorschreiben? Die lassen sich deswegen nichts vorschreiben, weil die Mehrheit in diesem Beirat – und das ist SPÖ und ÖVP – derart zahnlos operieren und nicht gewillt sind, dem Eigentümerversorger, der Energie Steiermark, den Herrn Landeshauptmann Voves, gewisse Vorgaben zu machen. Das wollt ihr einfach nicht. Ihr gebt dem Landeshauptmann immer wieder die Chance, dass er sich hinter den Vorständen verstecken kann und sagt, da können wir uns nicht einmischen. Wenn der Energiebeirat oder der Tarifbeirat, wie er richtig heißt, mehr – sage ich einmal, möchte fast sagen – Bissbereitschaft gezeigt hätte und auch mit Forderungen an die Landesregierung und in Besonderen an den Herrn Landeshauptmann als Eigentümerversorger herangetreten wäre, dann hätte man glaube ich auch, insofern zumindest was ausrichten können, dass man hier ein Gremium gehabt hätte, um diese Energiepreise zu diskutieren. Das hat man jetzt auf diesem Weg nicht mehr, was ich eigentlich sehr bedauerlich finde, weil Energiepreise und die Steigerung der Energiepreise trifft jeden Haushalt. Am meisten stöhnen die Menschen – ja, kann man ruhig sagen – unter den steigenden Energiepreisen und dazu gehört auch Strom und Gas und bis zu einem gewissen Prozentsatz, dass der Strom und das Gas deswegen über Landesenergieversorger bezogen wird. Das ist jetzt alles nicht mehr möglich. Deswegen werden wir, wie im Übrigen auch, den ganzen anderen Beiratsauflösungen, diesen so praktisch im Vorbeigehen ausrichten, dass sie das zeitlich gesegnet haben, auch dieser Auflösung des Tarifbeirates nicht zustimmen. (*Beifall bei der KPÖ – 12.57 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Danke für die Wortmeldung. Die vorläufig letzte Wortmeldung hat die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Frau Klubobfrau, bitte.

**LTAbg. Klimt-Weithaler:** (*12.57 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung!

Wo die Stimmung so gut ist, haben wir gerade gehört, dass der Großteil jetzt gemeinsam Mittag Essen ist, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte ZuhörerInnen! Mein Kollege Murgg hat ja jetzt eh schon sehr deutlich aufgezeigt, dass diese Abschaffung der Beiräte nicht so eine Sache ist, wo man sagt: Jetzt tun wir verschlanken, jetzt machen wir das schön schnell, das bringt so viel, sondern dass das eben bei dem einen oder anderen doch sehr große und gravierende Auswirkungen hat. Und deswegen ist es mir auch wichtig, hier noch einmal in dieser Debatte auch Stellung zu nehmen und ich möchte jetzt diese zweite

Wortmeldung mit einem Dank beginnen. Mit einem Dank an den Herrn Kollegen Drexler, dessen Wortmeldungen hier ja immer ganz hochgradig analysierend sind, im Sinne dessen, was die Opposition künftig tun soll, kann, will, immer wieder gespickt auch mit persönlichen Tipps, wie man sich auf Unterausschusssitzungen z. B. vorbereitet, habe ich heute erfahren, bzw. dass wir uns nicht zu viel aufregen sollen. Also Danke schön, unterhaltsam sind diese Wortmeldungen natürlich allemal. Trotzdem hat es mich nicht überrascht, dass SPÖ und ÖVP diesen Geschäftsbehandlungsantrag nicht zustimmen werden. Das hätte mich wirklich gewundert. Denn es hätte gezeigt, dass Sie auf ein Bedürfnis eingehen, und zwar jetzt nicht auf eines einer Abgeordneten, oder das einer Fraktion, sondern, dass Sie wirklich auf den Wunsch und das Bedürfnis eingehen von Betroffenen, die sagen: Moment einmal, wir sehen das anders. Herr Kollege Drexler, wenn Sie mir heute sagen, Sie haben gestern eh mit der Vorsitzenden lange telefoniert und Ihre Meinung kund getan zu dem, dass es da Ihrer Meinung nach keine unterschiedlichen Interpretationen gibt, sondern dass Sie mit Ihrer Meinung im Recht sind, jetzt juristisch gesehen, dann frage ich mich, ja warum war denn das denn nicht schon weit früher möglich? Warum ist denn von der ÖVP niemand zu dieser Einladung gegangen, wo war denn der Kollege Rinner, Kultursprecher seines Zeichens der ÖVP, wenn ich richtig bin. (*LTabg. Mag. Drexler: „Herr Kollege Rinner ist Bildungssprecher“*). Entschuldigung, Entschuldigung. Verwechsle ich, weil Sie immer so einhellig auftreten. Entschuldigung. Also, wo waren dann Sie Herr Kollege Drexler bei dieser Einladung? Wir haben alle ein E-Mail bekommen, so habe ich erfahren bei Sabine Jungwirth, bei der ist es nicht gelandet, kann ich mir aber durchaus vorstellen. Na geh, na, (*LTabg. Mag. Drexler: Das war offensichtlich Ihr Informationsstand“*) also mir wurde mitgeteilt, (*LTabg. Mag. Drexler: „Ich habe mich entschuldigt“*) ist schon in Ordnung, aber die Frage ist auch, warum werden diese Termine, wenn da jemand kommt und sagt: Ich hätte gerne Aufklärung, was ist da los? Warum wird denn das nicht wahrgenommen? Warum geht ein Kulturlandesrat her und erklärt nebenbei, das wird jetzt abgeschafft und ist nicht fähig, sich mit den Leuten zusammen zu setzen? Das ist das, was ich kritisiere. politisch jetzt zu wollen und zu sagen: Wir brauchen diesen Landeskulturbeirat nicht. Warum auch immer, ist eine Sache, aber die Vorgehensweise, wie man mit den Menschen umgeht, das ist eine andere und die kritisiere ich hier und heute noch einmal. Und Kollegin Bachmaier-Geltewa, wenn Sie sagen, diese Abschaffung, das ist ein Beitrag zur Verwaltungsreform, dann frage ich mich auch, ja ist es denn unsere Aufgabe als Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages zu schauen, welche Beiträge wir für die Landesregierung schaffen können, damit die sich mit einer

Verwaltungsreform leichter tun? Nein, das ist nicht unsere Aufgabe! Wir sind von den Steirern und Steirerinnen gewählt, um sie zu vertreten, *(Beifall bei der FPÖ)* und ich kann mich nicht erinnern, dass ein einziger Steirer oder Steirerin hergegangen ist, zu mir oder sonst irgendwo hin und gesagt hat: Bitte schön tut jetzt einmal die Beiräte abschaffen, weil das bringt uns so viel diese Verschlangung. Nein, die Steirer und Steirerinnen brauchen ganz etwas Anderes. Eine indexangepasste Wohnbeihilfe zum Beispiel, um das sollte sich der Landtag kümmern, aber um das kümmern wir uns ja offensichtlich nicht. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Dazu gab es eine Evaluierung“)*. Noch einmal ein Wort zu dieser Evaluierung, Herr Klubobmann Drexler, weil Sie es jetzt wieder verwendet haben. Das was da jetzt passiert ist, das ist keine Evaluierung gewesen. Das ist sie nicht und wenn Sie sie noch zehn Mal als eine solche bezeichnen, wird sie auch niemals eine solche werden. Wenn man sich ernsthaft hinsetzt und sagt: Tun wir evaluieren, dann macht man dies nach diesen vorgegebenen Richtlinien und bitteschön, die habe ja nicht ich erfunden, die gibt es ja. Da muss man überlegen, vielleicht will man doch keine Evaluierung und ich glaube, dies ist der eigentliche Grund. Dann hätten wir sie auch nicht als solche bezeichnet. Dann wären Sie gleich hergegangen und hätten gesagt: Brauchen wir alles nicht mehr, das eine nicht mehr weil es eh nie tagt und da gebe ich Ihnen recht, natürlich gibt es Beiräte, die haben nie stattgefunden. Aber da sollte man auch einmal hinterfragen, warum haben die nie stattgefunden? Und würden wir die brauchen? Aber der Eindruck bleibt bestehen, auch wenn ich hier keine Verschwörungstheoretikerin bin, der Eindruck bleibt bestehen, man hat sich mit dieser Form sehr einfach und schnell jetzt von Dingen und Beiräten und Gremien entledigt, die halt lästig sind. Weil genau all jene, und ich sitze z. B. selbst im Jugend-Wohlfahrtsbeirat drinnen, da hat sich einiges geändert seit der Herr Kollege Drexler dort Mitglied war, da wird wirklich gearbeitet und da werden auch kritische Dinge gesagt. Aber wenn wir das alles nicht mehr dürfen dann frage ich mich generell und prinzipiell, wo das hinführen soll. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ - 13.03 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Danke für die Wortmeldung. Frau Abgeordnete, Sie haben den Herrn Klubobmann Drexler gelobt, das ermuntert ihn, sich noch einmal zu Wort zu melden. Herr Klubobmann, bitte!

**LTAbg. Mag. Drexler:** *(13.04 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

---

Erlauben Sie mir noch einmal ganz kurz nur einen zweiten Anlauf zu unternehmen, um vielleicht die Frau Kollegin Klimt noch in der einen oder anderen Detailfrage zu überzeugen. Zuerst muss ich Ihnen aber noch etwas erklären. Warum habe ich gestern telefoniert? Weil ich gestern in der Früh ein E-Mail bekommen habe mit dieser bemerkenswerten rechtlichen Expertise. Daher habe ich mir dies zum Anlass genommen, die Vorsitzenden des Beirates am Nachmittag anzurufen, zumal ich auch gehört habe, dass bei einer Pressekonferenz diese Rechtsmeinung auch vertreten worden ist und da habe ich es einfach als angenehm und als gute Idee empfunden, hier einmal auf kurzem Weg in Kontakt zu treten. Schauen Sie so im Übrigen, ich kenne einige Mitglieder dieses von Ihnen angesprochenen Landeskulturbeirates außerordentlich gut und lange, ich weiß schon, was dort ungefähr besprochen worden ist. Nun noch einmal zu diesem Beirat. Landesrat Buchmann hat eine Novelle des Kulturförderungsgesetzes in Aussicht gestellt, da wird über das zu sprechen sein. Ich denke einfach, dass es kein übler Anschlag auf irgendjemanden ist, dass wir heute dieses Gesetz, diese Sammelnovelle beschließen sondern, dass das auf Basis des parlamentarischen Prozesses der stattgefunden hat, weil wir im Unterausschuss ja darüber diskutiert haben, weil insbesondere, in diesem Falle drei Regierungsparteien dann auch eine Mehrheit gefunden haben, eine breite Mehrheit, hier einfach diese integrierte Beratungsstruktur der Landesregierung, alias Beiratslandschaft einer Novelle oder einer Veränderung zu unterziehen. Das ist einfach Sinn und Zweck dieser ganzen Übung und der Grund für den Anruf gestern war ja wirklich nur, diesen offensichtlichen Irrtum in rechtlicher Hinsicht einfach einmal davor zu warnen oder darüber zu sprechen. Sie haben ja aber ein zweites Beispiel gegeben in Ihrer zweiten Wortmeldung, auf das ich auch noch kurz eingehen möchte. Der von Ihnen zuletzt beschriebene Jugendwohlfahrtsbeirat der wird ja heute nicht aufgelöst. Also der Jugendwohlfahrtsbeirat, der die Arbeit offensichtlich verbessert hat, seit den grauen Vorzeiten wie ich da drinnen war, der wird ja heute nicht aufgelöst. Wissen Sie, Sie waren ja im Unterausschuss dabei! Da hat es ja eine Debatte darüber gegeben, ob es vielleicht eine sinnvolle Idee wäre, den sozialpolitischen Beirat mit dem Jugendwohlfahrtsbeirat zusammenzuführen. Und zwar nicht deswegen, weil man den Beirat mundtot machen will, wie glaube ich Kollegin Lechner-Sonnek vorher wieder fabuliert hat, nein. Sondern weil wir einfach Folgendes gesagt haben: Sozialpolitischer Beirat, Jugendwohlfahrtsbeirat, das wäre doch einen Versuch wert, daraus ein Gremium zu machen. Weil wie wir alle wissen, ist der Jugendwohlfahrt eine der wichtigen und tragenden Säulen des Sozialressorts und der sozialpolitischen Aufgaben in diesem Land. Jugendwohlfahrt, Behindertenhilfe,

Mindestsicherung-Sozialhilfe. Das sind die drei Klassiker, das sind die drei Säulen der Sozialpolitik auf Landesebene. Ja, es ist doch nichts Unsittliches wenn wir dann sagen, es soll ein umfassender Beirat da sein. Ja, wäre es umgekehrt, stellen Sie sich vor, Sie könnten ja genauso nach Ihrer Logik, ja warum gibt es denn keinen Behindertenbeirat? (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Weil es einen Anwalt gibt“*). Diesen Zwischenruf hätten Sie sich lieber sparen sollen, weil das wissen Sie genau, dass das zwei völlig verschiedene Paar Schuhe sind. Nach Ihrer Logik müsste der Kollege Schönleitner heute applaudieren, Naturschutzbeirat abgeschafft, damit ist die Umweltschützerin sichergestellt. Nach Ihrer Logik. So, das heißt, Sie könnten ja genauso heute darüber lamentieren, warum haben wir keinen Beirat im Behindertengesetz integriert? Ja weil man es eben damals nicht gemacht hat. Zufällig wie das Jugendwohlfahrtsgesetz irgendwann einmal beschlossen worden ist, war gerade Beirat in Mode, machen wir einen Beirat. Beim Behindertengesetz war gerade ein Anwalt in Mode, hat man einen Anwalt gemacht. Und schauen Sie, uns geht es fernab von Moden um einen zeitlosen Entwurf. Wir wollen nicht nur Moden abbilden, einmal ist in Mode Anwalt, einmal ist in Mode Beirat, wir wollen einen zeitlosen Entwurf für ein möglichst lange Zeit taugliches Verwaltungssystem in diesem Land. Und deswegen schauen Sie, Sie tun so, als täten wir den Jugendwohlfahrtsbeirat auch nur deswegen abschaffen, um Ihre kritischen Beiträge dort zu verhindern. Im Gegenteil, wir wollen ihr Einsatzgebiet erweitern. Sie können über alle sozialpolitischen Agenden dann möglicherweise im sozialpolitischen Beirat sprechen. Also schauen Sie, und das habe ich gemeint, weil das auch kritisiert worden ist, ich weiß nicht ob von Ihnen oder von der Kollegin Lechner-Sonnek, Sie waren da heute sehr, ich weiß nicht beinahe unisono haben Sie da hier gesprochen, wie auch immer. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Wie die Reformpartnerschaft“*). Ja, wie die Reformpartnerschaft, die Opposition lernt von der Reformpartnerschaft aufeinander abgestimmt, zuerst intern verhandeln, dann an die Öffentlichkeit treten, einmalig. Also dann sagen Sie noch einmal, das wäre was Schlechtes die Reformpartnerschaft, wenn die sogar so befruchtende Wirkung auf das Wirken der Opposition hat, dass Sie sich auch schon untereinander absprechen. Wenn Sie dann vor allem bei den Grünen, das auch noch verwenden, sich auch innerhalb Ihrer Fraktion absprechen, also ich sage Ihnen eines, so gute drei bis vier Promille von dem was Sie sich als Erfolg erwarten, nämlich absolute Mehrheit beim nächsten Mal, ließen sich damit möglicherweise auch erreichen. Also, sinnvolle Debatte gewesen, gutes Ergebnis gewesen, mit breiter Mehrheit wird das heute beschlossen. Alle kritischen Anmerkungen nehmen wir natürlich

gerne mit auf den weiteren Weg der Verhandlungen zu einer guten Verwaltungsreform im Lande. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.10 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Meine Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Geschäftsbehandlungsantrag der KPÖ betreffend Vertagung des Berichtes bis 24. April 2012, hinsichtlich der Klärung von juristischen Fragen in Zusammenhang mit der Abschaffung des Landeskulturbeirates, Einl.Zahl 211/7 zu Tagesordnungspunkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals. Gegenprobe. Danke. Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuchen die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag mit der Einl.Zahl 211/9 der SPÖ und ÖVP, betreffend Beiratsevaluierungsgesetz zu Tagesordnungspunkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die mehrheitliche Zustimmung gefunden, gegen die Stimmen von Grün und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und der ÖVP zu Tagesordnungspunkt 1 mit der Einl.Zahl 211/10, betreffend Evaluierung der Beiräte ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Es haben für den Entschließungsantrag gestimmt, die Abgeordneten der ÖVP und SPÖ und die FPÖ, es haben gegen den Entschließungsantrag die Grünen und die KPÖ gestimmt, das ist die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ und der FPÖ fest. Danke.

Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 1 und 2 um 13.15 erledigt. Ich komme zu Tagesordnungspunkt

**3. Das ist der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, mit der Einl.Zahl 888/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner, Lechner- Sonnek, betreffend Förderung des Austausches veralteter Heizungspumpen.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner, ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Schönleitner** (13.13 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge. Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen vom 06.12.2011 und 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag Einl.Zahl 888/1, der Abgeordneten Jungwirth, Schönleitner, Lechner-Sonnek betreffend Förderung des Austausches veralteter Heizungspumpen, wird zur Kenntnis genommen. (13.13 Uhr)

**Präsidentin Majcen:** Danke meine Damen und Herren, es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme gleich zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Berichterstatterin bzw. des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 3 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden und zwar mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ und Grünen und FPÖ. Gegenprobe. KPÖ, ich sehe da so schlecht, das ist ein bisschen schwierig. Ich muss mir ein Libellenauge mit 180 Grad machen lassen. Ich brauche eine Erweiterungsbrille.

*Anm. Direktion Landtag Steiermark: **mehrheitlich** (SPÖ, ÖVP, FPÖ, KPÖ) angenommen.*

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erschöpft, ich komme zum Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1038/1, betreffend Bericht über Entwicklungen der Europäischen Union betreffend das vierte Vierteljahr 2011.**

Nachdem ich Vorsitz führe, bitte ich den Herrn Abgeordneten Gangl, den Bericht zu erstatten und erteile ihm hiermit das Wort.

---

**LTabg. Gangl** (13.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Europa über den Bericht über Entwicklungen in der Europäischen Union, betreffend das vierte Vierteljahr 2011. Mit der Einl.Zahl 1038/1 wird eben der Bericht über die Entwicklungen in der Europäischen Union des vierten Vierteljahres 2011 dokumentiert. Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Europa stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union für das vierte Vierteljahr 2011, wird zur Kenntnis genommen.  
(13.16 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass der Landtag Steiermark, als derzeit glaube ich der einzige Landtag in Österreich, ein Rederecht für EU-Abgeordnete eingerichtet und beschlossen hat. Ich darf in diesem Zusammenhang heute zwei Europa-Abgeordnete begrüßen, nämlich den Abgeordneten zum Europäischen Parlament Mag. Jörg Leichtfried und den Abgeordneten zum Europäischen Parlament Dr. Andreas Mölzer. Ich begrüße beide. (*Allgemeiner Beifall*). Zu Wort gemeldet hat sich als Erster der Abgeordnete Leichtfried, ich erteile ihm das Wort. Wir sind im Steirischen Landesparlament großzügig. In Brüssel gibt es Zwei- und Dreiminutenwortmeldungen. Wir haben zehn Minuten vorgesehen für eine Wortmeldung. Herr Abgeordneter, herzlich willkommen. Bitte um diese Wortmeldung.

**EU-Abg. Mag. Leichtfried** (13.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich, wie üblich, herzlich bedanken bei vielen von Ihnen, dass Sie es möglich gemacht haben, dass wir hier sprechen dürfen. Ich möchte auch berichten, dass es inzwischen so ist, dass das steirische Beispiel und wir Steirer waren die ersten, die es den Europa-Abgeordneten möglich gemacht haben im Landtag zu sprechen, inzwischen nachgeahmt wurde. Der Wiener Landtag hat das jetzt auch vorgesehen, ich habe da eine sehr, sehr voreilige Pressemeldung vor Kurzem gelesen, wo die Wiener Kolleginnen und Kollegen gemeint hätten, sie wären die Ersten. Dem ist nicht so. Der Steirische Landtag war der Erste. Und inzwischen besteht auch die Möglichkeit, im Niederösterreichischen Landtag zu sprechen, aber noch in relativ eingeschränkter Form. Also man sieht, gute Beispiele oder best

practice wie wir in Brüssel sagen würden, verbreiten sich. Ich wollte ursprünglich zwei Dinge berichten, die unter Umständen interessant sein könnten. Das Erste ist die Angelegenheit mit den Transeuropäischen Netzstrecken. Da tut sich ja einiges in Brüssel und es ist eben so, dass bis jetzt die Steiermark – das muss man ganz offen sagen – unglaublich erfolgreich war in dieser Frage. Und vor allem ist dieser Erfolg deshalb gekommen, weil im Gegensatz zu einer Zeit vor ca. sechs Jahren, wo das Thema schon einmal angestanden ist, diesmal wirklich ein komplett geeintes, komplett intern unstrittiges und komplett zielgerichtetes Vorgehen stattgefunden hat und dazu möchte ich, ich würde sagen uns allen gemeinsam, gratulieren. Jetzt ist die Situation so, dass die Kommission den Vorschlag dem Europäischen Parlament vorgelegt hat, die Baltisch-Adriatische Achse, die ja sozusagen als Kernstück unsere Südbahn beinhaltet, ist im Kommissionsvorschlag drinnen. Das Europäische Parlament hat inzwischen Berichterstatter ernannt. Für die Transeuropäischen Netze ist ein Fraktionskollege von mir zuständig, ein Herr Ismail Ertug, er ist aus Bayern, und eine Frau Ayala Sender, sie ist aus Spanien, also zwei Berichterstatter, die sich um die Angelegenheit kümmern. Um was geht es im Wesentlichen jetzt? Es geht um zweierlei Dinge. Es geht einerseits um die Festlegung der Strecken, Sie wissen ja, dass die Europäische Kommission zwar das Vorschlagsrecht hat, die Gesetzgeber aber das Europäische Parlament und der Rat sind, und da natürlich sowohl im Europäischen Parlament als auch im Rat noch gewisse Schwierigkeiten auftauchen können. Ich erzähle nichts Neues, wenn ich sage, dass es da Konkurrenzstrecken gibt, insbesondere eine, die parallel zu dieser Südbahnstrecke über Ungarn und Slowenien geführt wird. Aber ich glaube, wir haben einen großen Vorteil. Der Vorteil ist, dass die Europäische Kommission bei ihrem Vorschlag erstmals gewisse Merkmale eingebaut hat, gewisse Notwendigkeiten, um eine TEN-Stecke zu bekommen und um vor allem ins Kernnetz zu kommen, weil Kernnetz bedeutet ja Förderungen. Und Förderungen sind nicht unmaßgeblich in diesem Fall, bei der Planung bis zu 40 oder bis zu 50 %, beim Bau bis zu 20 %. Bei ganz speziellen Strecken, und da wird sich zeigen ob das bei uns vielleicht möglich ist, geht sogar bis zu 40 % und dann gibt es noch Förderungen für intelligente Verkehrssysteme, wo vielleicht auch noch etwas zur Verfügung gestellt werden könnte. Was ist jetzt unsere große Chance? Unsere große Chance ist es, dass wir im Prinzip alle drei Hauptkriterien, die die Europäische Kommission aufgestellt hat, erfüllen. Einerseits Europäischer Mehrwert, das heißt, es darf kein rein nationales Projekt sein, das nur nationalen Interessen dient. Wir haben den Baltisch-Adriatischen Korridor, der einer der Hauptkorridore sein könnte, der den Nordosten der Europäischen Union mit dem Südosten, - stimmt nicht ganz, so Mittelsüden wenn man das

sagt - geografisch unexakt nennen kann, verbindet, das heißt, der europäische Mehrwert ist eindeutig da. Das zweite Kriterium ist grenzüberschreitend. Es werden hauptsächlich diese Projekte gefördert, die grenzüberschreitend sind und bei diesem Korridor ist das natürlich genauso und auch der Fall. Und das dritte und das wahrscheinlich wichtigste Kriterium ist, dass es nicht so sein soll wie in der letzten Periode, dass man glaubt, theoretisch einen schönen, schönen Plan von europäischen Netzen aufzeichnet und dann passiert nichts. Deshalb ist es als Hauptkriterium auch und ist auch als Hauptkriterium dazu genommen worden, es sollen die profitieren, die auch wirklich was machen. Die auch wirklich bauen. Und das ist, glaube ich, auch unsere große, große Chance gegenüber unseren direkten Konkurrenten bei diesen Strecken. Die Republik Österreich hat sich entschlossen, massiv zu bauen, hat sich entschlossen, selbst daran zu gehen, diese Strecken umzusetzen und es ist meines Erachtens ein großes Plus, um auch zu Förderungen seitens der Europäischen Union, um zur Aufnahme ins Kernnetz zu kommen. Es ist aber noch nicht erledigt, es wird nicht einfach werden im Europäischen Parlament das durchzusetzen. Ich glaube aber, es kann gelingen und es kann insbesondere deshalb gelingen, weil uns eines schon ganz, ganz von Anfang an bewusst war, wenn man es versucht, national alleine wird es nicht funktionieren. Wenn man es über eine politische Fraktion versucht, wird es auch nicht funktionieren. Wenn es aber gelingt, eine übernationale, überfraktionelle Gruppe von Abgeordneten zusammenzufassen oder die zusammenzufinden, die sich für so einen Korridor einsetzen, dann haben wir größere Chancen, das haben wir auch gemacht. Wir haben Kolleginnen und Kollegen von den baltischen Staaten, von Polen, Tschechien, aus Österreich und Italien, die gemeinsam versuchen, diesen Baltisch-Adriatischen Korridor auf den Weg zu bringen. Wir haben schon unsere erste Veranstaltung gehabt, wo auch Landesrat Schrittwieser anwesend war. Da sind wir, glaube ich, auf einem guten Weg. Nur ganz kurz ein paar Zahlen, durch das neue TEN-Netz werden 83 Häfen, 37 Großflughäfen innerhalb der Europäischen Union verbunden, es betrifft ca. 15.000 km Eisenbahnstrecke, insgesamt bei den TEN's ist es so, dass 80 % Schienenprojekte gefördert werden, 10 % Wasserstraßenprojekte und die zehn restlichen Prozent teilen sich auf, auf alles Mögliche, was es sonst im Verkehrsbereich noch gibt.

Das war das Erste, worüber ich gerne berichten wollte, das Zweite betrifft ein Außenhandelsabkommen, das meines Erachtens einerseits eine gewisse Änderung der gesamten europäischen Politik im Auslandsbereich bedeuten könnte, das aber andererseits auch meines Erachtens eines jener politischen Themen ist, die, und das ist bei europäischen

Themen nicht immer, und ich muss auch sagen, es ist nicht allzu oft der Fall, die breite Öffentlichkeit unglaublich sensibilisiert haben und wenn es abgeschlossen werden würde, natürlich auch ganz massive Auswirkungen auf die Steiermark haben könnte und haben wird. Es geht da um das Acta-Abkommen. Was ist das Acta-Abkommen? Das Acta-Abkommen ist ein Außenhandelsabkommen, das eigentlich dazu ins Leben gerufen wurde, um europäische Produkte vor Plagiaten zu schützen. Die Idee war, die Europäische Union produziert im Markenbereich und im Herkunftsbereich hoch qualitative sehr, sehr technisch ausgereifte und sehr, sehr interessante Produkte. Das Problem ist, dass diese Produkte andauernd plagiiert werden, nachgemacht werden und so die europäische Industrie unter sehr unfairen Bedingungen unter Druck gesetzt wird. Man hat dann begonnen, mit mehreren Staaten über ein derartiges Abkommen zu verhandeln. Die Europäische Kommission hat das gemacht, die ist auch zuständig für diese Verhandlungen. Herausgekommen ist aber ein Abkommen, das im Wesentlichen ganz anders ausgeschaut hat, als wie es am Anfang geplant war. Es ist dieser Schutzbereich für traditionelle Marken weiter drinnen, aber es ist ein Bereich dazu gekommen, der eigentlich in den Urheberrechtsbereich gehört, wo derzeit auch eine Richtlinie ausgearbeitet wird. Es ist ein Bereich dazugekommen, der sich im Wesentlichen mit Produkten virtueller Art beschäftigt, die urheberrechtlich den Charakter geistigen Eigentums haben und da ist meines Erachtens das gesamte Abkommen vollkommen schief gegangen. Es hat scheinbar enormen Druck einiger Verhandlungspartner gegeben, ich kann diese Gerüchte, die es gibt, dass hier einige involvierte Firmen direkt mit verhandelt haben nicht bestätigen, aber es würde sich nicht unbedingt ausschließen lassen. Und herausgekommen ist ein Abkommen, das einerseits rechtlich, andererseits politisch unglaublich bedenklich ist. Warum ist es so? Die rechtlichen Bedenken sind meines Erachtens ganz einfach zu fassen. Datenschutz. Der Schutz, dass persönliche Daten nicht umgeändert weiter gegeben werden können im gesamten Internetbereich, wäre mit diesem Abkommen - ich sage es ganz offen - weg. Da gibt es keinen Datenschutz im Internet mehr. Dann ist etwas passiert, was meines Erachtens unbedingt ins Licht der Öffentlichkeit gestellt werden muss und auch öffentlich diskutiert werden muss. Wir haben ja an dieser ganzen Anti-Terror-Debatte erlebt, dass das, was eigentlich das europäische Wesen, oder das Wesen der Europäischen Union ausmacht, nämlich unsere Freiheitsrechte, unsere Bürgerrechte, unser Recht auf freie Meinungsäußerung, unser Recht, dass unsere Daten geschützt werden, immer stärker eingeschränkt worden ist. Es ist eine Entwicklung, über die man schon diskutieren kann. Wie weit man gehen kann, um Terroristen zu bekämpfen und wie weit man nicht gehen soll. Was

aber mit diesem Acta-Abkommen passiert ist, ist dass diese Systematik jetzt einen Schritt weiter geht. Dass jetzt nicht mehr durch Einschränkung des Datenschutzes, Einschränkung der Meinungsfreiheit und so weiter und so fort, der Terrorismus bekämpft werden soll, sondern, dass plötzlich Wirtschaftsinteressen von Großkonzernen gesichert werden sollen. Das passiert nämlich im Wesentlichen durch das Acta-Abkommen, de facto, wenn es so abgeschlossen werden würde wie es jetzt ist, schaut es so aus, dass private Provider nicht nur Daten ihrer User an den Staat weiterzugeben hätten, nein, sie müssten diese Daten auch an dritte Geschädigte weitergeben. Und diese dritten Geschädigten sind natürlich hauptsächlich amerikanische Medienkonzerne. Und das ist etwas, geschätzte Damen und Herren, was ich denke, was nicht Aufgabe von Providern sein soll, das ist etwas was nicht notwendigerweise zu geschehen hat und es ist vor allem etwas, dem man meines Erachtens sicherlich nicht zustimmen kann. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Was da noch durch dieses Abkommen geschieht ist, dass zivilrechtliche Ansprüche in strafrechtliche Ansprüche umgewandelt werden, auch etwas, was meines Erachtens keineswegs notwendig ist. Was wird weiter geschehen? Es schaut jetzt so aus, als ob es derzeit eine Mehrheit im Europäischen Parlament gegen das Acta-Abkommen gibt, das erklärt auch, warum die Europäische Kommission plötzlich vorgeschlagen hat, das Acta-Abkommen durch den Europäischen Gerichtshof prüfen zu lassen. Das bedingt logischerweise, dass bis zur Prüfung über diese Abkommen nicht abgestimmt werden kann. Ich gehe aber davon aus, dass die Mehrheit im Europäischen Parlament in etwa so bleiben wird, wie sie jetzt ist und deshalb am Ende das Acta-Abkommen durch das Europäische Parlament abgelehnt werden wird, was bedeutet, dass das Acta-Abkommen Geschichte ist. Geschätzte Damen und Herren, ein derartiges Abkommen, und dessen müssen wir uns bewusst sein, ist nicht nur rechtlich bedenklich. Es ist ein Abkommen, das komplett in die Lebenswelten der jungen Menschen in der Steiermark, in Österreich, eingreift. Dass das, was Sie jetzt tun und selbstverständlicher Weise tun und meines Erachtens auch berechtigt tun, nämlich manchmal Filme kopieren, manchmal Musik kopieren, und sich das anschauen oder anhören, dass das kriminalisiert wird und massiv unter Strafe gestellt wird. Das dreht sozusagen ein Lebensempfinden und Rechtsempfinden um, es ist vielleicht juristisch möglich. Juristisch möglich wäre es unter Umständen auch, als Vergleich außereheliche Beziehungen unter Strafe zu stellen, haben wir schon einmal gehabt. Aber es entspricht einfach nicht mehr dem Geist, es entspricht nicht mehr dem, was man empfindet und es ist vor allem sinnlos. Geschätzte Damen und Herren, ich habe jetzt das Vergnügen gehabt, einmal nicht zwei Minuten reden zu dürfen und ich habe gemerkt, dass es jetzt schon

14 sind, mir macht das unglaublichen Spaß, aber ich möchte Sie jetzt nicht länger belasten. Ich würde auch gerne öfter kommen, Herr Klubobmann, das täte ich auch gerne. Aber manchmal ist der Terminplan etwas hinderlicher auf meiner Seite. Dafür möchte ich mich auch zutiefst entschuldigen. Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben und ich bin schon sehr gespannt auf eine Diskussion und kann heute auch, weil eine Kollegin, die nicht mehr im Landtag ist, das einmal angemerkt hat, sehr gerne die Diskussion weiter verfolgen und unter Umständen noch einmal etwas dazu sagen. Danke schön. (*Allgemeiner Beifall – 13.32 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten Leichtfried. Als nächste Wortmeldung liegt mir die des Herrn Abgeordneten Mölzer vor. Herr Abgeordneter bitte.

**EU-Abg. Andreas Mölzer (13.32 Uhr):** Danke Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ja, auch ich danke für die Möglichkeit als Mitglied des Europäischen Parlamentes hier im Landtag meines Geburtslandes sprechen zu können. In Wien war das wie gesagt, schon möglich. Ich finde es eine sinnvolle Einrichtung, wie wohl ich weiß, dass ich damit die Zustände in Brüssel oder die Entwicklungen in Graz nicht wirklich beeinflusse. Trotzdem erlauben Sie mir, hier Anmerkungen zu den aktuellen Entwicklungen in der Europäischen Union zu machen. Anmerkungen, die naturgemäß sehr kritisch ausfallen und deshalb möchte ich auch so etwas wie eine Binsenweisheit vorausschicken, nachdem Sie meine Haltung ja nicht so kennen. Bei aller Kritik an der Europäischen Union, bei aller Kritik an den aktuellen Entwicklungen ist es sicher so, dass zur europäischen Integration als solcher zum europäischen Friedensprojekt, zum Zusammenwirken der europäischen Staaten und Völker im weltweiten Geschehen, keine wirkliche, keine vernünftige Alternative existiert. Das ist sicher richtig. Auf der anderen Seite ist es gerade, wenn man das so sieht notwendig, sich den katastrophalen Entwicklungen, die es innerhalb der EU gibt, gerade in den letzten Jahren, Monaten und Wochen, zu stellen und zu versuchen, diese zu korrigieren, denn sonst ist nämlich diese Integration als solche, dieses Friedensprojekt insgesamt, gefährdet. Meine Damen und Herren, die Euro-Krise ist im Moment aus der medialen Diskussion wieder einmal ausgeblendet. Aber es ist leider so wie bei der Kernschmelze in Fukushima, dass sie gnadenlos und eher nach den physikalischen Gesetzen vonstatten geht, auch wenn die Medien nichts davon berichten. Die Euro-Krise ist nicht beendet und möglicherweise stehen wir vor der Situation, dass wir in den nächsten Wochen und Monaten wieder auf neue, traurige oder tragische Höhepunkte dieser Krise zutaumeln. Ich habe gerade gestern im Aktuellen Spiegel

im Hamburger Nachrichtenmagazin einem Interview eines bedeutenden Fonds-Manager entnommen, dass er zwei Möglichkeiten sieht, wie es sich weiter entwickelt. Zum einen sagt er, und das ist weniger wahrscheinlich, könnte das ganze zusammen brechen, das Euro-System und uns alles um die Ohren fliegen. Zum anderen sagt er, die zweite Möglichkeit, die Währungsunion könnte verkleinert, aber gestärkt daraus hervorgehen, weil er der Meinung ist, dass Griechenland und auch Portugal, von dem uns die gleichen Probleme wie aus Griechenland zukommen werden, ausscheiden. Ich füge hinzu, es gibt eine dritte Möglichkeit. Und die ist leider am Wahrscheinlichsten, dass man eben so weiter wurschtelt wie bisher, mit einer gewissen Realitätsverweigerung und damit ein Schrecken ohne Ende sozusagen zelebriert wird. Eine durchaus österreichisch Lösung dieses ewige Weiterwurschteln und gerade im Fall Griechenland sieht man es. De facto ist Griechenland bankrott, das wissen wir alle. Mit dem Schuldenschnitt sind gewaltige Kosten auch auf uns Österreicher zugekommen, man glaubt aber trotzdem, weiter den Kopf in den Sand stecken zu können und sagt weiter: Nein! Griechenland darf nicht ausscheiden aus der Währungszone, Griechenland soll drinnen bleiben, wohl wissend, dass damit in wenigen Monaten wahrscheinlich die nächste gewaltige Zahlungsnotwendigkeit auf uns Europäer zukommt. Insgesamt, und das ist der Schritt den man gegangen ist in den letzten Monaten des alten Jahres, und jetzt am Beginn des neuen Jahres, glaubt man, Teufel mit Beelzebub austreiben zu können, man glaubt, das was uns eine allzu schnelle Gleichschaltung im währungspolitischen Bereich, nämlich das Überstülpen eines Währungssystems auf Volkswirtschaften, die eben nicht dazu in der Lage sind, mit weiterer Zentralisierung sozusagen lösen zu können. Dieser Zentralismus, der auf uns zukommt, in Form des Fiskalpaktes etwa, bedeutet natürlich eine budgetpolitische Entmündigung der Mitgliedsstaaten, von den Ländern rede ich gar nicht. Das heißt, dass wir hier zusätzlich im Brüsseler Zentralismus oder in einem Zentralismus, der uns schon in den letzten Jahren in die Bredouille geführt hat, und die natürlich ein Zentralismus, der natürlich weitere negative Folgen haben wird. Wir müssen mit einem Verlust der Kaufkraft rechnen, wir müssen wahrscheinlich mit einer Rezession rechnen, wir müssen im Grunde wenn man es hart formuliert, mit einer breitflächigen Verarmung quer durch Europa rechnen, durch diese verfehlte Währungs- und Fiskalpolitik. Die zweite Anmerkung bezieht sich auf den Demokratieverlust in Europa, und ich bin nicht in der Lage, wie der Kollege Leichtfried, eine Art von unaufgeregten Optimismus zu verbreiten. Ich sehe da natürlich hoch bedenkliche Entwicklungen. Gerade was die Euro-Krise betrifft, haben wir doch alle geglaubt, dass jetzt mit dem Vertrag von Lissabon das Instrumentarium da ist, um Krisen zu bewältigen. Es hat

auch heißen, dass dieser Vertrag von Lissabon die EU befähigen wird, die Probleme zu lösen. Dass dieser Vertrag von Lissabon Handlungsfähigkeit bringt. Haben Sie irgendetwas gehört vom Vertrag von Lissabon in den letzten Wochen und Monaten bei der Krisenbewältigung? Überhaupt nichts. Im Gegenteil, wir haben ein deutsch/französisches Direktorium, diesen Merkozy-Komplex, dieses Duo Sarkozy und Merkel, wo sowohl das Europäische Parlament, als auch die Europäische Kommission völlig ausgeschaltet sind. Das heißt, Demokratie findet auf der EU-Ebene nicht statt. Wir wissen ja, dass es nach wie vor keine wirkliche Gewaltenteilung gibt, wir wissen, dass beispielsweise auf der Ebene der EU, solange abgestimmt wird, bis die Ergebnisse passen, wir erinnern uns an das Referendum in Irland und wir müssen auch zugeben, dass die EU als demokratiepolitischer Lehrmeister, die allzu gerne in der internationalen Diskussion mit erhobenen Zeigefinger auftritt, eigentlich so etwas wie ein Hochstapler ist. Erinnern wir uns jetzt an die russische Wahl, wo man gerade aus dem Bereich der EU immer wieder gehört hat: Ja, das ist so undemokratisch, die Wahlen sind nicht demokratisch und Putin als Präsident nicht demokratisch legitimiert. Ihnen ist sicherlich auch wahrscheinlich entgangen, so wie den meisten Medien, dass der Herr Van Rompuy als Ratspräsident immerhin der wichtigste Repräsentant der Europäischen Union, gerade in den letzten Wochen verlängert wurde, um zweieinhalb Jahre ohne ein Wahl, ohne irgendeine demokratische Legitimation. Das ist der demokratiepolitische Alltag in der Europäischen Union. Und ich gehe nicht so weit wie ein Kolumnist heute in der größten Tageszeitung des Landes, der sagt, das EU-Parlament ist das teuerste Parlament und für Nichts da, schaffen wir es ab. Das glaube ich nicht. Ich glaube auch, dass die Vergleiche mit dem chinesischen Volkskongress ein wenig übertrieben sind. Richtig ist aber, dass es in diesem EU-Parlament eher so etwas wie ein potemkinsches Dorf gibt, eine demokratiepolitische Fassade, die den Völkern Europas Demokratie, leider Gottes allzu oft nur vorgaukelt. Dort ist es genauso wie wahrscheinlich auch im Steirischen Landtag, dass die wichtigen Dinge zwischen den großen Fraktionen abgepackelt sind und das andere nur durchgewinkt wird, das ist leider so. (*Beifall bei der FPÖ*). Das sind die Realitäten, die uns nicht gefallen, aber es ist so. (*LTA* *Mag. Drexler: „Mehrheit gehört schon auch zur Demokratie“*). Ja das stimmt schon, aber das Abpackeln, Sie wissen eh wie das funktioniert. Das kennen wir doch alle gut genug.

Die dritte Anmerkung, meine Damen und Herren, betrifft etwas, was Kollege Leichtfried angesprochen hat, die Tendenz zum Überwachungsstaat, den es gibt in der Europäischen Union. Die Diskussion um Acta zeigt, dass auch die Diskussionen um die

Vorratsdatenspeicherung, die Diskussionen um das Swift-Abkommen mit den USA, die Diskussion um das Projekt „Indect“, das vielen vielleicht unbekannt sein wird, es gibt in der EU unter dem Vorwand des Kampfes etwa um Urheberrechtsschutz wie bei Acta, unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Terrorismus oder organisierte Kriminalität, eine Tendenz zunehmend überwachungsstaatliche Elemente einzuführen, den gläsernen Mensch, den völlig kontrollierten Bürger sozusagen, zu schaffen. Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit, der Bürgerfreiheit, der Bürgerrechte, der Grundrechte, ist neben dem Demokratieverlust ein überaus brisantes Thema und eine überaus bedenkliche Entwicklung.

Das vierte und letzte Thema, das ich kurz ansprechen möchte, ist die weltpolitische Ohnmacht der Union die sich zunehmend zeigt. Denken Sie an den Arabischen Frühling, denken Sie an Afghanistan, denken Sie an den drohenden Konflikt zwischen Israel und dem Iran, denken Sie auch an die Türkei und an die illegalen Migrantenströme, die Europa wieder bedrohen. Europa, die Europäische Union ist bestenfalls Zahler, ist bestenfalls die Kraft, die die Kosten zu übernehmen hat. Weltpolitisch ernst genommen wird die EU kaum, weltpolitisch mitreden tut sie überhaupt nicht. Das heißt also, um diese vier Kritikpunkte zu summieren, wir stehen vor der Gefahr, ärmer zu werden durch die Nichtbewältigung der Euro-Krise, durch die Staatsschuldenkrise, wir stehen vor der Gefahr, das Zunehmen des Zentralismus, der diese Europäische Union prägt, zunehmender Paternalismus, eine Entmündigung der Bürger und zunehmendem Demokratieverlust. Und gleichzeitig ist diese Union weltpolitisch, machtpolitisch impotent. Was wollen wir aber, was sollten wir wollen? Wir sollten eine Union, einen Staatenverbund den europäischen Völker und Staaten wollen, in dem nach innen hin liberal, föderal, subsidiär und demokratisch gegenüber dem Bürger und gegenüber den Mitgliedsstaaten agiert wird und nach außen hin stark und einheitlich, um die europäischen Interessen der Welt durchzusetzen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ - 13.42 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Abgeordneten Kainz. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Kainz:** *(13.43 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum, sehr geehrte Abgeordnete aus Brüssel!

Schön, dass ihr da seid! Wir haben heute den Teil oder den Punkt dabei, die Baltisch-Adriatische Achse und wie der Kollege Leichtfried schon gesagt hat, ist da in den letzten

Monaten, zwei Jahren sehr Großes gelungen und diese Achse, der Teil der gerade in der Steiermark errichtet wird, ist in Brüssel ein großes Thema und in dieser Gemeinsamkeit für uns in der Steiermark sehr wichtig. Besonders wichtig für meinen Heimatbezirk Deutschlandsberg und ich will da einmal einige Schlüsseldaten dieser Koralmbahn, das ich es richtig sage, auch nennen. Sie hat eine Gesamtlänge, diese Koralmbahn, im Teil der Baltisch-Adriatischen Achse von 127 km. Man wird eine Reisegeschwindigkeit erreichen von sage und schreibe 250 km/h und die Zeit von Graz nach Klagenfurt wird 55 Minuten betragen. Die Länge des Tunnels von Frauental bis ins Lavanttal hinüber wird 32,9 km sein, und es ist so, dass derzeit schon 60 % in Betrieb oder in Bau sind. Die Gesamtbetriebnahme ist für das Jahr 2023 vorgesehen und die Gesamtsumme beträgt 5,3 Milliarden Euro. Die Effekte der Koralmbahn bedeuten mehr Erreichbarkeit für die Menschen. Wenn man weiß, dass die Westbahn Wien – Salzburg bis nach Innsbruck und Vorarlberg, hervorragend ausgebaut ist und das auch mit zur Folge hat, dass im regionalen Bereich die Menschen sich gut auf den öffentlichen Verkehr verlassen können, so wird das nach Fertigstellung der Koralmbahn auch den Raum Graz und Klagenfurt betreffen. Wir werden einen Ausbau des öffentlichen Verkehrs haben, wie wir ihn einfach noch nie hatten und eine enorme Benachteiligung unserer Region gegenüber dem Rest Österreichs ist damit aufgehoben. Die Schaffung einer modernen Eisenbahn-Infrastruktur für den Nordost/Südwestverkehr bedeutet, dass wir die Eisenbahnverkehre in Zukunft auf einem extrem hohen Niveau führen können. Es ergeben sich optimierte Verbindungen für die Steiermark, besonders für unseren Grazer Industrie- und Gewerbebereich mit den italienischen Regionen wie Friaul, Venezien, Lombardei, Emilia-Romagna, sowie der Kärntner Raum hat die Chance mit Ungarn, aber auch mit Tschechien und Polen entsprechend verbunden zu werden. Der modal split wird sich in unserem Bereich verdoppeln, also wesentlich besser und größer genutzt werden. Optimal ist er derzeit auf der Westbahn, wir werden wie es aussieht sicher nie, sicher nicht in den nächsten 20 – 25 Jahren das Niveau, das die Westbahn heute schon im modal split hat, erreichen, aber es bedeutet für uns eine enorme Anhebung dieser Effekte. Eine Weiterentwicklung der nationalen und regionalen Wirtschaft ist damit gegeben, und zwar haben wir jetzt schon maßgebliche Beschäftigungseffekte und auch die Wertschöpfungseffekte, die können wir mit einem Faktor von 1,2 für die getätigten Investitionen berechnen. Und natürlich kommt die zusätzliche Wertschöpfung dazu. Unter anderem, was fährt eigentlich auf dieser Koralmstrecke durch diesen Tunnel täglich? 88 Ganzzüge, 42 ICE- oder ECE-Verbindungen und 86 Regionalzüge. Diese Menge ist allerdings auch nur möglich, weil wir einen zweitunneligen Ausbau haben,

das ist ganz wichtig. Naja lasst eine Röhre weg oder so, das würde dann nicht den wirtschaftlichen Effekt für die Betreiber bringen, der mit den beiden Röhren gegeben ist. Ich will jetzt nur ganz kurz einige Beispiele aus der regionalen Wertschöpfung für dieses Baulos KAT2, das bei uns draußen im Bezirk Deutschlandsberg vorhanden ist, nennen. Die Auftragssumme für den Koralmtunnel 2 beträgt 570 Millionen Euro. Rund 14 bis 18 % fließen zurück in die Region. Derzeit haben wir 300 zusätzliche direkt Beschäftigte im Bezirk Deutschlandsberg, die sich mit dem Tunnelprojekt befassen, in Zukunft werden es 500 sein. 20 Firmen und Zulieferer aus unserer Region sind tätig, so z. B. ein sehr gutes Beispiel sogar, die Frächter. Man hatte Angst, dass Frächter aus dem nahen slowenischen Bereich eingesetzt werden. Das ist nicht der Fall. Die Frächter aus unserem Bezirk und aus unserer Region, Leibnitzer sind auch dabei, haben sich zusammengeschlossen, werden von einem Frächter gemanagt und betreiben die gesamte Arbeit für das Tunnellos KAT2. Wir sind sehr zufrieden, es sind zehn Frächter aus dieser Region. Und alleine die vier Portalkräne, die errichtet werden mussten, waren je 6.000 Lohnstunden für Montage und Inbetriebnahme. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Jahrhundertchance, die wir bekommen haben, werden wir auch nützen und die Steiermark wird mit dieser Baltisch-Adriatischen Trasse an das internationale Wirtschaftsnetz angeschlossen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 13.49 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke Herr Abgeordneter für die Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Abgeordneten Schönleitner. Bevor ich dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteile, begrüße ich unter den Teilnehmern auf der Zuschauerbank den Landesrat Mag. Haimbuchner aus Oberösterreich und den Herrn Klubobmann Mag. Steinkellner, ebenfalls aus Oberösterreich sehr herzlich. Danke für diesen Besuch. *(Allgemeiner Beifall).* Herr Abgeordneter Schönleitner ist am Wort.

**LTAbg. Schönleitner (13.50 Uhr):** Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Mitglieder des Europäischen Parlamentes!

Ich wollte mich eigentlich nicht melden, es ist auch schon vieles gesagt worden. Aber es war dann für mich schon interessant und das ist auch der Grund, warum ich mich von Grüner Seite her noch einmal melde. Uns ist gesagt worden, der Antrag gegen Acta hat keinen Zusammenhang mit dem Quartalsbericht der Europäischen Union, das war die Begründung der Landtagsdirektion, dass wir diesen Entschließungsantrag der Grünen heute bei diesem

Tagesordnungspunkt nicht behandeln können. Jetzt habe ich aber festgestellt, dass beide Redner aus dem Europaparlament, sowohl der Herr Abgeordnete Leichtfried als auch der Herr Abgeordnete Mölzer, das Acta-Abkommen erwähnt haben. Was mich schon zur Frage bringt, ob es ganz die richtige Entscheidung war, hier keinen sachlichen Zusammenhang seitens der Landtagsdirektion herzustellen. Aber ich will es nicht hinterfragen, aber natürlich plagt einem eine Frage: Wäre es gleich gewesen, wenn es die Abgeordneten der SPÖ oder ÖVP gewesen wären, die hier einen Antrag zu diesem Bericht eingebracht hätten. Inhaltlich ist viel Richtiges gesagt worden, Herr Abgeordneter Leichtfried zum Acta-Abkommen. Ich glaube aber das Wesentliche muss man nochmals betonen und das ist, glaube ich, in dieser politischen Situation, in der sich Österreich, Europa, auch die Steiermark befindet, ganz, ganz wichtig. Es geht nämlich darum, ob sich Menschen generell aufgrund der Krisen, aufgrund der Frustration, sei es die Korruption oder andere Dinge, von der Politik abwenden oder einbringen. Und für mich ist das Acta-Beispiel, nämlich jene Bewegung aus den Bürgerrechtsbewegungen, aus den kritischen Bewegungen vor allem junger Menschen aus dem NGO-Bereich, ein sehr positives Beispiel gewesen, wie es wirkt, wenn man sich mit Politik, nicht so sehr mit Parteipolitik, aber politikstark identifiziert und in den Prozess eingreift. Und ich glaube, das sollte für uns alle schon ein Anlass sein, um grundsätzlich genau jene Dinge, die z. B. daherkommen wie das Acta-Abkommen, noch stärker zu hinterfragen, denn die Bevölkerung, und das ist gut so in Europa, schläft offenbar Gott sei Dank nicht und Sie haben es jetzt zwar sehr kritisch aus der Sicht der sozialdemokratischen Fraktion im Europaparlament, einer sehr großen Fraktion dargestellt, aber sind wir doch ehrlich, es waren die Menschen draußen, es waren die Proteste der Bevölkerung und es war auch im Speziellen die Opposition, auch die Grünen die beraten und andere, die erst möglich gemacht haben, dass sich die großen Fraktionen auf europäischer Ebene hier überhaupt bewegt haben. Ich glaube, das sollte man nicht vergessen und ich glaube, es ist höchst an der Zeit, gegen dieses Acta-Abkommen aufzutreten, denn es geht, es ist angesprochen worden, um eine Beschränkung der Bürger- und Freiheitsrechte, es geht eigentlich um Intransparenz. Und ich glaube, alles was die Politik derzeit nicht brauchen kann, ist weitere Intransparenz, sondern wir brauchen Transparenz und wir brauchen vor allem den gleichmäßigen, gerechten Zugang vor allem jüngerer Menschen in Europa zu den diversen Dingen. Hier waren es die Interessen einzelner Medienkonzerne, es ist angesprochen worden aus den USA, aber es sollte uns schon auch, insbesondere wenn die Europäische Union und vor allem auch die Kommission derzeit massiv in Kritik steht, muss die Frage erlaubt sein, warum es so lange

dauert, bis sich in diesem Bereich auf europäischer Ebene etwas bewegt. Eigentlich sind wir sehr lange von europäischer Seite mitgefahren und eigentlich dieses Acta-Abkommen auf uns zukommen lassen. Und ich glaube es ist wichtig, hier Signale zu setzen, es hat ja der Gemeinderat der Stadt Graz vor etlichen Tagen einen Beschluss gegen dieses Acta-Abkommen gefasst und ich glaube es wäre gut und richtig, wenn der Landtag und wir werden diesen Antrag, den wir nicht als Entschließungsantrag einbringen dürfen, als Selbstständigen Antrag noch einmal hier im Haus einbringen. Dass sich auch der Steiermärkische Landtag, dass sich möglichst alle Parlamente, die demokratisch auf europäischer Ebene wirken, gegen dieses Abkommen aussprechen.

Kommen wir aber noch ganz kurz auf die aktuelle europäische Debatte, im Besonderen auf den großen Rettungsschirm, der in aller Munde ist, zu sprechen. Also, Herr Abgeordneter Mölzer, hier ist mir Ihre Vorgangsweise einfach zu einfach. Sie stellen sich hier her und sagen, es geht Ihnen um Europa, und es muss ein anderes Europa werden, damit wir die europäische Idee, so haben Sie es sinngemäß formuliert, überhaupt retten können. Da stimme ich Ihnen ja zu. Ich glaube, dass vieles in Europa völlig in den letzten Jahren falsch gelaufen ist, speziell auch was demokratische Grundstandards angeht, es war viel zu viel Recht bei der Kommission, es war viel zu wenig Recht eigentlich beim Europäischen Parlament und letztendlich auch bei der Bevölkerung. Aber dass Sie sich hier als Retter herstellen und den Rettungsschirm hernehmen und sagen: Das ist jetzt quasi das, wenn wir Nein sagen würden, was Europa nach vorne werfen würde. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du hast schlecht zugehört!“*) Lieber Klubobmann Mayer, wenn du hier dann noch einmal herauskommen willst, kannst du es ja gerne tun. Aber es ist immer das Gleiche bei der FPÖ, bei vielen Themen. Manche Dinge spricht ihr an, aber die Botschaften die ihr abgibt, oder die Medizin die ihr gebt, die ist die falsche. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Für die Grünen auf alle Fälle“*). Denn eines ist klar, Kollege Mayer, wenn wir hier nicht handeln würden, wenn wir hier nichts tun würden, nämlich auch in Bezug auf die Absicherung von Griechenland, dann wäre ja eines der Fall und das sagt ihr der Bevölkerung nicht dazu, bei allem was in der Vergangenheit wahrscheinlich schief gelaufen ist, was falsch gegangen ist, was nicht beachtet wurde, dann werde es in der Folge ein Flächenbrand (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Griechenland ist schon abgebrannt, die Fläche brennt, Portugal steht schon in der Warteschlange!“*) und das muss man zugeben und es würden wahrscheinlich dann auch andere größere Volkswirtschaften auf europäischer Ebene, Herr Klubobmann Mayer, in diesen Strudel hineingeraten. Und darum ist es schon eine verantwortungsvolle Politik, Herr

Klubobmann Mayer, auf diese Entwicklungen angemessen zu reagieren, aber nicht mit vereinfachten Botschaften zu reagieren, die letztendlich das System aller Volkswirtschaften in Europa und auch denen der österreichischen zum Nachteil der Bevölkerung eigentlich die Konsequenzen ziehen müssen. Das müssen Sie einfach sehen und selbstverständlich ist es richtig, dass es in Zukunft klare Kriterien auf europäischer Ebene geben muss. Die Grünen sagen ja nicht, wir werden jetzt diesen Rettungsschirm, - es braucht ja bekanntlich eine Zustimmung der Grünen im Nationalrat, du weißt es ganz genau, - einer Zweidrittelmehrheit, wir werden nicht zustimmen, wenn nicht gewisse Dinge sichergestellt sind. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da habt ihr lange überlegt!“*) Wir haben die ja ganz klar formuliert, da geht es speziell um die Finanztransaktionssteuern auf europäischer Ebene, die uns Faymann ja immer verspricht, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Faymann verspricht viel!“*) Spindelegger weiß nicht ganz genau, wie er dran ist, aber ab und zu sagt er es zwischendurch auch. Diese Kriterien müssen natürlich gewährleistet sein. Aber eines muss man natürlich auch dazu sagen. Es ist auch aufgrund des Druckes der Opposition und auch der Grünen gelungen, hier doch auch jene, zumindest mit zur Kasse zu bitten, die ja eigentlich die Profiteure dieser schlechten wirtschaftlichen Lage Griechenlands gewesen wären, nämlich die privaten Banken, auch Investoren. Und hier ist einiges gelungen. Man soll nicht so tun, als wäre überhaupt nichts besser geworden oder hätten wir uns hier nicht weiterentwickelt und es würde wieder so sein, dass nämlich letztendlich nur die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auch Österreichs hier die Zeche zahlen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „In letzter Konsequenz zahlt es der Steuerzahler!“*). Aber was uns Grünen im Besonderen schon wichtig ist, nämlich das große Gesamte zu sehen. Ich glaube, die Europäische Union muss aufgrund der vielen Krisen, es ist nicht nur diese Krise, es ist auch der Klimaschutz zum Beispiel, es ist der Transitverkehr, es ist die nach wie vor nicht auf europäischer Ebene durchgesetzte Gentechnikfreiheit und andere Themen, die zu Recht die Bevölkerung auf europäischer Ebene beunruhigen. Und ich glaube, jetzt geht es darum, aus diesen Krisen raschest und ohne Aufschub die Konsequenzen zu ziehen, die Notbremse zu ziehen und den europäischen Gedanken in eine qualitativere Richtung zu bringen. Und das ist genau das, lieber Georg Mayer und Herr Kollege Mölzer, was ihr nicht macht. ihr versucht, mit sehr einfachen Botschaften Stimmen zu lukrieren. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Entschuldigung, das sind leere Hülsenfrüchte, da werden wir keine Stimmen lukrieren“*). Das kann ich zwar verstehen, aber so einfach wie ihr es macht, wäre es eines der größten Probleme, die auch Österreich als Demokratie haben würde, wenn man eure Rezepte, die ihr dauernd auf den

Tisch legt, die sehr einfach sind, hier einfach anwenden würdet. Und abschließend noch, man sollte nicht vergessen, es wird ja hin und wieder erwähnt, auch in Österreich sind viele Entwicklungen die speziell auch ihr mit verantwortet, wie die Hypo-Geschichte in Klagenfurt, dafür verantwortlich, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Da sind wir aber für viel verantwortlich!*“) dass Volkswirtschaften, auch die österreichische hier, arg in Bedrängnis geraten sind. Und ihr habt zwar einen Griechen in die Hängematte gelegt, ich erinner mich daran, aber manche haben gesagt, das könnte genauso gut ein Kärntner sein. (LTabg. Amesbauer, BA: „*Nein, die Neonazis!*“) Wenn man sieht, was nämlich die Rettung Kärntens die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler gekostet hat. Das blendet ihr immer wieder aus. Das war aber nicht nur die Hypo, da gebe ich euch recht, es war von der BAWAG angefangen, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Helmut Elsner tanzt schon wieder*“) es waren andere Banken, die wir retten haben müssen oder vielleicht noch retten müssen und da gibt es zu Recht Vorbehalte der Bevölkerung, dass ihr Geld in eine Richtung gebt, aber die Menschen, die es eigentlich brauchen würden, am anderen Ende nichts davon sehen. (LTabg. Amesbauer, BA „*Die kriegen es eh nicht!*“). Ich glaube, die Politik braucht einen Ansatz, es betrifft die griechische Bevölkerung genauso wie die österreichische, es muss die Bevölkerung sein, es müssen die Menschen sein, die von Politik profitieren. Und der Ernst Sittinger hat vor Kurzem in der Kleinen Zeitung, ich glaube es war ein Leitartikel, geschrieben, letztendlich geht es in der Politik immer um Eines, wenn sie erfolgreich sein will, und es stimmt, sei es der Umweltbereich, sei es die Ausgewogenheit, nämlich darum, um den sozialen Frieden zu erhalten. Und ich glaube, das sollte uns für Europa wichtig sein und hier sollte es sich die FPÖ nicht so einfach machen und mit einfachen Rezepten, letztendlich auch in der Folge diese Probleme in Griechenland auf Europa zu übertragen, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Das ist schon passiert, Lambert!*“) sondern unser gemeinsames Ziel sollte es sein, den sozialen Frieden (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Seit zwei Jahren passiert das. Da bist du ein bisschen zu spät dran!*“) zu erhalten und Europa weiter zu entwickeln, dorthin, wo die Menschen stärker mitbestimmen können und dorthin, wo die wirklichen Werte liegen sollen, nämlich auch im Bereich einer Sozialunion, im Bereich einer starken Umweltunion und auch in einer atomkraftfreien Entwicklung. Man sollte es nicht vergessen, die uns glaube ich, sehr, sehr wichtig sein sollte und wo noch viel zu tun ist, damit wir hier herauskommen. Danke für die Aufmerksamkeit. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Vor zwei Jahren wäre die Rede angebracht gewesen, heute bist du ein bisschen zu spät!*“ – Beifall bei den Grünen - 14.01 Uhr).

**Präsident Majcen:** Danke Herr Abgeordneter. Ich möchte nur dazu sagen, ich freue mich über jede Wortmeldung, Herr Abgeordneter Schönleitner, aber wir freuen uns im Präsidium nicht, wenn die Rede mit einem Vorwurf beginnt, man hätte möglicherweise einen Entschließungsantrag, wenn er nicht von den Grünen gekommen wäre zugelassen, und so hat man ihn nicht zugelassen. Diese Kritik bitte ich in Zukunft, wenn es irgendwie geht, hintanzuhalten. Es wird nach möglichst objektiven Gesichtspunkten entschieden, wir bemühen uns jedenfalls. Danke für die Wortmeldung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petinger. Ich möchte nur, bevor ich der Frau Präsidentin Lackner den Vorsitz übergebe, noch die Damen und Herren des Seniorenbundes der Ortsgruppe St. Magdalena am Lemberg unter der Leitung von Herrn Ökonomierat Anton Uitz herzlich begrüßen und mich bedanken für den Besuch. (*Allgemeiner Beifall*).

**LTAbg. Petinger (14.02 Uhr):** Herr Präsident, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr verehrte Damen und Herren in den Zuschauerrängen, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf auch noch einmal kurz auf das erfreuliche Ereignis zu sprechen kommen, und zwar die Entwicklung der Baltisch-Adriatischen Achse, also der TEN-Achse 23. Ich glaube, dieses Jahrhundertprojekt verlangt es, dass man hier auch einmal sagt, dass es gerade bei diesem Projekt viele, viele Diskussionen auch in diesem Hause gegeben hat. Durchaus alle Fraktionen, alle politischen Parteien, die hier vertreten waren zu diesem Zeitpunkt, haben auch eine gemeinsame Willenserklärung ganz stark gemeinsam formuliert, zu diesem Projekt abgegeben. Also der Schulterschluss der Parteien im Lande Steiermark die nationalen Anstrengungen und auch die internationalen Anstrengungen haben dazu geführt, dass wir diese positive Entwicklung auch auf der europäischen Ebene heute hier durch unseren Herrn Abgeordneten berichtet bekommen haben. Ich finde das war ein ganz, ganz wichtiges Projekt für Österreich und für die Steiermark und einen Punkt hat Abgeordneter Leichtfried auch angesprochen. Und zwar, die Umsetzungsqualität und die Umsetzungskompetenz in Österreich, die er an den Tag gelegt hat in Verbindung um das Land Steiermark, in Verbindung mit dem Semmering-Basistunnel, mit dem Koralmtunnel, aber auch mit dem Bahnhof in Wien, mit dem großen, neuen Umbau des Bahnhofes in Wien und auch des Bahnhofes in Graz. Alle diese Stücke haben dazu geführt, dass es eine positive Entwicklung

auf der europäischen Ebene für diese TEN-Achse gegeben hat. Ich glaube, das ist sehr wichtig. Wir wissen auch, dass Polen, Tschechien und die Slowakei unheimliche Anstrengungen bereits in die Umsetzung dieser TEN-Achse gelegt haben und hier sehr viele Bahnkilometer bereits gebaut haben. Manfred Kainz hat es angesprochen, 5,3 Milliarden Investitionssumme allein in der Steiermark, das hat es Jahrzehnte nicht gegeben, dass der Bahnbereich derartige Investitionen bekommen hat und auch die Ausbaumöglichkeiten dadurch geschaffen wurden. Durch den KAT 2 Beschluss und durch die Umsetzung ist, glaube ich, der Koralmbasistunnel soweit gediehen, dass ein Zurück nicht mehr möglich ist und wir wissen auch, dass die Verfahren beim Semmering Basistunnel praktisch abgeschlossen sind und mit einem Baubeginn zu rechnen ist. Ganz wichtig, und hier gibt es auch klare Schätzungen des Institutes für Höhere Studien ist, dass zukünftig auf dieser Strecke schwere Züge bis zu 2000 Tonnen verkehren können und somit natürlich der Güterverkehr durch ganz Europa vom Norden bis in den Süden an die dementsprechenden Häfen gewährleistet werden kann und auch die Kapazitäten auf dieser Strecke gefahren werden können. Die Wertschöpfung allein wird mit 167 Millionen Euro jährlich gemessen. Also wir sehen, dass eine derartige Achse durch ein Land, eine Wachstumsachse für die zukünftigen Generationen in der Steiermark ist. Arbeitsmarktpolitisch ein enorm wichtiges Projekt, die Schätzungen gehen davon aus, dass während der Bauzeit bis zu 100.000 Menschen Beschäftigung finden und in Betrieben dann auch an die 40.000 Menschen permanent Beschäftigung haben werden. Das ist unumstritten, wenn auch manche Unkenrufe noch immer da sind, dass der volkswirtschaftliche Nutzen für Österreich und auch für das Land Steiermark unabsehbar ist, also in einem Ausmaß vorhanden ist, das wir uns vorher nicht ausmalen konnten. Somit freuen wir uns und wir hoffen natürlich auch, dass diese Entwicklung in der Europäischen Union letztendlich auch diesen positiven Abschluss findet. Ich denke mir, dass genau diese gemeinsame Vorgehensweise über alle Grenzen dazu geführt hat, dass wir heute hier stehen können und dass Du auch durchaus positiv berichten kannst. Ich sage Dankeschön und hoffe, dass wir dann auch im Parlament die dementsprechende Zustimmung in Europa bekommen. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 14.07 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Abgeordneter Petinger. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Alexandra Pichler-Jessenko.

**LTabg. Mag. Pichler-Jessenko** (14.07 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, sehr geehrtes Regierungsmitglied, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher, liebe Abgeordnete aus Brüssel!

Was mich heute besonders gefreut hat, ist das für mich sehr klare Bekenntnis von Herrn Mölzer gleich zu Beginn seiner Rede, wo er gemeint hat, es gibt keine Alternative zu Europa. Ich hoffe die Herren der Sozialen Heimatpartei haben das auch gehört und so hoffe ich auch, verinnerlicht. Meine Wortmeldung betrifft eine sehr positive wirtschaftliche Auszeichnung auf EU-Ebene. Es gibt, ähnlich wie die Auszeichnung zur Kulturhauptstadt, seit 2011 die Initiative „Europäische Unternehmerregion“, bei der jedes Jahr Regionen ausgezeichnet werden, die eine sehr dynamische, innovative und auch ökologische Wirtschaftspolitik betreiben. Dieses Projekt wurde einerseits vom Ausschuss der Regionen in Kooperation mit der Europäischen Kommission sozusagen vorangetrieben, mitgearbeitet wird von Unternehmerverbänden auf EU-Ebene. Für das Jahr 2013 sind folgende Regionen mit dem Titel „Europäische Unternehmerregion“ ausgezeichnet: Es ist dies Nord-Pas-de-Calais in Frankreich, es ist Süddänemark und, was hier wirklich sehr erfreulich ist, es ist dies die Steiermark. Ein Jahr lang wird die Steiermark mit ihren innovativen Wirtschaftsstrategien, mit diesen beiden anderen Regionen im Mittelpunkt stehen. Entscheidend bei der Auswahl der Steiermark als „Europäische Unternehmerregion“ war die aktive Wirtschaftsentwicklung, wie diese auch in der Wirtschaftsstrategie 2020 „Wachstum durch Innovation“, sehr klar verankert ist. Welche Punkte waren hier entscheidend und welche wurden besonders positiv in der steirischen Wirtschaftsstrategie/Wirtschaftspolitik hervorgehoben? Einerseits die starke Wachstums- und Innovationspolitik, bei der vor allem klein- und mittelständige Betriebe in der Steiermark gefördert werden, es ist dies auch die Schaffung einer sehr stark wissensbasierten Produktionsgesellschaft mit den bekannten Leitthemen Help Tech, mit der Mobilität und mit dem Bereich Eco Tech und es ist dies, und darauf kann man in der Steiermark wirklich besonders stolz sein, diese enge Verknüpfung zwischen Wirtschaft, Universitäten, Fachhochschulen und den damit verbundenen hoch qualifizierten Fachkräftepotenzial. Eine Auszeichnung, auf die man stolz sein kann und die auch ganz klar zeigt, dass der eingeschlagene Weg des Wirtschaftsressorts der richtige ist und, was auch besonders wichtig ist, dass man dadurch auch international mehr als nur wahrgenommen wird. Vielen Dank. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 14.10 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

**LTAbg. Gangl (14.10 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Abgeordnete aus dem Europäischen Parlament, liebe Mitglieder des Steirischen Parlamentes!

Ich möchte mich ganz kurz auch zu Wort melden zum Thema Baltisch-Adriatische Achse. Wenn das Parlament im Herbst 2012 dem Vorschlag der Kommission folgt und auch grünes Licht gibt, so ist das, wie das meine Vorredner bereits mehrheitlich festgestellt haben, sehr bedeutend für die Steiermark, ja wahrscheinlich in der Verkehrs- und Wirtschafterschließung ein sehr historischer Moment. Wir haben auch Summen gehört, die investiert werden, um dieses Projekt dann auch umzusetzen und zum Leben zu erwecken. Ich möchte nur einen kurzen Beitrag leisten, in dem ich auch bitte, diesen Raum sozusagen nicht nur entlang der Achse zu sehen, sondern als wirklichen Raum in die Tiefe zu gehen und auch jetzt zu berücksichtigen, dass es darum geht und auch gilt, Zubringer zu dieser Adriatischen Achse nicht aus den Augen zu verlieren. Das heißt, jetzt nicht frühzeitig die eine oder andere Nebenbahn aufzugeben, sondern mitzudenken, wenn es darum geht, wirtschaftlich einen Raum insgesamt zu entwickeln, dass das auch Äste und Zweige der Zukunft sind und wir würden in Wahrheit ein Promille, wahrscheinlich einen ganz kleinen Prozentsatz der Gesamtsumme, aber ich behaupte, es wird der Promillebereich sein, dieser Gesamtinvestitionssumme brauchen, um auch die Räume entlang dieser Adriatischen Achse zu stärken und aufrecht zu halten. Ich bitte bei all den Überlegungen und Umsetzungen der Zukunft, wenn Wünsche aus den Regionen kommen, hier stärker über so ein Netz eingebunden zu werden, auch den Schulterschluss, der heute bereits sehr lobenswert erwähnt worden ist, diesen Schulterschluss auch mit den Regionen zu üben um dann insgesamt ganz, ganz gestärkt als Steiermark aus dieser zukünftigen Entwicklung hervor zu gehen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 14.13 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg (14.13 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Abgeordnete, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Jörg Leichtfried weiß ja, dass er mich oft zu einer Gegenwortmeldung reizt. Heute aber ist das nicht so. Ich möchte heute zum Kollegen Mölzer etwas sagen. Ich habe mir da ein paar Bemerkungen notiert. Ich schätze ihn im Übrigen sehr als jemand der, oder sagen wir es so, als jemand, mit dem man sich streiten kann, der einen sehr intellektuellen aber doch individuellen Zugang zu diesen und jenen Fragen hat und der auch bereit ist, für seine Sache einzustehen. Sie haben heute eingangs gesagt, das hat mich ein bisschen verblüfft, es gibt keine Alternative zur Europäischen Integration an sich. Sie haben zwar gesagt, na gut so wie es läuft ist es eigentlich nicht ideal, aber da möchte ich anknüpfen. Sie haben dann im Zuge Ihrer Wortmeldung so getan, als könnte man zurückkehren quasi zu einem Konkurrenzkapitalismus des 19. Jahrhunderts, der als Überbau den liberalen Verfassungsstaat hat, so Schlagwort zurück zur Jungen Kirche 1848, Gedanken denen Sie ja nachhängen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Besser als Ihre Gedanken, denen Sie nachrennen!“*) das ist in Wirklichkeit das Dilemma vor dem, tun Sie aufpassen, vielleicht können Sie ja auch den einen oder anderen Gedanken mit nach Hause nehmen und wenn er Ihnen nicht gefällt, dann mir das nächste Mal das ausrichten. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Von Ihnen kann ich Nichts lernen!“*). Wenn Sie sich aber anschauen, und das werden Sie besser wissen als ich, wie die Europäische Union verfasst ist und die Gruppen, die die Europäische Union, damals noch Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und Europäische Gemeinschaft, kreierte haben, dann müssten Sie eigentlich wissen, dass es kein Zurück zu diesen, ich sage es einmal unter dem Begriff „Liberalen Verfassungsstaat“ und dem Konkurrenzkapitalismus des 19. Jahrhunderts gibt, denn da hat es auch unter anderem einen Lenin gegeben, der das genau analysiert hat, wie es mit dem Liberalismus war. Das haben Sie vielleicht nicht gelesen, ich glaube, Sie werden sich auch damit beschäftigt haben, aber Sie haben sicher Hilferding gelesen, ein Sozialdemokratischer Finanzminister, der Weimarer Republik, der im Wesentlichen dasselbe analysiert hat wie Lenin einige Jahre oder Jahrzehnte zuvor. Dass nämlich der Kapitalismus, wie er sich am beginnenden 20. Jahrhundert dargestellt hat und wie wir ihn heute ganz vehement tagtäglich erleben, eben gekennzeichnet ist durch Monopolbildung, durch die Ablösung des Warenexports, hauptsächlich durch Kapitalexport und durch die Verschmelzung eben dieses Bank- und Industriekapitals zum Finanzkapital. Und das ist genau das, diese Gruppen stehen genau dahinter bei der Bildung der Europäischen Union. Wahrscheinlich wird Ihnen der „Terminus Technicus European Round Table of Industrialists“ etwas sagen, nehme ich an. Darin sind europäische Kapitalgruppen und die mächtigsten europäischen Konzerne zusammengeschlossen und genau dieser „European

Round Table of Industrialists“ ist Pate gestanden, nicht nur beim EU-Primärrecht, bei der Verfasstheit der Europäischen Zentralbank und auch letztlich bei der EU-Verfassung. Und genau so schaut die EU tatsächlich aus. Sie haben gesagt, Demokratie ist nicht so schlimm, das Demokratiedefizit ist nicht so schlimm, wie beim chinesischen Volkskongress, aber doch schlimm genug. Da schreiben uns Merkel und Sarkozy vor was passiert. Natürlich schreibt uns nicht die Juncker und Van Rompuy oder Drage und Barroso vor was passiert, sondern es schreiben uns Merkel und Sarkozy vor, was passiert. Aber warum schreiben uns Merkel und Sarkozy vor was passiert und nicht vielleicht Drage und Barroso und die Juncker und Van Rompuy. Genau wie in dieser von Ihnen angeführten Krise jetzt mit dem Euro, etc., ja ganz einfach, weil die EU eben nicht das Idealbild eines „Transnationalen Nationalstaates“ abgibt, sondern weil es ein Bündnis von imperialistischen Nationalstaaten ist. Die Mächtigsten dieser Nationalstaaten sind Frankreich und Deutschland und deren Repräsentanten auf politischer Ebene sind eben eine gewisse Angela Merkel und ein Nicolas Sarkozy. Und aus diesem Grund, wird eben dort der Takt vorgegeben. Im Übrigen teile ich Ihre Einschätzungen, was hier noch auf uns zukommen könnte, auf weiten Strecken, Sie haben gesprochen von einer drohenden Verarmung weiter Landstriche oder ganzer Bevölkerungsteile. Wenn wir so weiter wursteln wie bisher, ich glaube da werden wir noch die eine oder andere unliebsame Überraschung erleben. Das teile ich auch, aber ich sehe eben andere Ansatzpunkte, wie man dieser, auch von uns als KPÖ gesehen, falschen Entwicklung entgegen steuern kann. Und wenn die SPÖ und die ÖVP immer wieder applaudieren und auch andere große europäische Volksparteien in anderen Ländern, sogenannte Volksparteien, dann applaudieren sie deshalb, weil Ihnen die EU passt so wie sie ist und weil sie letztlich auch die Interessensvertreter genau dieser Kapitalgruppen und Konzerne sind, wenn sie es auch subjektiv nicht wahrhaben wollen, aber objektiv sind sie es, die die EU bestimmen. Da sind sie eigentlich d'accord mit dem, was sie tagtäglich tun. Aber die Grünen, ich spreche jetzt von Österreich, mir würden andere Beispiele von anderen Staaten einfallen, aber wenn wir von Österreich sprechen, die Grünen und auch die FPÖ sitzen einer Fehlmeinung auf. Die Grünen einerseits, in dem sie eben auch eine falsche Analyse haben und von einer EU, einem klassenneutralen, transnationalen Nationalstaat ausgehen und wenn man das glaubt, dann kann man natürlich wirklich meinen, man könnte die EU zu einem friedenssozialen, und da fallen mir noch 50 schöne Adjektive ein, umbauen, aber ich frage Sie, Friedensunion (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Was für ein Land?“) EU, erinnern wir uns beispielsweise nicht einmal ein Jahr zurück, wie der Bombenkrieg gegen Libyen angefangen hat, welche Mächte haben denn da hauptsächlich

Bomben geschmissen? Das war Dänemark, das war Belgien, in erster Linie war es Frankreich, Italien und Großbritannien. Also führende Repräsentanten der EU. Dass die EU nicht zusammen bombardiert hat, liegt nicht daran weil sie so friedensfähig ist, sondern das liegt daran, dass die Widersprüche zwischen Deutschland und Frankreich viel größer waren und der Westertwelle hat halt gedacht, der Gaddafi wird bleiben und da werden wir dann ein klasses Geschäft machen, während der Sarkozy und der Kämmerer schon gewusst haben, dass er verschwinden wird. Im Übrigen, da stehe ich auch nicht an, das hier zu sagen, Ihr Abgeordneter in Wien, jetzt ist mir der Name entfallen, Lasar, kann das sein, dass er so heißt, Lasar war der Einzige in ganz Österreich in der politischen Entourage, der sich, wenn man die sozusagen die veröffentlichte Meinung in Kauf nimmt, der sich gegen diese erdreistet hat, genau gegen diesen Bombenkrieg aufzutreten, gegen diesen feigen Angriffskrieg, der noch viel mehr Opfer gefordert hat als vorher und nachher, vielleicht, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir nehmen Sie gerne auf, kommen Sie in unsere Mitte Herr Murgg“*), nein das brauchen Sie nicht. Aber wenn irgendwas Rechtens ist, stehe ich nicht an, es zu sagen. Also jetzt war ich bei den Grünen. Und jetzt bin ich dann bei der FPÖ und da bin ich auch schon wieder beim Schluss, aber auch Sie sitzen natürlich letztlich ihren idealistischen Konstrukt auf, weil Sie glauben, man könnte den Kapitalismus, wie er derzeit verfasst ist, zurückdrehen, in den Konkurrenzkapitalismus des 19. Jahrhunderts. (*LTabg. Schwarz: „Unmöglich, da passt du gut dazu“ - Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was Sie da fabrizieren, Herr Murgg“*). Diesem Dilemma wird auch die FPÖ nicht entkommen, aber das ist Ihr Problem und nicht unseres. Danke. (*Beifall bei der KPÖ - 14.23 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Christopher Drexler.

**LTabg. Mag. Drexler (14.23 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Das wird heute eine interessante Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt 4, wie mir scheint. Dr. Murgg hat wieder einmal unter Beweis gestellt, dass meine liebste Bezeichnung für Ihre Fraktion wohl mehr als Spuren von Weisheit und Wahrheit enthält. Sie haben unter Beweis gestellt, dass Sie so eine Art politisches Freilichtmuseum sind. (*Beifall bei der ÖVP - LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was kümmert euch das Freilichtmuseum?“*) Aber ich wollte mich ursprünglich eigentlich nicht mit dem Beitrag des Kollegen Murgg auseinandersetzen.

Wenngleich ich das gelegentlich im Zuge meiner Ausführung vielleicht noch tun werde, vor allem deswegen, weil man ja eines gesehen hat, wie haben Sie so schön gesagt Herr Kollege Murgg, zumindest bei den Prophezeiungen, wie es in Hinkunft weitergehen wird, da mit der europäischen Misere aus Ihrer Sicht, sind Sie über weiten Strecken einer Meinung mit dem Kollegen Mölzer. Was jetzt nur ein weiterer Beweis oder zumindest ein Indiz dafür ist, für etwas was man ja immer wieder sieht. Das es natürlich gerade im Euroskeptizismus breite Überschneidungen von ganz Rechts und ganz Links gibt, da schließt sich der Kreis wieder, wenn Sie so wollen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die gehen aber einen anderen Weg!“*). Beim Euroskeptizismus, ähnlich wie im Übrigen bei einem in Österreich gelegentlich auch verbreiteten Anti-Amerikanismus, wo Sie sich wahrscheinlich auch über weite Strecken, Kollege Mölzer und Kollege Murgg, durchaus in Ihren Ansichten decken. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir dennoch zu allererst einmal zu sagen, dass es mich grundsätzlich freut, dass Mitglieder des Europäischen Parlaments an den Debatten über den Vierteljahresbericht über die Europäische Integration hier im Steiermärkischen Landtag teilnehmen, weil es zeigt, dass wir seinerzeit, als wir diese Novelle beschlossen haben, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wo ist denn Euer Kollege im Europäischen Parlament? Ah den gibt es ja nicht mehr! Und wo ist er jetzt? Eurer fehlt!“*). Es waren, lieber Kollege Mayer, schon auch Vertreter der ÖVP im Europäischen Parlament im Steiermärkischen Landtag, kann aber sein, zu einer Zeit, wo ihr aber noch nicht im Landtag wart, oder euch eine kurzzeitige Auszeit genommen habt. Wie auch immer, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, dass wir das erste österreichische Parlament waren, das ein solches Rederecht in diesem Umfang vorgesehen hat und ich glaube, dass diese Pionierrolle, die der Steiermärkische Landtag hier eingenommen hat, durchaus bemerkenswert ist und ich unterstreiche noch einmal, dass ich glaube dass das wirklich vernünftig und wegweisend war, dass wir das getan haben. Was man ja auch daran sieht, dass wir Nachahmer gefunden haben. Nun ist heute erstmals im Steiermärkischen Landtag der Abgeordnete Mölzer zu einer Rede hier an diesem Pult erschienen und hat, wie die von mir geschätzte Kollegin Pichler-Jessenko bereits gesagt hat, eingangs einmal darauf hingewiesen, dass sozusagen ein europäischer Integrationsprozess, dass es zu Europa eigentlich keine Alternative gibt. Aber ich möchte dann schon auf die eine oder die andere Argumentationslinie, die Sie hier vertreten haben, eingehen. Sie haben da nämlich beklagt, dass es ein erhebliches Demokratiedefizit in der konkreten Verfasstheit der Europäischen Union gäbe- Sie haben beklagt, dass da eben nur dieser Merkel-Sarkozy-Komplex, wie Sie es

bezeichnet haben, das große Wort führt und dass alle anderen nichts zum Reden haben. Sie haben auch beklagt, dass die Europäische Union sich erdreistet, wenig demokratische Umstände in der Russischen Föderation zu kritisieren. Übrigens, Herr Kollege Dr. Murgg, Ihre Klassiker hat der Kollege Mölzer mit Sicherheit gelesen, denn er hat nämlich einen bemerkenswerten Dialektik in seinen Ausführungen. (*Gelächter bei der KPÖ*). Und auf die will ich jetzt zu sprechen kommen.

Hier wird auf der einen Seite das demokratische Defizit beklagt. Es wird auch beklagt, dass die Europäische Union zu wenig handlungsfähig wäre. Das wird unter anderem mit außenpolitischen Beispielen untermauert und findet dann den Höhepunkt oder kulminiert in der Anschauung, ein Europa nach Mölzers Geschmack wäre stark nach außen, liberal nach innen, würde föderativ und subsidiär aufgebaut sein im Inneren, aber nach außen muss es furchtbar stark auftreten, um die Europäischen Interessen am ganzen Globus vertreten zu können. Jetzt sage ich Ihnen aber eines, wenn man diesem Modell folgen würde, und da spricht ja das eine oder andere durchaus dafür, dann geht das zu allererst mit einer Demontage der Nationalstaaten einher. Weil, wenn Europa geschlossen und stark nach außen auftreten soll, (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Du willst nur die Vereinigten Staaten von Europa!*“) dann muss es, Kollege Amesbauer, das werden Sie auch noch, wie gesagt mit Ihren Zwischenrufen, Sie werden Ihre Fußnote in der steirischen Geschichte noch erreichen und wenn es nur über Zwischenrufe geht, Herr Kollege Amesbauer. Weil das, was jetzt behauptet wird von Ihnen, bezeugt nur, dass Sie mir nicht zugehört haben. Denn ich muss wirklich sagen, ein starkes Europa nach außen bedingt natürlich nationalen Souveränitätsverlust. Wie soll Europa stark nach außen sein, wenn jeder in der Außenpolitik sein eigenes Süppchen kocht? Das heißt, das Modell Mölzer bedeutet, weniger nationale Souveränität zumindest in Fragen der Außenpolitik, geht gar nicht anders. Kollege Amesbauer, noch einmal durchdenken, Sie werden es dann verstehen. Wenn das aber so ist, dann müsste das natürlich auch für Österreich gelten, denn Österreich ist integrativer Bestandteil der Europäischen Union und wahrscheinlich auch eine solche von Ihnen entworfenen zukünftigen subsidiär föderativen nach außen hin stark ausgeprägten Europa. Wenn man also Ihrer Logik folgt, dann gilt es, nationale heilige Kühe zu schlachten, denn nur dann kann man gemeinsam stark nach außen hin auftreten. Und jetzt Herr Kollege Mölzer, täte mich schon interessieren, wie Sie dann etwa zum Beispiel die Österreichische Neutralität in diesem Zusammenhang bewerten wollen, denn Ihr Bundesparteivorsitzender Strache sagt ja, bei seinen luziden Reden zum Nationalfeiertag beispielsweise, die Neutralität hat unserem Heimatland mehr als ein halbes

Jahrhundert lang hervorragende Dienste geleistet, so der FPÖ-Obmann, bravo, auch Amesbauer ist dafür, sie muss weiter bestehen bleiben und darf nicht auf dem Altar des Brüsseler Zentralismus geopfert werden. Und jetzt Herr Mölzer erklären Sie mir, wie Sie ein starkes gemeinsames außenpolitisches Auftreten der Europäischen Union, oder wie immer Sie dieses zukünftige Konstrukt dann nennen mögen, wie soll da ein starkes gemeinsames außenpolitisches Auftreten aussehen, wenn der eine sagt, ich bin neutral, der andere sagt ich tue liebe mit dem Einen oder Anderen, oder sonst irgendetwas. Nein. Nationale Souveränität müsste schlüssigerweise geopfert werden, wenn sie dieses nach außen hin starke Europa nicht als großes Lippenbekenntnis sehen. Das täte mich interessieren. Oder aber, ist das nur eine Flucht nach vorne wo man sagt, der aktuelle Zustand der Europäischen Union ist leider untragbar, ja, furchtbar. Demokratiedefizit, Parlament, nicht alle klassischen Parlamentsfunktionen sind dort verwirklicht, alles ganz furchtbar! Und welche Leute da mitreden und wer da so einfach verlängert wird und dergleichen mehr und dergleichen mehr. Nein. Wenn Sie von der Handlungsfähigkeit der Europäischen Union sprechen, wenn Sie die Handlungsfähigkeit der Europäischen Union verbessern wollen und das nicht nur in Ihrer außenpolitischen oder allenfalls weltpolitischen Rolle, sondern natürlich auch in allen möglichen anderen Politikfeldern, dann heißt Handlungsfähigkeit auf der einen Seite, dann heißt auch Demokratie auf europäischer Ebene, nämlich ein voll ausgebautes Parlament, immer zugleich auch Einschränkung der nationalen Souveränität der Mitgliedsstaaten. Wenn Sie sich an diesen logischen Schluss vorbeiswindeln, dann ist Ihr Bekenntnis nur ein Lippenbekenntnis. Und deswegen meine sehr verehrten Damen und Herren, würde es mich hier schon interessieren, wie es in Hinkunft denn so aussehen soll.

Erlauben Sie mir noch eine kleine Bemerkung zum Kollegen Murgg. Ich habe eingangs schon gesagt, die Geschichte mit dem politischen Freilichtmuseum, aber wissen Sie Herr Kollege Dr. Murgg, ich bin ja eigentlich, wissen Sie, ich habe ja sogar gewisse Hoffnung, dass trotz der Verkleinerung des Landtages Ihre Fraktion zumindest mit einem Abgeordneten, das sollten dann aber Sie sein, da will ich eine Garantieerklärung dafür haben, dann könnte ich mich mit dem Gedanken anfreunden, weil natürlich Ihre Beiträge zum Teil durchaus unterhaltsam sind. Ich höre Ihnen auch gelegentlich gerne zu, weil wie gesagt, die Zeitmaschine ist noch nicht erfunden, aber mit Ihnen kann man dennoch auf sehr nette Zeitreisen gehen, regelmäßig in die Vergangenheit, die Zukunftsfunktion ist in dieser Zeitmaschine nicht abrufbar, aber in die Vergangenheit kann man treffliche Reisen mit Ihnen gemeinsam unternehmen. Das ist wirklich immer wieder interessant, gefährlich wird es

immer dann, wenn Sie mit der Gegenwart zu tun haben. Gefährlich wird es immer dann, wenn Sie mit der Gegenwart zu tun haben oder sich mit der Gegenwart zu beschäftigen beginnen. Und da möchte ich schon eines sagen, weil ich es nicht unwidersprochen hier in einem Steirischen Landesparlament so stehen lassen will. Wenn Sie von einem feigen Angriffskrieg, Angriffskrieg haben Sie gesagt, zuerst Bombenkrieg und dann feiger Angriffskrieg, das können wir im Protokoll alles nachlesen, wenn Sie das so hier sagen im Zusammenhang mit Libyen, dann weise ich das entschieden zurück. Wissen Sie, also Sie können unterschiedlicher Meinung sein, Sie können überhaupt gegen jede bewaffnete Gewalt sein, Sie können machen was Sie wollen. Aber wenn Sie ein entschlossenes gemeinsames Handeln der Staatengemeinschaft, wenn Sie ein entschlossenes gemeinsames Handeln des Westens im Interesse unerträgliche Despoten hinwegzufegen, um Diktatoren ein Ende zu bereiten, als feigen Angriffskrieg und als Bombenterror bezeichnen, dann weise ich dies entschieden zurück. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*. Wissen Sie, da kann man im Steiermärkischen Landtag viel diskutieren, wir haben auch unlängst eine interessante Wertedebatte über die Werte der Aufklärung usw. gehabt, kann alles auch immer wieder einmal stattfinden. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Das wäre super!“)*. Ja freilich, mein Gott Herr Kollege Amesbauer, was tun wir nicht alles für Ihre politische Bildung in diesem Haus. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Schlechte Lehrer, schlechte Lehrer!“)* Und das alles ohne Studiengebühren, Sie bekommen dafür sogar noch etwas bezahlt, dass Sie hier sitzen dürfen. Sie haben inverse Studiengebühren, das ist noch nicht einmal der Laura Rudas eingefallen, das ist Ihnen vorbehalten, dieses Testexperiment, diesen Testballon einmal hier sozusagen einmal zu starten. Aber wieder zurück zum Ernst der Sache. Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir ist es einfach wichtig, gelegentlich wenn meines Erachtens ein paar Dinge, die eine demokratischen europäischen und damit wohl auch österreichischen Grundkonsens verletzen, denen zu mindestens verbal entgegen zu stehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 14.35 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL** *(14.35 Uhr)*: Ja danke schön Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung!

Da fällt mir auf, es ist kein einziges Mitglieder der Landesregierung da, da sieht man, wie wichtig das scheinbar für die Kollegen von Rot und Schwarz ist, dass wir hier über die Europäische Union debattieren. (*Allgemeine Unruhe*). Schaut nicht besonders gut aus. Herr Buchmann lässt sich auch nicht vertreten, aber lassen Sie mich eines klarstellen, vielleicht fällt es euch nicht auf. Vielleicht fällt es euch nicht auf, wenn ihr euch in eure Zwischenrufe versteigert, dass es immer wieder die FPÖ ist, die diese wichtigen EU-Themen hier aufs Tablett bringt. Und Frau Kollegin, Sie werden mir zustimmen, es sind immer wieder wir, die Sie zu Ihren sympathischen Wortmeldungen anregen. Und das müssen Sie jetzt zur Kenntnis nehmen, meine Herrschaften von Rot und Schwarz, und lieber Lambert Schönleitner, du hast ja heute hier im wahrsten Sinne des Wortes, schon ein bisschen ein blaues Auge am Rednerpult geholt. (*LTAbsg. Mag. Drexler: „Wir haben kein blaues Auge, sondern du ein grünes Wunder erlebt!“*) Das muss ich ja auch sagen. Wenn du uns vorwirfst, dass wir hier in der Europäischen Unionsdebatte immer nur vereinfachte Botschaften an den Mann bringen würden, dann kann ich dir nur sagen, das spricht bei den Grünen für eine gewisse Müdigkeit, was gerade diese wichtigen EU-Themen angeht. Und da betreibt ihr, das ist vielleicht der Grund für dieses blaue Auge, da betreibt ihr einfach Realitätsverweigerung, liebe Grüne. Und das sieht man auch ganz gut daran im Bund, wie lange ihr schon an einer Zustimmung zur Zweidrittelmehrheit zur Verfassungsbestimmung bastelt, wie lange ihr da schon herum strickt. Das ist schon ein sehr eindeutiges Zeichen, und da erschleicht mich aber die leise Ahnung, lieber Kollege Schönleitner, dass hier bei euch die Ahnungslosigkeit vorherrscht, vor allem was EU-Themen angeht. (*Beifall bei der FPÖ*). Und jetzt muss ich sagen, bin wieder ich verwundert, dass so viele verschiedene Abgeordnete hier darüber verwundert sind, dass unser Europa-Abgeordneter Mölzer hier nämlich gesagt hat, es gibt keine Alternativen zu Europa. Wenn ihr mir jedes Mal wenn wir hier diese Debatten vom Zaun brechen zuhören würdet, dass ich meine Reden eigentlich immer damit begonnen habe, euch zu erklären, dass die FPÖ eigentlich eine der ersten, und das weißt du ganz genau lieber Franz, eine der ersten Europaparteien in diesem Land war, dann verwundert es mich, dass sogar der Kollege Murgg dann auch noch verwundert ist. Also insgesamt waren bis jetzt Pichler-Jessenko, Murgg und ich glaube zum Schluss war auch der Herr Klubobmann Drexler darüber verwundert, dass wir sagen, es gibt keine Alternative zu Europa. Ich sage dazu und auch der Abgeordnete Mölzer hat das hier gesagt und genau meine Herrschaften, und genau damit enden aber schon die Gemeinsamkeiten auch mit den Kommunisten. Und ich will jetzt hier nicht schon wieder diese ewige historischen Debatten, die der Kollege Drexler so gerne führt, was jetzt im

Kommunismus nicht alles angestellt wurde und was da nicht alles passiert ist. Das wissen wir alles zur Genüge aus der Historie. Aber eines möchte ich schon sagen und das ist heute schon einmal erwähnt worden. Wenn ich mir den Ausgang der Sowjetunion anschau und die Errungenschaften von 1848 dann weiß ich für mich persönlich ganz genau, was mir da lieber ist (*Beifall bei der FPÖ*). Aber damit sollen wir dies aber schon beenden. Aber, geschätzte Kollegen von Schwarz und Rot und Rot und Schwarz, von der Reformpartnerschaft, die ihr gemeinsam in euren Reformschlauchboot sitzt, heute habt ihr ja eindrucksvoll bewiesen in der Aktuellen Stunde, gemeinsam versucht vorwärts zu rudern. Aber unser Europa, geschätzte Kollegen, ist ein anderes Europa als das eure oder auch das der Kommunisten, das kann ich euch sagen. Unser Europa und der Abgeordnete Mölzer hat es gesagt, unser Europa ist ein Europa der souveränen Völker und kein zentralistischer Moloch, der überbürokratisch verwaltet wird. Das ist unser Europa ganz bestimmt nicht. Und der noch dazu, das sieht man, die Steuergelder der Mitgliedsstaaten wie ein schwarzes Loch aussaugt. Und Kollege Schönleitner, ich habe es eh schon beim Zwischenruf gesagt, du bist hier zweieinhalb Jahre zu spät mit deinen Erkenntnissen. Denn seit zweieinhalb Jahren passiert da nichts anderes auf europäischer Ebene, dass man mit den Milliarden der Steuerzahler, nämlich aller Steuerzahler, sich Zeit erkauft. Nichts anderes passiert damit. Ich habe es dir auch schon gesagt, es steht schon der nächste Staat im Glied, Portugal hat sich nämlich schon angestellt und sogar mit dem deutschen Finanzminister schon ausverhandelt, dass sie die nächsten sein werden in der Reihe, die um europäische Subventionen betteln werden. Und das kann ich dir sagen, das ist ganz bestimmt nicht Europa und der Weg, der jetzt eingeschlagen wird bzw. seit Beginn der Krise eingeschlagen worden ist, wird auch ganz bestimmt nie unser Europa werden. Und im Übrigen bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz vor der nächsten Wahl gemeinsam kandidieren sollen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 14.40 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, zu Wort gemeldet ist Herr EU-Abgeordneter Mag. Jörg Leichtfried.

**EU-Abg. Mag. Leichtfried (14.40 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseher, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, das war aus meiner Sicht eine der spannendsten Europadebatten bis jetzt im Steiermärkischen Landtag, vor allem weil ich einmal bis zum Schluss da bleiben konnte. Es hat zwar eine Umbuchung nötig gemacht, aber das ist mir der Aufwand natürlich wert.

(*Beifall bei der FPÖ*). Es war zwar nicht so ein großer Aufwand, ein bisschen telefonieren. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bei Business geht das leicht!“*) Aber ich möchte auf ein paar Dinge eingehen, die gesagt worden sind. Sie, Herr Schönleitner haben, denke ich das richtige zur Acta gesagt. Wo ich mit Ihnen nicht einer Meinung bin und vielleicht ist dies im Europäischen Parlament etwas anders ist, dass entweder sogenannte Regierungsparteien oder Oppositionsparteien bei der Ablehnung von Acta schneller waren, diese Art von Parteien gibt es im Europäischen Parlament de facto nicht. Und ich würde meinen, es hat innerhalb aller politischen Fraktionen am Anfang unterschiedliche Ansichten zur Acta gegeben und bei manchen, ich gebe dies durchaus zu, den Grünen war die Ablehnung wahrscheinlich stärker, als wie beispielsweise bei der Europäischen Volkspartei, wo die Zustimmung am Anfang wahrscheinlich größer war. Aber was es dann ausgemacht hat und das ist so faszinierend für mich gewesen, es hat sich eine europäische Zivilgesellschaft, die nicht wirklich organisiert war, auf den Weg gemacht, etwas, was von den politischen Eliten unter Umständen betrieben worden wäre, zu stoppen. Und das hat in der ganzen Europäischen Union das erste Mal, meines Erachtens, so funktioniert. Es war ein Zeichen für Demokratie in Europa und es hat natürlich jene, die von den Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Union gewählt werden möchten beim nächsten Mal, als erster massiv beeindruckt. Und es sind nun einmal die Abgeordneten zum Europäischen Parlament. Und darum war es kein Wunder, dass lange nichts passiert ist, dass die Kommission von etwaigen Misstönen nicht wirklich beeindruckt war, aber, dass dann ab diesem Zeitpunkt, wo das Acta-Abkommen ins Europäische Parlament gekommen ist, es eigentlich Schluss mit Acta war. Ich denke es war ein gutes Zeichen, es war erstmals eine andere Art von Demokratie in der Europäischen Union und ich glaube, es hat auch was verändert. Es hat die Kommission massiv beeindruckt, es wird wahrscheinlich dafür sorgen, dass in Zukunft derartige Handelsabkommen nicht mehr hinter ausschließlich geheimen Türen verhandelt werden, dass nicht mehr so sorglos mit der Wahl der Beraterinnen und Berater umgegangen wird und vor allem, dass man auch merkt, man muss die Sachen durch das Europäische Parlament bringen und es gelingt nur, wenn man gut zusammenarbeitet, was diesmal auch nicht der Fall war. Ich möchte aber auch, weil dieser Begriff jetzt des Öfteren bemüht worden ist zu den vereinfachten Botschaften kommen, die bei manchen Debatten vielleicht gebraucht werden und würde meinen, nein. Das, was in der Debatte um die sogenannte Euro-Krise, was in Wahrheit wohl eine Schuldenkrise, vielleicht eine Wirtschaftskrise ist, gebraucht wird, das sind keine vereinfachten Botschaften. Ich habe heute, wie ich jetzt zugehört habe, nachgeschaut, Griechenland hat neue Anleihen platziert,

diese Anleihen sind zu einem Zinssatz von 4,25 % platziert worden, das ist ein sehr guter Zinssatz. Es ist also scheinbar etwas passiert, was nicht unbedingt nur negativ ist. Ich habe vor Kurzem einige Dinge, ich kann es so der Reihe nach aufzählen, versucht mitzuschreiben. Es hat eine Studie der UPS-Bank, einer großen Schweizer Bank gegeben, die berechnet hat, was es gekostet hätte, wenn Griechenland, Portugal und Irland von der Bundesrepublik Deutschland allein gerettet worden wären. Pro deutschem Bundesbürger 2.000 Euro. Sie haben aber auch berechnet, was es für die Deutschen bedeutet hätte, wenn der Euroraum zerplatzt wäre. Sie haben das als größtmöglich vorstellbare Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet und haben berechnet, es würde zwischen 8.000 und 10.000 Euro pro deutschen Bundesbürger kosten. Man kann diese Zahlen auf Österreich übertragen. Die Kleine Zeitung hat vor ca. einem halben Jahr geschrieben, in der Steiermark hängt jeder zweite Arbeitsplatz am Export. Ich kann das nicht nachvollziehen ob es stimmt, aber es wird schon ungefähr hinkommen. Ich habe auch gelesen, habe versucht mich da kundig zu machen und es ist mir auch gelungen, dass seit dem Beitritt oder seit der Gründung der Eurozone die österreichischen Exporte um 50 % gestiegen sind und 80 % dieser Exporte in den Euroraum gehen. Wenn man jetzt meint, Griechenland rauswerfen, wenn man jetzt meint, Nord-Euro, wenn man jetzt meint, zurück zum Schilling, wenn man jetzt meint, lassen wir alles zerplatzen, dann sind es meines Erachtens keine vereinfachten Botschaften. Geschätzte Damen und Herren, verzeihen Sie mir bitte diesen Ausdruck, aber das ist dann wirtschaftspolitischer Dilettantismus. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das sagen Sie, es gibt andere, die genau das Gegenteil sagen!“ - Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Ein wirtschaftspolitischer Dilettantismus, der in Österreich über 100.000 Industriearbeitsplätze gefährdet hätte, gut bezahlte Arbeitsplätze, wo gut ausgebildete Menschen hervorragende Produkte herstellen und das wirft man damit weg, wenn man sagt, wir lassen alles dem Bach runtergehen und um das geht es nämlich in Wahrheit, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Aus reinem Eigennutz war das, was bis jetzt passiert ist wahrscheinlich das Vernünftigste, das passieren hat können. Und alle die meinen, man hätte es anders viel besser machen können, hätten es dann, wenn sie das Sagen gehabt hätten und das haben sie zum Glück nicht gehabt, in der Hand und gerade in der Steiermark, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Faymann hat eine Volksabstimmung versprochen!“*) gerade im Mürztal, ein Kollege kommt ja aus dem Mürztal da, gerade im Mürztal alles dem Bach hinuntergehen zu lassen, was derzeit die Stärke dieses Bereiches ausmacht. Aber, geschätzte Damen und Herren, das muss jeder für sich selbst verantworten. (*LTabg. Amesbauer, BA:*

„Sind wir schuld?“) Wenn es, und jetzt möchte ich auf etwas eingehen, das der Kollege Mölzer noch gesagt hat, wenn es darum geht, die Europäische Union funktionsfähiger zu machen, und da sind wir uns wahrscheinlich darüber einig, dass dies oder das nicht passt. Lieber Werner, es ist nicht so, dass ich mit dem zufrieden bin wie es ist. Das bin ich keineswegs. Und ich repräsentiere die SPÖ, ich kann es auch für die SPÖ sagen im Europäischen Parlament. Und wenn es darum geht, die Dinge zu verbessern, dann müssen wir auch einmal über eines nachdenken, - das sage ich jetzt auch ganz offen - durch diese Fiskalunion, dem Fiskalpakt, durch das sogenannte Sixpack, das ist so das Äquivalent des Europäischen Parlamentes zu diesen Fiskalpakt, durch den Rettungsschirm, kommt es zu Eingriffen in die nationale Budgethoheit. Das ist richtig. Wenn wir, wie der Kollege Mölzer sagt, eine bessere vereinte Außenpolitik haben möchten, dann wird es auch zu Eingriffen in die nationalen Außenpolitiken kommen. Wenn wir, - was ich möchte - eine besser abgestimmte und abgestimmte und am Ende vielleicht einheitliche Steuerpolitik haben möchten, kommt es zu massiven Eingriffen in die nationale Steuerpolitik. Und wenn wir am Ende vielleicht einheitlich hohe Sozialniveaus in der Europäischen Union haben wollen, kommt es zu Eingriffen in die Sozialpolitik. Und das müssen wir am Ende diskutieren. Geschätzte Damen und Herren, das ist eine Diskussion, die rasch beginnen muss, weil die Dinge laufen jetzt in diese Richtung, die Dinge bewegen sich dort hin und ich bin schon der Meinung, dass da auch die Österreicherinnen und Österreicher ganz massiv einzubeziehen sind. Ich glaube, wir müssen darüber nachdenken, wie das am besten geschieht, wir müssen darüber nachdenken, wie aktiv man darüber diskutieren kann, ja, und wir müssen am Ende darüber nachdenken, wo wir hinwollen. Und geschätzte Damen und Herren, ich sage es ganz offen, es wird wahrscheinlich wieder von Rechts geschimpft werden, aber ich bin für die Vereinigten Staaten von Europa am Ende, geschätzte Damen und Herren. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist Hochverrat an Österreich!“ - Beifall bei der FPÖ). Wie diese Vereinigten Staaten dann ausschauen könnten, ist natürlich eine Frage, über die man diskutieren muss. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „So etwas im Landtag Steiermark zu sagen!“) Aber es sollte ein System sein, wo die großen Dinge, dort wo man Kraft und Macht braucht, auf europäischer Ebene entschieden werden und auch von Europa durchgesetzt werden. Aber es sollte auch nicht, und das muss man auch ganz offen sagen, jede Kleinigkeit, jede Detailregelung und vor allem nicht die Dinge, die die Kommunen, die Länder und auch die Staaten selbst besser entscheiden können, auf europäischer Ebene entschieden werden. Und ich glaube, das System haben wir noch nicht gefunden, da müssen wir noch daran arbeiten, aber ich bin einer, der

daran arbeiten möchte und daran arbeitet und ich bin am Ende sicher, wir bekommen ein besseres System als wir jetzt haben, das perfekte, das wird es nie geben. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 14.50 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als letzte Wortmeldung habe ich hier Herrn EU-Abgeordneten Andreas Mölzer.

**EU-Abg. Mölzer (14.51 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Hätte mir leid getan, wenn ich heute nicht hergekommen wäre, es ist eine sehr heitere und aufschlussreiche Debatte muss ich sagen, wie man sie im Europäischen Parlament, wo es viel trockener zugeht, leider selten erlebt. Ja, erlauben Sie mir noch, bevor ich wieder in Richtung Kärnten fahren muss, ein Herr dort zur linken Seite, Herr Dr. Murgg glaube ich, war der Name, ja Du passt besser zum Mölzer. Und der Kollege Leichtfried hat mir auch zugeflüstert, als Sie das Wort ergriffen haben, der ist ganz auf meiner Linie. Dazu muss ich sagen, ich bin natürlich kein intimer Kenner der politischen Gebrauchsliteratur des Herrn Uljanow, nur der Oberflächen, aber prinzipiell habe ich es immer so gehalten, dass mir ein gescheiter Kommunist lieber war als ein etablierter Dummkopf. Das ist also ganz sicher. (*Beifall bei der FPÖ*). Aber, das heißt noch lange nicht, dass man dessen Meinungen teilen muss und ich glaube auch nicht, dass wir mit der Kapitalismuskritik des 19. Jahrhunderts wirklich weiter kommen bei der Bewältigung der Probleme, der indessen im hohen Maße fehlgelaufenen europäischen Integration. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das behauptet doch niemand!“*) Da bin ich sozusagen noch mal bei der authentischen Interpretation meiner eigenen Stellungnahme. Natürlich gibt es keine Alternative zu dieser europäischen Integration, das heißt aber nicht, dass man nicht in so vielen zentralen Punkten auf dem völlig falschen Dampfer ist in dieser EU, dass man wirklich eine Umkehr fordern muss. Ich habe es ja kurz angedeutet, die Krise, die nicht nur eine Staatsschuldenkrise ist, nicht nur eine Krise des Währungsraumes, sondern eine vielfältige Institutionenkrise in dieser EU, würde es erfordern, umzukehren. Eine wirkliche Wegumkehr in dieser europäischen Integration nicht zurück ins 19. Jahrhundert, nicht hin zu den nationalstaatlichen Antagonismen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, nein, eine wirkliche Umkehr in der Art und Weise dieser europäischen Integration. Ich gebe Ihnen recht wenn Sie sagen, dass das Ganze von Anbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg ein in erster Linie vom Kapitalismus vorangetriebenes Projekt war. Es ist in der Tat so, dass das ökonomische Element so zentral war, bei der EWG und bei all diesen Schritten, die bis herauf

zur Jahrhundertwende gesetzt wurden, das man heute glaubt und die Menschen glauben das leider auch, dass diese europäische Integration, diese Europäische Union zusammenbricht, wenn die Währung zusammenbricht. Europa ist das Geld, Europa ist die Währung und sonst nichts. Europa ist nicht Kultur, Europa ist nicht die sprachliche Vielfalt der Völker, Europa ist nicht der Geist der europäischen Geschichte, nicht alles das was uns in der Antike darauf eint, Europa ist das Geld, die Währung. Nein, es hat immer geheißen, wenn der Euro zusammenbricht, Frau Merkel, dann bricht Europa zusammen, und, und, und. Das ist diese Verkürzung Europas auf das Geld. Und das ist natürlich eine verderbliche Vision, eine Vision die uns reduziert auf rein materialistische Dinge. Der Herr Klubobmann Drexler, der erklärt hat, wie widersinnig oder widersprüchlich meine Aussage in Hinblick auf ein anderes Europa wäre, der muss sich schon die Korrektur gefallen lassen, dass dieses europäische Projekt, wie wir es heute haben, in den Irrwegen wie ich Sie sehe etwas ist, was historisch eigentlich keine wirkliche Parallele hat. Was ist die Europäische Union heute? Ist sie ein Staatenbund, ist sie ein Staatenverbund, wie das deutsche Höchstgericht gesagt hat? Soll sie ein Bundesstaat werden, oder die Vereinigten Staaten von Europa, wobei ich dem Kollegen Leichtfried sagen muss, Sie erzeugen bei mir keinen Speichelfluss wie beim Pawlowschen Hund, wenn Sie das sagen vielleicht in der Redaktion der Kronen Zeitung. Aber das muss der Herr Faymann ausbaden, wenn er im Gegensatz zu seinem Brief an den verblichenen Herausgeber auf einmal aus seinen engsten Mitarbeiterbereichen europapolitisch solche Töne hört. Mich stört das nicht, es sind ja nur Worte, Begriffe, die man mit Inhalten erst füllen muss. Was sind das, die Vereinigten Staaten, was ist heute die Europäische Union? Ich glaube nur zu dem Widerspruch, den Sie Herr Drexler gemeint haben, orten zu müssen, es ist kein Widerspruch, wenn wir sagen, wir wollen ein freiheitliches Europa, nicht im parteipolitischen Sinne, sondern im geschichtlichen Sinne, nach innen, das seinen Bürgern gegenüber liberal ist. Duldsam ist, nicht paternalistisch, nicht dieses System an Vorschriften geboten, Verbote die wir heute haben, sondern Freiheitliche im besten Sinne des Wortes, aber ein Europa, das nach außen hin in einer chaotischer werdenden Welt in diesem 21. Jahrhundert in der Lage ist, europäische Interessen zu verteidigen. Von wegen Souveränitätsverlust, Sie, die einer Partei angehören, die die Souveränität Österreichs auf dem Billigstbieterweg ausverkauft haben, in jeder Hinsicht sollten Sie da von drohendem Souveränitätsverlust nicht allzu viel reden. *(Beifall bei der FPÖ)*. Wo ist denn unsere Souveränität geblieben, ich gebe Ihnen recht, in der Neutralitätsdebatte gibt es viele Widersprüche, da muss auch das, was mein Parteiobmann sagt, in vieler Hinsicht hinterfragt werden. Wobei er meines Erachtens, insofern recht hat,

europäische Verteidigung, wenn es europäische wäre, könnte solche, müsste man mittragen. Solange das aber eine Sicherheitspolitik ist, die in erster Linie von der US-dominierten NATO geführt und gewählt wird, ist es eine andere Geschichte. Die NATO ist nicht ident mit europäischer Verteidigungs- und Sicherheitspolitik. Das muss uns bewusst sein. Ganz im Gegenteil. Am Hindukusch in Afghanistan, was tun wir da wirklich? Wo sind die europäischen Interessen? An den Mohnfeldern, an der Opium- und Morphiumerzeugung? Das ist doch alles ein Schwachsinn. Aber, um zurückzukehren, es muss möglich sein, dieses europäische Projekt, das auch jetzt schon etwas völkerrechtlich und historisch unvergleichbares ist, in dieser Vereinheitlichung, dieser Auflösung, der Kontradiktion zu schaffen, dass sie nach außen stark und einig sein kann, nach innen liberal. Das ist eine Aufgabe, die natürlich sehr schwierig ist. Aber das zu bewältigen ist ja die große Aufgabe von wirklicher Europapolitik. Um die Einheit zu schaffen, in der Vielfalt. Ich höre das in Brüssel jede Woche dreimal, Einheit in der Vielfalt, in Wirklichkeit leeres Geschwätz. Leeres Geschwätz dann, wenn die Völker untergehen, wenn die Kulturen untergehen, wenn die Sprachen untergehen und wie hat der Kollege Leichtfried im sehr nett unterfütterten steirischen Englisch kurz gesagt, wie man bei uns in Brüssel sagt, das ist ja alles, diese Nivellierung die von Brüssel läuft, das ist alles eine geistige Gleichschaltung, die das wahre Europa vernichtet und ein anderes Europa baut, das unsere Völker eigentlich nicht verdient hat. (*Beifall FPÖ*) Um abzuschließen, schauen Sie die baltisch-adriatische Achse, die heute schon so oft zitiert wurde und euphorisch gefeiert wurde. Ich sage Ihnen, vertrauen Sie nicht zu sehr darauf, dass das Geld wirklich einmal fließt von Brüssel, wir werden sehen, ob das zu verheben ist, diese Summen, die da locker versprochen und vertraglich zugesichert werden. Schauen Sie, trotzdem ist das zum Beispiel ein Beispiel, wo man sagen kann: Jawohl, da kämpfen wir alle dafür, das ist schön, für meine Kärntner Heimat, für meine Steirische Heimat, für Österreich, für die Nachbarländer. Sinnvoll, wenn die EU einen Beitrag leistet, aus Mitteln, die auch da für diesen Transitverkehr für die Anbindung der Flugplätze, Häfen, usw. gut ist. Das ist zum Beispiel ein Beispiel, wo es gut gehen kann, oder gut gehen soll. Darüber hinaus aber gibt es Bereiche, das sind die zentralen Bereiche, wo wir eindeutig sagen müssen, die Europäische Union, so wie wir sie heute vorfinden in Brüssel, ist in vieler Hinsicht auf dem falschen Weg. In vieler Hinsicht eine Fehlkonstruktion. Und ich sage Ihnen Eines, wer Europa das geistige, das historische, das wirkliche Europa liebt mit seinen Völkern, mit seiner Vielfalt an Kulturen, der muss heute gegen die EU sein, so wie wir sie

vorfinden und zwar gegen die EU in dem Sinne, dass wir sie reformieren, verbessern, verändern müssen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ - 14.59 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, zu Wort gemeldet hat sich noch einmal Herr Klubobmann Mag. Drexler.

**LTAbg. Mag. Drexler (14.59 Uhr):** Ja sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegin!

Herr Kollege Mölzer erlauben Sie mir, dass ich Ihr Zeitbudget noch drei Minuten oder vier Minuten oder so belaste, bevor Sie nach Kärnten aufbrechen. Ich erlaube mir, einfach noch einmal darauf einzugehen, was Sie jetzt gerade gesagt haben. Zum Ersten, es war nicht der Widerspruch auf den ich hinweisen wollte, dass ein starkes Europa nach außen, auf der anderen Seite ein nach innen hin liberal im Wesen freiheitliches verfasstes Europa. Das ist kein Widerspruch, es muss überhaupt kein Widerspruch sein. Das habe ich auch nicht behauptet. Den Widerspruch habe ich dort gesehen, wo ein Europa geeint und stark nach außen auftreten soll, wenn es gleichzeitig auf nationalstaatlicher Ebene auch außenpolitisch heilige Kühe weiter grasen lässt. Und Sie haben völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass vor diesem Hintergrund auch etwa die Positionierung Ihres Bundesparteiobermannes in der Neutralitätsfrage - wie haben Sie so schön gesagt - in der einen oder anderen Sache hinterfragenswert ist. Darauf wollte ich hinweisen, wenn es darum geht, und das ist bei einzelnen Rednern heute angesprochen worden, für Deregulierung zu kämpfen, für Subsidiarität in einem guten Sinne auch in der Zuständigkeit für Regelungen zu kämpfen. Ja, da sind wir wahrscheinlich sofort alle einer Meinung. Denn tatsächlich ist es so, dass wir insgesamt in Europa, zwar auf nationalstaatlicher Ebene produziert, aber auch erst recht auf europäischer Ebene produziert, ein Zuviel an Regelungen haben.

Wir werden heute zu einem späteren Tagesordnungspunkt noch versteckt in einer „Jagdgesetznovelle“, genau über diese Frage Regelungswut auf der einen Seite, der Wunsch nach Deregulierung auf der anderen Seite, zu sprechen kommen. Wenn wir heute im Steiermärkischen Jagdgesetz aufgrund der Vogelschutzrichtlinie plötzlich ein Verfahren für Windkraftanlagen einführen müssen. Allerdings wird uns dieses Beispiel auch dorthin führen, dass wir wieder einmal sehen, dass uns die Nationalstaaten zum Teil, notabene Österreich, recht unbeholfen am europäischen Rechtssetzungsprozess teilnimmt, um es einmal ganz vorsichtig zu formulieren. Das heißt, natürlich bekennen wir uns zu Deregulierung, natürlich

bekennen wir uns zu Subsidiarität und natürlich bekenne ich mich ganz persönlich, und das wissen viele hier in diesem Haus, dass sich alle Parlamente, auf welcher Ebene auch immer, zunehmend als Gesetznehmer und nicht als Gesetzgeber verstehen sollten, dann hätten wir schon das eine oder das andere gewonnen. Nicht ganz klar ist mir, wo wir auf dem Billigstbieterweg die Souveränität Österreichs zu Grabe getragen haben. Also das, Herr Kollege, das bleibt mir im Verborgenen. Aber man muss ja auch nicht alles verstehen. Insgesamt bin ich aber auch froh, dass wir heute eine durchaus facettenreiche und dem Haus gut tuende Europadebatte geführt haben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 15.03 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Klubobmann. Eine weitere Wortmeldung liegt nun nicht mehr vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 1082/1, betreffend Grazer Altstadtanwaltschaft; Tätigkeitsbericht 2011.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bernhard Rinner.

**LTAbg. Mag. Rinner** *(15.04 Uhr):* Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Wissenschaft“, betreffend Grazer Altstadtanwaltschaft, Tätigkeitsbericht aus dem Jahre 2011.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend dem Tätigkeitsbericht 2011 des Grazer Altstadtanwaltes, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. *(15.05 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Der Berichterstatter hat sich auch bereits zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Mag. Rinner** *(15.05 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ich möchte mich ganz kurz zu diesem Tätigkeitsbericht zu Wort melden. Meine Damen und Herren, zwar aus folgendem Grund. Also ich erinnere mich, dass bei der Werdung des Gesetzes im Jahre 2008 sehr unterschiedliche Positionen im Landtag vorlagen und ich möchte das zum Anlass nehmen, auch zu sagen, dass ich glaube, dass die Einrichtung des Grazer Altstadtanwaltes ein Gutes hat. Gemäß dem § 15, meine Damen und Herren, ist der Grazer Altstadtanwalt verpflichtet, der Landesregierung auch einen jährlichen Tätigkeitsbericht vorzulegen, der uns nun hier vorliegt. Er verknüpft das nicht nur mit dem Jahre 2011, sondern schafft gleich einen Überblick der letzten 3 Jahre, nämlich 2009 bis 2011. Daraus ergibt sich auch durch die Hinweise in diesem Tätigkeitsbericht, dass die Arbeit sich auszahlt, meine Damen und Herren. Nämlich auch zusammen mit dem ASVK. Meine Damen und Herren, wenn wir uns genau ansehen, die Gutachten positiver und negativer Art, so ist interessant, dass die negativen Gutachten zunehmen. Interessant ist, dass wir von 2009 bis 2011 insgesamt 1162 positive Begutachtungen vorliegen haben, und von 2009 bis 2011 insgesamt 453 negative Begutachtungen. Interessant in dem Zusammenhang, dass zwischen dem Jahr 2009 und 2011 eine Steigerung der negativen Gutachten von 65 % zu vermerken ist. Der Grazer Altstadtanwalt macht auch in seinem Bericht zwei Hinweise, zwei Entwicklungstendenzen, wie der Altstadtanwalt es nennt. Erstens, worauf ich schon einmal hier im Landtag hingewiesen habe, auf den Widerspruch, auf den vordergründigen Widerspruch zwischen Graz als UNESCO-Weltkulturerbe, ausgezeichnet seit dem Jahr 1999 und Graz als Träger des Titels „UNESCO City of Design“. Wo wir uns im Ensemble zusammen mit klingenden Namen wie Berlin, Buenos Aires, Saint Etienne oder Shanghai finden. Der Altstadtanwalt verweist etwa in diesem Bericht darauf, was mich überrascht hat, dass er der Landeshauptstadt Graz eine Empfehlung ausspricht, nämlich im Zusammenhang mit dem Titel „UNESCO City of Design“, nämlich einen mir vordergründig sehr eigenwilligen Vorschlag, nämlich als Altstadtanwalt, nämlich das Stadtgebiet einem einheitlich gestalteten Beleuchtungs- und Reklamekonzept unterzuordnen und den Deal, ein solches Reklame- und Beleuchtungskonzept in nächster Zeit zu erstellen. Ich habe es im Ausschuss bereits gesagt, ich warte mit Staunen auf die Antwort der Stadt Graz. Ein Hinweis, den der Altstadtanwalt getätigt hat in seinen Entwicklungstendenzen. Und der zweite Hinweis, der liegt möglicherweise mit dem zunehmenden negativen Entwicklungen, der negativen Gutachten zusammen. Nämlich eines der Schlagworte lautet, Wohnraumbeschaffung im Altstadtgebiet samt dazugehöriger Infrastruktur. Was immer größerer Bedeutung zukommen wird und wir, die wir Grazer sind oder auch

Innenstadtbewohner und kennen dieses Problem, das natürlich auch mit „City of Design“ und dem Weltkulturerbe zusammenhängt. In der Disparität von dem „Friedly Alien“, dem Kunsthaus, mit dem Ensemble der roten Dächer der Altstadt. Dort liegt ein Problem begraben und eine Tendenz, die wir gut beobachten müssen. Und dazu gib es eine Stellungnahme zum Grazer Stadtentwicklungskonzept, das in diesem Bericht auch vorliegt. Und da möchte ich nur die vier Punkte kurz erwähnen, die hier hervorgehoben werden.

1. Empfohlen wird, qualitätsvolle Architektur muss im Interesse der Stadtentwicklung stärker verankert werden. 2. Zur Erhaltung des UNESCO-Weltkulturerbes und des Kulturerbes in den GAEG-Schutzzonen ist eine weiter Verdichtung der Wohngebiete, wohlgermerkt eine Empfehlung, nur eingeschränkt und behutsam möglich. 3. Dem Erhalt des äußeren Erscheinungsbildes der Grazer Gründerzeitviertel muss besonderer Augenmerk geschenkt werden und 4. schlussendlich die Grünflächen in den Villengebieten, Höfen und Vorgärten sind von einer Bebauung freizuhalten. Soweit die Empfehlungen, die vorliegen. Abschließend meine Damen und Herren, dem heute nicht anwesende Altstadtanwalt, Prof. Manfred Rupprecht, ihm sei von dieser Stelle für seine Arbeit gedankt und ich wünsche ihm auch von dieser Stelle, nachdem er am 22.12.2011 für eine zweite dreijährige Funktionsperiode bestellt wurde, also bis 2015, für die weiteren Aufgaben im Konfliktfeld zwischen Alt und Neu alles Gute. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.10 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (15.11 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Gehen wir einmal davon aus, dass zum Schutze unserer schönen Landeshauptstadt die Institution „Altstadtsachverständigenkommission“ und in weiterer Folge der Altstadtanwalt im Sinne der Grazer Altstadterhaltung des Gesetzes durchaus sinnvoll ist. Ich gebe meinem Vorredner und Berichterstatter recht, der, und ich komme jetzt darauf zurück, auch kritische Anmerkungen, respektive Bedenken hat. Gestatten Sie mir dies auch als Plan auch aus der Praxis und meinen Erfahrungen aus der Grazer Altstadtszene zu berichten. Dennoch muss man im Sinne der vernünftigen Umsetzbarkeit von Gesetzen und Verordnungen, vor allem in diesem so sensiblen Bereich, etwas kritischer hinter den Vorhang blicken. Denn das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 besagt im Rahmen seiner Ziele, -und Sie haben schon erwähnt

- die Erhaltung der Altstadt von Graz im Erscheinungsstil, in ihrer Baustruktur, Bausubstanz, sowie auch die Aktivierung der vielfältigen urbanen Funktionen, zu achten. Dieses Gesetz soll im Weiteren ein Beitrag zur Erhaltung der Altstadt von Graz als UNESCO-Weltkulturerbe sein. Waren am Anfang der 80-iger Jahren die zu begutachtenden Projekte auf die historische Altstadt reduziert, ist im Laufe der Zeit der Schutzbogen immer weiter ausgedehnt worden, nämlich dieser Altstadtschutzbogen. Ob dieses sinnvoll erscheint, ist aus der Praxis gesprochen zu bezweifeln. Die Altstadt-Sachverständigenkommission prüfte nach verschiedenen Kriterien die eingereichten Projekte und erstellte die dafür notwendigen Gutachten, welche die Bau- und Anlagenbehörde annahm oder mit Gegengutachten bewertete. In architektonischen Fragen gibt es naturgemäß viele verschiedene Zugänge und Beurteilungsmaßstäbe, was verständlich auf der Hand liegt. Die Objektivität in diesem Bereich, geschätzte Damen und Herren, ist auch deshalb unmöglich, da verschiedene Personen bei etwas fachlicher, bei etwas emotionaler Haltung heraus, Projekte beurteilen. Geht man durch die Stadt mit offenen Augen wird man viele Entscheidungen nicht begreifen. Wer jemals in einer sogenannten Schutzzone gebaut hat, der weiß meine Kritik zu verstehen. Generationen von Architekten und Planern haben zur Kenntnis nehmen müssen, dass nicht jeder in Graz planen darf oder auf ein positives Gutachten bei ASVK hoffen kann. Manche dürfen alles, die anderen nichts, selbst wenn das Ergebnis das gleiche wäre. Subjektive Entscheidungen eben, aus welchen Beweggründen auch immer. So einfach dieses Altstadt-Erhaltungsgesetz auch sein mag, so schwierig und borstig scheint die Umsetzung zu sein. Die Erhaltung von Bauten und Ensembles einer gewachsenen Altstadt ist sicher einfacher zum Reißen, als die Weiterentwicklung nach außen und die Erneuerung nach innen und das ist in verschiedenen Epochen aber fast unmöglich. Überzeugen Sie sich selbst. Ob die Entwicklung der Stadt als UNESCO-Kulturerbe ein Segen oder ein Fluch war, werden wir erst später zu beurteilen haben. Denn unsere Stadt wächst und das steht ja auch in diesem Bericht, das ist auch gut so, vor allem für unsere Wirtschaft. Ob diese Zwänge dafür nicht hinderlich sind, sollte einmal gründlich überlegt werden. Es wird stets von baukünstlerischer Qualität gesprochen, dennoch in vielen Bereichen etwas anderes damit gemeint. Zwänge, aus welchem Beweggrund auch immer, hemmen kreative Köpfe und leisten der sogenannten „Freunderlwirtschaft“, - wenn ich es einmal salopp sagen darf - Vorschub. Wenn alles Neue immer komplexer und schwieriger wird, die Verfahren immer länger dauern, gerade durch solche Instanzen, dann verbreiten wir immer häufiger, den investitionswilligen Investoren und die Stadt bleibt auf der Strecke. Beispiele dafür, geschätzte Damen und Herren, gibt es in

Hülle und Fülle. Dass diese ganzen komplizierten Verfahren der Institutionen mit Kosten verbunden sind, ist ein zusätzlicher Ballast. Vor allem im Bereich „City of Design“, was auch in diesem Bericht des Altstadtanwaltes erwähnt wird, werden viele öffentliche Gelder verwendet, über den Nutzen man sich Gedanken machen sollte. Der Stadt-Rechnungshof hat zu diesem Thema ohnehin schon heftig Kritik geübt. Bis jetzt hat die Stadt hier Geld verbraten, ohne kennbaren Nutzen zu zeigen. Es herrschen Unklarheiten über Ziele und Nutzen von „City of Design“. 1,45 Millionen Euro für wenig oder gar keinen Output. Man hat manchmal den Eindruck, die Politik schafft immer neue Korsette und behindert so den reibungslosen Ablauf gewisser Dinge, um es ein paar Leuten rechter zu machen. Das, geschätzte Damen und Herren, ist schlechte Politik. Denn die Rahmenbedingungen sind von der Politik für alle vorzugeben, nicht nur für ein paar Auserwählte. (*Beifall bei der FPÖ*). Es wäre sinnvoller, geschätzte Damen und Herren, weniger zu regulieren und mehr zuzulassen und vor allem Kriterien vorzugeben, die eine möglichst hohe Optimierung bei Beurteilungen ergeben würden. Vorgaben und Regeln gibt es ohnehin per Gesetz, ich möchte jetzt hier nicht alle ausführen. Altstadt erhalten ja, aber mit gesundem und scharfen Blick für die Zukunft. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ - 15.16 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (15.16 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch von unserer Seite her noch ein paar Anmerkungen zum Tätigkeitsberichte des Grazer Altstadtanwaltes. Es ist schon, wie bereits erwähnt wurde, nun die erste Funktionsperiode von 2009 bis 2011 vorbei und auch ich freue mich, dass der Grazer Altstadtanwalt, Herr Professor Dr. Manfred Ruprecht, von der Steiermärkischen Landesregierung für die nächsten drei Jahre wieder bestellt wurde. Sehen Sie Herr Kollege Rinner, wir haben einmal etwas gemeinsam, wir freuen uns beide über eine Sache. (*LTAbg. Mag. Rinner „Vieles mehr von dem Sie keine Ahnung haben!“*) Ich freue mich aber besonders, dass ich diesen Tätigkeitsbericht lesen kann, weil die KPÖ einen entscheidenden Anteil hat, dass es diese Institution überhaupt gibt. Wir haben sehr lange gefordert und letztendlich auch bekommen, das freut mich sehr. Ich möchte aber auch noch anfügen, dass wir heute am Vormittag ja schon eine heiße Diskussion über die Abschaffung der Beiräte hatten, wir wissen ja alle, dass in diesem Haus schon öfters

Anwaltschaften heiß debattiert wurden und die Sinnhaftigkeit von diversen Anwaltschaften immer wieder infrage gestellt wird. Ich hoffe, für den Altstadtanwalt, dass uns dieser erhalten bleiben möge und zwar über die nächste Funktionsperiode hinaus, so wie ich auch hoffe, dass alle anderen Anwaltschaften uns erhalten bleiben. Ich möchte jetzt inhaltlich auf den Tätigkeitsbericht gar nicht mehr weiter eingehen, das haben meine Vorredner eigentlich schon gemacht. Ich möchte auch nur mitteilen, dass es mich besonders freut, das weiß ich auch von meinem Kollegen im Grazer Gemeinderat, dass eben in der Berufungskommission nun deutlich weniger Probleme sind als noch in den Jahren zuvor. Also, dass es eigentlich im Großen und Ganzen ganz gut funktioniert. Erlaube mir nur abschließend noch zwei Anmerkungen zu machen. Das eine ist, es gibt drei Baustellen in Graz, wo ich denke, da dürften eigentlich Altstadtsachverständigenkommission und Bundesdenkmalamt nicht schlafen, und zwar handelt es sich da einerseits um den Giradikeller, der zunehmend verfällt, es handelt sich auch um den Kastellhof, der leider zerstört wird und es handelt sich auch um den Pfauengarten, der verbaut wird. Also das sind die drei Punkte, wo ich Bauchweh habe und wo ich hoffe, dass sich hier noch irgendetwas ändern kann bzw. möchte ich hier auch Kritik anbringen, dass das nicht so gelaufen ist, wie es vielleicht laufen hätte können. Einen Wunsch möchte ich auch noch deponieren. Wir haben in der Altstadtsachverständigenkommission im Moment ein Übergewicht von Architekten und Architektinnen. Ich würde mir künftig wünschen, dass dort mehr HistorikerInnen und KunsthistorikerInnen drinnen sind, weil ich einmal grundsätzlich davon ausgehe, Architekten/Architektinnen verändern lieber, und die Historiker und Historikerinnen erhalten lieber. Im den Fall geht es ja um eine ganz klare Erhaltung der alten Bausubstanz, an das muss gedacht werden. Ich möchte mich für den Bericht bedanken, möchte mich aber auch für die Arbeit vom Herrn Professor Dr. Manfred Ruprecht bedanken und wünsche ihm weiterhin so viel Biss wie er bis jetzt gezeigt hat. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ - 15.19 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Frau Klubobfrau. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL:** *(15.20 Uhr)*: Danke schön Frau Präsidentin!

Das ist aber mehr oder weniger eine Wortmeldung zur Geschäftsbehandlung. Es ist zwar sehr löblich, dass unser Herr Landesrat Gerhard Kurzmann uns hier die Ehre gibt, aber schön langsam verfestigt sich und steigt bei mir der Ärger ein wenig höher, wenn wir jetzt schon seit

Stunden hier debattieren und es ist nicht ein zuständiges Regierungsmitglied von Rot und Schwarz hier. Und da frage ich mich schon, wo sind bitte jetzt die zuständigen Regierungsmitglieder? Ist schon wahr, nächste Tagesordnungspunkt liegt bei Gerhard Kurzmann, aber wo sind Sie? Und dann haben die Herrschaften von Rot und Schwarz vor allem uns bereits mehrmals vorgeworfen, wir würden die Würde dieses Landtages heute ad absurdum führen und da sage ich schon, da verhärtet sich mein Eindruck, wie sehr die Ernsthaftigkeit des Landtages vonseiten der roten und schwarzen Regierer kommt. Und das zweite ist, wenn wir hier nicht einmal beschlussfähig sind, geschätzte Kollegen, dann liegt das nicht daran, dass die kleineren Fraktionen nicht da sind, sondern dann liegt das auch daran, dass hauptsächlich Rot und Schwarz nicht da sind. Da muss ich Ihnen mangelnde Disziplin vorwerfen und ich könnte jetzt natürlich auch ein Regierungsmitglied hier herrufen lassen, das für diesen Tagesordnungspunkt zuständig ist, erspare mir das aber. Möchte noch einmal an die Disziplin appellieren. *(Beifall bei der FPÖ - 15.21 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Herr Klubobmann, wir sind beschlussfähig. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Vorher waren wir es aber nicht!“)* Vorher waren wir es nicht, wir sind jetzt beschlussfähig und da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir bereits zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben, ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln und jedoch über jeden einzelnen Punkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke schön.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**6. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 904/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Vertretung aller Landtagsparteien im Raumordnungsgremium.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** (15.22 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Gemeinden. Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 10.01.2012 und 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses „Gemeinden“ zum Antrag mit der Einl.Zahl 904/1, der Abgeordneten Schönleitner, Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek, betreffend Vertretung aller Landtagsparteien im Raumordnungsgremium, wird zur Kenntnis genommen.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann, aber wir müssen zuerst eine Berichterstattung nachholen, Entschuldigung.

**7. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 905/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Aufwertung des Naturschutzbeirates.**

Berichterstatter ist wiederum Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** (15.24 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich bringe auch den zweiten Bericht, in diesem Fall einen Bericht des Ausschusses für Umwelt. Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen von 10.01.2012 und 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag mit der Einl.Zahl 905/1, der Abgeordneten Schönleitner, Jungwirth und Lechner-Sonnek, betreffend Aufwertung des Naturschutzbeirates wird zur Kenntnis genommen. (15.25 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Abgeordneter. Ich ersuche meine Voreiligkeit zu entschuldigen, jetzt Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

**LTAbg. Kaufmann (15.25 Uhr):** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben heute zwar schon sehr viel über Beiräte diskutiert, also über die Notwendigkeit oder nicht Notwendigkeit und jetzt geht es doch um die Aufwertung des Naturschutzbeirates. Ich bin jetzt seit ca. 20 Jahren Abgeordnete, ich kann Ihnen versichern, dass ich unendlich viele Stunden in diesem Abgeordnetendasein in Beiräten verbracht habe. Die Papiere, die wir dort verfasst haben, kann ich gar nicht in Stücken sondern möchte ich eher in Kilo bezeichnen. Wir haben diese Papiere, die wir dort gemacht haben sozusagen, die wir dann weitergeleitet haben in unserer beratenden Funktion an die zuständigen Mitglieder der Landesregierung, - mit mehr oder weniger Erfolg, eher mit weniger Erfolg also - und daher hält sich auch meine Begeisterung für Beiräte in Grenzen. Ich glaube, das ist verständlich.

Ich möchte mit der Frage an die Grünen beginnen, wie sie zu ihrer Antragsbegründung gekommen sind. Kollege Schönleitner, der Naturschutzbeirat ist in seiner jetzigen Funktion und Arbeitsweise unbefriedigend. Es gibt keine aussagekräftigen Unterlagen für die Vorbereitung, wichtige Entscheidungen werden am Naturschutzbeirat vorbeigetroffen und die Beiratssitzungen sind wenig aufschlussreich, schreiben Sie in Ihrer Begründung. Nun frage ich mich, wie wollen die Grünen das wissen, denn es hat ja erst eine Sitzung gegeben, und die war am 10. Oktober und das war die Konstituierung, bei der die Grünen nicht anwesend waren. Jetzt denke ich mir, wie wollen die Grünen wissen, wie der jetzt nicht mehr ganz neue, (LTAbg. Lechner-Sonnek: „Jetzt schon länger!“) Sie verzeihen mir den Ausdruck „Umweltlandesrat“, wie der arbeitet bzw. wie der Beiratvorsitzende das machen würde, wenn es noch gar keine Sitzung außer der Konstituierung gegeben hat und bei der waren Sie nicht anwesend. Ich denke mir, wenn Sie schon für die erste Sitzung keine Zeit gehabt haben, die ja doch wichtig ist, wie wollen Sie dann Zeit haben, - wo ist er, hinter mir - für diese Arbeit, oder wie wollen Sie oder wie willst Du die Zeit für diese Arbeit aufbringen, die Du oder ihr in eurem Antrag fordert? Denn es würde sehr viel Zeit aufgehen, wenn dieser Antrag eine Mehrheit finden würde. Ich denke da nur, also Sie wollen überall dabei sein, insbesondere Novellierung des Naturschutzgesetzes, für mich ja okay, Erlassung oder Novellierung eines Landesgesetzes, Erlassung, Änderung oder Aufhebung von Verordnungen, Erstellung von Maßnahmen und Aktionsplänen, in denen maßgeblichen Interessen dieses Gesetzes berührt werden. Also wenn ich mir das vorstelle, lieber Kollege

Schönleitner, dann müssten wir mindestens einmal wöchentlich einen Naturschutzbeirat haben, um diese Aufgabe bewältigen zu können, da muss ich dir schon ganz ehrlich sagen, da nehme ich meine Arbeit als Landtagsabgeordnete doch ein wenig ernster. Ich habe nämlich sehr viel mehr zu tun, als nur in irgendwelchen Beiräten herumzusitzen. Beiräte, egal welchen Namen und zu welchem Ressort sie gehören, haben immer nur beratende Funktion. Und ich glaube die Grünen haben da etwas missverstanden. Denn wenn ich mir den Antrag genauer durchlese, dann soll die Landesregierung den Naturschutzbeirat beraten und nicht umgekehrt. Die Forderungen klingen jedenfalls so. Die Landesregierung ist verpflichtet, den Naturschutzbeirat umgehend all jene Fälle bekannt zu geben, in denen von einer Befassung des Beirates Abstand genommen wurde und die ganze Arbeit und alles. Also Herr Landesrat, Sie müssen jetzt in Zukunft, Herr Landesrat Kurzmann, Sie müssen in Zukunft ein Tagebuch führen und es ständig vorlegen, was machen Sie gerade, was tun Sie gerade, was denken Sie gerade, und das dann dem Naturschutzbeirat vorlegen. Also ich glaube, da ist etwas missverstanden worden und überhaupt die Landesregierung ist verpflichtet, also da glaubt der Obmann etwas missverstanden zu haben. Das Gleiche gilt für den letzten Punkt vom Antrag, wo es darum geht, durch Information und Vorbereitung, was immer man damit meint welche Vorbereitung, und Beratung, zu einer Entscheidungsfindung zu kommen. Kollege Schönleitner, Entscheidungen trifft kein Beirat. Beiräte sind beratend für die Regierung, aber die treffen keine Entscheidung, haben sie nie getroffen, werden sie nie treffen, es ist eben so, sondern Beiräte sind immer nur beratend für das zuständige Regierungsmitglied. Und was dieses Regierungsmitglied dann mit unserem Rat tut, bleibt ihm überlassen. Und wenn der Kollege Samt als Vorsitzender des Naturschutzbeirates auf seine Frage, was die Grünen oder was die Abgeordneten nun konkret auf der nächsten Tagesordnung des Beirates haben wollen, ist keine Antwort gekommen. Also da frage ich mich dann, ob der Antrag nicht wie so oft, - Grüne, jetzt spreche ich schön - „Schachtelhuberei“ ist. Ich glaube, wir Abgeordneten können unsere Zeit sinnvoller verwenden, als bei irgendwelchen imaginären Beratungen herumzusitzen. Ich werde diesem Entschließungsantrag daher nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 15.30 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

**LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann** (15.30 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, wertees Publikum!

Heute ist Beiratstag, es gibt viele Wortmeldungen zu diesem Thema Beirat, Beiratevaluierung, Zu- und Abwahl, wie auch immer. Ein spannendes Thema. Vor allem zum Thema Beirat und deren Bedeutung und Zielsetzung in der derzeit gepflogenen Umsetzung muss man einige Dinge im Grunde nach hinterfragen und klarstellen. Beim Beispiel Raumordnungsgesetz wird angemerkt, dass dieser Beirat geschaffen wurde, um als Arbeitsausschuss, wie ja wohl die anderen auch, sozusagen die politische Steuerung zur Raumplanung in der Steiermark übernehmen soll. Also eine Grundlage zur Entscheidung für die Regierung, welche die Letztverantwortung innehat, vorzubereiten. Ein Fachgremium, das sich aus verschiedenen Personen, Politfunktionen, anderen Experten zusammengesetzt hat und wohl auch zusammensetzt. Die Frage ist dann zu stellen, wie effizient und umsatzstark sind solche Beiräte? Sind sie nicht im weiteren Sinne ein zahnloses Politinstrument, das ohnehin keine wirklichen griffigen fachspezifischen Dinge umsetzen vermag? Diese Kritik wurde heute mehrfach schon angesprochen. Ist die Art, die Vielfalt und letztendlich die Zusammensetzung solcher Gremien nicht überholt und in vielen Bereichen unbrauchbar? Die einen wollen die Beiräte abschaffen, die anderen welche dazu erfinden und andere wollen die ohnehin lahmen Institutionen mit noch mehr Mitrednern noch laher machen. Es macht keinen Sinn, geschätzte Damen und Herren, wenn beispielsweise der Wohnbauförderungsbeirat einhellig erkennt, dass mit zunehmender Ausdünnung der pekuniären Mittel in Hinkunft kein geförderter Wohnbau in der Steiermark realisierbar sein wird, das den Regierern nachdrücklich darlegt, die Handler nicht handeln oder nicht imstande sind zu handeln, weil sie in dem Maße nicht können. Ein zahnloses Unterfangen, wobei Zeit und Energie verbraucht werden, die man nutzbringender in zielorientierten, mit klaren Aufgaben und Möglichkeiten besetzten Gremien umsetzen könnte. Wenn man Beiräte zur Hilfestellung einsetzen will, so ist es unabdingbar, erstens einen klaren Auftrag zu formulieren und zweitens auf die Art und den Umfang der Zusammensetzung zu achten. Es ist eben nicht getan, die ohnehin trägen Institutionen zusätzlich aufzublähen, aus welchen Beweggründen auch immer. Speziell im Bereich der Raumordnung kommen immer komplexere Problemlösungen auf uns zu, wo es eben von großer Wichtigkeit sein wird, wie sehr der Institution Beirat in Hinkunft Glauben und Vertrauen geschenkt wird. Das Thema ist für unser Land meines Erachtens zu wichtig und nachhaltig, als dass es für Parteigefechte, welcher Prägung sie auch sein mögen, zu missbrauchen. Es wird sich in Hinkunft zeigen, wie

der neue Raumordnungsbeirat, der ja, Gremium und Beirat der herkömmlichen Art verbinden soll, für die sicher schwierigen Zukunftsentscheidungen brauchbar sein wird. Die logische Zusammenführung von Landes- und Regionalplanung ist ein ambitioniertes Unterfangen, geschätzte Damen und Herren, wobei man hier nur hoffen kann, dass sich die hier dazu gewählten Akteure ihrer gestellten Verantwortung bewusst sind. Mit Sicherheit wäre jetzt der geeignete Zeitpunkt, im Sinne einer klaren strukturellen Adaptierung über notwendige Veränderungen oder Anpassungen nachzudenken. Wenn man überlegt, dass im Rahmen der Raumordnung ein Beirat seit den Siebzigerjahren nur wenig Veränderung erfahren hat, wäre hier naturgemäß Handlungsbedarf gegeben, sind die Anforderungen durch viele neue Problemfelder um ein Vielfaches gestiegen. Denken wir nur an die immer vakant werdende Forderung im Sachprogramm „Erneuerbare Energie“, um hier ein plakatives Beispiel anzuführen. Vor allem, geschätzte Damen und Herren, wird nach der Gemeindestrukturreform auch, und vor allem, das Thema Raumordnung ohnehin völlig neu zu überdenken sein. Also bewerten wir die sogenannten verbleibenden Beiräte neu und geben wir dem Gremium jene Handlungsfreiheit die sie benötigen, um eine echte Unterstützung für die Entscheidungsträger in diesem Lande sein zu können. Nicht Quantität um jeden Preis, sondern eine durchaus durchmischte, aber erkennbare Qualität ist hier angesagt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei der FPÖ - 15.34 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner (15.35 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe eigentlich geglaubt, wir haben das Thema Beiräte heute schon abgehandelt, drum hätte ich mich auch nicht mehr gemeldet, weil das waren ja auch Anträge, die zurückkommen, weil das Thema eigentlich damit ja vom Tisch war. Liebe Kollegin Monika Kaufmann, wenn Du hier herausgehst und sagst, wie wir uns das vorgestellt haben, so kann ich dir eine ganz konkrete Antwort geben. Und da solltest Du jetzt schon zuhören, weil sonst behauptest Du dann wieder, das wäre nicht gegangen. Erstens einmal hast Du gesagt, bei der ersten Sitzung waren die Grünen nicht, da hast du völlig recht. Das ist mittlerweile abgeklärt mit dem Kollegen Samt, dass es hier offenbar ein Einladungsgebrehen gegeben hat. Aber was glaube für Dich ausschlaggebend sein sollte ist doch, dass die Grünen in der Zeit, seit dem ich diesen

Naturschutzbeirat beiwohnen durfte, glaube ich, bei etwa mehr als 90 %, - ich glaube bei allen, ich müsste jetzt dezidiert nachschauen - Sitzungen waren, mit Ausnahme der, wo es offenbar ein Einladungsproblem gegeben hat. Also so gesehen davon zu sprechen, dass da keiner kommt, ist natürlich aus meiner Sicht absolut unrichtig. Aber ich mache es ganz einfach, weil ich will nicht mehr zu lange werden. Wenn du dir anschaust, wie der Wirtschaftsförderungsbeirat, - ich weiß nicht, da warst du wahrscheinlich nie drinnen - funktioniert, da hat man das Gefühl als Mitglied dieses Beirates, auch wenn man keine Mehrheiten bekommt, das muss man dem zuständigen Landesrat auch lassen und jenen, die diesen Beirat organisieren, dann hat man das Gefühl, man wird ernst genommen, es gibt ein Protokoll, wo man da sieht wie ein Abstimmungsverhältnis zustande gekommen ist, und es ist auch so, liebe Monika Kaufmann, dass eben in manchen Gesetzen, das hast Du ausgeblendet, festgelegt ist, dass es der Zustimmung eines Beirates bedarf. Und ich glaube, das ist wesentlich, weil überall wo man hinget und dann wieder weggeht, dann gibt es oft nicht einmal ein durchschaubares Protokoll und auch keine wirkliche Funktion, dass man z. B. einer Entscheidung, ob ein Schutzgebiet zurückgenommen wird oder nicht, dass z. B. bei einem Gesetzesentwurf darüber abgestimmt wird, weil abstimmen muss man schon, das hast du völlig falsch dargestellt. Du weißt ganz genau, man kann natürlich auch eine Empfehlung per Beschluss herbeiführen, das muss auch in Beiräten geschehen, denn sonst erzählen dort 15 Leute, jeder was er meint, was das Beste ist, dann ist ja keine Entscheidung, keine Empfehlungsentscheidung ablesbar. Und das ist es, vereinfacht kann man sagen, wenn man sieht, wie der Wirtschaftsförderungsbeirat arbeitet, auf welcher gesetzlichen Basis, auf der er ja verankert ist, dann wäre es wohl auch möglich gewesen, in anderen Bereichen die Dinge zu strafen, auf das Wesentliche zu gehen und die konkreten Aufgaben der Beiräte festzulegen. Und das wollten wir eigentlich. Im Raumordnungsbereich gibt es überhaupt nichts grundsätzlich dagegen einzuwenden, Herr Kollege Deutschmann. Dass man diesen Raumordnungsbeirat mit dem Raumordnungsgremium vereint, es ist nur klar es waren ursprünglich zwei verschiedene Dinge und man muss dann beide im neuen Gremium beraten. Was uns schon stutzig macht oder Fragen aufwerfen lässt ist halt, was ist in diesem Raumordnungsgremium bisher geschehen? Wir haben als Opposition sehr wenig darüber erfahren, darum hätten wir gerne gehabt, dass wir in Zukunft einen Sitz drinnen haben um unsere Bedenken auch schon dort, die es ja in der Steiermark aufgrund der Probleme in der Raumordnung viele gibt, auf den Tisch legen zu können. Und das wäre, glaube ich, schon wichtig gewesen. Aber ich denke, dass die Zustimmung, z. B. eines Beirates, auch hier in

diesem Fall viel konkreter festgeschrieben gehört. Es kann nicht nur ein Bericht sein, der zur Kenntnis genommen wird, sondern es muss darum gehen, das ist glaube ich wichtig, wenn es um die Qualität von Beratungsgremien und Beiräten geht, konkrete Konsequenzen nach dem Abstimmungsverhalten in einem Beirat für die Regierung auf Gesetzesebene mitzugeben, Das ist der Sinn, das Problem, das die Steiermark hat, und damit bin ich auch schon wieder am Ende, dass ein Beirat immer dann nicht hilft, wenn die Landesregierung beratungsresistent ist. Und das haben wir leider vielfach erlebt in letzter Zeit und darum glaube ich, sind auch viele Beiräte sozusagen geschwächt worden, weil die Mitglieder, die drinnen waren, nicht das Gefühl gehabt haben, dass irgendwer die fachlichen, oft sehr ernst gemeinten Bedenken, die von außen kommen, ernst nimmt wenn es um Entscheidungen geht. Wichtig wäre gesetzlich klar festzuschreiben, wo liegen die Kompetenzen, auch festzuschreiben, dass Zustimmungen der Beiräte zu gewichtigen Dingen erforderlich sind, dann wäre glaube ich, auch klar untermauert, dass es ein Reformvorhaben ist und nicht nur ein Streichungsvorhaben, wenn es um die Mitbestimmung der Bevölkerung geht. Danke. *(Beifall bei den Grünen - 15.40 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann.

**Landesrat Dr. Kurzmann (15.40 Uhr):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mit einigen persönlichen Anmerkungen beginnen. Ich bin überzeugt davon, dass wir sowohl auf der Bundesebene wie auch auf der Landesebene in vielen Bereichen überreglementiert sind, dass viele Entscheidungsabläufe in der Politik oft verkompliziert werden, durch komplizierte Mechanismen und persönliches Bekenntnis, Beiräte ersetzen nicht die Entscheidungspflicht der gewählten Politiker. Das ist einmal in einer repräsentativen Demokratie so, dass jemand in eine Funktion gewählt wird, der macht dort fünf Jahre seine Arbeit und dann entscheidet die Bevölkerung, ob er diese Arbeit positiv erledigt hat, dann wird er wieder gewählt oder er wird nicht mehr gewählt, das heißt, die klare Entscheidung liegt beim Wähler, das ist das Urwesen der Demokratie. Ich sage persönlich auch dazu, ich bin selbst Beamter, habe aber im Wesentlichen erkennen gelernt, dass die Politik, ganz gleich von welcher Farbe her, die Politik in der Beamtenschaft ein verlässliches Instrument an der Seite hat, da helfen die ganzen Beamtenvorteile nichts oder der Generalvertrag, die sind alle nur parteipolitisch motiviert. Das stimmt so nicht, auf diesen Beamtenapparat muss sich jeder Regierer auch verlassen können.

Jetzt zum konkreten Fall des Raumordnungsgremiums. Die Landesregierung, meine Damen und Herren, hat vor der Erlassung und der Änderung von Verordnungen im Wirkungsbereich der überörtlichen Raumordnung, also bei Planungen des Landes, eine Stellungnahme des Raumordnungsbeirates einzuholen. Im Gegensatz dazu ist eine Stellungnahme des Raumordnungsgremiums im Zuge des behördlichen Genehmigungsverfahrens und da liegt der Unterschied, betreffend Erlassung oder Änderung von örtlichen Entwicklungskonzepten und Flächenwidmungsplänen der Gemeinden, einzuholen. Die Tätigkeit der Landesregierung ist in diesem Fall ausschließlich die einer Aufsichtsbehörde in einem verwaltungsbehördlichen Verfahren und nicht die einer Verordnungsgeberin, das ist der entscheidende Unterschied. Die Beiziehung sämtlicher im Landtag vertretener Parteien in diesem Raumordnungsgremium ist aus diesem Grunde, aus meiner Sicht, nicht sinnvoll.

Das zweite Thema, das ich kurz anreißen möchte, ist die Frage des Naturschutzbeirates. Ich sage es ganz offen, wie ich es sehe. Eine bessere finanzielle Ausstattung des Naturschutzes wäre mir wichtiger, als die Aufblähung bestimmter Strukturen. Für die Beratungen in Naturschutzangelegenheiten steht mir ebenfalls die Fachabteilung, die bisher sehr gute Arbeit geleistet hat, zur Seite und ich verlasse mich auch in Zukunft auf diese Fachleute aus der Abteilung. Es gibt aber auch den politischen Diskurs, die Parteien im Landtag, die im Wesentlichen diese Entscheidungen prägen. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ - 15.44 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde wieder gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1080/1, betreffend Beschluss Nr. 262 des Landtages Steiermark vom 22. November 2011, betreffend ÖBB-Fahrplankürzungen zwischen Graz, Salzburg und Linz.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Samt, ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Samt** (15.45 Uhr): Danke Frau Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht aus dem Ausschuss „Umwelt“ zur Kenntnis, der in seiner, mit dem Beschluss 262 des Landtages Steiermark vom 22. November betreffend der ÖBB Fahrplankürzung zwischen Graz, Salzburg und Linz, den einen Beschluss gefasst hat und ich stelle damit den Antrag.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 262 des Landtages Steiermark vom 22.11.2011, betreffend der ÖBB-Fahrplankürzungen zwischen Graz, Salzburg und Linz, wird zur Kenntnis genommen. Danke. (15.45 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Ahrer.

**LTAbg. Ahrer** (15.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren im Zuschauerbereich!

Der Bericht zu unserem Beschluss liegt Ihnen vor und ist Ihnen hinlänglich bekannt, ergänzend möchte ich allerdings dazu einige Punkte aufzeigen und vor allem wie die Ausgangslage zum Zeitpunkt der Beschlussfassung vorgelegen ist. Von sieben direkten Zugbarren am Tag und einer Nachtverbindung zwischen Graz und Zürich sollten generell vier Zugbarren gestrichen werden. Es wären drei Zugbarren am Tag und die Nachtverbindung zwischen Graz und Zürich erhalten geblieben. Diese Zugbarren waren im ursprünglichen Fahrplan mit Abfahrtszeiten versehen bzw. eingeplant, die eine weitere Verschlechterung der Auslastung befürchten ließ. Was wahrscheinlich damit auch zur Folge gehabt hätte, dass es in den nächsten Jahren zu weiteren Einschränkungen bei diesen Verbindungen gekommen wäre. Es war daher dringend notwendig, dieser schleichenden Ausdünnung entgegenzuwirken. Durch einige organisatorische Änderungen im Bereich der ÖBB und auch durch die

Zusammenarbeit der Länder Steiermark, Salzburg und im Bericht leider gar nicht erwähnt, das Bundesland Tirol, denn Tirol hat zugunsten der Tagesverbindung Graz-Innsbruck eine Tagesrandverbindung auf der Westbahnstrecke zurückgenommen, damit sie diese auf der Südbahn bzw. auf der Ennstalbahn aufrechterhalten werden konnte, konnten die sechs direkten Zugverbindungen und die Nachtverbindung von Freitag bis Sonntag erhalten bleiben. Es muss an dieser Stelle allerdings auch erwähnt werden, dass dafür von der Steirischen Landesregierung, der nicht unerhebliche zusätzliche finanzielle Betrag von 900.000 Euro zur Verfügung gestellt werden musste. Der Wermutstropfen bei dieser Sache bleibt, es ist leider so, dass die Verbindungen von Montag bis Donnerstag, im Umsteigeverkehr mit einem Zugwechsel in Schladming oder in Bischofshofen verbunden sind. Das heißt, hier gibt es keine direkten Zugverbindungen zwischen Graz und Salzburg, denn diese verkehren leider nur Freitag bis Sonntag. Es muss daher unser Ziel sein, diese Verbindungen, sofern sie von Fahrgästen natürlich auch genutzt werden, wieder als Direktverbindung zur Verfügung zu stellen. Bei Benzin- und Dieselpreisen knapp unter 1,50 Euro und den drohenden CO<sub>2</sub>-Strafabgaben sollten wir in den Verhandlungen für den nächsten Fahrplanwechsel alles daran setzen, dass für die Leitungsplanung für diese Strecken nicht nur betriebswirtschaftliche Analysen herangezogen werden, sondern auch volkswirtschaftliche und Lenkungseffekte berücksichtigt werden. Wenn wir den Fahrgästen die öffentlichen Verkehrsmittel nicht zur Verfügung stellen können, dann können sie sie natürlich auch nicht nützen. Für die Strecke Graz – Linz, die jetzt leider in diesem Bericht gar nicht mehr vorkommt, weil sie ja mittlerweile Großteils mit Bussen bedient wird, nämlich durch die Westbahn GesmbH, welche teilweise im Besitz der Rail Holding AG ist, das ist das Mutterunternehmen der Westbahn, eine Buslinie von Graz – Linz, mit Umsteigemöglichkeiten in St. Michael in der Obersteiermark, betreibt. Trotz des sehr günstigen Fahrpreises von einem Normalticket um 19 Euro aber auch um Sonderpreise, wo täglich ca. 50 Tickets um fünf Euro vergeben werden, finden sie hier nur eine Auslastung ungefähr von knappen zehn Prozent vor. Das ist natürlich nicht das Wahre und ich glaube, damit ist auch klar, warum eine durchgehende Zugverbindung, was natürlich wieder erstrebenswert wäre, aber leider schwer durchführbar ist bei dieser geringen Auslastung. Das waren nur einige ergänzende Worte zu diesem Bericht, der uns beweist, dass durch harte gemeinsame Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Verkehr und Innovation und der ÖBB auch in diesem Bereich einiges erreicht werden konnte. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 15.50 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der KPÖ und Grünen mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1081/1, betreffend Beschluss Nr. 261 des Landtages Steiermark vom 22. November 2011, betreffend drohender Kahlschlag der ÖBB auf der Semmeringstrecke.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (15.51 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich berichte aus dem Ausschuss „Umwelt“ betreffend Beschluss Nr. 261 des Landes Steiermark vom 22. November 2011, betreffend drohender Kahlschlag der ÖBB auf der Semmeringstrecke. Der Landtag Steiermark hat am 22.11.2011 folgenden Beschluss gefasst: Der Steiermärkische Landtag wird aufgefordert, mit der Forderung an die Bundesregierung heranzutreten um in gemeinsamen Verhandlungen mit der ÖBB Personenverkehrs AG zu treten mit dem Ziel, die Fahrplankürzungen zwischen Mürzzuschlag und Payerbach zu verhindern. Der Bericht von der Frau Kabinettschef Mag. Maria Kubitschek liegt vor.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 261 des Landtages Steiermark vom 22.11.2011, betreffend drohender Kahlschlag der ÖBB auf der Semmeringstrecke, wird zur Kenntnis genommen. Danke. (15.52 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, zu Wort gemeldet hat sich zu diesem Tagesordnungspunkt Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bevor sie das Wort ergreift, darf ich die Damen und Herren der Jungen Volkspartei Graz Umgebung, unter der Leitung von Herrn Obmann Philipp Ozek, herzlich begrüßen. (*Allgemeiner Beifall*).

**LTabg. Ahrer** (15.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, auch schon anwesend der Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sowie meine sehr verehrten Damen und Herren im Publikum!

Dieser Bericht zeigt, dass es im überregionalen Verkehr zwischen Graz und Wien zu einigen Verbesserungen gekommen ist. Auch am Bahnhof Semmering ist es zu Verbesserungen gekommen. Die Strecke Graz – Wien wird ja zurzeit Großteils schon als Railjet-Linie geführt und diese soll ja auch bis Ende April, Ende Mai dem Endausbau zugeführt werden. Aufgrund der Frequenz am Bahnhof Semmering, aber auch der touristischen Bedeutung, bleibt der Paradezug der ÖBB jetzt eben am Bahnhof Semmering stehen. Leider helfen alle diese Verbesserungen der Bevölkerung in der Region Mürzzuschlag und Semmering so gut wie gar nicht. Im Regionalverkehr ist es dennoch zu gravierenden Einschnitten gekommen. Im Regionalverkehr zwischen Mürzzuschlag und Payerbach zeigen uns ein Problem in der Struktur des gemeinwirtschaftlichen Vertrages. Regionalverkehrsverbindungen werden von den Ländern bestellt und von deren Verkehrsplanern geplant bzw. zusammengestellt. Die Planung der jeweiligen Landesverkehrsplaner endet oft an der Landesgrenze oder an der letzten Haltestelle davor. Für die weiterführende Planung hat der daher keinen Auftrag. Wir können das Problem Mürzzuschlag – Payerbach an jeder Landesgrenze finden, zwischen Neumarkt und Friesach hat es eine ähnliche Situation gegeben, hier hat es zwar noch Top-Verbindungen von Montag bis Freitag gegeben, aber Samstag und Sonntag kam es hier völlig zu einer Ausdünnung und es hätte sogar so weit geführt, dass am Sonntagabend ca. 70 Berufsschüler nicht mehr Richtung Kärnten den Weg bzw. eine Zugverbindung gehabt hätten. Mit dem Kollegen Max Lercher in Zusammenarbeit mit der ÖBB, dem Steiermärkischen Landesbahnen und mit meiner Unterstützung konnte dieses Problem an der steirisch-kärntnerischen Grenze gelöst werden. Zwischen Schladming und Mandling gab es vor zwei Jahren eine ähnliche Situation, es konnte durch verbindende Busverbindungen abgefangen werden. Es wird daher unsere Aufgabe sein, bzw. die Aufgabe der Landesverkehrsplaner sein, diesen Bundesländergrenzverkehr für die PendlerInnen, SchülerInnen und ArbeitnehmerInnen genau zu betrachten, damit wir uns nicht in einer Zeit, in der wir alle Grenzen öffnen, im Landesinneren eigene Barrieren aufbringen bzw. aufbauen, die einen vernünftigen öffentlichen Verkehrsverbund, der der Bevölkerung hilft und der benutzbar ist, verhindern. In der Region Mürzzuschlag, vor allem für die Bahnhöfe Spittal am Semmering und Steinhaus, konnten inzwischen im Bereich der Busverbindungen zusätzliche Verbesserungen eingeführt werden. Das allerdings ist auch nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte und auch der

dort regionalen Abgeordneten, zu verdanken. Ich bin trotzdem der Meinung, dass speziell im Bereich über den Semmering bei einem frühzeitigen Eingriff, vor dem nächsten Fahrplanwechsel, noch einiges an Optimierungspotenzial vorhanden ist. Wenn wir den Fahrgästen die öffentlichen Verkehrsmittel nicht zur Verfügung stellen, dann können sie diese natürlich auch nicht benützen bzw. kommt es ständig zu einer Ausdünnung des Nahverkehrs im ländlichen Raum. Wir müssen sie aber dazu motivieren, die Verkehrsmittel, die zur Verfügung gestellt werden, auch zu benützen, denn, sinkende Frequenzzahlen, Reisendeanzahlen sind natürlich nicht dienlich, eine Verkehrsverbindung aufrechtzuerhalten. Auch hier gilt, bei Dieselpreisen, Benzinpreisen bei knapp 1,50 Euro, steigt natürlich die Motivation, und das ist ersichtlich, seitdem diese Preise so gestiegen sind, dass wir in bestimmten S-Bahnbereichen Zuwächse bis zu 30 % an den Fahrgastzahlen aufzeigen können. Für den nächsten Fahrplanwechsel sollten wir alles daran setzen, dass bei der Leistungsplanung für den Nahverkehr die bekannten Fehler nicht fortgeschrieben werden und für diese Strecken eben nicht nur die betriebswirtschaftlichen Analysen herangezogen werden, sondern auch volkswirtschaftliche Lenkungseffekte berücksichtigt werden. Das waren von meiner Seite noch einige ergänzende Worte zu diesem Bericht und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.57 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich unterbreche beim Tagesordnungspunkt neun nach der Dringlichen Anfrage als Nächstes zu Wort gemeldet und in Vorbereitung ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Freitag, dem 9. März 2012 wurde um 07.38 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Versagen der Gemeindeaufsicht in Pöfling-Brunn“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Peter Samt das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTAbg. Samt (15.58 Uhr):** Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesregierungsmitglieder, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Diese Dringliche, und da setze ich jetzt voraus, dass also die emotionale Geschichte so wie sie heute am Morgen anlässlich der Aktuellen Stunde begonnen hat, hier jetzt nicht ihre

Fortsetzung findet. Und zwar schon allein aus dem Grund, weil dieses Thema bezüglich der Marktgemeinde Pölfing-Brunn meiner Einschätzung nach ein viel zu wichtiges ist als wir hier tatsächlich nur politisches Kleingeld wechseln zu wollen und die FPÖ, sowie es heute die SPÖ schon gemacht hat, vom Herrn Landeshauptmann abwärts, zur Sippenhaftung herangezogen hat für alle die Verfehlungen die in diesem Land, in Österreich und generell in Mitteleuropa schon passiert sind. Dazu kann ich nur anschließen, dass eigentlich keiner der Parteien, die hier in Österreich und auch in der Steiermark in der Regierung sind und waren, frei von irgendwelcher Schuld sind und schlussendlich, meine Damen und Herren, dass die Steiermark jetzt momentan offensichtlich ein derartiges Sparpaket braucht. Das liegt sicher nicht ausschließlich in einem Verschulden der FPÖ, sondern das sind hausgemachte Probleme (*Beifall bei der FPÖ*) Diese hausgemachten Probleme, und da würde ich sagen, werden vor allem die anwesenden Bürgermeister von SPÖ und ÖVP und auch die Gemeindemandatarinnen und –mandatare mir sicher recht geben, sind nicht so einfach von der Hand zu wischen wie irgendwelche andere Dinge, die man relativ leichtfertig in eine politische Lade werfen kann. Die sind schon sehr griffig und die gehen schließlich in das, wo Sie, liebe Reformpartner ja hinwollen, in Richtung sparen und das wirkt dem ja sehr stark dagegen. Die Marktgemeinde Pölfing-Brunn, die 1.650 Einwohner in etwa hat, ist seit 2007 wiederholt von der Gemeindeaufsicht in Verbindung mit der BH geprüft worden. Es gibt seit 2010 zumindest einmal nachweislich massiv negative Berichterstattungen, die von vielen, vielen, vielen Vergehen und von vielen, vielen Verfehlungen sprechen und die schlussendlich dazu geführt hat, dass es eine Nachschauprüfung gegeben hat im Jahr 2011. Im Mai hat man das schon probiert, da ist man aber beim amtierenden Bürgermeister leicht abgeblitzt, dazu kommen wir noch später, schlussendlich hat es dann im Juni funktioniert. Im Juni wurde dann eine entsprechende Prüfung angesetzt und dort wurde keine Verbesserung entdeckt dieser Problematik, sondern dort wurde eine massive Verschlechterung entdeckt. Da rede ich jetzt nicht einmal von dem damals vorgefundenen Schuldenstand und den offenen Krediten der Gemeinde von 11 Millionen und den Haftungen von 7,4 Millionen, sondern da reden wir von massiven Verfehlungen in der Gemeindeführung, massiven Verfehlungen des Bürgermeisters in Verbindung mit, und leider, den Vorwurf muss ich Ihnen machen meine Kollegen von der SPÖ, in Verbindung mit einer unproportionalen SPÖ-Mehrheit in dieser Gemeinde, die also offensichtlich auch dem Herrn Bürgermeister über lange Jahre hinweg wider besseren Wissens, vermute ich einmal, den Rücken gestärkt hat. Die aktuelle Lage, gestern hat es in Pölfing-Brunn eine Gemeinderatssitzung gegeben, schaut so aus, wenn wir es auf die Zahlen

zurücklegen: Der ordentliche Haushalt mit 3,74 Millionen an Einnahmen, dem steht ein Ausgabenstand von 4,54 Millionen gegenüber, das heißt, im ordentlichen Haushalt ein Abgang von 800.000,00 Euro. Im außerordentlichen Haushalt 346.000,00 Euro an Einnahmen, 884.000,00 Euro an Ausgaben, ein Abgang von 538.000,00 Euro. Bedeutet ein aktueller Stand von 1,34 Millionen Abgang in einer Gemeinde mit 4 Millionen Haushaltsaufkommen im gesamten, das sind sportliche 33 %. Faktum ist, dass auf Grund dieser Zahlen allein, und da brauchen wir gar nicht mehr weiterreden, die Gemeinde praktisch konkursfähig ist, meine Damen und Herren. Wir können mit einer Gemeinde, die nachhaltig solche Abgänge hat, in Wirklichkeit den ordentlichen Haushalt nicht mehr bestreiten. Wir können die Zahlungen und die Mindestaufwendungen, die eine Gemeinde hat, nicht mehr bestreiten. Das bedeutet, wir müssen Geld hineinschießen und zwar zuhauf. Betroffen macht in diesem Zusammenhang, dass ja der jetzige Bürgermeister, es hat voriges Jahr einen Bürgermeisterwechsel gegeben, da hat sich ja der Herr Bürgermeister Mitte des Jahres, Herr Bürgermeister Ing. Pölzl, Mitte des Jahres verabschiedet, dass der jetzige Bürgermeister aus wahrscheinlich verschiedenen Sachzwängen heraus, ich will es nicht entschuldigen, aber trotzdem in Wirklichkeit an der Lage kaum etwas ändern kann oder will. Betroffen macht auch, dass ich bereits wieder gehört habe, anlässlich der gestrigen Gemeinderatssitzung dort, dass also bereits wieder 230.000,00 Euro an Bedarfszuweisungen aus dem Büro Landeshauptmann Voves sozusagen als Abgangsausgleich zumindest avisiert wurden. Betroffen macht aber auch, dass also der Landeshauptmann Voves seit 2007 über 1,5 Millionen Euro in diese Abgangsgemeinde gepumpt hat, in Form an Bedarfszuweisungen. Offensichtlich ganz ohne irgendeiner Kontrolle, was passiert mit dem Geld, was wird damit gemacht, ohne Rücksicht auf Verluste, so sehen wir es zum Beispiel, und dass, obwohl die ÖVP zu diesem Zeitpunkt, im Jahr 2007 bereits, auch massiv Feuer geschrien hat, meine Damen und Herren. Da gibt es also schon entsprechende Unterlagen, dass die ÖVP schon gesagt hat, was passiert hier, was machen wir denn mit der Gemeinde Pölfing-Brunn, wie wird das weitergehen, also dass man da nichts weiß, bitteschön, das kann man so nicht darstellen. Im September 2008 hat es also dann auch im damaligen Büro Wegscheider, dem zuständigen Landesrat für Sport, bezüglich einer neuen Sportanlage eine Besprechung gegeben. Das heißt also, die Gemeinde hat trotz Schieflage, schlechter Zahlen, Abgänge, weiter investiert. Der Herr Bürgermeister Pölzl war da ein treibender Motor daran. Es hat eine Besprechung gegeben, die ist dokumentiert, das also auch entsprechend das Büro Voves verständigt wurde und auch in Kenntnis gesetzt wurde, wo der dort anwesende Mitarbeiter der

Fachabteilung 7 festgestellt hat, es ist eigentlich völlig egal, wie viel das Büro Voves dazuzahlen wird zu dieser Sportanlage - der Bürgermeister hat von 500.000,00 Euro geredet, das hat er auch seinem Gemeinderat versprochen - ganz egal, was da passieren wird, hat er gesagt, die Gemeinde hat kein Geld für irgendwelche Investitionen. Dreimal dürfen Sie raten, meine lieben Freunde, was passiert ist, die Sportanlage steht. Bis heute gibt es dazu nicht einmal eine Abrechnung. Das heißt, der Herr Bürgermeister hat also hier bis jetzt auch keine Zahlen vorlegen können (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Hört, hört.“). Aber ich will Ihnen nicht weitere Informationen vorenthalten aus dem Prüfbericht, den es seit 2011, seit Mitte des Jahres 2011 gibt, in dem sich wirklich wesentliche Verstöße befinden, die uns zu diesem Schritt dieser Dringlichen Anfrage und möglicherweise sogar noch zu weiteren Schritten bewegen wird. Durchgehend rechtswidriges Vorgehen bei der Durchführung von Projekten bis hin, und das haben wir an Hand von Prüfberichten schon festgestellt, zu massiven, geschäftlichen und persönlichen Verstrickungen des Bürgermeisters in die Auftragsvergabe und Mietverträge der Gemeinde an die beauftragten Unternehmen. Laufend schwere Vergehen gegen Gemeindeordnung und Gemeindehaushaltsordnung. Bedienstete werden mit Arbeiten betraut, für die sie eigentlich nicht gedacht sind oder für die sie in der Gemeinde nicht angestellt sind. Massive Behinderungen der Prüfer der Gemeindeaufsicht sowie die Verweigerung und Verschleierung von Rechnungsabschlüssen, von Voranschlägen und von Verweigerungen von Akteneinsichten. Meine Damen und Herren, nur damit Sie das wissen, also das ist nicht etwas was wir uns irgendwie zusammenreimen, sondern da gibt es einen Prüfbericht und damit ist auch die Rechtssachlichkeit dieser Angelegenheit geklärt. Die Missachtung der Umsetzung der Feststellungen aus dem Prüfbericht der Gemeindeaufsicht 2007 ist darin genau enthalten wie zum Beispiel die Unklarheit bei der Wahl des gemeindeeigenen Prüfungsorganes, das heißt, es gibt keine Aufzeichnungen für die konstituierende Sitzung des Prüfungsausschussobmannes. Und dann kommt noch als Sahnehäubchen dazu, dass der Herr Prüfungsausschussobmann vom Herrn Bürgermeister noch zum Mitgeschäftsführer der gemeindeeigenen KG. gemacht worden ist und der hat dann also 2010 noch seine eigene KG. geprüft. Also meine Damen und Herren, das sind Zustände, die sind in Wirklichkeit auch rechtlich untragbar weil, und das ist der Konnex, hier laufend Beschlüsse gefasst wurden unter Befangenheit des Bürgermeisters, unter Befangenheit eines Prüfungsausschussobmannes, die rechtsunwirksam sind. In Wirklichkeit könnte jedes Unternehmen, das auf Grund einer solchen unrechtmäßigen Vergabe und solcher Beschlussfassungen im Gemeinderat zum Auftrag gekommen ist oder auch nicht,

kerzengerade die Gemeinde verklagen wegen diesen Dingen. Das ist doch unglaublich, was alles hier so in diesem Zusammenhang ganz locker und ungebremst passieren kann. Kreditaufnahmen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen. Das heißt, der Herr Bürgermeister, damit Sie verstehen, was da passiert, ist schlussendlich hergegangen und hat doppelt so hohe Kredite aufgenommen, wie er tatsächlich für das Projekt gebraucht hat. Hat dann das, was übrig geblieben ist in irgendeinen bereits sehr stark unter Druck stehenden Jahresabschluss geschoben, damit also das etwas beschönt wird und hat dann den Rest für das Projekt verwendet. Die Ansicht der prüfenden Fachabteilung ist völlig klar. Ein völlig unrechtmäßiger Vorgang, damit wurde die Aufsichtsbehörde getäuscht, damit wurde die Gemeinde getäuscht und damit wurde und wird nach wie vor Geld der Gemeindebevölkerung verbrannt, und zwar laufend. Rechtswidrige Mietverträge zu Lasten der Gemeinde. Als klassisches Beispiel hat man zum Beispiel um Ein-Euro-Jahresmiete ein neu errichtetes Jagdhaus an die Jagdgesellschaft verpachtet, wo die Gemeinde im Monat 785,00 Euro zurückzahlt an die Errichtungsgesellschaft und vermietet diese Hütte für einen Euro im Jahr an die Jagdgesellschaft. Das finde ich sozial, das ist sozial gerechtfertigt. Die Leute in dieser Gemeinde werden da sicher sehr dankbar sein, dass das so funktioniert. Leider, und das haben wir auch schon feststellen können, wird diese Geschäftspraxis durch den neuen Bürgermeister offensichtlich fortgesetzt, statt dass die Umsetzung einer rigorosen Schuldeneintreibung passiert, wie sie die Fachabteilung 7 empfohlen hat. Dass man sagt, bitteschön, sofort gerichtliche Maßnahmen gegen Schuldner, gegen Betriebe, die der Gemeinde seit mehreren Jahren Beträge zwischen 50.000,00 und 100.000,00 Euro schulden, müssen sofort gerichtlich, mit gerichtlichen Maßnahmen eingeführt werden. Haben dazu geführt, dass man versucht, irgendwelche merkwürdigen Konstrukte an Verträgen zu errichten, wo irgendwelche Gegenverrechnungen gemacht werden, damit man der armen Firma, die seit acht Jahren nichts bezahlt in der Gemeinde, irgendwie die Schulden erlassen kann. Also ich will da nicht nachdenken, wie die Verstrickungen wirklich laufen in dieser Angelegenheit, aber es ist praktisch unglaublich. Die Liste, die wir haben, kann man endlos weiterführen, es wird jetzt in der ersten Runde sicher nicht nötig sein, Sie mit allem zu konfrontieren, aber Sie sollen doch die Tragweite des Geschehens und daraus resultierende Erkenntnisse auch verstehen und auch wissen, dass man hier so nicht weitertun kann. Faktum ist, dass diese Gemeinde heute absolut vor dem finanziellen Ruin steht. Die Ausnützung der bereits bis zur Kante überzogenen Kreditmöglichkeiten ist nicht mehr vorhanden. Die Gemeinde kann, nach Ansicht der Fachabteilung 7 eindeutig ihre Pflichtleistungen, die Schulerhaltsbeiträge und

sonstige Mietzahlungen nicht mehr bezahlen. Faktum auch ist, dass also die Gemeinde Pölfing-Brunn offensichtlich ein reformpartnerschaftlich verwaltetes Millionengrab ist, weil ich kann mir den Eindruck nicht verwehren, bis 2010 war ja in der letzten Periode für die Kontrolle und Prüfung der roten Gemeinden noch der Herr Landeshauptmann zuständig, seit 2010 ist es der Herr Landeshauptmannstellvertreter. Aber weder er noch der andere haben in der letzten oder in der laufenden Periode hier irgendetwas gemacht, dass man sagen kann, der Wahnsinn hat irgendwie ein Ende. Im Gegenteil, ich habe, wie gesagt, erfahren, dass wir weitere Zusagen, weitere bedenkliche Förderungs- und Bedarfszuweisungszusagen haben, um die Gemeinde weiter kollabieren zu lassen, ohne dass man hier ein Ende absieht. Es ist also so, dass wir jetzt schon feststellen können, dass die Verantwortlichkeiten, vor allem von der SPÖ, es hilft nicht, es ist eine SPÖ-Gemeinde, aber natürlich mittlerweile auch der ÖVP in der Reformpartnerschaft hier gegeben ist. Informationen sind gelaufen, das bewahrheiten und belegen zahlreiche Aktenvermerke und auch dadurch und durch die zahlreichen Verletzungen des steirischen Gemeinderechtes und durch die Missachtung aller, auch von den Prüfungsorganen stattgefundenen Warnungen oder Empfehlungen oder was auch immer dort passiert ist, ist diese Gemeinde jetzt wirtschaftlich und finanziell am Abgrund. Wortwörtlich steht im Prüfbericht als Schlusssatz der Fachabteilung 7, dass die Gemeinde mit Haushaltsjahr 2012 nicht mehr in der Lage sein wird, ihren Pflichtleistungen nachzukommen und natürlich ein ausgeglichener Haushalt ist nicht mehr in Sicht. Die Verschuldungsdauer der Gemeinde bis zum Jahr 2035 ist also ein spannender Indiz dafür. Aus diesen Gründen, meine Damen und Herren, und aus Gründen, die sicher logisch erscheinen, stellen wir halt einmal folgende Dringliche Anfrage mit unseren bekannt gegebenen Punkten und ich würde Sie bitten, die, wenn möglich, emotionslos zu beantworten und da versuchen, der Wahrheit gerecht zu werden. Und als ersten Punkt führen wir an, Herr Landeshauptmann:

1. Wurden Sie von der Fachabteilung 7A, die bereits bei einer Prüfung im Jahr 2007 wesentliche Mängel festgestellt hat, über die finanzielle Lage der Gemeinde informiert?
  - 1a. Wenn ja, wann und worüber wurden Sie informiert?
2. Welche Maßnahmen wurden von Ihnen im Jahr 2007 ergriffen, um den aufgezeigten Missständen entgegenzuwirken?
3. Wurden Sie von der Fachabteilung 7A, die im Herbst 2011 oder im Sommer 2011 bei einer neuerlichen Prüfung festgestellt hat, dass nicht nur die wesentlichen Feststellungen aus dem Prüfbericht 2007 nicht umgesetzt wurden, sondern darüber

hinaus bis zum heutigen Tag auch weitere gravierende Gesetzesverstöße betreffend der Gemeindeordnung und der wirtschaftlichen Führung der Gemeinde erfolgt sind, informiert?

- 3a. Wenn ja, wann und worüber genau wurden Sie informiert und welche Maßnahmen wurden von Ihnen ergriffen?
4. Wann und wie wurden Sie davon in Kenntnis gesetzt, dass aufgrund des jahrelangen rechtswidrigen Verhaltens von Bürgermeister Ing. Pölzl die Gemeindefinanzen der Gemeinde Pölfing-Brunn, entgegen ihrer Behauptung, in den Jahren 2007, 2008 und 2009 eindeutig nicht in Ordnung waren?
  5. Welche Faktenlage versetzte Sie bzw. ihr Regierungsbüro in die Annahme, dass von einem ausgeglichenen Haushalt der Gemeinde Pölfing-Brunn in den Jahren 2007, 2008 und 2009 auszugehen war?
  6. Warum wurde ihrerseits aufgrund der negativen Prüfberichte der Gemeindeaufsichtsbehörde seit 2007 nicht eingegriffen, obwohl Sie in der schriftlichen Anfragebeantwortung vom 28.06.2007, eingebracht von der ÖVP, Kollege Kainz, wo ja die Wortführer ausführten, dass “das volle Spektrum der Möglichkeiten der Gemeindeordnung ausgeschöpft werden wird um sicherzustellen, dass auch in Pölfing-Brunn die Spielregeln, die für alle Gemeinden gelten, eingehalten werden“? So das Zitat in der Beantwortung.
  7. Warum wurde nicht, spätestens nach Vorlage des Prüfberichtes 2011 der Aufsichtsbehörde, wegen der unzähligen Rechtsverletzungen des damaligen Bürgermeisters Ing. Pölzl und der sich abzeichnenden finanziellen Katastrophe, sofort eingegriffen?
  8. War Ihnen bekannt, dass Bürgermeister Ing. Pölzl den Gemeinderat wiederholt falsch oder gar nicht informiert hat und es auch dadurch zur finanziellen Schieflage der Gemeinde kam?
  9. Ist Ihnen bekannt, dass aufgrund der enormen Ausgaben der Gemeinde und der hohen Verschuldung auch zukünftig das Erreichen des Haushaltsausgleiches ohne Fördermittel des Landes nicht mehr möglich sein wird?
  10. Ist Ihnen bewusst, dass die Marktgemeinde Pölfing-Brunn trotz der Ausnutzung aller Kreditmöglichkeiten seit 2012 nicht mehr in der Lage ist, ihre Pflichtleistungen ordnungsgemäß zu erfüllen?

11. Sind Sie in dieser Angelegenheit mit dem neuen Bürgermeister Tschiltsch in Kontakt?
  - 11a. Welche Maßnahmen werden Sie bzw. die Landesregierung ergreifen?
12. Glauben Sie, dass aufgrund der Tatsache, dass die ÖVP, die seit dem Jahr 2010 für die Aufsicht der SPÖ Gemeinden zuständig ist, sich im Hinblick auf die Ressortzuständigkeit und die Durchgängigkeit der Prüfberichte der Fachabteilung 7A ein Nachteil ergeben hat?
13. Mit der Marktgemeinde Pölfing-Brunn ist, neben den Gemeinden Trieben, Zeltweg und Fohnsdorf, ein weiteres Millionengrab einer SPÖ Gemeinde aufgetaucht. Glauben Sie Herr Landeshauptmann, dass Sie auch hier nicht mitverantwortlich sind?

Ich bitte um Beantwortung dieser Fragen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 16.18 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage zu ergreifen. Ich erteile ihm das Wort.

**Landeshauptmann Mag. Voves (16.18 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, sehr geehrte Herren Abgeordneten der FPÖ!

Von einem Versagen der Gemeindeaufsicht kann in keiner Weise gesprochen werden.

Ohne Zurufe von außen wurde die Gemeinde Pölfing-Brunn mehrfach geprüft. Aber, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, die Verantwortung für die Gebarung einer Gemeinde tragen die gewählten Mandatäre der Gemeinde. Bevor ich zur Beantwortung Ihrer Fragen komme möchte ich festhalten, dass in der Gemeinde Pölfing-Brunn mittlerweile, wie Sie es schon erwähnt haben, ein Bürgermeisterwechsel stattgefunden hat. Als Gemeindereferent werde ich die neuen Verantwortlichen auf ihrem notwendigen Sanierungskurs bestmöglich unterstützen. Ich komme nun zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Ad 1) und 1a): Am 26. Jänner 2007 wurde von mir der Prüfungsauftrag an die Fachabteilung 7a erteilt. Die Gebarungsprüfung wurde umgehend durchgeführt und mit 28. März 2007 wurde der Prüfungsbericht an die Marktgemeinde und an mein Büro übermittelt. Die finanzielle Lage der Marktgemeinde wurde im Prüfungsbericht abgehandelt. Die Marktgemeinde wurde mit Zustellung des Prüfungsberichtes aufgefordert, zu den einzelnen Feststellungen im Prüfbericht Stellung zu nehmen.

Ad 2): Mit Schreiben vom 18. April 2007 hat mein Büro den Auftrag erteilt zu prüfen, ob strafbare Handlungen im Prüfungsbericht enthalten sind. Der Prüfungsbericht wurde am 23. Mai 2007 auch an die Staatsanwaltschaft übermittelt. Mit Schreiben vom 26. Mai 2008 wurde die Fachabteilung 7A beauftragt, die Rechnungsabschlüsse 2007 einiger Gemeinden, darunter jenen der Gemeinde Pöfing-Brunn, dahingehend zu prüfen, ob ein möglicher Abgang im ordentlichen Haushalt gerechtfertigt ist. Die Überprüfung erfolgte durch die Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg und die Fachabteilung 7A und hat ergeben, dass der ordentliche Haushalt keinen Abgang aufweist. Im Oktober 2008 kam es zu einer örtlichen Einschau in der Marktgemeinde Pöfing-Brunn durch Mitarbeiter der Fachabteilung 7A und der Bezirkshauptmannschaft hinsichtlich der Einhaltung der Zahlungen und Verbindlichkeiten an die KEG. und die Siedlungsgenossenschaft Köflach. Weiters wurden seitens der Marktgemeinde laufend Stellungnahmen über die zu den Feststellungen im Prüfbericht getroffenen Maßnahmen an die Fachabteilung 7A übermittelt. Die von der Marktgemeinde nicht erledigten Punkte wurden von der Fachabteilung 7A mehrfach urgiert und im Jahr 2009 diesbezügliche Erhebungen vor Ort durchgeführt. Die Erhebungen seitens der Fachabteilung 7A ergaben, dass sich, ich zitiere aus dem diesbezüglichen Aktenvermerk des Bearbeiters der Fachabteilung 7A: „Auf Grund der vorgenommenen Maßnahmen der Marktgemeinde, hat sich die finanzielle Situation so gebessert, dass der ordentliche Haushalt ausgeglichen werden kann, jedoch nur geringe Mittel zur Bedeckung außerordentlicher Vorhaben vorhanden sind. Eigenmittel für neue außerordentliche Vorhaben stehen daher nur im äußerst beschränkten Ausmaß zur Verfügung.“ Zitat Ende.

Ad 3) und 3a): Am 31. Mai 2011 wurde eine Nacheinschau zur Gebarungsprüfung 2007 ausgestellt. Der Prüfungsbericht über die Nacheinschau wurde am 30.01.2012 an die Marktgemeinde, an mein Büro sowie an den für die Aufsicht der Gemeinden zuständigen Ersten Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer übermittelt. Gleichzeitig erging der Bericht auch an die Staatsanwaltschaft. Im Prüfungsbericht wurde auf die Finanzlage der Marktgemeinde Bezug genommen und darauf hingewiesen, dass die Feststellungen des Prüfungsberichtes aus dem Jahr 2007 doch nur teilweise umgesetzt wurden.

Ad 4) und 5): Da die von der Marktgemeinde beschlossenen Voranschläge der Jahre 2007 bis 2009 im ordentlichen Haushalt ein ausgeglichenes Ergebnis aufweisen und darüber hinaus Haftungen und Darlehen in diesem Zeitraum nicht genehmigt wurden, war davon auszugehen, dass die Gemeindefinanzen in Ordnung waren. Dazu kommt, dass bereits zu Frage 2 zitierte

Ergebnis der Erhebungen im Mai 2009, wo von der Aufsichtsbehörde festgehalten wird, dass sich, und ich zitiere nochmals „die finanzielle Situation so gebessert hat, dass der ordentliche Haushalt ausgeglichen werden kann, jedoch nur geringe Mittel zur Bedeckung außerordentlichen Vorhaben vorhanden sind. Eigenmittel für neue außerordentliche Vorhaben stehen daher nur im äußerst beschränkten Ausmaß zur Verfügung.“ Zitat Ende.

Zur Frage 6): Die Weiterleitung des Prüfungsberichtes an die Staatsanwaltschaft hinsichtlich strafrechtlicher Tatbestände wurde veranlasst. Die Bestimmungen der Gemeindeordnung sehen vor, dass das gelindeste zum Ziel führende Mittel einzusetzen ist. Es musste daher der Marktgemeinde, wie auch allen anderen Gemeinden in solchen Fällen, die Möglichkeit zur Stellungnahme und zur Aufarbeitung Zeit gegeben werden. Wie bereits zu Frage 2) ausgeführt, erfolgten immer wieder Erhebungen vor Ort. Ziel der Nacheinschau im Jahr 2011 war es nochmals festzustellen, welche Maßnahmen seitens der Marktgemeinde zur Behebung der aufgezeigten Punkte eingeleitet wurden.

Zur Frage 7): Eines vorweg, Sie haben es auch erwähnt, seit 2010 ist Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer für die Aufsicht der Marktgemeinde Pölfing-Brunn zuständig. Der Prüfungsbericht über die Nacheinschau wurde im Jänner 2012 wie üblich an die Marktgemeinde übermittelt, die zum Ergebnis der Feststellungen zur Nacheinschau die Möglichkeit zur Abgabe einer Stellungnahme hat. Gleichzeitig erging der Bericht auch an die Staatsanwaltschaft. Ing. Horst Pölzl hat sein Bürgermeisteramt zurückgelegt und ist mittlerweile auch aus dem Gemeinderat ausgeschieden.

Zur Frage 8): Informationen über Falschaussagen bzw. Nichtinformation sind im Bericht der Nacheinschau 2011 enthalten und auch erst seit diesem Zeitpunkt bekannt.

Zur Frage 9) und 10): Auf Grund des Berichtes für die Nacheinschau ist nunmehr die finanzielle Situation der Marktgemeinde bekannt.

Frage 11) und 11a): Mein Büro ist natürlich mit dem neuen Bürgermeister Tschiltsch in Kontakt. Ziel ist es, ein Sanierungskonzept zu erstellen und gemeinsam mit der Fachabteilung 7A die vorliegenden Probleme aufzuarbeiten.

Zur Frage 12) möchte ich mit einem klaren Nein antworten.

Zur Frage 13): Eine Mitverantwortung sehe ich nicht. Meine sehr geehrten Herren der FPÖ, über die Gemeindeautonomie habe ich im Landtag schon mehrfach referiert, wiederhole aber gerne, dass die Gemeinden als Gebietskörperschaften öffentlichen Rechts mit dem Recht zur Selbstverwaltung ausgestattet sind und im eigenen Wirkungsbereich, in eigener Verantwortung tätig und weisungsfrei sind.

Ich darf an Sie, jetzt umgekehrt meine Herren der FPÖ, die Frage richten: Glauben Sie, dass der damalige Bürgermeister von Trieben den dramatischsten, fürchterlichsten Schritt gesetzt hätte, nämlich Selbstmord zu begehen, wenn er die Schuld beim Gemeindereferenten gesehen hätte? Sie sind in einem solch traurigen Fall schon einmal vielleicht bei einem Begräbnis gewesen, wie es mir und meinen Mitarbeitern passiert ist, wo sie von den Angehörigen und Freunden mit dem stillen Vorwurf konfrontiert worden sind, dass sie dafür verantwortlich seien und dass nur, weil man die notwendigen Schritte als Gemeindereferent gesetzt hat. Sie sehen, es ist nicht immer leicht, aber ich habe immer meine Verantwortung als für die Gemeindeaufsicht zuständiges Regierungsmitglied wahrgenommen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.28 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung der Fragen. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbsg. Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbsg. Schönleitner (16.28 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ja beileibe nicht das erste Mal, dass wir über eine Geschichte reden im Verantwortungsbereich Ihrer Partei, Herr Landeshauptmann, die eigentlich dramatisch ist. Jetzt war das zwar schon 2007, aber ich möchte gleich eingehen, was Sie einleitend in Ihrem Statement gesagt haben, denn das finde ich wirklich absurd. Sie haben sich zurückgezogen und haben gesagt, die Verantwortung liegt bei den dortigen Gemeindevertretern. Dann frage ich Sie einmal, wo liegt die Verantwortung dann bei der Gemeindeaufsicht? Hat die keine Verantwortung? Ja glauben Sie denn wirklich, wenn die gehandelt hätten, dass diese galoppierende Pleitenserie, die speziell Sie und die SPÖ in der Steiermark verursacht haben, passiert wäre, wenn die Gemeindeaufsicht funktioniert hätte? Jetzt können sie vielleicht wieder sagen, dass sind die Vorwürfe der Opposition. Ich sage Ihnen, der Bundesrechnungshof hat schon vor etlichen Jahren gesagt, speziell auch in Ihre Richtung, in Richtung der Gemeindeaufsicht, dass hier schwere Versäumnisse vorliegen bei den Prüfungsintervallen, dass die Qualität der Prüfungen grundsätzlich schlecht ist, dass die

Gemeindeaufsicht sehr formalistisch agiert und nicht der Sache auf den Grund geht und sie hat schon damals nichts getan. Das war das erste Mal. Dann ist der Rechnungshofbericht Fohnsdorf gekommen, wir kennen ihn Herr Landeshauptmann, da ist ein ganz langes Kapitel genau Ihrer Aufsichtstätigkeit als Gemeindereferent gewidmet. Ich möchte gar nicht auf die persönliche Rolle, die wir alle hinlänglich kennen, wie Sie nämlich in diesem Fall, wo die Beamten damals ausnahmsweise einmal stark im Sinne einer nachhaltigen Entscheidung agiert haben. Die gesagt haben, das ist eigentlich nicht abgesichert, das Projekt. Haben Sie die betreffenden Leute aus der Abteilung sogar noch überrollt und haben eigentlich mit mehrmaligen Schriftstücken, sie liegen uns ja vor, diese Bedenken in den Wind geschlagen, was natürlich zum Fiasko in Fohnsdorf geführt hat. Wenn Sie sich jetzt auch noch herstellen und den dramatischen Tod des ehemaligen Bürgermeisters der Stadtgemeinde Trieben hernehmen, quasi als Schutzmantel, als Schutzmantel, das ist wirklich absurd und sagen, da hat ja keiner etwas wissen können, dann darf ich Ihnen sagen und ich kann es Ihnen nicht ersparen, dann haben Sie sich mit dem Fall Trieben nie beschäftigt. Es war nicht nur einmal, es war zimal, dass dort natürlich Hinweise an die zuständige Abteilung der Gemeindeaufsicht gekommen sind, die auch Ihnen und ihrer Partei bekannt gewesen sein müssen und Sie haben nicht agiert. Sie haben die Dinge schleifen lassen. So lange, bis es zu diesem tragischen Tod des Bürgermeisters dann auch gekommen ist. Der ist natürlich menschlich eine Tragödie, aber eine andere Ebene ist doch, Herr Landeshauptmann, das können Sie doch nicht vom Tisch wischen, dass Sie es waren und ihre Landesregierung, die aber wirklich in keiner Weise früh genug auf die Bedenken, die geäußert wurden, eingegangen sind. Ich sage Ihnen noch etwas. Sie sagen immer wieder hier im Landtag, wir haben nicht den ersten Fall, wir wissen es gibt Zeltweg, Fohnsdorf wurde behandelt, Trieben war genannt, wir haben auch über Kammern manchmal gesprochen. Wie erklären Sie sich das, das speziell in Ihrem Verantwortungsbereich immer derartige Problemfälle auftreten? Das kann ja kein Zufall sein. Wenn es einen Beweis auch noch braucht darüber, was hier alles im Argen liegt oder wie schief es geht bei Pölfing-Brunn, damit komme ich wieder auf den konkreten Fall, dann müssen Sie sich die Frage gefallen lassen vom Landtag, der Landtag hat ja Budgetverantwortung, man soll es nicht vergessen, warum haben Sie nicht schon früher, hätten Sie 2007 um es konkret zu sagen, einen Regierungskommissär nach Pölfing-Brunn geschickt, dann hätten wir jetzt nicht wieder diese Probleme gehabt. Sie haben genau dieses Mittel nicht ergriffen, obwohl Sie ganz genau gewusst haben, dass hier die Dinge so gelagert sind, dass wahrscheinlich die Gemeinde auch auf Grund der dortigen personellen

Konstellation nicht in der Lage ist, in adäquater Weise auf diese groben Missstände, auf diese völligen verantwortungslosen Vorgänge im Sinne eines Steuermiteileinsatzes zu reagieren. Das haben Sie nicht getan. Also erzählen Sie uns jetzt nicht, Sie hätte alles unternommen. Das haben Sie uns immer erzählt. Wie Trieben gekommen ist haben Sie gesagt, nein, das ist ein Einzelfall, das ist ein Kriminalfall. Dann sind wir nach Fohnsdorf gekommen, haben Sie sich hier wieder verteidigt und haben gesagt, das habe ich ja nicht wissen können. Das war ein Kriminalfall. Zeltweg ist mittlerweile auch ein Kriminalfall. Jetzt sagen Sie gerade wieder, Sie haben die Staatsanwaltschaft einschalten müssen in diesem Bereich. Ja glauben Sie denn wirklich, dass noch irgendwer in diesem Land Ihnen abnimmt, dass Sie Ihre Aufsichtspflicht als zuständiger Gemeindereferent und Fördermittelgeber, weil das sind Sie ja für die SPÖ-Gemeinden, hier in irgendeiner Weise wahrgenommen haben? Das haben Sie nicht wahrgenommen und das ist ein Faktum. Darum ist das Ergebnis im Pölfing-Brunn eben auch wieder so, wie es bei anderen Fällen war, dass hier letztendlich auch strafrechtliche Tatbestände im Raum stehen, aber eines ganz sicher ist, dass nämlich die Gemeindeaufsicht der Steiermark in absolut keiner Weise adäquat auf die Vorwürfe reagiert hat. Und ich glaube, in diesem Sinn wäre es höchst an der Zeit, Herr Landeshauptmann, diese Gemeindeaufsicht zu reformieren. Wenn es noch ein letztes Beispiel gebraucht hat, um etwas Konkretes zu sagen, damit man sieht, wie diese Aufsichtsbehörde ihre Tätigkeit wahrnimmt, dann war es der Rechnungshofbericht zum Sozialhilfverband Bruck. Wo ein sehr engagierter Bürgermeister, ich sage es jetzt noch einmal, an die Gemeindeaufsicht herangetreten ist und gesagt hat, da gehen Dinge vor sich, die im Sinne einer zweckmäßigen, sparsamen und effizienten Mittelverwaltung nicht in Ordnung sind. Wissen Sie, was ihm Ihre Gemeindeaufsicht zurückgeschrieben hat. Das ist überhaupt nicht der Fall, der Gutachter hat richtig begutachtet bei diesem Grundstücksdeal der zu Lasten der kleinen Gemeinden speziell gegangen ist, das war die erste Antwort. Worauf sich der Bürgermeister die Mühe gemacht hat und noch einmal an die Gemeindeaufsicht geschrieben hat. Wieder darauf hingewiesen hat, diesmal unterstützt mit Fachunterlagen, hier ist eine total fehlerhafte Grundstücksbewertung vorgenommen worden, die zugunsten, in dem Fall der Gemeinde Bruck, der großen Stadt, aber zu Lasten der vielen Verbandsgemeinden geht. Wiederum hat er die Antwort bekommen vom gleichen Bearbeiter dort in der Gemeindeaufsicht in Ihrer Abteilung, alles in Ordnung. Irgendwann ist das diesem Bürgermeister, Gott sei Dank muss ich sagen und er war sehr mutig, Kollege Schrittwieser weiß ja als zuständiger Sozialreferent über diesen Fall sehr gut Bescheid, ist er zum Bundesrechnungshof gegangen, der

Bürgermeister, und hat gesagt, er hätte das gerne geprüft. Und siehe da Herr Landeshauptmann, und das ist das, was wirklich ein Beweis auch ist, dass in dieser Abteilung vieles nicht funktioniert, der Bundesrechnungshof hat ihm in allen Fällen recht gegeben. Er hat gesagt, hier ist zum Nachteil wirtschaftlich gearbeitet worden und die Gemeindeaufsicht hat de facto das alles gedeckt, was hier schief gelaufen ist. Wenn Sie sich den Rechnungshofbericht durchlesen, mit dem Rechnungshofbericht zu Fohnsdorf, dann werden Sie doch nicht mehr behaupten können, dass Sie Ihre Verantwortung als zuständiger Gemeindeferent ihre Aufsichtspflicht, und die haben Sie nun einmal, hier effizient vorgenommen haben. Auch in Pöfing-Brunn, Herr Landeshauptmann, ist es wieder irgendetwas was mit ausgelagerten Gesellschaften in Verbindung ist. Kollege Schützenhöfer hat mir vor kurzem geantwortet auf eine Anfrage, und das ist schon sehr gravierend, damals war noch Frau Hofrätin Theissl zuständig für diese Sache, dass die steirische Gemeindeaufsicht, man höre, nicht einmal erfahren kann, wie hoch denn der derzeitige Schuldenstand ist in den ausgelagerten Gesellschaften der steirischen Gemeinden. Jetzt wissen wir so sind es mit Graz 1,9 Milliarden, also rund eine Milliarde was die Gemeinden in der Steiermark zu tragen haben. Aber in den ausgelagerten Gesellschaften, nämlich auf Grund des von Ihnen gedeckten Prinzipes der permanenten Selbsttäuschung, der permanenten Volkstäuschung, Sie haben nämlich den Gemeinden beratend mit der gleichen Gemeindeaufsicht, in kann es Ihnen belegen, über Jahre eingeredet, ja tut eure Schulden in die Gesellschaften auslagern. Geht in die KEG`S, dann sind wir Maastricht konform. Dann sehen wir das in den Budgets nicht. Das war Ihre Politik, die gleichen Gemeinden, die jetzt natürlich im Eck sind und Sie haben aber diese Fälle, und das war auch in Pöfing-Brunn so, über Jahre wirklich auf das massivste gedeckt und haben eben nichts getan, damit diese Missstände endlich aufhören würden. Ich würde Sie noch gerne etwas fragen. Die Grünen haben in diesem Haus einen Antrag eingebracht, schon vor längerer Zeit, und wir haben Sie mehrmals damit konfrontiert, dass nämlich das logische wäre - ich erinnere noch einmal, der Landtag hat Budgetverantwortung, der Landesrechnungshof ist ein Hilfsorgan des Landtages - dass es auf Grund gerade der Pleitegemeinden die in ihrem Verantwortungsbereich sind, die eine Anzahl annehmen, die ja besorgniserregend ist, Herr Landeshauptmann, dass es höchst an der Zeit wäre, dass die Landesrechnungshöfe die Gemeinden unter 10.000 überprüfen können. Das wäre doch gut so. Nichts kann doch dagegen sprechen, dass eine unabhängige Instanz, in dem Fall der Landesrechnungshof, dann, wenn es derartige Probleme gibt, und Sie können mit jetzt sagen, es gibt keine Probleme, das überprüft. Sie haben zwar in den Medien einmal

gesagt, Sie werden das dann umsetzen, aber Sie haben es nicht getan. Ich sage Ihnen jetzt etwas, das ist kein Grüner Vorschlag allein. Alle österreichischen Rechnungshöfe, Herr Landeshauptmann, haben genau das bei der letzten Bundesverfassungsnovelle gefordert, wie es darum gegangen ist, Bundesrechnungshöfe jene über 10.000 Einwohner, das jene Gemeinden unter 10.000 Einwohner von den Landesrechnungshöfen geprüft werden könnten. Das haben Sie abgelehnt, das haben Sie blockiert. Das ist für dieses Haus unverständlich. Denn wenn wie wir, zum Beispiel vor kurzem, wieder den Antrag stellen, dass die derartige Berichte im vollem Umfang, nämlich die Gebarungsberichte der Gemeindeaufsicht, dem Landtag zur Verfügung gestellt werden sollten um darauf reagieren zu können, dann können wir das nicht. Weil Sie sagen, das ist eine Sache der Gemeinde, das ist eine Sache der Regierung, aber das geht den Landtag nichts an. Würden die Rechnungshöfe prüfen, wären es nicht nur wirklich Prüfungen die in der Qualität so sind, dass wir früh genug auf Missstände reagieren können, sondern dann würden wir im Haus auch sehen wie diese Missverständnisse im Bereich ihrer Gemeinden zustande gekommen sind, die Sie verwalten und für die Sie auch zuständig sind, auch wenn Sie sich heute einmal mehr ja von ihren eigenen Gemeinden distanziert haben, das ist ja auch schon eine gewisse Lächerlichkeit, aber sind Sie mir nicht böse, aber wo jetzt über eine ihrer Gemeinden ins Fiasko, in die Pleite rutscht, dann sagen Sie uns hier, na ja die Verantwortung liegt vor Ort, mit dem habe ich nichts zu tun. Das ist auch eine Form der Führungsverantwortung, die man, glaube ich, kritisch hinterfragen muss, aber die Jene, die schon seit Jahren jetzt sehen, wie die SPÖ in diesem Bereich jetzt wirtschaftet, natürlich ganz genau bewerten können. Gehen Sie doch endlich her, Pölfing-Brunn ein weiterer Anlassfall, nach allen Finanzleichen, die Sie uns geliefert haben im kommunalen Bereich, gehen Sie doch her und geben Sie dem Landesrechnungshof die Kontrollkompetenz für Gemeinden unter 10.000 Einwohner. Aber Sie tun immer nur versprechen. Bei der Parteientransparenz, beim Parteienfinanzierungsgesetz haben Sie verkündet über die Kleine Zeitung, ich habe das Zitat noch im Kopf, „Wir werden das erste Bundesland mit einer transparenten Parteienfinanzierung sein. Ich trage als Landeshauptmann gerne dafür Verantwortung. Was ist gekommen? Nichts ist geschehen, Herr Landeshauptmann. Die Grünen haben massiv eingefordert, dass es im Lande, um noch ein paar Beispiele zu sagen, ein Beteiligungsmanagement geben soll wo gewährleistet ist, dass überhaupt der Überblick besteht, welche Unternehmungen des Landes, welche Tochterunternehmungen welche Ergebnisse liefern, wie sie wirtschaftlich aufgestellt sind, welche wir unter Umständen abgeben sollten, bei welchen wir handeln müssen. Sie haben es bis heute nicht fertig gebracht,

ein derartiges Beteiligungsmanagement auf die Beine zu stellen. Aber versprochen haben Sie es schon vielfach. Irgendwann, Herr Landeshauptmann, wird halt Ihre Versprechungspolitik, die mit einer wirklich innovativen Handlungspolitik überhaupt nichts gemein hat, durchschaubar. Sie verkünden immer, es wird kommen, aber es kommt nichts. Bei den Gemeinden wieder, Kontrolle unter 10.000 Einwohner, versprochen, aber bis heute ist nichts geschehen. Ich möchte abschließend, Herr Landeshauptmann, noch auf einen wichtigen Punkt kommen. Sie gehen ja durch das Land und behaupten zumindest, das kann zwar keiner glauben, wenn man draußen mit den Menschen redet, speziell auch Ihrer Partei, dass irgendwer hinter dieser Strukturreform im Gemeindebereich steht und ich glaube, Sie haben recht, es muss etwas geschehen in diesem Bereich. Aber viele fragen sich halt, wenn wir das, was Sie alles vorschlagen draußen diskutiert, wenn man das diskutiert, frage sich die Menschen, warum ist es in der Steiermark so, Herr Landeshauptmann, dass einzelne Gemeinde, einzelne Sündenfälle, wirkliche Verschwendungsleichen, die Sie auf Grund Ihrer mangelnden Aufsichtstätigkeit zu verschulden haben, das ganze Geld verbrauchen, was andere gut wirtschaftende Gemeinden brauchen würden. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, mit den 40 Millionen die Prettenthaler bei der Gemeindestrukturreform errechnet hat, das ist eine Zahl, ja, die kann man nicht vom Tisch wischen, die lassen wir schon stehen, aber ich sage Ihnen, durch Ihre nicht vorhandene Kontrolle, durch das Wegschauen, durch das nicht früh genug Agieren, bleibt uns mindestens das Zehnfache an finanziellen Mittel im Land auf der Strecke, das wir für die Gemeinden brauchen würden. Und das ist der Grund, warum sich immer mehr Menschen ärgern, dass Sie es offenbar nicht schaffen, die Gemeindeaufsicht zu reformieren, dass Sie es nicht schaffen, adäquat auf die Verfehlungen der letzten Jahre zu agieren und ich sage Ihnen ganz ehrlich, Ihr Fördersystem der Gemeinden ist kein Fördersystem was gerecht ist, was sich am Bedarf orientiert, sondern es ist letztendlich, Herr Landeshauptmann, ein absolutes Casinofördersystem. Sie könnten jetzt schon bei unterschiedlichen Dingen klare Kriterien festlegen, wenn es um Investitionen geht. Sie könnten Bedarfsprüfungen machen, das hätten sie zehn Jahre lang schon machen können, aber Sie haben das alte Spiel gespielt. Meine Gemeinden, ich bin der große Geber, es war ja bei der ÖVP nicht anders, man soll schon auch daran erinnern, obwohl es nicht so große Verfehlungen gibt, was Pleitegemeinden anlangt und dieses Spiel, dass quasi jeder die Federn auf den Kopf steckt du sagst, ich bin der große Geber für meine Bürgermeister, das ist schief gegangen. Aber diese Pleiteserie, Herr Landeshauptmann, ich sage Ihnen ganz ehrlich, die ist österreichweit und europaweit einzigartig, was Sie mit Ihrer Partei zu verantworten haben. Ich

glaube, es wäre höchst an der Zeit, die Notbremse zu ziehen, die Konsequenz draus zu ziehen, die Kontrolle zu verbessern, dem Landesrechnungshof die Kompetenz der Kontrolle zu geben, denn ansonsten, Herr Landeshauptmann, mein letzter Satz, würde ich an Sie appellieren, dass Sie die Aufsicht über die Gemeinden, dass Sie Ihre Zuständigkeit als Gemeindereferent auf Grund dieser groben Verfehlungen endgültig abgeben. Ich danke für die Aufmerksamkeit.  
(Beifall bei den Grünen – 16.44 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Samt (16.44 Uhr):** Danke Herr Präsident, geschätzte Regierungmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörer!

Ich bleibe jetzt bei dem Wort Verantwortung stehen, Herr Landeshauptmann. Es ist für mich unglaublich. Es ist für mich unglaublich, dass Sie uns einerseits heute in der Früh anlässlich der Aktuellen Stunde auf die Nachfrage bezüglich der Schließungen von Spitälern und Schulen, Bezirksgerichten sozusagen verantwortlich machen für alles das, was die FPÖ in den letzten 20 Jahren gemacht hat und sich gleichzeitig sich jetzt da herstellen und sagen, Sie sind für das nicht verantwortlich, was hier passiert. Ich glaube, ich habe die Frage nicht richtig präzisiert. Ich frage Sie natürlich auch einmal als höchstes Landesorgan und als Landeshauptmann und als SPÖ-Vorsitzender, weil, dass man als Parteifunktionär noch dazu der höchste einer Partei in seinem Land auch sagt, man hat keine Verantwortung, das finde ich nicht nur abenteuerlich sondern das ist schon ziemlich grenzwertig. Ich finde es auch unglaublich und da möchte ich mich jetzt davon sehr stark distanzieren, dass Sie den Vergleich hernehmen und den Freitod des Triebener Exbürgermeisters in den Raum stellen und sagen, wir würden Sie, mehr oder weniger quasi, auch dafür verantwortlich machen. Ich antworte auf diese Unterstellung gar nicht. Ich finde es einfach unglaublich, dass man das hier in diesem Rahmen erwähnt. Da geht es nicht um persönliche Schuldzuweisungen, sondern da geht es um nachgewiesene rechtliche und juristische Verfehlungen, wo Ihrer Meinung nach oder Ihrer Aussage nach, Herr Landeshauptmann, bereits seit 2008, wenn ich es richtig verstanden habe, die Staatsanwaltschaft prüft und Sie sagen, das war es offensichtlich für Sie. Ich frage Sie jetzt in dem Zusammenhang, was haben Sie wirklich getan im Zusammenhang mit dem, dass Sie offensichtlich schon seit 2008 die Staatsanwaltschaft prüfen lassen, abgesehen davon, dass ich noch kein Erkenntnis der Staatsanwaltschaft gehört oder gesehen

habe, aber ich sage Ihnen, was Sie getan haben. Sie haben Geld geschickt. Bedarfszuweisungen an die Marktgemeinde Pölfing-Brunn 2008 230.000,00 Euro, 2009 350.000,00 Euro, 2010 250.000,00 Euro, 2011 320.000,00 Euro und jetzt wieder eine Zusage über 230.000,00 Euro. Ja das ist eine Bestrafung, meine Damen und Herren. Das wünsche ich mir. Wenn ich hier so weitermache, dann können wir unseren Laden in der Steiermark zusperren. Wenn Sie das mindeste an Konsequenz, das Sie haben in ihrer Eigenschaft, nicht nutzen, dass Sie sagen, ich kann zwar in die Gemeindeautonomie nicht eingreifen, weil das ist so ein heiliges Gschichtl, da kann ich den armen Bürgermeister nicht an, obwohl die eh schon von allen Seiten massiv angeschossen werden, dann überlege ich mir das doch dreimal, ob ich dort weiterhin Geld versenke. Weil damit habe ich den Typen im Griff, entschuldigen Sie bitte den Ausdruck, aber in dem Moment (*Beifall bei der FPÖ*) wie ich zahllos vorgehe und sage, wir haben eh reagiert und wir haben ja den Prüfbericht eh gelesen und wir haben ja eh die Staatsanwaltschaft verständigt um zu prüfen, ob es da irgendwelche rechtlichen Verfehlungen gibt. Aber um Gottes willen, warum schickt ihr dort weiter Geld hin? Ihr habt doch nichts Anderes und das ist Ihre Verantwortung und da werden Sie mir nicht auskommen, doch nur das Problem weiter nach außen transportiert, weiter in die Zukunft transportiert und die Rechnung, das dürfen wir ja nicht vergessen, die Rechnung zahlen die Gemeindeglieder dort. Die zahlen das. Wir haben dort jetzt eine pro Kopfverschuldung von 11.000 Euro. Ich meine, das ist doch unglaublich. Sich jetzt hinzustellen und zu sagen, ich habe da keine Verantwortung, die Gemeindeautonomie ist ein so ein Traum, dann muss ich jetzt wirklich schön langsam an allem zweifeln, was hier in dem Land an Recht und Gerechtigkeit stattfindet. Meine Damen und Herren, ich möchte es nicht versäumen, nur damit wir einmal ungefähr ein bisschen ein Bild bekommt, was dort die Prüfer, die dort waren, von der Siebener, erwartet hat, ich meine, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ich darf jetzt direkt aus dem Protokoll zitieren, weil das ist eine Ungeheuerlichkeit, die, wenn ich Landeshauptmann wäre – der Landeshauptmann wird denken, um Gottes willen, hoffentlich wird er das nie – aber da würde ich ja dort hinfahren und den Herrn Bürgermeister an den Haaren ziehen, das ist das mindeste was ich kann. Meine Damen und Herren, am 30.05., so der Bericht der Aufsichtsbehörde hat eine Prüfung der Marktgemeinde Pölfing-Brunn stattgefunden. Die Prüfer sind dort hingefahren. Von Seiten der Marktgemeinde, und jetzt zitiere ich wörtlich: „Wurden die Prüfungsorgane vom Herrn Bürgermeister sowie vom Geschäftsführer der gemeindeeigenen KG. am Gang erwartet und nach einiger Zeit in den Keller begleitet. Der zugewiesene Büroraum ist ohne Tageslicht und ohne Fenster und hat

eine Tür, die von innen nicht zu öffnen ist“. Das sind die Sitten in Pölfing-Brunn, die von Ihnen unterstützt werden (*LTA*bg. Amesbauer: „Fatal!“). „Der Prüfungsleiter“ – so geht es weiter – „ersuchte den Bürgermeister um Übermittlung der Unterlagen, welche bereits in der Einladung der Nachschau genannt wurden und teilte dem Bürgermeister Pölzl mit, dass die Voranschläge und Rechnungsabschlüsse ohnehin der Aufsichtsbehörde übermittelt wurden“ – das heißt sie haben gesagt, die haben wir eh schon, die brauchen sie uns nicht bringen. Bedeutend zum Zeitpunkt am Beginn der Prüfung haben die gar nichts bekommen. Die sind dort in einem Kammerl gesessen, einfach unglaublich. Nach 30 Minuten hat dann der Herr Bürgermeister einen gebundenen Voranschlag zum Rechnungshofabschlussexemplar auf den Tisch gelegt und hat den Prüfungsleiter ersucht, dass er das übernimmt. Der Prüfungsleiter hat dann folgend den Herrn Bürgermeister um die Überprüfung der Vollständigkeit der Voranschläge ersucht und bei dem hat man festgestellt, es fehlt der Voranschlag 2011. Der Bürgermeister verließ daraufhin den Raum um den Voranschlag zu suchen. Angekündigte Prüfung, Bürgermeister. Ich meine, wir leben im 21. Jahrhundert, das ist unglaublich, das ist wie im Mittelalter. Der Bürgermeister verließ daraufhin den Raum um den Voranschlag zu suchen. Der Prüfungsleiter hat auf der Übernahmebestätigung lediglich festgehalten, dass um 10.00 Uhr bei den Voranschlägen der Voranschlag 2011 nicht dabei war. Der Herr Bürgermeister ist dann gekommen und hat dann die Rechnungsabschlüsse durchgesehen und hat dann zufällig den Voranschlag 2011 gefunden. Daraufhin hat der Bürgermeister Pölzl sein Packerl gepackt, hat sämtliche Unterlagen mitgenommen und ist, wie sich später herausgestellt hat, zu einer Bauverhandlung gefahren und hat die Herrschaften dort sitzen gelassen. Ich meine, dass ist Kabarett. Ich kann mich gut erinnern, wir haben heute das Thema schon gehabt mit Farkas. Aber jetzt wird es wirklich grindig. Weil, ich sehe es nicht ein, dass so etwas auch nur annähernd unterstützt wird und bitte schön verzeihen Sie mir da Herr Landeshauptmann, dass ich da wirklich böse werde, aber das zu unterstützen, auf so etwas nicht zu reagieren, finde ich, gelinde gesagt, als eine Frechheit. Im Gegenteil, Sie fördern und unterstützen diese Vorgänge in dieser Gemeinde in dem man weiterhin Bedarfszuweisungen schickt und mit dem man weiterhin damit sagt, Herr Bürgermeister tun sie weiter so, es passt alles, was man nur braucht. Brauchen sie vielleicht noch etwas, das können wir dann auch noch machen. Es ist unglaublich, die Verantwortung in dieser Art und Weise von sich zu schieben und herzuziehen und sagen, da habe ich keine Verantwortung. Herr Landeshauptmann, die Verantwortung haben Sie. Spätestens seit dem Zeitpunkt, dass Sie also auch dem Abgeordneten Kainz von der ÖVP bestätigt haben, wortwörtlich, dass Sie

das volle Spektrum der Möglichkeiten der Gemeindeordnung ausschöpfen werden, um sicher zu stellen, dass auch in Pölfing-Brunn die Spielregeln, die für alle Gemeinden gelten, eingehalten werden. Ich meine, das war 2007. Wir haben jetzt 2012, die Gemeinde ist kaputt. Wir haben bis dorthin, seit 2007, noch einmal 1,5 Millionen Euro hingeschickt, damit sie noch mehr kaputt ist und damit man noch weiter machen kann. Meine Damen und Herren, alles im allem kann ich also nur sagen, dass die Vorgangsweise und dass die Gegebenheiten mit der Sie, Herr Landeshauptmann, sowohl als Landeshauptmann als wie auch als SPÖ-Vorsitzender dieser Partei sich von uns ein Geschenk verdient haben. Wir sind der Meinung, wenn Sie die Verantwortung nicht haben, wir gratulieren Ihnen zu Pölfing-Brunn. Sie werden sich vielleicht erinnern können, ich darf Ihnen das geben, diese Geschichte ist für Sie in jedem Fall zu verantworten und wir sind nicht der Meinung, dass Sie hier weggehen und sagen können, ich trage keine Verantwortung.

Wir sind der Meinung, Sie verantworten das im vollen Umfang (*Beifall bei der FPÖ*). Wie wir bereits festgestellt haben, ist also ein ausgeglichener Haushalt ohne weitere massive Förderungsmittel, und der erste Schritt ist ja schon gemacht mit der Förderungszusage der Bedarfszuweisung, ist nicht mehr möglich. Laut Landesverfassungsgesetz 2010, Art. 50 Abs. 1, kontrolliert der Landesrechnungshof die Gebarung der Gemeinden die vom Land Mittel erhalten, sofern sich das Land vertraglich eine solche Kontrolle vorbehalten hat. Es wäre schön, wenn Sie das gemacht hätten. Wenn Sie jemals irgendwann auf die Idee gekommen wären, nachdem Ihnen die Schiefelage offensichtlich schon seit 2008 bekannt ist, dass Sie zumindest da gesagt hätten, wenn wir da jetzt weiter Geld verbrennen und hinschicken, dann lassen wir zumindest das offen, dass der Landesrechnungshof kontrolliert. Wir vermuten, dass das nicht so ist, aber wir hoffen darauf, dass es vielleicht doch eine vertragliche Vereinbarung gibt.

Wir stellen zu dieser Causa den Entschließungsantrag, dass der Landtag beschließen wolle:

1. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Kontrollausschuss anzuregen, eine Gebarungskontrolle der Marktgemeinde Pölfing-Brunn durchzuführen, sofern sich das Land Steiermark laut den vorgenannten Möglichkeiten, eine solche Kontrolle vorbehalten hat und
2. meine Damen und Herren, das ist die Quintessenz, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in der Marktgemeinde Pölfing-Brunn sofort einen Regierungskommissär einzusetzen um diese Misere zu beenden.

Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 16.56 Uhr*)

---

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Walter Kröpfl und ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Kröpfl (16.56 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Mitglieder Regierungsbank, meine Damen und Herren im Zuhörerraum, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja lieber Kollege Samt, in vielen Dingen gebe ich dir ja recht, was du zur Gemeinde Pöfing-Brunn gesagt hast. Es sind dort einige Dinge schief gelaufen. Es sind Dinge so gelaufen, wie wir uns das auch nicht vorstellen können. Aber wenn du die Prüfberichte sehr, sehr genau gelesen hast und davon gehe ich aus, dann wirst du auch und auch auf Grund der Beantwortung der heutigen Dringlichen Anfrage durch Herrn Landeshauptmann Franz Voves, dann wirst du auch erkannt haben, dass dieses Thema Pöfing-Brunn gerade vom Landeshauptmann und von der Fachabteilung sehr ernst genommen wurde. Dass dort in dem Bereich, seit 2007, intensiv geprüft wurde und dass 2007 auch Maßnahmen gesetzt wurden. Wenn sich ein Bürgermeister über Dinge hinwegsetzt, dann wirst du als Landeshauptmann kaum die Möglichkeit haben, diesen Bürgermeister abzusetzen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber Geld brauchst du keines mehr schicken.“*) Wenn du aber und wenn dieser Bürgermeister bei einer folgenden Wahl 2010 noch einmal die Mehrheit in dieser Gemeinde erreicht, dann wird es noch schwerer werden, weil zu demokratischen Einrichtungen stehen wir schon als SPÖ. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schickst du weiter Geld?“*) Nämlich wenn jemand gewählt wird, dass der auch sein Amt ausführen soll. Ein Bürgermeister kann nur dann abgesetzt werden, das werden Sie auch alle wissen aus der Gemeindeordnung, wenn es einen Misstrauensantrag gegen diesen Bürgermeister in der Gemeinde gibt und dieser Misstrauensantrag eine Mehrheit findet. Das hat es in Pöfing-Brunn nicht gegeben. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schickt ihr noch mehr Geld?“*) Verehrte Damen und Herren, das mit dem Geld schicken, auf das komme ich schon noch. Ihr tut immer so, als ob das diese Geschenke vom Herrn Landeshauptmann sind oder vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter. Bedarfszuweisungsmittel sind jene Mittel, die den Gemeinden zustehen. Ob da eine Gemeinde verschuldet ist oder nicht, dann werden wir diese Bedarfszuweisungsmittel in diese Gemeinde schicken müssen. Sie sind ja auch gestaffelt nach Größe der Gemeinden und je nach Aufgaben, die die Gemeinde zu erfüllen. Daher gibt es

auch unterschiedliche Bedarfszuweisungsmittel. Damit habt ihr euch ja nicht beschäftigt. Sondern sich jetzt einfach polemisch hinzustellen und zu sagen, ja der schickt ja noch immer ein Geld hin. Nein, wir hätten die Gemeinde wahrscheinlich verhungern lassen können. (*LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Irgendwann musst du gescheiter werden.“*) Danke für die Belehrungen bei der Freiheitlichen Partei, deswegen seid ihr ja auch in Pölfing-Brunn ja auch so ganz stark vertreten. Ja, lieber Kollege Mayer, diese Ausführungen kennen wir schon zur Genüge. Wenn jetzt der Antrag gestellt wird, jetzt soll man die Gemeinde noch einmal kontrollieren, weil wir haben sie 2011 intensiv geprüft, intensiv kontrolliert, jetzt wollen wir noch einmal eine Kontrolle dorthin schicken. Verehrte Damen und Herren, der neue Bürgermeister ist seit kurzer Zeit im Amt. Geben wir doch dem neuen Bürgermeister die Chance, dass er dieses Sanierungskonzept, das er mit dem Land erarbeiten wird, dass er dieses Sanierungskonzept auch umsetzen kann und er wird es auch umsetzen können, wenn nicht ständig politische Querschläge hineinpassen werden (*LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt habe ich verstanden, wir sind schuld. Danke!“*) Was Ihr versteht und was Ihr nicht versteht dafür kann ich ja nichts, Herr Kollege Mayer. Da kann ich nichts dafür, ich weiß, Haben wir heute schon einmal dieses Thema gehabt was Verstehen anbelangt. Lassen wir das vielleicht auf dieser Ebene. (*LTAbsg. Amesbauer, BA: „Ihr seid die Übergescheiten.“*) Schau, gerade von der Freiheitlichen Seite kommen immer genau diese Anwürfe. Ihr, die Ihr die Millionen, Milliarden in diesem Land vergraben habt, ich muss auf das ja wieder zurückkommen, weil Ihr die Obergescheiten seid in diesem Land (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Ihr habt Milliarden vergraben. Verehrte Kollegen von der FPÖ, in Pölfing-Brunn sind auch Dinge nicht richtig gelaufen. Dazu stehe ich auch, aber in Pölfing-Brunn hat sich kein einziger Politiker persönlich bereichert dabei, was man bei der FPÖ nicht sagen kann, wenn ich an die anderen Skandale denke (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP - LTAbsg. Amesbauer, BA: „Stimmt ja nicht. Sagen Sie mir einen Namen.“*) Verehrte Damen und Herren, ich will ja auf dieses Niveau gar nicht eingehen. Wollte überhaupt nicht hinkommen, aber Ihr fordert einen immer wieder dazu auf, dass man auch auf diese Dinge eingeht. Pölfing-Brunn kann ich Ihnen sagen, die Gespräche mit dem neuen Bürgermeister laufen, aus meiner Sicht, sehr gut. Wir werden zu einem neuen Konzept dort kommen, dass diese Gemeinde wieder aus dieser Misere herauskommt, die ich nicht verleugne. Aber was ich entschieden zurückweise und das hat auch der Landeshauptmann in seinen wirklich sachlichen Ausführungen ohne dass er dabei polemisch geworden wäre, auch ganz klar dargestellt, dass es von Seiten der Gemeindeaufsicht keine Verfehlungen gegeben hat, dass es regelmäßige Prüfungen gegeben

hat in der Gemeinde, dass man aber über Dinge, die der Bürgermeister hinten herum verschiebt und am Gemeinderat vorbei spielt, wie soll da die Gemeindeaufsicht auf diese Malversationen dann draufkommen? Deswegen liegen auch diese Dinge bei der Staatsanwaltschaft (*LTAbg. Samt: „Das ist der Bericht der Prüfung.“*), schau, weil die Staatsanwaltschaft diese Dinge zu prüfen hat. Und wenn es 2008 noch keine Anklage gegen den Bürgermeister gegeben hat, dann ist es wahrscheinlich nicht ganz so offen, wie Ihr tut, dass man das so einfach hier hinstellen kann, der hat da Verfehlungen gemacht und dass war falsch und dass hat er alles gemacht. Wenn strafrechtliche Bestimmungen dort verletzt worden sind, also wenn es strafrechtlich zu ahnden ist, dann wird die Staatsanwaltschaft dieses Strafverfahren auch einleiten. Da bin ich mir ganz sicher. Weil wir leben in einem Rechtsstaat und wir sind nicht diejenigen die sagen, die werden politisch verfolgt. Aus der Gemeindeaufsicht heraus wissen wir jetzt die Verfehlungen, wir wissen wo der Weg hingehen muss mit Pölfing-Brunn und diesen Weg sollten wir dem Pölfing-Brunner Gemeinderat, auch diese Chance sollten wir dem Pölfing-Brunner Gemeinderat geben, verehrte Damen und Herren. Noch eines möchte ich schon auch erwähnen, da sitzen einige Bürgermeister da herinnen, die würden sich wahrscheinlich sehr dagegen verwehren, wenn wir die Gemeindeautonomie auch in diesen Fällen ankratzen würden. Denn schlussendlich tragen die Bürgermeister große Verantwortung in ihren Gemeinden und auch in Pölfing-Brunn sind Projekte entstanden, die schlussendlich den Gemeindebürgerinnen und den Gemeindebürgern zugutekommen. So darf man es nicht darstellen, wie Ihr das wollt (Beifall bei der SPÖ und ÖVP). Der Lambert Schönleitner hat das Casinofördersystem - klingt wunderbar, muss ich sagen, wie du dir das vorstellst, geht der Landeshauptmann hin, drehte an der Kugel und sagt, die Gemeinde bekommt das, die Gemeinde bekommt das. Da kennst du unsere Bürgermeister ab schlecht, Lambert Schönleitner. Die passen sehr genau auf, wo Förderungen hingehen, welche Projekte gefördert werden. Wenn man uns vorwirft, die Projekte werden einfach so gefördert, der Landeshauptmann geht halt so durch und schüttelt da dort ein paar Tausender heraus und da ein paar Tausender heraus. Die Projekte, die dann umgesetzt werden in den Gemeinden, kommen den Bürgerinnen und Bürgern in den Gemeinden zugute und sind sicherlich sachlich überprüft worden und sachlich für richtig erkannt worden in den meisten Fällen. Dort und da gibt es einige Verfehlungen. Aber natürlich ich weiß, das liegt dir halt, dieses Oberlehrerhafte und dieses oberkontrollorhafte, das ist deine Masche. Bist ja schlussendlich auch schon einige Male als Sherlock Holmes in der Kronen Zeitung abgebildet worden, der die anderen Groscherln und Cents in diesem Lande auch sucht. Aber weil du

auch die Gemeindestrukturreform angeschnitten hast und dass die Bürgermeister und die Basis-SPÖ mit diesen Gemeindestrukturreformen überhaupt nicht einverstanden sind, dann darf ich dir nur sagen, beim letzten Landesparteitag in Bruck hat es ein eindeutiges Votum für Landeshauptmann Franz Voves gegeben, nämlich mit plus 93 % (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Wenn so viele Leute unzufrieden wären an der Basis, dann hätte er die 93 % nicht erreicht. Ich bin mir ganz sicher, dass wir auch, was die Gemeindestrukturreform anbelangt, dass wir auf einen sehr, sehr guten Weg sind und dass wir zu einem guten Ergebnis kommen werden. Was die Gemeindeaufsicht anbelangt werden wir sehen, in welchen Schritten wir weitergehen. Aber das dort Stillstand ist, das weise ich zurück, denn die Gemeindeaufsicht arbeitet in der Steiermark ausgezeichnet, arbeitet sehr gut und ich stehe zu dieser Gemeindeaufsicht, auch wenn sie immer wieder madig gemacht wird. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.05 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegt mir noch eine Wortmeldung vor zur Einbringung des Entschließungsantrages. Es hat sich Herr Lambert Schönleitner zu Wort gemeldet. Bevor er zum Rednerpult kommt darf ich einen sehr lieben Altbürgermeister, den Altbürgermeister aus Vordernberg Günter Speer willkommen heißen. Herzlich Willkommen (*Allgemeiner Beifall*).

**LTabg. Schönleitner (17.05 Uhr):** Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung!

Schon nur ganz kurz, lieber Walter Kröpfl, ich bringe einen Entschließer dann ein, aber so wie du das darstellst, als hätte es bei Bedarfszuweisungen klare Kriterien gegeben wie die an die Gemeinden gehen. Das glaubst du ja selber nicht. Da muss ich dich wieder darauf verweisen, du sagst, was eure Bürgermeister sagen, ich höre eure Bürgermeister und Bürgermeisterinnen und die sagen mir genau das Gegenteil. Wir haben es ja jahrelang eigentlich nachgewiesen, dass die Kriterien nicht sachlich sind und dass die Bedarfsprüfungen letztendlich nicht da sind. Herr Landeshauptmann, schauen Sie nach Zeltweg, dort haben Sie die Eishockeyhalle oder was das war eröffnet. Wir sehen jetzt, wie das mit den Funktionsverpflichtungen war. Wir sehen es bei der Therme Fohnsdorf. Ich sage, jedes Projekt, was einer Gemeinde oder einer Region etwas bringt, wird von uns unterstützt. Aber was wir jetzt sehen, das muss man ja in die Debatte einbringen, Kollege Kröpfl, das muss ich dir sagen, das ist, dass einzelne Projekte kaum finanzierbar sind, dass es nicht so ist, wie es vorgegeben wurde, dass sie eigentlich marktwirtschaftlich, betriebswirtschaftlich

mitfinanziert werden, sondern der Blecher, derjenige der zahlt, ist am Ende die Steuerzahlerinnen und der Steuerzahler, Herr Klubobmann Kröpfl. Ich glaube um das geht es, diesen Missstand müssen wir abstellen und wenn du auch noch so von der Gemeindestrukturreform überzeugt sein magst. Ich sage dir ganz ehrlich, es geht mit der Zustimmung aus meiner Sicht eher bergab. Es wird so sein, dass manche sicher Zusammenlegungen wollen, die freiwillig passieren, aber was ihr nicht erklären könnt und das ist ja das Problem und auch der Landeshauptmann nicht erklären kann, das ist, wo der tatsächliche wirtschaftliche Vorteil gegeben ist. Da hat es die SPÖ etwas leichter, weil ihr vorwiegend die zentralörtlichen Gemeinden habt. Aber grundsätzlich sehe ich, wenn ich mir zum Beispiel den Bezirk Voitsberg ansehe, 90 % der Abgangssumme in drei großen Gemeinden, dann hat es wahrscheinlich keinen Sinn, wenn ich meinen Fokus primär auf Zusammenlegungen ausrichte. Wenn wir Gemeinden in Zukunft gerecht finanzieren wollen, dann geht es nur, das wissen wir, mit einer Anpassung einnahmenseitig. Das heißt, wir müssen schauen, dass im Bereich der Grundsteuer etwas passiert in Richtung Verkehrswerte und wir müssen auch im sozialen Bereich den Gemeinden tatsächlich konkrete Summen geben, wenn sie Verantwortung tragen sollen. Das ist glaube ich das Entscheidende zu sagen. Größere Einheiten lösen die Probleme der Gemeinden, das ist nicht richtig. Ihr hättet auch schon die letzten Jahre dazu zu nutzen können, Walter Kröpfl. Es hat im Übrigen nicht jeder ein eigenes Altstoffsammelzentrum und jeder eine große Halle. Es gibt sehr viele, die es gemeinsam machen. Aber ihr hätte natürlich schon jahrelang sagen können, sei es in der Raumordnung, sei es bei der Fördermittelvergabe. Hier wird etwas gemeinsam gemacht nach klaren Kriterien für größere Bereiche. Dazu muss ich nicht die Gemeindegrenzen verändern. Dass die Zustimmung nicht so groß ist, ich habe heute schon mal daran erinnert, das sieht man ja, wenn ich zum Beispiel an den Ernst Gödl denke, der sicher kein, sage ich einmal, rückschrittlicher demokratischer Vertreter ist, sondern der nach vorne blickt, der sagt: „Eines ist mir wichtig“ – (LTAvg. Kröpfl: „Ist aber kein unsriger Bürgermeister.“) ist kein euriger, aber mittlerweile ist man halt wirklich dazu verleitet, dass man euch gemeinsam sieht, weil ihr ja wie zusammengewachsen agiert. Darum sage ich das auch hier. Aber eines ist, ein bisschen vorsichtig gesagt, scheinheilig, lieber Walter Kröpfl, wenn du sagst, die Gemeindeautonomie ist euch so heilig und ist so wichtig und ist eine zentrale Sache für euch. Wenn es darum geht, die Bevölkerung, nach dem man sie informiert hat, der Zeitpunkt ist wichtig, mitsprechen zu lassen und sie auch abstimmen zu lassen, dann wollt Ihr von der

Gemeindeautonomie nichts mehr wissen. Das können die Steirerinnen und Steirer schon unterscheiden.

Ich bringe jetzt unseren Entschließungsantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Geschäftsverteilung der Landesregierung zu ändern, dass die Vergabe von Gemeindemitteln und die Gemeindeaufsicht nicht mehr nach rot-schwarzem Proporz aufgeteilt, sondern einem Mitglied der Landesregierung zugeteilt werden, sowie es der Rechnungshof gefordert hat.
2. Die Kontrolle von Gemeinden unter 10.000 Einwohner durch den Landesrechnungshof nicht länger politisch zu blockieren.
3. Förderungen in Hinkunft nur mehr zu gewähren, wenn es zu einer Entflechtung problematischer Mehrfachfunktionen in einer Gemeinde kommt, und
4. Aufsichtsbeschwerden in Hinkunft grundsätzlich einer inhaltlichen Auseinandersetzung zuzuführen, die eine rechtliche und, soweit erforderlich, auch eine wirtschaftliche Betrachtung umfasst, sowie eine nachvollziehbare Beurteilung des erhobenen Sachverhaltes vornimmt.

Ich ersuche um Zustimmung. *(Beifall bei den Grünen – 17.10 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Georg Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (17.10 Uhr):** Danke schön Herr Präsident, geschätzte Regierungsbank, werte Kollegen!

Es verwundert mich schon ein bisschen, dass von Seiten der SPÖ dann so nervös reagiert wird, wenn wir uns einmal erlauben, die Verschuldung eines Bürgermeisters von euch hier zum Thema zu machen und uns dann auf der anderen Seite die Verantwortung für die letzten 20 Jahre was in dieser Republik geschehen ist (*LTAbg. Böhmer: „Sechs Jahre.“*) Aber, geschätzte Damen und Herren, von der SPÖ, wir merken uns dies. Jetzt darf ich noch einmal zurück kommen an diesen Tag, wo die Gemeindeaufsicht vom Herrn Bürgermeister im Keller zurückgelassen wurde. Es ging nämlich darum, falls das nicht richtig angekommen ist, es ging darum, dass der Herr Bürgermeister bei dieser Prüfung, als er die Prüfer der Fachabteilung 7 im Keller untergebracht hat, mit dem Voranschlag 2011, mit dem Voranschlag nämlich, den die Prüfer eigentlich anschauen wollten, mit dem Voranschlag in der Hand dort aus dem

Keller geflüchtet ist. Er hat also, und das war das Datum 30.05.2011, hat die Prüfer dort sitzen lassen. Jetzt haben wir einen Aktenvermerk, nur dass wir das einmal deutlich hervorheben, wir haben einen Aktenvermerk von der Fachabteilung 7 der am 31.05.2011, und das ist jetzt wichtig, nämlich am nächsten Tag, als dieser Kellervorfall war, am nächsten Tag mit den gesamten Sachverhaltsdarstellungen an mehrere Personen gegangen ist. Unter anderem an den Herrn Landeshauptmann Voves und, jetzt ist er weg, an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Spätestens hier, Herr Landeshauptmann, spätestens hier hätten Sie aktiv werden müssen, 2011, als Sie diesen Aktenvermerk in Händen gehalten haben. Und das werfen wir Ihnen vor. Sie haben das heute so plakativ gesagt, die Schuld liegt nicht immer beim Gemeindereferenten. Herr Landeshauptmann, wir haben eine lange Liste und Sie haben da heute Trieben hier als Vergleich herangezogen. Da kann ich Ihnen sagen, dieser Vergleich hinkt nicht nur sachlich, sondern ist auch im höchsten Maße geschmacklos, Herr Landeshauptmann. Die Liste wird immer länger. Die Liste geht über Trieben, Fohnsdorf und in Fohnsdorf sind wir noch lange nicht fertig, denn in Fohnsdorf steht jetzt eine Therme, eine Immobilie, die de facto nicht verwendbar ist für andere. Dort steht eine Therme, die die Frequenz lange nicht erreicht. Wir haben aber auch Zeltweg. Jetzt haben wir heute, und damit werden wir uns noch beschäftigen, auch das Europeum, wo wieder Millionen hinfließen. Heute reden wir über Pölfing-Brunn. Da ist dieser Topf, den Sie als Belohnung für die Gemeindegemeinschaften ausgesetzt haben, Herr Landeshauptmann. Den können Sie direkt eigentlich nach Pölfing-Brunn überweisen. Ich habe das in der letzten Ausschusssitzung gesagt und ich sage es hier noch einmal. Ich habe einen Antrag gestellt im Ausschuss, den wir als Freiheitliche betiteln wollten „Millionengräber der Reformpartnerschaft“. Ich hätte schon mehrere Stücke, Trieben, Fohnsdorf, Zeltweg, Europeum, Pölfing-Brunn. Mein Eindruck verhärtet sich sehr stark, dass wir diesen Unterausschuss ganz dringend brauchen. Jetzt erlaube ich mir ganz kurz in die Vergangenheit zu blicken. Die Causa Herberstein, Herr Landeshauptmann, war dagegen reine Peanuts, soviel ist schon einmal festzustellen. Es geht aber noch weiter, es geht noch weiter, jetzt kommen wir wieder zurück zu diesem Aktenvermerk von 2011 und dann gibt es von Ihnen in der Kleinen Zeitung ein Statement, das vom 21.02.2012 ist wo Büro Voves sagt, „Auf Grund der uns vorliegenden Aktenlage war von einem ausgeglichenen Haushalt in den Jahren 2007, 2008 und 2009 auszugehen. Da frage ich mich, wer kann bei Ihnen im Büro solche Auskünfte geben. Herr Landeshauptmann, es ist das gleiche wie immer, wir hören den typischen Reflex von Ihnen nämlich genau der Reflex, aber nichts anderes haben wir erwartet, Sie sind wieder

einmal ahnungslos und ohne jede Verantwortung in der Causa Pölfing-Brunn. Diese sozialistische Tarnkappe, wenn es um Verantwortung geht, diese Tarnkappe ist uns ja auch schon bekannt. Denn bei der letzten Landtagssitzung hat der Siegi Schrittwieser sich diese Tarnkappe von Ihnen ausgeborgt, Herr Landeshauptmann und das gleiche Spiel gespielt. Aber, Herr Landeshauptmann, Sie sind zuständig für diese Gemeinde und waren es zum damaligen Zeitpunkt sowieso, als diese Warnungen ganz massiv an Sie gingen. Diesen Aktenvermerk, Herr Landeshauptmann, können Sie auch nicht weg reden und auch nicht umher reden. Sie und niemand anders ist deswegen auch verantwortlich für dieses Debakel (*Beifall bei der FPÖ*). Also Herr Landeshauptmann, ducken sie sich hier nicht wieder einmal weg, Sie werden nämlich schön langsam unglaublich für uns. Jetzt lassen Sie mich zu einem Statement kommen, das Sie vor einer Woche, ich glaube, dass waren zwei, in der Kleinen Zeitung gegeben haben, wo Sie gemeint haben, mit dieser FPÖ nicht. Ich kann Ihnen nur sagen Herr Landeshauptmann, in dieser Position befinden Sie sich gar nicht mehr. Denn diese FPÖ wird mit Ihnen, unter diesen Umständen, nie und nimmer zusammengehen. (*Beifall bei der FPÖ*) Wenn ich mich an die Aktuelle Stunde dann von heute erinnere, in der Sie uns ja breit die Sparnotwendigkeiten unterstrichen haben, die wir hier jetzt erleben und warum diese so notwendig sind, dann ist für mich völlig klar, warum die Finanzlage in diesem Land ist wie sie ist. Trieben, Fohnsdorf, Zeltweg, Pölfing-Brunn. Das sind nur die Dinge, die wir wissen, Herr Landeshauptmann. Sie tragen dafür die Verantwortung voll und ganz. Die Gemeinde ist unserer Meinung nach sofort unter Kuratel zu stellen und im Übrigen bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz bei der nächsten Wahl gemeinsam antreten soll. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 17.16 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1111/3 betreffend „Konsequenzen aus Pölfing-Brunn“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1111/2 betreffend „Sofortmaßnahmen gegen die galoppierende Pleitenserie in SPÖ-geführten Gemeinden“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat gegen die Stimmen der ÖVP und SPÖ ebenfalls nicht die erforderliche Mehrheit.

Nun kommen wir zur Behandlung der Dringlichen Anfrage von Abgeordneten der Grünen, eingebracht am Montag, dem 12. März 2012, um 13.50 Uhr, an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, betreffend „Geplante Privatisierung des LKH Graz West“.

Ich erteile Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (17.18 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses und im Zuschauerraum! Am 10. März haben wir der Kleinen Zeitung entnehmen können und zwar viele gleichzeitig, dass das LKH Graz West privatisiert werden soll. Und zwar deswegen viele gleichzeitig, weil das nicht nur ich als nur Abgeordnete der Opposition das erste Mal dort gelesen habe, sondern auch viele andere Personen. Auch Personen, die viel Verantwortung tragen in den Krankenanstalten, die im LKH West Führungspositionen bekleiden usw., das heißt Personen, wo einen das schon etwas verblüfft, dass die nicht eingebunden wurden. Das ist allerdings eine Situation, die wir kennen. Das war beim regionalen Strukturplan Gesundheit das gleiche. Man macht die Zeitung auf, die Leute von Hörgas haben gesehen, aha, das Krankenhaus, das gerade renoviert wird und in dem ich arbeite, wird in einem Jahr, oder was auch immer, nicht mehr Krankenhaus sein. Sehr interessant. Auch andere haben auf diese Art und Weise erfahren, dass ihre Abteilung, was auch immer ihr Arbeitsplatz ist, nicht der gleiche bleiben wird. Wir haben das gleiche erlebt bei den Bezirken, Bezirkszusammenlegungen, wir haben das gleiche erlebt bei dieser Ankündigung der Gemeindestrukturreform. Das war das gleiche bei der Verwaltungsreform, das war das gleiche bei der Schließung der Schulen. Das heißt, das ist ein Muster, das sich durchzieht. Das Muster, das verkündet oder verkündigt wird, etwas was entschieden ist, zufälliger Weise gibt es dann am nächsten Tag ein großes ein- bis zweiseitiges Interview der zuständigen Personen auf der Regierungsbank und diese die Möglichkeit hat darzustellen, warum das so unglaublich eine gescheite Idee ist und das war es

dann. Im speziellen in dieser Situation, so es um das LKH Graz West geht, war für mich noch einmal eine pikante Situation, dass man zuerst das Gefühl hatte, wer hat da eigentlich verhandelt? Es wurde angekündigt, das LKH Graz West wird privatisiert und als erstes waren Reaktionen das Leute gesagt haben, von denen man erwarten könnte, dass sie da am Tisch sitzen, also ich weiß nichts, ich war nicht dabei, ich habe nicht verhandelt. Ich habe da zum Beispiel aus dem Sonntagsblatt, hat mir heute jemand in die Hand gedrückt, eine Äußerung bzw. eine Feststellung, die die Ordensspitäler abgegeben haben offensichtlich bei den Medien, wo gesagt worden ist, die Verantwortlichen der beiden Krankenhausträger sind vom Land Steiermark am 8. März zu seiner sogenannten strategischen Sitzung in das Büro der Landesregierung eingeladen worden, wo sie erstmals persönlich darüber informiert worden sind. Verhandlungen haben dazu nicht stattgefunden. Das ist der 8. März gewesen. Am 10. März in der Früh haben wir das in der Zeitung lesen können. Wir wissen, die Zeitung wird nicht fünf Minuten bevor wir sie aus dem Postkasten nehmen, geschrieben und gedruckt. Das heißt, am Tag davor hat die Kleine Zeitung diese Information gehabt. Am Tag, nachdem dieses erste strategische Gespräch mit Vertretern der Ordensspitäler, ich weiß nicht genau wer das war, stattgefunden haben. Dann war das sozusagen ausgemachte Sache. Das hat man vor, diese Privatisierung steht fest. So schnell geht das bei uns. Man könnte jetzt vor Respekt in die Knie gehen und sagen, so große Dinge werden so schnell entschieden. Ich habe vor schnellen Entscheidungen einen Heidenrespekt vor allem dann, wenn es um so große Fragen geht und wenn es um Situationen geht, wo man sehr genau hinschauen muss, wo hier der Vorteil ist bzw. die positive Weiterentwicklung. Bevor ich aber noch zum LKH Graz West zur konkreten Frage komme, möchte ich mich schon gerne einmal damit beschäftigen, wie diese Entscheidungen zustande kommen bzw. in die Wege geleitet werden. Wir haben hier schon immer wieder die Diskussion bzw. wir Grünen bringen immer ein, dass wir sagen, das geht doch nicht, dass man so große Änderungen macht und wenigstens die verantwortlichen Personen in diese Entscheidungen einbindet. Also das Allermindeste wäre meiner Meinung nach, diese Personen mal zu informieren, dass sie es wissen, wenn sie die Zeitung aufmachen. Das ist mir eigentlich noch zu wenig, oder mit Sicherheit zu wenig. Ich denke mir, wenn jemand eine Klinik leitet, eine Abteilung leitet und diese Klinik oder Abteilung soll verkauft oder soll massiv verändert werden, dann würde ich mir erwarten, dass diese Person einbezogen wird in die Überlegungen, dass gemeinsam darüber diskutiert wird, was ist denn der Sinn, der damit verfolgt werden soll, ist das eine gescheite Idee oder nicht und wenn ja, wie machen wir das am besten. Das ist ja eigentlich ganz klar, wenn man damit das Wissen,

das in diesen Körper, in dieser Abteilung, in dieser Klinik ist, nützen würde. Was auch ein wichtiger Punkt ist, weil man jene, die dort arbeiten mit im Boot hätte, im besten aller Fälle, wenn es dann um die Umsetzung einer Veränderung geht. Wenn ich das einmal ganz ungespitzt sagen darf, so arbeitet man normaler Weise. Seit dem 20. Jahrhundert, nicht seit dem 21. Jahrhundert, wenn man Organisationen weiterentwickelt. In der Steiermark ist es so, wenn es um öffentliche Aufgaben, um Aufgaben der Landesregierung, des Landtages geht, dann wird dann einfach gesagt, ich zitiere „Ja wenn wir unsere Bürgermeister gefragt hätten, dann wären wir heute so weit, wie wir vorher waren“. Wie es zum Beispiel, wie unsere Kritik gekommen ist, man soll doch bitte die Gemeindefeststrukturreform mit den Zuständigen bearbeiten, mit den Gemeinderäten, mit den Leuten in den Regionen diskutieren. Die Behauptung war sozusagen sinngemäß, wenn wir mit denen reden, dann kommen wir überhaupt nicht weiter, weil die sowieso dagegen sind. (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Was passiert jetzt?“*) So, ja jetzt wird geredet. Danke für den Einwurf Herr Landeshauptmann, denn es ist immer das gleiche, das erlebe ich besonders gehäuft bei der Frau Landesrätin Grossmann. Zuerst einmal wird verkündet was ist, dann gibt es einen Widerstand, einen Protest, ob das eine Demonstration, eine Petition, Leserbriefe und dann ist die Landesregierung partiell bereit, über Dinge zu sprechen. Ja, es wird jetzt mit den Gemeindefestzuständigen gesprochen, das ist jetzt keine Gemeindefestdringliche, (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Vier Phasen.“*) aber ich höre auch ganz interessante Dinge – da reden wir an anderer Stelle einmal darüber. Aber wissen Sie, diese Äußerung ist hier herinnen gefallen bzw. sie ist irgendwo in der Kleinen Zeitung einmal gestanden, wenn wir die Bürgermeister einmal gefragt hätten, dann wären wir überhaupt nicht weitergekommen. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Sag Ingrid, glaubst du alles, was in der Zeitung steht?“*) Ich finde das besonders faszinierend – ja ihr diktiert ja offensichtlich direkt in die Tasten derzeit, (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) schon gell. Lieber Christopher Drexler, danke für diese Frage, die beantworte ich auch sehr gerne, weißt du. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Das gibt es doch nicht.“*) Wenn die Kleine Zeitung uns erzählt, was die Landesregierung findet, was sie jetzt machen will, dann muss ich mich auf das beziehen, (*LTAvg. Mag. Drexler: „Ich habe gedacht, die Kronen Zeitung macht der Lambert Schönleitner und die Lechner-Sonnek die Kleine Zeitung.“*) weil Ihr sagt es uns ja nicht. Ihr wollt ja auch nicht diskutieren darüber und was ich euch noch wesentlich mehr vorwerfe ist, dass ihr nicht sagt, aber bei keinem dieser Vorhaben, welches Ziel soll eigentlich erreicht werden oder welche Ziele. Wer ist denn da wichtig in diesem Zusammenhang, wer trägt denn da Verantwortung, was haben die für Ideen, das

macht ihr alles nicht. Ich muss leider oft und oft mit dem leben, was ich lese in den Tagesmedien (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Das ist das Los des Politikers.“) – nein, nein, nein es hat andere Zeiten gegeben, aber jetzt gibt es so ein bisschen eine Bunkerstimmung da oben auf der Regierungsbank und jetzt muss man mit den Brosamen der Information sich zurechtfinden als Abgeordnete, ich habe ja einen Auftrag da. Ich muss ja im Interesse der Bevölkerung überlegen, ob das gut oder schlecht ist und ich muss einfach mit dem umgehen, was ich habe und was ich von euch bekomme. Das sind die Interviews, die dann gegeben werden. Zurück, noch einmal, ich lasse mich nicht abbringen, was ist denn das für ein Menschenbild? Was ist das für ein Menschenbild wenn ich sage, wenn ich mit denen rede, komme ich keinen Schritte weiter. Das sind eure Bürgermeister, hallo. Sind eure Stadthalter in den Regionen, das sind die, die sicherstellen sollen, dass ÖVP und SPÖ mit Sicherheit bei den nächsten Wahlen nicht vergessen sondern gestärkt werden. Was ist das für ein Umgang mit diesen Personen? Das möchte ich schon einmal in den Raum stellen. Was ist das für ein Menschenbild automatisch zu signalisieren außer uns auf der Regierungsbank gibt es da niemanden der etwas Wichtiges dazu sagen könnte (vielleicht außer Berater und Beraterinnen, die man zukaft, häufig, viel, auf Steuermittel). Was ist das eigentlich für ein Signal an Personen, die in den Krankenanstalten arbeiten, die Abteilungen und Kliniken leiten, die seit Jahren und Jahrzehnten dort sind, die ziemlich viel Wissen über das Gesundheitssystem, wen denen signalisiert wird, euch fragen wir nicht. Weil wir können euch bei der Entscheidung nicht brauchen. Nein, Motivation schaut anders aus. Das ist Demotivation. Das, was ich mitbekommen, gerade in dieser Situation jetzt, wo es um LKH Graz West geht, das ist nämlich ganz genau so, dass die Menschen ziemlich irritiert und beunruhigt sind. Dass das in einem Krankenhaus keine gute Voraussetzung für eine gute Arbeit, das kann sich, glaube ich, Jeder und Jede vorstellen. Summa summarum ist das Führung durch überrumpeln könnte man sagen, oder Management bei überrumpeln. Ich finde das nicht richtig und ich finde das besonders dort nicht richtig, wo es um Unternehmen und um Institutionen der öffentlichen Hand geht. Wenn das jetzt zum Beispiel ein Herr Mateschitz oder irgendein anderer Unternehmen in seinem Bereich macht, dann denke ich mir, der wird mit den Folgen leben müssen. Das ist dann vielleicht unsympathisch wenn ich das erfahre, aber eigentlich geht es mich im engeren Sinn nichts an und der das halt schon wissen, was er tut und wenn es nicht gut ist, dann wird er die Folgen ohnehin erleben. Aber es geht hier um die Respublica und zwar in mehrfacher Hinsicht. Es geht um die öffentliche Gesundheitsversorgung. Es gibt auch Bürgerinnen und Bürger, die das beunruhigt, was sie da

in der Zeitung lesen. Es geht darum, dass wir mit öffentlichem Geld, jeder Euro ist ein Euro Steuergeld, hier umgehen. Wenn ich dann zum Beispiel höre, ja Hörgas Enzenbach, das siedelt auf das LSF-Areal. Ja wir bauen dort ein neues Schwerpunktkrankenhaus. Ja hallo bitte, da geht es um 20, 25 was auch immer mindestens Millionen Euro. Jeder Euro ist Steuergeld. Das ist ja nicht nichts und das kann ich nicht verkünden wie von der Kanzel herunter. Im Übrigen, kleiner Hinweis, wer glaubt eigentlich wirklich, dass in Zeiten wie diesen, wo gekürzt, sogenannte gespart wird, auch in Bereichen wo es wirklich ins Fleisch geht, wer glaubt denn, dass man da locker 25 Millionen Euro schnell auf den Tisch bekommt um schnell dieses Schwerpunktkrankenhaus zu errichten, wo man dann die Bediensteten des LKH West weiter arbeiten lassen kann? Wer überlegt denn dann, ob das ganze überhaupt sinnvoll ist? Ehrlich gestanden, mit meinem Hausverstand und politischen Verstand würde ich sagen, in Zeiten von großen finanziellen Nöten würde ich eigentlich sagen, ich nutze das, was ich habe besonders klug und schaue, dass ich die Effizienz erhöhen kann und im übrigen hätten wir ja sowieso einiges tun. Zum Beispiel durchaus auch Betten abzubauen im internen und im chirurgischen Bereich. Warum soll dann ein neues Schwerpunktspital gebaut werden? Das geht sich alles numerisch für mich schon gar nicht aus. Das wird kosten, das wird viel kosten. Wie wir wissen, denken Sie einmal daran, wie lange das gedauert hat, bis das LKH 2020 einmal gestanden ist von der Finanzierung her. Wie lange glauben Sie, oder wie schnell glauben Sie, das hinstellen zu können? Also ich sage Ihnen, diese Ankündigung hat bei mir die Zahl der offenen Fragen im Gesundheitsbereich fast potenziert. Was sind, und da komme ich jetzt zum Kern, was sind die Leitplanken für die Veränderung, die hier angekündigt ist. Was bringt uns das? Ich würde einfach gerne, auch wenn ich zurückscheue, wenn ich höre, da soll jetzt ein großes steirisches Krankenhaus privatisiert werden, weil mir viele Gründe einfallen, warum das keine gute Idee ist, würde ich trotzdem gerne hören, warum sollten wir das überhaupt machen? Welcher gedankliche Hintergrund existiert für ein solches Vorhaben und für solch eine Ankündigung? Das erfahren wir nicht. Ich habe es noch nicht entdecken können in den Interviews mit der Landesrätin und das ist auch der Grund, warum wir heute die Dringliche Anfrage eingebracht haben. Es ist sogar soweit gegangen, dass Leute aus den Krankenanstalten bei mir angefragt haben, ob ich mehr weiß. Es ist so. Weil es gibt keine Information darüber, die diese entscheidenden Fragen einfach beantwortet. Was soll damit erreicht werden? Was ist das Ziel der ganzen Aktion? Was macht das mit der restlichen Situation, in der wir sind? Was macht das mit der Anleihe, die bald fällig ist? Die sich auf die Immobilien, die sich auf die Standorte auch bezieht, was macht es damit, ist das durchdacht?

Verbessert das die Situation? Ist das wirklich der finanzielle, wirtschaftlich gesehen, ganz große Wurf? Oder will man einfach zeigen mit einer ganz speziellen Form des Aktionismus, dass man auch in einem schwierigen Bereich, der Gesundheitsbereich ist ja sehr schwierig, weil er sehr viel kostet und weil er sehr komplex aufgebaut ist und weil die Finanzierung sehr unübersichtlich ist, will man zeigen, dass man da sozusagen den Mut und die Muskeln für die Veränderung hat? Ja ich gönne jedem, der Mut und Muskeln zeigen kann, aber nicht bitte auf Kosten des öffentlichen Gesundheitssystems. Nur wenn ein Plan wirklich Hand und Fuß hat, wenn klar ist, dass uns das etwas bringt und wenn klar ist, dass jene, die sehr viel beisteuern können an Wissen da einbezogen sind, dann möchte ich über so etwas reden. Aber nicht in dieser Form, wie es hier vorliegt. Das ist der Grund für unsere Anfrage, die ich jetzt einbringe, 16 Fragen.

Die Grünen stellen an die Landesrätin, zuständige Gesundheitslandesrätin Frau Mag. Kristina Edlinger-Ploder folgende Dringliche Anfrage:

1. Mit welchen Personen und welchen Institutionen haben Sie Gespräche über die Privatisierung des LKH West geführt?
2. Was ist der Stand der Verhandlungen bzw. Gespräche?
3. Was sind die Ziele, die Sie mit der von Ihnen geplanten Privatisierung verfolgen?
4. Welche Veränderung der derzeitigen Praxis der Abgangsdeckung der Ordensspitäler streben Sie an?
5. Der Landesrechnungshof weist in seinem Prüfbericht des Gesundheitsfonds Steiermark 2011 darauf hin, dass mit 31.12.2011 einige Verträge über die Betriebsabgangsdeckungen auslaufen. Ab diesem Zeitpunkt könnten neue Vereinbarungen mit den Krankenanstaltenträgern getroffen werden. Welche Schritte haben Sie in dieser Hinsicht unternommen?
6. Wie hoch beziffern Sie die Auswirkungen auf den Landeshaushalt und den Haushalt der Krankenanstalten durch die von Ihnen geplante Privatisierung und, wie setzen sich diese Summen zusammen?
7. Was sind die Bedarfszahlen, die Sie dem Neubau eines Schwerpunktspitals am LSF-Gelände zugrunde legen?
8. Wie ist der Neubau eines Krankenhauses mit der nötigen Reduktion an Spitalsbetten, wie sie der Rechnungshof schon 2008 bezüglich einer Überversorgung der Region Graz mit 120 Betten in der Chirurgie und 150 Betten in der internen Versorgung errechnete, vereinbar?

9. Sie haben in Aussicht gestellt, dass alle MitarbeiterInnen des LKH Graz West für den Aufbau des Schwerpunktkrankenhauses am Gelände des LSF gebraucht werden, also auch die MitarbeiterInnen der Chirurgie. Ist also auch eine chirurgische Abteilung in diesem neuen Schwerpunktkrankenhaus geplant?
10. Was berechtigt zur Annahme, dass die Errichtung eines neuen Spitalszentrums am Areal des LSF vor dem Hintergrund der allgemein fehlenden Mittel in den nächsten Jahren finanzierbar sein wird?
11. Welche Auswirkungen wird das am LSF-Gelände geplante Bauvorhaben auf die laufenden oder in Planung befindlichen Bauvorhaben der KAGes haben?
12. Stimmt es, dass für den Verkauf der Klinik in Hörgas-Enzenbach 5 Millionen Euro Erlös kalkuliert werden, für den Neubau der entsprechenden Angebotsbereiche am LSF-Areal jedoch 12 Millionen Euro? Wie kann man diese Differenz zu Ungunsten der KAGes als Einsparung darstellen?
13. Was sind Ihre Pläne mit der auslaufenden Anleihe der KAGes?
14. Der Rechnungshof hat 2009 festgehalten, dass die Finanzierungsregeln des Gesundheitsfonds Steiermark zum Zweck der Verringerung der stationären Aufenthalte abgeändert werden sollten, in dem kostengünstige ambulante Leistungen im Vergleich zu den stationär erbrachten Leistungen besser abgegolten werden. Was haben Sie für die Umsetzung dieser kostensparenden Empfehlung unternommen?
15. Was sind Ihre bisher eingeleiteten Maßnahmen, um die regionale Versorgung im niedergelassenen Bereich zu verbessern und so die Inanspruchnahme und die Kosten stationärer Versorgung einzubremsen?
16. In welchem Ausmaß und in welchen Zeiträumen soll die Entlastung des stationären Bereiches durch geeignete Maßnahmen der gemeindenahen, bedarfsorientierten Versorgung erreicht werden?

Ich ersuche um Beantwortung unserer Fragen. *(Beifall bei den Grünen – 17.37 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich erteile Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage, bitte.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (17.37 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Abgeordnete!

Gerade anlässlich Ihrer Einleitung und Ihrer Mutmaßungen, Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek, bin ich tatsächlich sehr froh, dass Sie mir heute diese Dringliche Anfrage gestellt haben, weil ich hier die Gelegenheit habe richtig zu stellen, was in der medialen Berichterstattung falsch bzw. missverständlich dargestellt wurde und gleichzeitig auch über eine aktuelle Entwicklung im Gesundheitsbereich zu informieren. Wie Sie wissen, musste ich mich für heute Vormittag entschuldigen, weil ich mit Kollegen in Linz über die österreichische Gesundheitsreform gesprochen habe. Die Regierungsparteien der Reformpartnerschaft haben sich im Herbst 2010 das große und übergeordnete Ziel gesetzt, den Landeshaushalt nachhaltig zu konsolidieren und damit auch die Entscheidung gefällt, notwendige Reformen, deren Umsetzung bis dato nicht möglich waren, anzugehen. Mit Übernahme des Ressorts Gesundheit und Pflegemanagement war und ist mir bewusst, dass die Veränderungen im Gesundheitswesen unter dem Druck der modernen, medizinisch wissenschaftlichen Entwicklungen und nahe der Unfinanzierbarkeit, die sich seit Jahrzehnten dynamisch gezeigt hat, kein leichtes Unterfangen ist bzw. sein wird. Auf Grund einer gründlichen Analyse der vorhandenen Strukturen haben wir uns entschlossen, die medizinische Versorgungs- und Angebotsplanung der Steiermark durch einen grundlegenden Neustart zu lenken. Dieser regionale Strukturplan Gesundheit, auch kurz RSG, wurde am 15. April 2011 in der Sitzung der Gesundheitsplattform mit großer Mehrheit beschlossen. Hier möchte ich zur ersten Klarstellung beitragen. Im März letzten Jahres habe ich den Entwurf vorgestellt, bis zum April alle Delegationen, die mit mir sprechen wollten empfangen und mit ihnen diesen Entwurf durchdiskutiert. Wir haben auch da und dort Veränderungen vorgenommen und im April wurde er entschieden. Das zum Thema Gespräche. Ich darf Sie aber auch an eine erst kürzlich gefällte Entscheidung in Schwanberg erinnern und ich kann Sie davon informieren, dass die Belegschaft bis zum Schluss auch über die Anstaltsleitungen und die Kompetenzen im ärztlichen und pflegerischen Bereich, mehrere Entwürfe vorgelegt haben, die zu einer Weiterführung von Schwanberg hätten führen sollen. Das zum Thema Gespräche führen oder nicht. Auf Grundlage dieses RSG's hat die KAGes noch vor dem Sommer 2011 einen Umsetzungsplan beschlossen, der nun vom Unternehmen konsequent umgesetzt wird. Daraus ergibt sich ein Einsparungspotenzial von netto 94,3 Millionen Euro bis 2020, danach kann man von einer jährlichen Kostendämpfung von rund 22,3 Millionen Euro ausgehen. Aber über all diese Maßnahmen habe ich ja in zahlreichen schriftlichen aber auch Dringlichen Anfragen hier im Steiermärkischen Landtag berichtet. Als zuständige Politikerin nehme ich meine Verantwortung sehr ernst und habe mich sehr intensiv, vielleicht

mehr als es bisher üblich war, mit der Entwicklung des Gesundheits-, Spitalswesens aber auch mit den unumgänglichen Reformen beschäftigt. Dies, nachdem in den letzten 40 Jahren kaum ernsthaft in die Steuerung und Planung dieses nunmehr fast unüberblickbaren Molochs eingegriffen wurde. Gemeint ist natürlich das österreichische Gesundheitswesen im intra- und extramuralen Bereich samt Bund, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungen. Jetzt finden wir noch Ressourcen im System. Jetzt können wir noch planen. Aber nur wenige Jahre noch ohne Reform und jegliche Planung wird uns aus der Hand genommen und Entscheidungen aufoktroiyert. Insofern sage ich, es ist nie zu spät, das Richtige zu tun, es ist aber auch für mich und meine derzeitige Ressortführung sehr bedauerlich, dass eine verloren gegangene Zeit für Veränderungen nicht mehr zurückgeholt werden kann, um länger, auch intensiver die notwendigen Erneuerungen zu diskutieren oder mehr Zeit für die Umsetzung zu haben. Ich denke aber, nachdem wir beide gestanden haben, die medialen Berichterstattungen im Bezug auf Gesundheitsreformen intensiv zu verfolgen, sind viele dieser Entscheidungen und auch Unterlagen, die jetzt vorliegen, nicht ganz überraschend, vor allem für jene, die in den letzten Jahren Experten zugehört haben. Ich arbeite im Auftrag der Bürger als gewählte Politikerin aber auch in einer mir selbst auferlegten Verantwortung einen guten Weg zu finden. Denn profitieren sollen natürlich die Patientinnen und Patienten, dass wir diese Krankenversorgung auf diesem Niveau erhalten können. Aber das gilt eben nicht nur für die Gegenwart, sondern insbesondere auch für die nächsten Generationen und das ist unser Ziel, ist mein Ziel und das vieler, die dabei helfen. Profitieren sollen aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Spitälern, wenn es uns gelingt, den Sparkurs ohne Kündigungen und Entlassungen auf einen zwingend vorgeschriebenen Budgetpfad zu lenken. Im Zuge des letzten Jahres, ich würde fast sagen im Zuge der letzten Wochen wurde auch sichtbar, dass der Druck ja nicht mehr nur unserem eigenen Willen entspricht, sondern dieser Druck auch zunehmend von Bund und Europäischer Union als unverzichtbare Maßnahmen für die Aufrechterhaltung unsere Wohlstandes und damit des sozialen Friedens verlangt wird. Es ist mir aber auch wichtig vor Beantwortung noch eines darzustellen, klarzustellen. Der am Samstag erschienene Artikel zur vermeintlichen „Privatisierung“ des LKH West ist weder von mir lanciert oder aktiv betrieben worden. Insofern muss ich auch Ihre Wortwahl in der Begründung zur Dringlichen Anfrage entschieden zurückweisen, dass „die SPÖ/ÖVP-Koalition“ ihre geplanten Handlungen in der Kleinen Zeitung verkündete. Das hat weder das Team der Reformpartnerschaft noch ich persönlich oder mein Umfeld getan. Nach Erscheinen dieses Artikels sah ich mich aber veranlasst, direkt auf die aufgeworfenen Fragen zu reagieren

bzw. zu versuchen, die tatsächliche Vorgehensweise zu erklären. Gewiefte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch Angehörige der betroffenen Einrichtungen haben sich natürlich auch an mich gewandt, um mich zu fragen und haben wahrscheinlich mehr Auskunft bekommen können als jene, die sich an Sie gewandt haben. Aber Sie hätten mir diese Fragen natürlich auch gerne in einem anderen Rahmen und schneller stellen können. Auch zu diesem Artikel zu einigen Klarstellungen: Dort wird nämlich behauptet, die Ordenshäuser sind um mindestens 30 % günstiger bzw. verursachen weniger Kosten als das LKH West. Dieser Vergleich kann nicht gezogen werden. Die Ordenshäuser haben derzeit einen komplett anderen Versorgungsauftrag und damit darf ich Ihnen sagen, sind auch viele Problematiken innerhalb der Aufteilung dieser Leistungen angesprochen. In der Ambulanz des LKH West beispielsweise sind in einer Nacht bis zu 100 PatientInnen akut zu versorgen. Die kostendeckende Refundierung für diese ambulanten PatientInnen durch die Sozialversicherung ist aber bei weitem nicht gegeben und muss letztlich durch die Betriebsabgangsdeckung des Landes getragen werden. Ich möchte hier noch einmal betonen, dass die Qualität dieses Hauses, aber auch anderer Häuser, sowie die Qualität der Arbeit, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine hervorragende ist. Aber eine Strukturreform und die von uns vorbereitete Angebotsplanung entsteht ohne Ansehen der Personen und deren Leistungen, die im Übrigen auch und auch das habe ich am nächsten Tag betont, am neuen Standort gewollt und gebraucht werden. Insgesamt haben die KAGes-Häuser seit 2008 die geringste Kostensteigerungsrate in Österreich. Ich möchte den Führungskräften aller Einrichtungen zu dieser Leistung sehr, sehr herzlich gratulieren, denn das kann nur gelingen (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) wenn die gesamte Belegschaft mitzieht. Aber eines ist Faktum und auch Sie haben es angesprochen. Wir haben im Großraum Graz zu viele Betten, wir haben zusätzlich zu den Fondskrankenanstalten eine Zahl von privaten Anbietern wie in keiner anderen Region. Neben den KAGes-Häusern und diese sind schon zu dritt, gibt es noch 14 weitere. Es muss also erlaubt sein, eine effizientere, qualitätsorientierte und ökonomisch bessere Verteilung des Angebotes mit allen Spitalsbetreibern zu diskutieren und bei Vorliegen konkreter Projekte auch umzusetzen. Zurück zum RSG. Mit den Vertretern der Ordensspitäler konnte im Herbst letzten Jahres eine Einigung bezüglich ihrer Umsetzungspläne im Sinne des RSG gefunden werden. Bis dato gibt es aber keine Einigung bezüglich einer neuen Auflage der Abgangsdeckung, die das Land Steiermark an die Ordensspitäler bezahlt. Seitens der Vertreter der Orden wurde mir glaubhaft versichert, dass mit den derzeitigen, vom Land budgetierten Mittel kein Auslangen gefunden werden kann und dass seit mehreren Jahren

seitens der Ordenshäuser in den Betrieb der Krankenhäuser eingezahlt wird. Im Zuge dieser Gespräche haben die Orden ersucht, gemeinsam mit der Gesundheitsplattform eine langfristige Perspektive für die Versorgungsregion Graz zu erarbeiten, da sonst ihr Überleben als Gesundheitsanbieter und Krankenversorger nicht gesichert werden kann. Meine Damen und Herren auch dazu einen Exkurs. Das LKH West wurde mit einer Bausumme von 73,3 Millionen Euro errichtet und im Dezember 2002 ist es in Betrieb gegangen. In diesem Jahr dürfen wir stolz 100 Jahre Klinikum Graz feiern und sind stolz, dass eine Einrichtung für Forschung, Ausbildung, Lehre und Krankenversorgung hier in der Landeshauptstadt ist. Die Orden der Barmherzigen Brüder haben ihre Niederlassung am 20. Juni 1615 in Graz gegründet. Die Grundsteinlegung für den Orden und das Krankenhaus der Elisabethinen erfolgte im August 1694. Das möchte ich dazu sagen. Mir als Gesundheitspolitikerin ist es wichtig, die Partner des kirchlichen Bereiches, die faktisch und historisch nachweisbar das allgemeine System der Krankenversorgung in Europa begründet haben, weiter im Boot zu haben. Es ist auch wichtig, Vergleiche anstellen zu können, Benchmark zu betreiben und sich weiterzuentwickeln. Auch dafür halte ich es für richtig und in einem streng zu regelndem Markt aber auch wichtig mehrere verlässliche Anbieter zu haben. In den Planungen zum RSG haben wir bisher schon Reformschritte gesetzt, die erste Erfolge zeigen bzw. sichtbar werden lassen. Ich habe es schon gesagt, das Einsparungspotenzial mit dem jetzigen Umsetzungsplan ist bis 2020 in Höhe von 94,3 Millionen Euro angegeben worden. In diesen Planungen tritt aber auch zu Tage, dass wir mit Sparen in kleinen Schritten nicht das Auslangen finden werden. Eine größere Dimension, in diesem Fall im größten Versorgungsgebiet, nämlich dem Großraum Graz, ist notwendig. Auch um in größeren Einheiten dem Personal mehr Luft zu verschaffen. Synergetische Dienstpläne zu ermöglichen und den Druck auf diese kleinen Mann- oder Frauschaften auch in den verschiedenen Einheiten nicht zu erhöhen, sondern zu nehmen. Ich halte es auch für ein wichtiges Zeichen nach außen, in die Regionen. Sie hatten diese Diskussion schon. In den peripheren Räumen, in den kleineren Einheiten, dass nämlich bei einer strategischen Neuorientierung und einer gemeinsamen Budgetkonsolidierung nicht ein Glied der Kette weniger wert sei als das andere. In vielen Gesprächen wurde mir vermittelt, ob aus Voitsberg, Mürzzuschlag oder Murau, dass ihre Anstrengungen und ihre Mühen nicht ausreichen werden, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Es kann also nur funktionieren, wenn alle anpacken und wenn auch alle das Gefühl haben, sie sind gleich gefordert. Gerade deshalb möchte ich mich heute nicht dafür entschuldigen, dass wir weiter planen, weiter rechnen, weiter überlegen und auch neu denken. Denn ist es nicht genau so,

dass auch ein Chirurg im Laufe seiner OP bei neuen Erkenntnissen oder in Notfällen zum Wohle des Patienten etwas ändern muss, er eingehen muss auf die neue Situation, den Verlauf der OP auch verändern muss? Oder glauben Sie, dass ein Chirurg weiter operiert, weil Plan eben Plan ist und das CT hat leider nur dieses kleine Problem gezeigt. Natürlich orientieren wir uns am beschlossenen RSG. Aber je länger wir daran arbeiten und je mehr Beteiligte uns zunehmend unterstützen, umso ergebnisoffener werden auch die Diskussionen und Gespräche. Und die führe ich mit allen. Gespräche, Überlegungen und Ideen sind noch kein Plan und noch kein Konzept, aber wir hauen weder alles über den Haufen noch fahren wir einen Zickzack-Kurs. Wir folgen nur durchaus sehr logisch den Entwicklungen und ziehen daraus Schlüsse und treffen Entscheidungen. Es sind letztlich Indiskretionen aber auch haltlose Gerüchte, die laufend und zielgenau an die Medien herangetragen werden und uns oder im speziellen Fall auch mich dazu zwingen, statt Schritt für Schritt die Gespräche und Planungen voranzutreiben auch ad hoc in die Medienoffensive zu gehen. Ich sehe auch nicht die gravierende Veränderung für unsere Pläne mit den Angeboten von Hörgas und Enzenbach, ganz im Gegenteil. Wir sind auf einem guten Weg auch was die fachspezifische Nachnutzung der Häuser betrifft. Konkret geht es aber um eine Angebotsplanung für den Großraum Graz um nicht mehr oder weniger festzustellen, wer in Zukunft welche Aufgaben zu welchen Bedingungen übernimmt. Es ist klar gestellt, dass eine Einbettung der Häuser in Graz zu einem effizienteren Mitteleinsatz und einer Steigerung der Qualität durch die Zusammenführung mit anderen Disziplinen an einem neuen Standort führen wird. Alles in allem finden also derzeit Gespräche statt, in denen ausgelotet werden soll, wie die Anbieter KAGes, Orden aber auch AUVA in Hinkunft den Versorgungsauftrag für den Großraum Graz und darüber hinaus wahrnehmen und wie wir dabei zu sinnvollen und kostensparenden Lösungen kommen. Wir wollen sparen durch Strukturumbau, aber nicht durch Leistungs- oder Personalraubbau. Das ist nicht unser Ziel. Da ist jede Unterstützung hilfreich, aber natürlich auch alle Indiskretionen und Querschüsse schaden. Vor allem denen, die in diesem System sind. Das sind die Patientinnen und Patienten und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ebenso wie Sie und auch ich am Samstag relativ unverständlich auf diesen Artikel in der Kleinen Zeitung geschaut haben. Aber ich bin lange genug dabei, dass ich weiß, dass bei diesem schwierigen Projekt Strukturreform auch weiter Störmanöver aber auch Holprigkeiten aus den verschiedensten Gründen einfließen. Manche sind aus Sorge und Interesse, manche aber auch aus Egoismus und Querulanz entstanden. Diese Holprigkeiten gering zu halten, wird weiterhin unser Ziel sein. Nun zur Beantwortung Ihrer Fragen.

Zu den Fragen 1 und 2: Wie ich versucht habe darzustellen, ist der Begriff Privatisierung falsch. Worum geht es? Im Großraum Graz muss es zu einer Redimensionierung der Betten und einer besseren Aufteilung der Leistungen zwischen den Anbietern kommen. Die Qualität der Behandlung, die Qualität des Arbeitsplatzes aber auch wirtschaftliche Stabilität spielen hier eine wesentliche Rolle. Seit Dezember finden informelle Gespräche zwischen der Gesundheitsplattform und den Ordensspitälern statt. Das letzte Gespräch hat am 8. März mit Pater Prior Richard Binder, damit Sie auch wissen, wer dabei war, Dr. Inzinger, Mag. Lagger, Primarius Stark, Hofrat Gaugg und Hofrat Koren von meinem Büro stattgefunden. Weitere Gespräche werden folgen. Das sind, wie auch die Barmherzigen Brüder es öffentlich bekannt gegeben haben, noch keine Verhandlungen, sondern lediglich die fachliche und strategische Abklärung, inwieweit für die Ordenshäuser eine Veränderung ihres Versorgungsangebotes möglich ist.

Zu Punkt 3: Ich wiederhole noch einmal, es handelt sich um keine Privatisierung, die im Übrigen auch nicht besonders erfolgreich verlaufen würde. Mir ist derzeit niemand in Österreich bekannt, der freiwillig ein Krankenhaus kauft und betreibt. Aber Faktum ist, dass wir im Großraum Graz nochmals über die Anzahl der Betten und die Verteilung auf die einzelnen Häuser nachdenken müssen. Nur eine qualitätsvolle Abstimmung, in der die ökonomischen Fakten nicht außer Acht gelassen werden dürfen, ermöglicht es uns, eine langfristige Absicherung des Gesundheitssystems sicherzustellen.

Zu den Fragen 4 und 5: Seit 1997 liegen die Kostensteigerungen der Krankenanstalten, weiter gefasst des stationären Bereiches über dem BIP. Um eine bessere Steuerungsmöglichkeiten der Ausgaben zu erreichen ist seit geraumer Zeit das Ziel, die Mittel für die Finanzierung der Krankenanstalten, also sowohl LKF-Punkte, die Leistungsabgeltung als auch den Betriebsabgang zusammenzuführen. Diese Vorgangsweise ist von anderen Bundesländern bereits weiter vorangetrieben worden und gilt auch als einhellige Expertenmeinung, wie wir dieser Tage auch wieder in den Medien lesen konnten. Da fast alle Finanzierungsverträge für den Betriebsabgang Ende 2011 ausliefen, nämlich der anderen Fondskrankenanstalten als der KAGes, ergab sich also die Möglichkeit ab 2012 in eine neue Finanzierungsform einzusteigen. 2012 ist für uns aber ein Übergangsjahr, da durch das Doppelbudget des Landes eine tatsächliche Zusammenführung der Mittel nicht möglich ist. Teile der Betriebsabgangsmittel werden aber schon 2012 nach einem neuen mit dem LKF konformen Prinzip ausbezahlt. Dieses Modell ist auch in der Gesundheitsplattform beschlossen worden. 2013 soll dieses Modell auch weiter ausgebaut werden und einen Großteil der

Betriebsabgangsmittel des Landes über das LKF-Modell verteilt werden. Das Modell wird also auf alle Fondskrankenanstalten angewandt und damit auch auf die Ordensspitäler.

Zur Frage Nr. 6: Es handelt sich eben nicht um eine Privatisierung im Sinne des bloßen Verkaufs einer Immobilie, sondern um die Neuordnung des Leistungsangebotes. Damit muss ich Ihnen auch heute sagen, kann ich diese Frage nicht beantworten, weil wir uns erst im Gesprächsstadium befinden.

Frage Nr. 7: Eine weitere Konzentration im Süden stellt eine von mehreren möglichen Planungsvarianten dar. Derzeit gibt es offene Planungsarbeiten, der grundsätzlich die Planungsmethodik und der Kalkulationsalgorithmus des RSG 2011 zu Grunde liegen. Diese sind auch detailliert im RSG dargestellt. Die Struktur- und Angebotsplanung im angesprochenen stationären Bereich erfolgt leistungsbezogen und basiert sowohl auf medizinischen und demokratischen Entwicklungsprognosen als auch auf Optimierungsannahmen im Hinblick auf Angemessenheit und Effizienz. Dabei werden selbstverständlich die Planungsrichtwerte laut ÖSG 2010 eingehalten, um die erforderliche Versorgung der Wohnbevölkerung zu gewährleisten. Die Festlegung dieser Richtwerte erfolgte unter Berücksichtigung der regionalen Bevölkerungsstruktur und Besiedlungsdichte, der Erreichbarkeitsverhältnisse im Straßenverkehr, der beobachteten Auslastung bereits bestehender stationärer Einheiten sowie der Entwicklungstendenzen der modernen Medizin.

Frage Nr. 8: Wie bereits oben erwähnt, stellt eine Konzentration im Süden eine von mehreren möglichen Planungsvarianten dar. Zuerst ist aber, wie ebenfalls angesprochen, im Rahmen der Planungsarbeiten der Gesamtversorgungsbedarf zu definieren und erst danach die Strukturen neu festzulegen. Der derzeit gültige RSG 2011 sieht unter anderem für die angesprochenen Fachbereiche auch im Rahmen der Versorgungsregion Graz auf jeden Fall Bettenreduktionen vor.

Frage Nr. 9: Die Frage der Fächerverteilung auf einzelne Standorte ist eben noch nicht entschieden.

Frage Nr. 10: Um langfristig einsparen zu können und Strukturen zu ändern ist es oft notwendig, Investitionen zu tätigen. Durch die Zusammenfassung von Abteilungen zu sinnvollen Größen, in den zum Beispiel Dienstpläne optimal angepasst werden können, lässt sich langfristig der Mitteleinsatz reduzieren. Nicht die Investitionen sind der Kostentreiber, sondern der nicht optimale Einsatz des Personals und der falsche Weg des Patienten im Rahmen seiner Behandlung.

Frage Nr. 11: Keine. Die Verlagerung der Internen Abteilung und der AG REM vom Standort Hörgas an die Landessonderkrankenanstalt Sigmund Freud wurde bereits im mittelfristigen Investitionsprogramm KAGes-KIG entsprechend berücksichtigt.

Frage Nr. 12: Auch diese Summe stammt aus dem Bereich der Gerüchteküche. Die Interessentensuche unter dem Aspekt einer sinnvollen Nachnutzung im Pflege- oder Gesundheitsbereich für die Standorte Hörgas und Enzenbach ist derzeit im Gange. Konkrete Kaufpreisangebote liegen derzeit noch nicht vor bzw. Angebote die vorliegen werden derzeit verhandelt. Für den Neubau des entsprechenden Angebotsbereiches am LSF-Areal ist eine Summe von rund 20 Millionen Euro veranschlagt. Durch Synergien im laufenden Betrieb und eine deutliche Reduktion der am Standort Hörgas sehr hohen Instandhaltungsaufwendungen im Falle eines Neubaus sind jährlich Kosteneinsparungen in der Größenordnung von 1,3 bis 1,7 Millionen Euro erzielbar. Unter Gegenrechnung eines derzeit noch nicht fest stehenden Verkaufserlöses zeigt sich jedenfalls eine sehr kurze Amortisationsdauer für das geplante Vorhaben.

Zur Frage Nr. 13: Die Refinanzierung der KIG-Anleihe wird in enger Abstimmung mit dem Finanzressort vorbereitet. Dabei wird selbstverständlich auf die für das Land Steiermark nachhaltig günstigste Finanzierungsform Wert gelegt. Um dieses für die KAGes anstehende Problem als zuständige Eigentümervertreterin rechtzeitig zu diskutieren und die richtige Lösung zu finden, habe ich bereits mit Finanzlandesrätin Vollath vereinbart, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die 2014, wie bereits erwähnt, die erste der beiden KIG-Anleihen zu refinanzieren. Diese Arbeitsgruppe wird sich also aus Teilnehmern der Finanzabteilung, der Gesundheitsabteilung und der KAGes zusammensetzen. Insofern können auch die damit verbundenen Folgen sowohl für den Landeshaushalt als auch für die KAGes ausgelotet werden.

Fragen 14 – 16: Sie implizieren natürlich mit Ihren Fragen, dass durch eine einseitige Vorgangsweise der Gesundheitsreferentin im Land eine Änderung der Praxis in der Steuerung zwischen intra- und extramuralem Bereich möglich wäre. Gleichzeitig wissen Sie genau, dass dies auf Grund der unterschiedlichen Kompetenzverteilungen derzeit nicht machbar ist. Wir haben uns aber im Zuge der RSG-Erstellung eindeutig dazu bekannt, die Veränderungen im Bereich ambulanter bzw. tagesklinischer Leistungen massiv zu verändern, sprich zu erhöhen und arbeiten auch in den betroffenen Häusern mit Hochdruck daran. Auf Bundesebene findet gerade diese intensive Diskussion über die notwendige Reform statt. Ziel der Ländervertreter ist es, die Finanzierung aus einem Topf auf Länderebene zu erreichen. Nur so kann unseres

Erachtens die von Ihnen angesprochene gemeindenahe, bedarfsorientierte Versorgung erreicht werden und eine optimale Abstimmung zwischen dem intra- und extramuralen Bereich stattfinden. Am kommenden Donnerstag findet eine neuerliche Sitzung der Steuerungsgruppe statt und ich gehe davon aus, dass wir auch an diesem Tag mehr darüber wissen, inwieweit eine vorläufige Einigung bzw. welche Schritte der Einigung zugeführt werden konnten. Am Freitag werde ich die Gelegenheit haben, bei einer Sitzung der Bundesgesundheitskommission auch mit den Vertretern wiederum darüber zu verhandeln. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.06 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Meine Damen und Herren, ich danke der Frau Landesrätin für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 GeoLT 2005 hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten Sprechzeit haben.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Frau Abgeordnete bitte, Sie sind am Wort.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (18.06 Uhr):** Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren, Frau Landesrätin!

Danke für die Beantwortung der Fragen. Ja, es freut mich, dass Sie auch finden, dass es gut ist, diese Fragen gestellt zu bekommen. Das war der Hauptsinn der ganzen Angelegenheit, dass etwas Information sichtbar wird. Auch wenn es so wäre, ich kann das nur so wiederholen, wie Sie das gesagt haben, dass das eigentlich gegen Ihren Willen oder dass es nicht Ihrer Intension entsprochen hat, damit, dass die Bevölkerung jetzt damit konfrontiert wird, ist es trotzdem ein Hinweis und den möchte noch einmal wiederholen, dass es notwendig ist, auf ein Gesamtkonzept hinzuweisen und dieses Gesamtkonzept auch anderen Menschen zu transportieren. Also ehrlich gestanden, ich finde es wirklich notwendig, dass sowohl die Mitglieder der Gesundheitsplattform als auch die Mitglieder des Landtages eben diese Leitplanken, von denen ich vorher gesprochen habe, der Entwicklung kennen. Ja wir kennen alle den regionalen Strukturplan Gesundheit, aber jene von Ihnen, die ihn angeschaut haben oder kennen wissen, dass es ein relativ technisches Ding ist, aus dem man nicht sehr viel ablesen kann, was wirklich oder wo die großen Entwicklungen hingehen und wie man das erreichen will. Mir ist schon klar, dass man das jetzt nicht in einem Plan hinschreiben

kann und dann umsetzen kann, weil das in Wahrheit eine rollierende Planung ist. Aber mich stört einfach, dass immer wieder so in den Raum gestellt wird, dass es nicht möglich ist, eben einen Plan, einen großen Entwicklungsplan aufzulegen und eben diese Leitplanken zu definieren. Das muss möglich sein und das ist auch möglich, denn Sie werden uns auch brauchen und es sinnvoll, wenn wir informiert sind und wenn wir Entwicklungs- oder Reformschritte auch unterstützen können. Das ist einmal deswegen auch wichtig, weil ich noch immer, noch einmal sagen möchte, die Bevölkerung ist unmittelbar betroffen. Meiner Meinung nach, aus meiner doch mittlerweile langjährigen politischen Erfahrung kann ich sagen, es gibt Dinge, die Menschen mehr oder weniger berühren. Die Gemeindezusammenlegungen oder Gemeindestruktureform hat viele Menschen berührt. Aber das ist meinem Eindruck nach nichts dagegen, wenn es um Gesundheit geht oder wenn es um Pensionen geht zum Beispiel. Das werden sie alle auch erlebt haben. Da ist jeder potenziell betroffen, auch wenn die Person selber vielleicht noch nie in einem Krankenhaus war. Das heißt jetzt nicht, dass man nichts tun darf. Das möchte ich auch noch einmal klar sagen. Ich glaube jedes Mal, wenn ich hier über Gesundheit und das Gesundheitssystem gesprochen habe und gesagt habe, dass es für mich ganz klar und wichtig ist, dass sich das weiterentwickelt. Vor allem auch, weil wir so in Österreich und in der Steiermark so einen unglaublichen Drall zur stationären Versorgung haben und das nicht notwendig ist. Das ist teuer, das ist nicht wirklich besonders lustig und klass, aber man muss etwas dazu tun. Ich möchte einfach gerne und ich werde den Entschließungsantrag jetzt einbringen, darum ersuchen, dass so eine große Richtlinie, ein großer Rahmen definiert werden dafür, wo die Entwicklung hingehen soll und mit welchen größeren Werkzeugen das man erreichen will. Sie haben gesagt, zum Beispiel, der Gesamtversorgungsbedarf ist zu definieren. Ja wenn der definiert ist, oder, ich möchte vielleicht auch ganz gerne darüber hören wie der definiert wird und dann auch hören, wie der aussieht, wie diese Definition aussieht. Ich habe einfach das Gefühl, dass wir so zizerlweise, wie man es umgangssprachlich sagt, informiert werden dann, wenn es halt irgendwie nicht mehr anders geht. Das stört mich. Wir haben hier einen Auftrag, auch die Gesundheitspolitik zu gestalten, mitzugestalten und ich möchte diesem Auftrag nachkommen. Ich ärgere mich auch, wenn ich irgendwie das Gefühl habe, das wird als lästig erlebt, was wir hier wünschen und fordern und was wir an Gedanken einbringen. Das ist mein Job. Ich muss das einfach tun und mir ist zehnmal lieber, wir reden miteinander darüber oder wir hören von Ihnen einmal Ihre Ideen, wie sich das Ganze, dieser große Tanker Gesundheitswesen der Steiermark, wo der hingesteuert werden soll und was eben die großen

Koordinaten sind. Deswegen werde ich das auch beantragen. Ein kleiner Sidestep noch. Mir ist das heute schon aufgefallen, wie der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer Ihre Antwort, da hat es ja schon eine Aktuelle Stunde zu diesem ganzen Reformvorhaben gegeben, wie er das vorgelesen hat, dass etwas, was in der letzten Zeit ja selten vorkommt, dass sich die ÖVP deutlich zur SPÖ abgrenzt. Eine Rückmeldung, das kommt deutlich rüber. Wenn man sagt, in diesem Bereich, im Gesundheitsbereich ist lange nichts passiert und jetzt ist es einfach schwer und man kann Entwicklungen, die erfolgen hätten sollen, nicht nachvollziehen bzw. nicht nachholen in der gebotenen Geschwindigkeit. Ja, so ist es auch. Es ist auch lange Zeit sehr wenig passiert worden und wenn Sie sagen, Sie sind bei der Bundesgesundheitskonferenz bzw. beim, ich weiß jetzt nicht mehr, oder Konferenz der GesundheitsreferentInnen und es wird dort darüber gesprochen, wie man die Finanzierung aus einem Topf zusammenbringen kann, dann weiß ich, dass das ein großes Vorhaben ist. Aber ich muss eigentlich sagen, wer soll es denn zusammenbringen? Es hat eben auch eine Koalition von SPÖ, FPÖ und ÖVP dieses Land sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene lang gestaltet und ich kann nicht in hymnische Bewunderungsgeräusche ausbrechen, wenn ich das höre. Ich muss sagen ja, langzeitiger Fehler, großer Konstruktionsfehler, nie behoben, nie angegangen. Jetzt muss es aber wirklich so weit sein, auch wenn es schwer ist. Ich fordere das einfach. Denn ich sehe das so, dass es ohne diese Finanzierung aus einer Hand die große Steuerung hin zum niedergelassenen Bereich nicht geben wird. Kleine Einschränkung, und das muss ich schon noch loswerden, aus diesem Grund sind eigentlich die Gesundheitsfonds gegründet worden. Bei allem Respekt, ich habe vieles toll gefunden, was wir in unserer Gesundheitsplattform bis jetzt gehört haben an Reformprojekten usw., aber das haben die Gesundheitsfonds nicht gebracht, was sie bringen hätten sollen. Nämlich die verbesserte Koordination und diese Reformpoolprojekte die hätten ja eigentlich auch darauf ausgerichtet sein sollen, dass wir wegkommen von der stationären Versorgungen und dass wir zu zeitgemäßen Lösungen kommen. Das sind kurz aufflackernde Projekte gewesen und wenn es dann darum gegangen wäre, das Eine oder Andere, das sich als durchaus erfolgreich bewiesen hat, in die Regelfinanzierung zu übernehmen, ist plötzlich nichts mehr gegangen. Das sind auch Dinge, Schrauben, an denen man drehen hätte können, dass sind Möglichkeiten gewesen, die nicht genutzt wurden und dass sind auch Möglichkeiten gewesen eines Gremiums in dem nicht nur die SPÖ drinnen war, sondern auch die ÖVP und Organisationen wie die Ärztekammer, die sich natürlich auch immer wieder fragen muss, was

tut sie dafür, dass ein Gesundheitssystem sich förderlich entwickelt oder wie sehr schaut sie darauf, dass der Besitzstand gewahrt wird.

Ich bringe jetzt den Entschließungsantrag ein. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. umgehend ein Gesamtkonzept zu erarbeiten und die dafür Verantwortlichen aus allen Bereichen, die im Bereich der Gesundheit relevant sind, einzubeziehen, und
2. von isolierten sogenannten „Reformvorhaben“ abzusehen, die ohne Einbettung in ein Gesamtkonzept für die Gesundheitsversorgung der SteirerInnen und ohne Abstimmung bzw. Kommunikation mit den Verantwortlichen - und dies noch dazu ohne Analyse der Grundannahmen, der zu erwarteten Veränderungen sowie der angestrebten Ziele - verkündet werden.

Ich ersuche um Annahme des Antrages (*Beifall bei den Grünen – 18.15 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist von der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Frau Klubobfrau bitte.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (*18.15 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte verbliebende Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ja wir haben wieder einmal etwas aus der Zeitung erfahren, diesmal jetzt von der, ich sage das jetzt unter Anführungszeichen „geplanten Privatisierung des LKH“ und wissen Sie Frau Landesrätin, das ist halt schon unser tägliches Brot der Opposition, dass wir eben Dinge aus der Zeitung erfahren und davon auch ausgehen, dass das so ist, das ist uns ja in den letzten Wochen und Monaten immer wieder widerfahren. Wenn sie jetzt hier sagen, Sie haben diesen Artikel nicht lanciert und auch nicht aktiv betrieben, dann ist das jetzt eine Aufklärung, für die ich auch danke, aber was mich etwas stutzig macht ist die Tatsache, es gab ja dann später ein Interview, wo ja sehr viele Dinge, die in dem Artikel am Samstag drinnen gestanden sind, von Ihrer Seite bestätigt wurden. Also einiges hat sich ja nicht weiß Gott wie unterschieden, dieser Artikel, der zuerst da war und dann die Dinge, die Sie in diesem Interview gesagt haben. Ich möchte jetzt vorweg noch ein paar Anmerkungen zu ihren einleitenden Worten machen, denn ich habe auch einen Entschließungsantrag, den ich gerne einbringen möchte. Frau Landesrätin Sie haben gesagt, wie Sie über den regionalen Strukturplan Gesundheit gesprochen haben, der wurde vorgestellt, ich bin selber in der Gesundheitsplattform, ich weiß,

---

dass es dort heftige Debatten gegeben hat und Sie haben auch gesagt, Sie haben alle Delegationen empfangen zu diesem regionalen Strukturplan Gesundheit. Das glaube ich auch, davon bin ich überzeugt und ich schätze Sie sehr als emsige Arbeiterin, sage ich jetzt einmal, wenn es darum geht, Dinge auch zu verändern. Aber die Frage ist für mich schon, ob ich jetzt sage, ok, ich habe hier einen Plan und jetzt kommen Menschen die aus den unterschiedlichsten Gründen andere Meinungen zu diesem Plan haben. Sie nur empfangen alleine reicht meiner Meinung nach nicht aus, sondern wenn man sich ernsthaft mit den Bedenken dieser Menschen, warum auch immer die sich jetzt selbst vielleicht als Experten/Expertinnen bezeichnen – kann jetzt einerseits sein, weil das Menschen sind, die halt vor Ort in einer Abteilung tätig sind, die jetzt laut Plan geschlossen werden sollte, warum auch immer. Wenn die jetzt kommen und ihre Bedenken äußern, dann frage ich mich, hat es nach diesen Delegationsempfängen auch Änderung in diesem Strukturplan gegeben? Also ich kenne diesen Gesundheitsplan eigentlich immer in unveränderter Form. Ich habe nicht den Eindruck, dass diese Gespräche auch noch Änderungen bewirkt haben. Wenn das geschehen ist, dann bitte ich da um Aufklärung. Ich gebe Ihnen recht, selbstverständlich soll man über alles nachdenken und selbstverständlich soll auch immer weiter geplant werden. Ich möchte jetzt trotzdem, auch wenn Sie sagen Privatisierung ist nicht der richtige Begriff, ein paar generelle Anmerkungen zum Thema Privatisierung machen, weil ich mir einfach große Sorgen mache, in welche Richtung das gehen könnte, wenn in diese Richtung auch gedacht wird. Weil der Herr Kollege Drexler, jetzt ist er leider nicht anwesend, aber er wird mich hören, heute schon von dieser Zeitmaschine gesprochen hat, mit der er mit meinem Kollegen Dr. Murgg gerne mitfahren würde oder immer wieder gerne mitfährt. Ich würde sagen ja, fahren Sie zurück und die Frau Landesrätin soll mit einsteigen, fahren Sie zurück und schauen Sie sich einmal an, wenn Sie dann wieder in die Zukunft fahren, was in den letzten Jahren und Jahrzehnten Privatisierungen letztendlich unter dem Strich gebracht haben, wenn es darum ging, dass öffentliches Eigentum privatisiert wurde. Für die Bevölkerung, das muss man klar und deutlich sagen, ist es unter dem Strich immer schlechter geworden. Gerade die Gesundheitsvorsorge ist Daseinsvorsorge. Das muss meiner Meinung nach unbedingt in öffentlicher Hand bleiben, denn wir hören immer, ja wenn es zu einer Privatisierung kommt, dann gibt es keine Verschlechterungen. In dem Fall für die Patienten/Patientinnen bzw. für das Personal. Das kann eigentlich nicht ganz zusammenstimmen, denn alle die, die sich dann mit Privatisierung generell auseinandersetzen müssen ja auch wissen, wenn jetzt ein Privater, ich glaube auch, weil Sie das gesagt haben, wer will schon ein Krankenhaus kaufen, aber

sollte das so sein, sollte sich jemand überlegen, das zu übernehmen, dann wird er einen Grund dafür haben. Private Betreiber und Betreiberinnen gründen ihre Unternehmen oder kaufen ihr Unternehmen, welcher Art auch immer, nicht deswegen auf, weil sie jetzt Gutes tun wollen und irgendwann eine Medaille dafür erhalten wollen, sondern die machen das aus einem ganz bestimmten Grund, das heißt, private Betreiber arbeiten gewinnbringend. Jetzt frage ich mich, wie soll denn das dann gehen, wenn man sagt, für die Patienten und Patientinnen wird es nicht schlechter. Das Personal der Landesspitäler rotiert bereits jetzt. Das wissen wir. Erst vor kurzem haben die Zentralbetriebsräte der KAGes mitgeteilt, dass wir eine Lücke von 790 Dienstposten haben. 790 Dienstposten fehlen laut KAGes-Betriebsräten. Frau Landesrätin, wenn ein privater Betreiber jetzt wirklich die Landesspitäler übernehmen würde, wie sollen denn dann die das Problem in den Griff bekommen? Ich weiß jetzt nicht, ob diese Zahl stimmt. Ich entnehme wiederum nur den Medien, was dort auch geschrieben wurde. Wenn ein privater Betreiber jetzt sozusagen ein Landesspital auf Vordermann bringen möchte, dann muss er sich ja etwas überlegen. Das heißt, es wird entweder Einschnitte beim Personal geben, wo wir jetzt aber wissen, da haben wir sowieso schon zu wenig, wenn diese Angaben stimmen, oder es wird Einschnitte bei der medizinischen Versorgung geben. Anders kann ich mir das nicht vorstellen. Wenn man jetzt hergeht und sagt, das ist alles durch Strukturumbau oder durch ein besseres Management oder wie immer man das nennen mag, möglich diese Einsparungen zu erzielen, ja dann frage ich mich, warum macht denn das Land das dann nicht selber auf diese Art und Weise, ohne dass man jetzt ausgliedert oder privatisiert? Wie gesagt, ich gehe jetzt immer davon aus, dass der schlimmste Fall eintritt. Warum mache ich das? Es sind in der letzten Zeit von der sogenannten Reformpartnerschaft immer wieder Dinge genannt worden und durchgeführt und umgesetzt worden, die letztendlich immer damit argumentiert wurden, dass wir eine so hohe Verschuldung haben und sparen müssen. Das ist ja auch das große Thema hier jetzt bei dieser Dringlichen Anfrage und deren Beantwortung. Wir haben Kürzungen im Sozialbereich, im Bildungsbereich, im Jugendbereich, im Kunst- und Kulturbereich etc. hinnehmen müssen. Immer unter dem Titel, es geht sich nicht anders aus, wir möchten ja gerne, aber wir können ja nicht. Dem entgegenstellen möchte ich hier noch einmal und ich weiß, dass ich das schon sehr, sehr oft getan habe, aber ich werde es wieder tun. Österreich ist das achtreichste Land der Welt. Mein Kollege Dr. Murgg hat es heute in der Früh schon bei einer Debatte erwähnt. Wir geben lediglich 2 % der Einnahmen zur Abdeckung von Zinsen aus und habe das auch verglichen mit Deutschland. Die zahlen 10 %. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass diese ganzen sogenannten notwendigen

Sparpakete, seien es die, die vom Bund verordnet kommen oder seien es die, die von den Ländern, in erster Linie auch von der Steiermark getätigt wurden, in Wahrheit ja einen ganz anderen Hintergrund haben. Diese „notwendigen Sparpakete“ sind ja einzig und allein dazu da, dass man gigantische Summen in diese Finanzmärkte pumpen kann. Wenn das hier Abgeordnete immer noch nicht verstanden haben, dass es hier einen Zusammenhang gibt, dann muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, dann ist Ihnen nicht zu helfen. Man kann ja nicht hergehen und so tun, als wäre die Steiermark eine einsame Insel, die da irgendwo herumschwimmt im Meer und hat mit der ganzen Welt nichts zu tun. Ich würde Sie wirklich bitten da noch einmal drüber nachzudenken und nicht einfach nur wiederzukäuen, was Ihnen Ihre Parteivorsitzenden vorkauen. Speziell den Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ möchte ich das sagen, denn ich habe das letzte Mal wie ich ein Interview wiederum in der Kleinen Zeitung vom Herr Landeshauptmann gelesen habe, mir gedacht, da müsste es ja eigentlich allen, die sich als Sozialdemokraten und –demokratinnen bezeichnen, der Magen umdrehen. Denn auf die Frage, ob der Herr Landeshauptmann als Parteivorsitzender der Sozialdemokratie ein übergeordnetes gesellschaftspolitisches Ziel hat, hat er geantwortet, ich zitiere: „Ich wünsche mir, dass wir wieder zu wesentlich mehr Gemeinschaftssinn kommen in unserer Gesellschaft. Das ist nicht Verteilungsgerechtigkeit, sondern das ist Nachbarschaftshilfe, das ist Gemeinschaftsverständnis in der Gesellschaft zu erleben“. Ja so weit sind wir gekommen mit der Sozialdemokratie, jetzt steht die Nachbarschaftshilfe im Vordergrund und nicht mehr die Verteilungsgerechtigkeit. Ich möchte an dieser Stelle auch noch erwähnen und ich bin am Ende mit meinen Ausführungen Herr Präsident, ich möchte hier noch einmal darauf hinweisen, dass es ja massive Proteste der Bevölkerung bereits gegeben hat im Rahmen des Strukturplan Gesundheit und ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie bitte diese Proteste auch ernst nehmen und in diesem Zusammenhang bringe ich den Entschließungsantrag der KPÖ ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, von der geplanten Privatisierung des LKH West Abstand zu nehmen, für den Verbleib aller durch die KAGes betriebenen Krankenanstalten in der öffentlichen Hand Sorge zu tragen und keine weiteren Spitalsstandorte oder weitere Spitalsabteilungen zu schließen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages, auch wenn es hier keine konkreten Pläne für Privatisierungen schon gibt. Möge das sozusagen ein Vorabantrag sein und dem Antrag der

Grünen, dem Entschließungsantrag der Grünen werden wir unsere Zustimmung geben. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 18.26 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung der Frau Abgeordnete Barbara Riener. Frau Abgeordnete bitte.

**LTabg. Riener** *(18.26 Uhr):* Danke, sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung und vor allem liebe Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder!

Ich möchte beginnen, jetzt weil es gerade so ad hoc von der Kollegin Klimt-Weithaler gekommen ist, permanent ist von privaten Betreibern die Rede und was ich so aus den Ausführungen gehört habe und auch aus der Zeitung gelesen habe, geht es hier um Ordensspitäler. Die Ordensspitäler sind eigentlich jetzt nicht sehr verdächtig Finanzmarktspekulationen zu betreiben, zumal die Frau Landesrätin auch ausgeführt hat, dass eigentlich genau die Ordensspitäler es waren die das gesamte, oder überhaupt die Orden selber, die das gesamte Gesundheitssystem aufgebaut haben über die Hospiz und in weiterer Folge dann erst die öffentliche Hand übernommen hat. Die Ordensspitäler sind immer gute Kooperationspartner gewesen und sind es auch weiterhin noch in unserer Gesundheitsversorgung und ich möchte eben durch solche Bemerkungen diesen Bereich nicht auch noch vergrämen, weil sie sind wichtige Partner auch in der Zukunft. Doch nun zur ursprünglichen Motivation bzw. ich stelle nicht die Fragen der Motivation dieser Dringlichen Anfrage. Die Kollegin Lechner-Sonnek hat das ausgeführt, sie möchte mehr wissen. OK. Ich glaube, da geht es uns vielen so, dass man sagt, ich möchte in verschiedenen Bereichen mehr wissen, aber in Ihren Ausführungen habe ich mir schon die Frage gestellt, mit welcher Motivation Sie diese ganze Dringliche anlegen bzw. ich habe dann sehr genau Ihre Reaktion gehört nach dieser wirklich ausführlichen Darlegung von Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder in allen Details. Angefangen vom Plan, wie die ganze Veränderung dieser Reform begonnen hat mit einem Vorabplan, der zur Diskussion gestellt wurde vom RSG im April vorigen Jahres bis hin zum heutigen Zeitpunkt. Ich habe mir so jetzt überlegt, wie kommt es, dass man permanent so ein Misstrauen hat? Ich bin auf zwei Antworten gekommen, möglicherweise, warum das so ist. Sie haben ja auch gefragt, welches Menschenbild steckt da dahinter, dass man so agiert. Sie haben auch gesagt, Sie wollen die Informationen haben und sich sinnvoll zu überlegen in der Verantwortung der Bevölkerung, ob das jetzt gut ist oder

weniger gut ist. Wir wollen das auch. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder sich das sehr, sehr genau überlegt. Ich kann Ihnen das auch ausführen. Aber zurück zu Ihrer Motivation. Es gibt zwei Vorgangsweisen, wie ich Planung vornehme. Wie ich Menschen einbinde in einen Prozess und mitnehme. Einer davon ist, dass ich mich einmal breit mit allen zusammensetze, Basis demokratisch. Ich hole mir alle herein und sage, was habt ihr für Ideen, fangen wir einmal in Arbeitskreisen an, sondiere und gehe dann in die Verfeinerung, spinne im Dialog wieder zurück ob das, was man sich dann zusammenfasst und als verantwortlich, als sinnvoll erachtet, ob das dann auch passt. Die zweite Vorgangsweise wäre, ich führe Gespräche mit wichtigen Playern in der Gesundheitsversorgung, und da sind auch die Betroffenen gemeint bitte, mache mir ein Bild, gehe in eine Grundsatzplanung und diskutiere dann diese Grundsatzplanung. Diese Grundsatzplanung wird dann in Details weitergeführt immer wieder auch über die Gesprächsbasis. Ich habe den Verdacht, Sie neigen eher zu ersteren. Ich begründe Ihnen das auch. Das was die Frau Landesrätin ausgeführt hat, wie die Vorgangsweise war von dem Konzept des regionalen Strukturplan Gesundheit im März vorigen Jahres, über den Beschluss im April nach mehreren Gesprächen mit entsprechenden Gruppen, mit einer Grundsatzplanung und in weiterer Folge dann - das war immer klar, weil ich habe mir von seinerzeit die ganzen Unterlagen herausgeholt und habe nachgelesen - es war immer davon die Rede, das ist eine Grobplanung und in die Detailplanung geht man in den nächsten drei Jahren. Genau da sind wir mitten drinnen. Wir sind in der Detailplanung in der mit Menschen gesprochen wird. Jede Firma weiß, wie heikel es ist, wann welche Informationen und Informationsstände an die Öffentlichkeit gelangen. Ich kann gute Vorhaben damit auch totreden. Ich hoffe, dass das heute nicht so ist, weil ich auch gut zugehört habe und die Frau Landesrätin wirklich bravourös das alles aufgezeigt hat, was ihr ein Anliegen ist und wie die Vorgangsweise ihrer Meinung nach, und ich kann das gut mittragen, auch sinnvoll gestaltet wird. Nämlich, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Menschen einzubinden. Wenn ich noch keine Vorplanung habe, frage ich mich, warum setze ich mich mit den Leuten zusammen und rede mit denen? Es ist doch effizienter, wenn ich schon etwas vorliegen habe. Also so viel einmal zu dieser Vorgangsweise. Mein Verdacht liegt nahe, dass Sie eben eine andere Vorgangsweise bevorzugen, die ich nicht sehr effizient empfinde, weil sie sehr, sehr langwierig ist und nicht in dieser Geschwindigkeit, in der wir jetzt wirklich auch arbeiten müssen um zu einem Ziel zu gelangen, möglich ist. Sie haben selber gesagt, es ist schon viel Zeit verstrichen, wir hätten schon viel früher gewisse Dinge angehen müssen. Deswegen

würde ich eben diesen einen von mir referierten zielgerichteten Weg wählen und vorschlagen. Politische Steuerung bedeutet aber auch Verantwortung zu übernehmen und das wird hier ganz deutlich auch aufgezeigt und gemacht. Zum Vorwurf – „wir bekommen nur zizerlweis die Information“ - kann ich nur wiederholen, es ist wichtig zum richtigen Zeitpunkt auch konkrete Informationen nach außen zu tragen. Wenn ich selber noch nicht weiß wie es gehen soll oder wenn ich selber noch nicht weiß, funktioniert das überhaupt mit dem Partner, dann ist das ja kontraproduktiv hinauszuposaunen und zu sagen super, klass. Sie haben von der Frau Landesrätin gehört, es war nicht sie, die diese Informationen hinausgegeben hat. Bei dem Entschließungsantrag, den Sie da vorbringen, ein Punkt, von isolierten Reformvorhaben zu sprechen und Einzelmaßnahmen, die praktisch nicht eingebettet sind in ein Gesamtsystem. Also das verstehe ich gar nicht. Wir haben einen RSG, das sind die Eckpfeiler. Wir haben die Verfeinerung im stationären Bereich, da wissen wir jetzt ungefähr wo welche Bereiche hinkommen sollen und jetzt geht es noch einmal in eine Detailplanung. Es tut mir wirklich leid, ich habe versucht gut zuzuhören, ich konnte es einfach nicht erfassen und deswegen bitte ich auch, wenn man wirklich Verantwortung übernehmen will in diesem Haus, dann sind solche Störmanöver nicht sinnvoll. Dass es eine Anfrage gibt und eine Dringliche Anfrage von Ihrer Seite, das ist okay. Aber ich frage mich, mit welchem Unterton passiert das? Mit welchem Unterton und mit welchen Unterstellungen in Richtung Menschenbild, in Richtung nicht rechtzeitig informiert. Das ist etwas, was ich mich frage, wie Sie da sozusagen die Dinge prinzipiell sehen. *(Beifall bei der ÖVP)* Alles in allem kann ich zusammenfassend von meiner Seite nur sagen, ich bin stolz, dass in der Steiermark bei den Reformen etwas weitergeht. Ich weiß, dass es nicht immer einfach ist, wenn man das Gefühl hat, man ist nicht ständig eingebunden, weil es ist wichtig, dass man da etwas Vertrauen hat, dass auch etwas Gescheites passiert. Wenn ich das nicht habe, dann bin ich permanent in einem Ausnahmezustand. Dann geht es mir nicht gut. Aber wenn ich das Vertrauen habe, dass auch gut gearbeitet wird, dann bin ich davon überzeugt, dass wir auch gut zusammen für die Patientinnen und Patienten, für die Steirerinnen und Steirer die Dinge weiter entwickeln können, so wie Sie, Frau Lechner-Sonnek, es wollen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.36 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, als nächste Wortmeldung ist die Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder am Wort. Frau Landesrätin bitte.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (18.36 Uhr):** Ich wollte mich auch noch einmal melden und möchte gleich bei Barbara Riener anfangen. Ich bin doch etwas erstaunt über den Entschließungsantrag der Grünen und Ihrer Ausführungen. Sie hätten jetzt gerne einmal den Plan und die Motivation und die Zahlen dahinter - also der RSG ist der Plan, und zwar genau der, der auch österreichweit vorgeschrieben ist. Das einzige worin sich unser RSG in Wahrheit von anderen Bundesländern unterscheidet, er ist viel detaillierter als alle anderen. Das war im Übrigen eine Absprache mit der KAGes, die es so wollte. Wo der Vorstand uns auch gebeten hat zu sagen, schauen sie in der Umsetzung, ihr rechnet ohnehin, macht ihr den Vorschlag und insofern haben sich sehr wohl Dinge geändert im Laufe der paar Wochen, wo wir vom Entwurf bis zur Entscheidung gekommen sind. Wir müssen nur eine Maximalzahl an Betten für pro Versorgungsregionen und Disziplinen festlegen. Wir haben es sehr viel genauer heruntergebrochen. Jetzt sage ich noch einmal und biete das Gespräch auch an, wenn nicht klar ist, wie wir zu diesen Zahlen kommen, dann lade ich Sie gerne ein mit den Studienerstellern, denn auch ich bin nicht in der Lage Ihnen das ad hoc zu erklären, darüber zu sprechen. Ich habe Ihnen versucht, die wichtigsten Parameter jetzt einmal aufzuzählen. Aber welchen anderen Plan Sie haben wollen, das weiß ich nicht. Einen anderen gibt es nicht und an einem anderen bastle auch ich nicht. Nur wenn ich über eine Maximalversorgung rede, dann erkenne ich natürlich auch in diesem Plan eine Minimalversorgung. Und hier ist die Bandbreite, die pro Versorgungsregion gegeben ist. Erster Punkt. Zweiter Punkt. Unser Plan ist so genau wie andere nicht, dass wir die bestehenden Häuser definiert haben und ihnen Betten, Abteilungen etc. zugeteilt haben. Aber auch das ist nichts, was vorgeschrieben ist und was mit der Versorgungsqualität per se jetzt zu tun hätte. Das heißt, und das ist der Punkt, den ich besprochen habe. Auf Grund der Tatsache, dass jetzt einige Menschen, die schon nicht mehr daran geglaubt haben, gespürt haben, gut die Steiermark hat nicht nur einen Plan vorgelegt, sie meinen es auch ernst, weil sie das durchziehen. Das mag vielleicht auch eine Veränderung gegenüber der Vergangenheit sein, kommen jetzt immer mehr Leute aus den betroffenen Häusern, aus den betreffenden Abteilungen und sagen ja. Ich darf einmal sagen, dass ärztliche Personal, das mit mir spricht, hat auch in jedem Punkt den RSG bestätigt, nicht öffentlich. Aber es war noch kein Mediziner, alle sind Praktizierende, die mir eine argumentierte Vorsichtsrede gehalten hätte. Das könnte knapp werden, das geht sich nicht aus. Ganz im Gegenteil. Es sind viele dabei die sagen, na ja ihr hättet gleich ein bisschen mehr machen sollen und, das ist jetzt der Punkt, natürlich gibt es einen Wettbewerb der Standorte. Ja no na. Denn gibt es aber im Übrigen im Unternehmen KAGes auch. Denn bei

meinem letzten Gespräch, das ich erst kürzlich mit Bürgermeistern und Vertretern der Region Voitsberg und Wagna, ich meine jetzt natürlich die Standorte, natürlich ist die Region Leibnitz gemeint, geführt habe, da ging es wahrscheinlich weniger um die Tatsache warum die Gebärstation zugesperrt werden muss. Aber ein ganz großes Thema war, aber warum Deutschlandsberg bekommt das und wir bekommen es nicht. Das war leider der Hauptpunkt. Das ist der Grund, warum sich gegenüber unserem Entwurf, ja es haben sich Dinge verändert wie Schladming, habe ich in Erinnerung, aber auch in Vorau, aber die meisten Dinge nicht verändert haben. Weil dieser Entwurf natürlich auf Grund von Sach- und Fachkriterien entstanden ist. Die Frage sozusagen, warum muss ich auf etwas verzichten und der andere nicht, die ist schwer sachlich zu beantworten oder eben gut sachlich zu beantworten, aber dann kann ich es nicht ändern. Ich will den RSG nicht dadurch heruntermachen, dass die Lautstärke der Demonstranten darüber entscheidet, wo welche Betten aufgestellt werden. Auch das habe ich in diesem letzten Gespräch klar gemacht. Wenn Sie dann sagen, Sie würden gerne wissen, noch einmal, dann machen wir eine aktuelle Aussprache im Ausschuss, ist vielleicht ein kleinerer Rahmen mit Interessierten. Bitten Sie mich, bitten Sie andere um das Gespräch, sehr, sehr gerne. Sie haben ja im Übrigen auch den Rechnungshofbericht, den Sie zitiert haben, wahrscheinlich auch nicht so genau hinterfragt, wie kommt der auf diese Einsparungsmaßzahlen oder sonst etwas. Also ich meine, es gibt da ein Glaubwürdigkeitsproblem, das ich allerdings wahrscheinlich in der Konstellation unsere zwei Parteien nicht ändern werde. Letztens hat sich ein sehr interessantes Gespräch mit einem ärztlichen Vertreter ergeben, der sich vorstellen wollte, weil er jetzt von seiner Gruppe zum Sprecher gewählt worden ist. Natürlich kam, ja sie wollen so gerne eingebunden werden. Daraufhin habe ich ihm gesagt: Wissen Sie was, es freut mich, wirklich gerne. Ich darf Ihnen jetzt eine Frage stellen. Wie stellen Sie sich das genau vor? Ich habe es jetzt nicht abgerechnet, aber ich traue mich aus dem Stegreif zu sagen, ich habe sicher an die 150 Ärzte in den letzten Jahren bei mir gehabt aus den unterschiedlichen Standortdisziplinen. Wenn ich die Gespräche zusammenfasse, bin ich genauso klug wie vorher. Weil fast jeder ist gekommen um mir zu erklären a) das ist richtig aber b) es wäre noch intelligenter, dass man die Aufteilung der Häuser anders mache. Meine Abteilung soll etwas größer sein aber die anderen vielleicht ein bisschen kleiner. Das ist der Grundtenor. Es sind auch noch andere dabei, die in unterschiedlicher Abstufung so argumentieren. Auch das will ich jetzt nicht erzählen, weil ich es Ihnen zum Vorwurf mache. Ganz im Gegenteil. Es spricht auch für die Leidenschaft für diesen Beruf. Es spricht dafür zu sagen und ich bin überzeugt und wir

können und ich habe ein klasses Team, ob das jetzt in Voitsberg oder in Wagna ist, ist irrelevant. Wie gesagt. Das ist jetzt genau der Punkt, über diese Hürde müssen wir jetzt drüber. Weil es geht ja nicht um die Frage, ob eine Gebärstation deshalb aufrecht erhalten werden soll, weil der Primar dort am nettesten ist. Wenn das ein guter Primar ist, ja bitte, dann brauche ich ihn natürlich wo anders auch. Ob dann in Graz oder wo anders. Es war auch schon interessant zu sehen, dass Sie die Interpretation meiner Ausführungen gleich in eine SPÖ-Schelke umwandeln. Wenn ich nämlich von 40 Jahre österreichischer Gesundheitsreform rede, ja dann kann ich wahrscheinlich rein prozentuell annehmen, dass da mehr SPÖler dabei waren. Aber so eine ideologische Frage war nicht mein Ansatz. Sondern nach 40 Jahren hat man endlich das Gefühl, es kommt Bewegung hinein, sowohl auf österreichischer Ebene, wir in der Steiermark sind halt eineinhalb Jahre früher gewesen. Die Problematik ist natürlich, dass wir a) mit Sozialversicherungen arbeiten, die als Körperschaft öffentlichen Rechts im Verfassungsrang tätig sind. Da brauche ich von einer Landesreferentin erst recht nicht, aber auch von einzelnen Parteien kann ich hier keine Wunder erwarten. Ohne Zusammenspiel der beteiligten Gruppen wird es nicht gehen. Im Übrigen habe ich in all diesen Ausführungen eine Gruppe noch unerwähnt gelassen, die in der öffentlichen Diskussion auch immer sehr breit Widerhall findet. Das ist die Ärztekammer. Die sich aber natürlich durch ihre Funktionäre verpflichtet hat, alles zum Wohle der Ärzte zu tun und das nehmen sie auch wahr. Ich möchte noch einmal betonen, an die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Das war nicht überraschend, dass die KPÖ gegen Privatisierung in der Gesundheitsversorgung, in dem Fall muss ich wirklich der Krankenversorgung sagen. Ich meine, Österreich hat ein falsches Vokabular eingelernt. Aber ich kann Sie jetzt vielleicht damit überraschen in dem ich sage, dass war noch nicht einmal ansatzweise in meinen Gedanken. Es ist nicht einmal ideologisch in meinem Kopf drinnen zu sagen, dass eine allgemeine Krankenversorgung privat organisiert wird. Was ich aber nicht haben möchte ist, dass private Anbieter in Teilbereichen, weil sie eine Leistung zeigen und dafür ein Geld verdienen, von Ihnen niedergemacht werden. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ich habe niemanden niedergemacht.“) Das muss ich ganz ehrlich sagen. Naja, Sie stellen schon permanent den Leistungswillen in Frage, wenn sämtliche Unternehmer, sämtliche Wirtschaft an den Pranger stellen – die Privatwirtschaft ist dazu da, Geld zu verdienen. No na, das ist jeder Tischler, das macht aber auch jeder Familienerhalter. Er zeigt Leistung, um Geld zu verdienen. Das ist auch ein Ansporn. Man müsste auch kritisieren, dass Kinder etwas lernen wollen, weil das ist auch Leistung bringen. Zu sagen, nein bleib lieber da unten, der andere ist noch nicht so weit, tut jetzt bitte nicht lernen.

*(LTabg. Klimt-Weithaler: „Der Vergleich hinkt.“)* Weil es immer dasselbe ist. Es ist hier und ich habe es deutlich gemacht, weder von der Reformpartnerschaft, noch von meiner Person auch nur einmal in irgendeinem Beisatz zu erkennen gewesen, wir denken an eine Privatisierung der Krankenversorgung. Das ist in Wahrheit eine Unterstellung, die in diesem Fall auch unlauter ist, auch wenn wir im Bereich Pflege anders gearbeitet haben *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Ich habe ja gerade erst jetzt durch Ihre Anfragebeantwortung erfahren, dass es so ist.“)* Gut. Wenn Sie dann sagen, dass dieses Sparen um des Sparens willen und eigentlich sind wir ja so reich und alles ist so super. Jetzt stelle ich den Anspruch, mich stören Sie wirklich nicht mit Dringlichen Anfragen, auch die schriftlichen nicht, das ist meine Aufgabe, da sind wir schon d'accord. Aber wenn Sie mir vorwerfen, wir tun so wenig informieren, dann darf ich jetzt einmal zurückgeben, Sie hören zu wenig zu (Beifall bei der ÖVP). Seit einem Jahr versuche ich zu erklären und gebe sehr wohl Argumente zum Sparen. Nämlich die, dass wir trotz der hohen Ausgaben keine guten Qualitäten, keine guten Taten haben und erst recht leider keine sehr gesunde Bevölkerung für das Geld, das wir ausgeben. Da muss es doch ein Ansporn sein, zu sagen, na hoppala, viel Geld und wenig Ergebnis, da kann etwas nicht stimmen. Insofern ist es mein Ansporn zu sagen, Österreich kann es besser und die Steiermark möchte vorne dabei sein. Die Erfolgskriterien sind natürlich die Gesundheitsdaten. Eine andere Überlegung wäre unrichtig. Sind natürlich Vergleiche im internationalen Bereich und die Erfolgskriterien sind auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ja es ist richtig und ich bilde mir sogar ein, in mehreren Interviews auch das öffentlich zugegeben zu haben. Der Betriebsrat hat zu Recht darauf hingewiesen, *(Präsident Majcen: „Frau Landesrätin bitte.“)* Entschuldigung, zu Recht darauf hingewiesen, dass wir an manchen Häusern und in manchen Abteilungen schlichtweg am Ende der Fahnenstange sind. Weil diese Einheit, sprich die eine Station, oder die eine Abteilung, um die es geht, diese Mitarbeiter können nicht mehr. Die müssen viel auffangen weil es eben gute Größen für Abteilungen gibt, im Übrigen auch für Krankenhäuser, und es gibt schlechtere Größen für Abteilungen. In den schlechten Größen haben wir den Druck auf den einzelnen Mitarbeiterinnen und einzelnen Mitarbeiter und das ist nicht gut und auch das wollen wir besser regeln. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.50 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke der Frau Landesrätin. Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Bitte Frau Abgeordnete

**LTabg. Lechner-Sonnek** (18.50 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein paar Ergänzungen bzw. Klarstellungen. Zuerst einmal zur Frau Kollegin Riener. Sie appellieren und sagen, bei mir ist so angekommen, Sie würden sich schon erwarten, dass wir mehr Vertrauen in die Landesregierung haben. Es ist Ihnen natürlich unbenommen, das zu erwarten. Aber manchmal kommt es mir fast ein wenig komisch vor, dass ich da wiederholen muss, ich gehöre hier einer Oppositionspartei an und wenn wir Fragen stellen oder, was weiß denn ich, die eigenen Überlegungen hier kundtun, dann ist das unsere Rolle und unsere Funktion und es ist nichts davon persönlich. Sage das nur dazu, weil manchmal Leute erstaunt sind, auch in der Bevölkerung, die oft das Gefühl haben, Kontrolle ist etwas, was man eigentlich nicht tun darf und gemeines und etwas hässliches und wo man dem Anderen ich weiß nicht was alles unterstellt. Dieser Landtag hat nur drei Aufgaben. Gesetze zu beschließen, Budgets beschließen und die Landesregierung kontrollieren. Nichts anders tun wir hier. Wir tun das hier in Form eines Dialogs und wenn Sie das Gefühl haben, ich habe nicht genug Vertrauen in die Landesregierung, warum sollte ich das jetzt haben? Es ist nicht erforderlich, dass ich ein Vertrauen in die Landesregierung habe. Wenn ich etwas zu fragen habe dann frage ich und wenn ich nichts zu fragen habe, frage ich nicht. So einfach ist das, es wurde in der Hinsicht gewählt. Das geht dann immer so hin und her. Ich wollte einfach klar gelegt haben, was mir durch den Kopf geht zum Thema Vertrauen in die Landesregierung. Frau Landesrätin, Sie fragen nach welchen Prinzipien ich jetzt suche und es liegt ja alles vor. Ja, es ist so, es gibt den regionalen Strukturplan Gesundheit. Ich habe vorher schon gesagt, der ist ein Werk, das einfach relativ technisch daherkommt, das soll keine Kritik sein, aber er beinhaltet nicht zum Beispiel so Aussagen wie, was gehen wir in der ersten Zeit an und was gehen wir im nächsten Jahr an, worauf legen wir besonders Wert und was ist uns nicht so wichtig und so weiter und so fort. Das wäre für mich noch kein Anlass gewesen, eine Dringliche Anfrage zu machen. Der Anlass ist da eingetreten, wo meiner Meinung nach eine Schwelle überschritten wurde, dorthin, wo ich mir gedacht habe, das habe ich nicht gewusst, dass das beabsichtigt ist. Und wenn Sie sagen, es ist keine Privatisierung beabsichtigt, es ist aber so sozusagen öffentlich geworden. Das war eine Frage und wenn Sie jetzt sagen, die ist nicht beabsichtigt, ok, dann bin ich jetzt einmal erleichtert, weil ich Ihnen sagen muss, ich halte Privatisierung, nämlich etwas zu privatisieren, das jetzt, um das genau zu sagen, zur öffentlichen Gesundheitsversorgung gehört, jetzt etwas auszulagern an Private nicht für richtig. Weil es einfach auch ganz, ganz schlechte Erfahrungen besonders in anderen Ländern,

ob das jetzt Deutschland ist, ob das jetzt zum Beispiel Großbritannien ist, gibt es noch viele andere Beispiele, weil die Erfahrungen schlecht sind damit. Im Augenblick werden die Kosten reduziert, aber die Qualität sinkt halt auch oft ab, wenn gewinnorientiert gearbeitet wird in Bereichen wo wir darauf angewiesen sind, dass nicht gewinnorientiert gearbeitet wird. Ich möchte aber schon sagen, was heißt denn Privatisierung im engeren Sinn. Wenn jetzt zum Beispiel, und das ist ja auch in den Raum gestellt, zum Beispiel, das LKH Graz West betrieben wird durch jemand anderen, ja wie ist das vertraglich geregelt? Übernimmt dann ein Ordensspital die Immobilie? Kauft sie sie, pachtet sie sie, mietet sie sie? Das sind relevante Fragen. Und bei mir ist dann eine Schwelle überschritten worden in dem Augenblick, wo ich Privatisierung gehört und wo ich mir gedacht habe, so jetzt braucht es aber Klärung. Das ist für mich schon wert, dass wir diese Aktuelle Stunde haben, dass wir darüber reden, ist Privatisierung im engeren Sinn, nämlich alles das, was im LKH Graz West gemacht wird, soll jetzt ein Ordensspital machen? Das ist, höre ich jetzt von Ihnen nicht geplant. Aber ehrlich gestanden, alle Fragen sind noch nicht beantwortet. Das heißt, wie diese Kooperation, Kooperation muss auch sein, ist auch eine sehr, sehr gute Sache, aber wie die jetzt konzipiert ist und wo Verpflichtungen, Aufgaben, die jetzt in der öffentlichen Hand sind, zu den Ordensspitaler rüberwachsen, das werden interessante Fragen sein. Heute ist vor allem das auch passiert, dass das Signal auch an Sie ergangen ist, Achtung, da gibt es Sensibilitäten – und ich meine das jetzt gar nicht negativ und subjektiv auf Personen bezogen – aber da gibt es sensible Fragen und wenn man da Grenzen dessen, was bisher war überschreitet, dann sollte man das bisher besser vorher sagen, damit hier auch darüber diskutieren kann. Ich sage das deswegen so genau, weil der Landtag Steiermark in der Zeit, wo ich ihn erlebe als Abgeordnete, schon zweimal gegen Privatisierungsvorhaben der Landesregierung sich ausgesprochen hat. Die im Endeffekt damit auch damit beendet waren. Es ist nicht dazu gekommen. Das war die Privatisierung des Managements der KAGes, da gibt es ganz speziell schlechte Erfahrungen in Deutschland, das war auch die Privatisierung der Blutbank, die seinerzeit unter der Landeshauptfrau Klasnic geplant wurde. Wir haben damals gewusst, warum wir das machen. Deswegen ist das auch eine Sache, die für mich eine Grenze darstellt und ich möchte nicht, dass eine Entwicklung, wo man dann vielleicht sagt, ja im RSG ist ohnehin gestanden wir müssen das oder das machen, das dann im Endeffekt bewirkt oder legitimiert, dass etwas einreißt, was ich für gefährlich halte für das öffentliche Gesundheitswesen. Eines noch, weil die Kollegin Riener auch gesagt hat, wir haben da verschiedene Vorstellungen. Es ist ja nicht so, ich weiß, Basisdemokratie ist ein Begriff der

mit den Grünen zu Recht in Verbindung gebracht wird. Das heißt aber nicht, dass wir uns naiv in die grüne Wiese hinsetzen und so tun, als gebe es kein Gesundheitssystem und jetzt reden wir fünf Jahre drüber, ob wir eines brauchen und wie das ausschauen könnte. Das ist ja nicht so. Wir haben ja eines. Erstens einmal ist es ganz gut, wenn man es genau erkennt auch als Politikerin oder Politiker und zweitens geht es einfach darum, es weiterzuentwickeln. Ich bin der Meinung, natürlich kann man einen Vorschlag auf den Tisch legen, aber ich bin dagegen, dass man etwas auf den Tisch legt oder das etwas an die Öffentlichkeit kommt, was schon fertig ist. Und das erleben wir seit eineinhalb Jahren in diesem Landtag öfter. Wenn dann mit den Betroffenen geredet wird und sich nichts mehr ändert. So wie das mit den Schulen ist zum Beispiel. Dann ist es, ehrlich gestanden, für mich nicht wirklich eine Beteiligung oder ein Hereinholen oder Gespräche mit der Bevölkerung, dann ist das irgendwas. Ich möchte gar keinen Begriff dafür suchen. Ich denke mir, es ist wichtig und es ist eine politische Aufgabe, dass die Politik vorgibt, was ist das Ziel. Das ist unsere Aufgabe. Aber auch unsere, nicht nur der Landesregierung. Wir müssen sagen, wo es gesundheitspolitisch hingehen soll. Aber in einem zweiten Schritt würde ich, wenn ich zum Beispiel die Funktion der Frau Landesrätin hätte oder, was weiß den ich, bin da ja nicht ehrgeizig, also das werde ich nicht mehr werden, aber wenn ich es hätte, dann würde ich in diesem Augenblick wenn Ziel ausdiskutiert ist oder festgelegt ist, wenn man es gut nachvollziehen kann, dann einbinden und sagen, wie erreichen wir das jetzt (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das haben wir doch gemacht.“ – LTAvg. Riener: „Ich sage, das ist doch passiert.“*) Frau Landesrätin, sie haben gesagt, Sie haben viele Gespräche geführt und eigentlich sind Sie so schlau wie vorher. Das könnte, bei allem Respekt, auch an der Fragestellung liegen. Weil ich kann natürlich auch nicht zu einzelnen Bürgermeistern sagen, was hättet ihr gerne und nur weil die jetzt nicht die Superidee hinwerfen, sage ich, da kommt nichts von der Seite. Ja ich habe ja auch eine Verantwortung, wenn ich einbinde. Ich muss ja sagen, was ich mir vorstelle und muss sagen, was ich mir an Input erwarte. Sie haben gesagt, warum muss ich, der eine Arzt unter anderem. Aber trotzdem, mich berührt das Negative, wenn ich das einmal so sagen darf, wenn Sie sagen, Frau Landesrätin, ich habe mit 150 Medizinern geredet und weiß nachher so viel wie vorher. Da kommt bei mir nur an, da ist etwas schief gelaufen in den Gesprächen. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wenn Sie mich bewusst missverstehen.“*) Entschuldigen Sie, ich habe das so gehört, das haben Sie jetzt gerade gesagt. Bei mir ist angekommen, es hat eigentlich nichts gebracht. Gespräche mit den Medizinern, Medizinerinnen, sie haben vorher von 150 Personen gesprochen. Sie haben

gesagt, Sie sind nachher so gescheit gewesen wie vorher. Und ich sage noch, bei allem Respekt, das könnte auch daran liegen, dass man diese Gespräche oder diese Einbindung – Einbindung kann auch anders funktionieren. Wir werden das hier nicht fertig ausdiskutieren können, das sehe ich schon, aber ich möchte es trotzdem gesagt haben. Nachdem ich das Mikrofon vor der Nase habe und am Wort bin, nehme ich mir das einfach heraus. Als letzter Punkt, nach der Einbindung erfolgt die Entscheidung und die Entscheidung ist wieder eine politische Aufgabe. Wir stimmen dem Entschließungsantrag der KPÖ zu, obwohl ich in einem Punkt nicht der Meinung bin, aber ich schenke mir das jetzt mit umschreiben und getrennter Abstimmung. Bin nicht dafür, dass man sagt, es darf keine Abteilung geschlossen werden. Das kann gar nicht funktionieren, wenn wir Betten abbauen müssen, das ist für mich auch nicht das oberste Heil. Ich bin aber sehr wohl dafür, zum Beispiel, wenn man Standorte hat, die müssen auch nicht gleich bleiben, wie sie immer waren, aber ich würde sie einfach nützen. Vielleicht auch für die eine oder andere Form, wie es in Mürzzuschlag passiert ist, wo man halt jetzt eine ARGE REM hat, die wir vor fünf Jahren nicht gehabt haben. Also die Standorte sind schon wichtig, aber die müssen sich verändern, sonst wird das nicht funktionieren und da kann man nicht an einzelnen Abteilungen festhalten. Der Trend stimmt, nämlich nicht Privatisieren, deswegen werden wir da zustimmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 19.00 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke. Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Punkt, daher komme ich zur Abstimmung, meine Damen und Herren.

Ich ersuche alle, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 1116/2, betreffend Alternativen im Gesundheitssystem entwickeln statt Privatisierung der öffentlichen Gesundheitsversorgung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Es haben dagegen gestimmt die ÖVP, die SPÖ und die FPÖ.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1116/3 betreffend keine weiteren Privatisierungen bei den steirischen Krankenanstalten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe:

Dieser Entschließungsantrag hat ebenfalls nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ.

Damit ist die Dringliche Anfrage Nummer zwei beendet.

Ich kehre zurück zur Tagesordnung, hier wiederum zu Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1081/1, betreffend Beschluss Nr. 262 des Landtages Steiermark vom 22. November 2011 betreffend drohender Kahlschlag der ÖBB auf der Semmeringstrecke.**

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Herr Abgeordneter, bitte um deine Ausführungen.

**LTAbg. Erwin Gruber (19.02 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, werte Mitglieder im Hohen Haus!

Der Punkt ist ja bereits vor den Dringlichen Anfragen angesprochen worden und ich möchte jetzt noch ein paar ganz kurze Aspekte einbringen. Wir haben das Stück bereits in der Landtagssitzung am 22.11.2011 behandelt und, Gott sei Dank, ist durch den Druck, der durch den Landtag ausgeübt worden ist, das Ganze beim Bund angekommen und es gibt da jetzt Lösungsansätze, was die Ausdünnung der Semmeringstrecke betrifft, die uns einigermaßen zufriedenstellen. Es gibt eine Stellungnahme des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie und es hat bereits auch vor Ort mit betroffenen Bürgermeister, Gemeinden, aber auch mit der Verkehrsabteilung und dem Verkehrslandesrat entsprechende Gespräche im Dezember gegeben. Das Entscheidende ist jetzt einfach, dass es total das falsche Signal wäre, wenn hier die öffentliche Anbindung und die Fahrpläne gestrichen werden würden. Was den öffentlichen Verkehr betrifft, weil eben auf der anderen Seite der Koralmtunnel gebaut wird und auch der Semmeringtunnel mehr oder weniger auf Schiene ist und hier geht es ja um die Baltisch-Adriatische-Achse, die dann einen Wirtschaftsraum mit 40 Millionen Menschen verbinden wird und da spielt eben der Bereich Semmering eine ganz große Rolle – sei es im Schienenverkehr, was die Personenförderung betrifft, aber auch im Güterverkehr. Immerhin werden mittlerweile bereits 9,3 Millionen Tonnen Güter über den Semmering transportiert. Aber es gilt natürlich beim öffentlichen Verkehr auch ein Grundsatz: Er muss effizient sein, er soll sich möglichst wirtschaftlich tragen und er zeigt einfach dann Grenzen auf, wenn die

Fahrgastzahlen nicht da sind, dann sind gewisse Verbindungen und gewisse Verdichtungen im Fahrplan nicht zu halten. Was ist bei dieser Prüfung durch das Ministerium passiert? Man hat trotzdem leider wieder festgestellt, dass die Nachfrage außer im Schülerverkehr nicht sehr groß ist – interessanterweise die Nachfrage, was Fahrgäste auf dem Abschnitt in der Steiermark betrifft, kleiner ist als im Abschnitt auf der Seite in Niederösterreich –, aber es trotzdem jetzt sichergestellt ist, dass der Morgen- und Abendverkehr im Nahverkehr in den Hauptströmungsrichtungen weiterhin bedient werden, dass es zusätzliche Halte im Fernverkehr, in den Fernverkehrszügen geben wird, die eben über den Semmering verkehren und die besagte Strecke auch entsprechend bedienen werden und dass man schaut, dass das Angebot auf der weniger frequentierten Strecke am steirischen Abschnitt eben durch bedarfsorientierten Busverkehr entsprechend ergänzt wird. In dieser Hinsicht gibt es mit den Betroffenen bereits die entsprechenden Verhandlungen, wo es die Abstimmung der Bus- und Bedarfsverkehre vor allem im Abschnitt zwischen Mürzzuschlag und dem Semmering betrifft und wir alle hoffen, dass es hier letztendlich auch zu guten Lösungen kommt. Ich glaube, gemeinsam haben wir das jetzt geschafft, mit diesem starken Signal damals an die Bundesregierung, an die zuständige Verkehrsabteilung im Land Steiermark, dass ein notwendiges Mindestangebot erhalten bleibt und sozusagen den ländlichen Raum hier in die richtige Richtung unterstützt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 19.07 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Abgeordneter. Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Abgeordneter Zelisko.

**LTAbg. Zelisko (19.07 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat!

Ein paar Ergänzungen zu meinem Vorredner: Faktum ist, dass das ganze Gebiet rund um den Semmering auf steirischer Seite mit der letzten Fahrplanänderung der ÖBB stark benachteiligt worden. Jeder hat Verständnis dafür, dass heutzutage nicht mehr alles leistbar ist, dennoch behaupten wir und sind wir der Meinung, dass wir überproportional „geschröpft“ worden sind, was unsere Linien angeht, und Faktum ist nach wie vor, dass – gerade das Gebiet was Steinhaus, Spital/Semmering angeht – die Bevölkerung kaum mehr eine Chance auf den öffentlichen Verkehr hat. Wir haben ja erreicht – und das war ja über alle Parteien hinweg, die in der Region vertreten sind –, dass zumindest wieder ein Schülerverkehr eingeführt worden

ist. Das war ein erster Schritt in die richtige Richtung. Faktum ist aber, dass das nach wie vor nicht ausreichend ist. Wir wissen, dass die Bevölkerung von Steinhaus nach wie vor abgeschnitten ist, wir haben damit zu tun, dass sich dort niemand mehr ansiedeln will. Erst kürzlich hat es ein Beispiel gegeben, wo eben keine Ansiedelung stattgefunden hat, weil eben der Sohn Lehrling ist und kein Transportmittel hat, um in der Früh zur Arbeit und dann wieder nach Hause zu kommen. Das schädigt den ländlichen Raum, das schädigt die Peripherie und genau da gehört angesetzt. Man versteht, dass nicht mehr „alles geht“, aber dennoch: Eine Grundversorgung gehört her, die haben wir noch nicht erreicht – hier gilt es noch mit vereinten Kräften nachzubessern. Ich wiederhole das, mit vereinten Kräften nachzubessern, um im Endeffekt ein Ergebnis zu erreichen, wo wir wieder sagen können, es ist eine Grundversorgung für die Bevölkerung jenseits des Semmerings auf der Mürzzuschlager Seite wieder gesichert. In diesem Sinne, das wollte ich gesagt haben. Dankeschön und Wiedersehen. *(Beifall bei der SPÖ – 19.09 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten – auch dafür, dass er sich bedankt hat. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich bitte alle diejenigen Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 9 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1085/1, der Abgeordneten Eduard Hamedl, Helga Ahrer, Erwin Gruber, Maximilian Lercher, MMag. Barbara Eibinger und Wolfgang Böhmer, betreffend Streichung der Förderung für das Radfahrtraining an Grazer Volksschulen.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Ahrer. Frau Abgeordnete, bitte um den Bericht.

**LTAbg. Ahrer (19.10 Uhr):** Ich darf den Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1085/3 aus dem Ausschuss „Umwelt“, Betreff: Streichung der Förderung für das Radfahrtraining an

Grazer Volksschulen, einbringen. Dieses Radfahrtraining wurde bislang seitens des Landes mit einem Betrag von 18.000 Euro pro Jahr gefördert. Medienberichten ist zu entnehmen, dass diese Förderung eingestellt wird. Der zuständige Landesrat hat öffentlich erklärt, mit dieser Maßnahme die Sparvorgaben der Landesregierung umzusetzen. Gleichzeitig hat er eine gewährte Förderung für die Vergabe von Gratis-Jahresvignetten damit gerechtfertigt, dass diese im Sinne der Verkehrssicherheit geboten sei. Diese Prioritätensetzung ist nicht nachvollziehbar. Tatsächlich stellt die Einstellung der Förderung des Radfahrtrainings eine Gefährdung für Kinder dar, die künftig nicht mehr adäquat auf die selbstständige Teilnahme im Straßenverkehr vorbereitet werden, wo hingegen die Gewährung von Förderungen für die Vergabe von Gratis-Jahresvignetten keine Steigerung der Verkehrssicherheit erwarten lässt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Förderung des Radfahrtrainings für Volksschüler im zumindest selben Ausmaß wie bisher weiterhin zu gewähren. *(Beifall bei der SPÖ – 19.12 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Frau Abgeordnete. Es liegt mir als erste Wortmeldung die der Frau Abgeordneten MMag. Barbara Eibinger vor. Frau MMag. Eibinger, bitte.

**LTabg. MMag. Eibinger (19.12 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Stadt Graz wird oft als Radfahrhauptstadt Österreichs bezeichnet, weil wir einen sehr hohen Radfahranteil haben, nämlich bei 16 %, und dieser hohe Anteil an sanfter Mobilität ist sehr positiv, wenn man bedenkt, wie die Verkehrssituation in Graz ist und wie auch die geografische Lage der Landeshauptstadt ist, wo wir ja mit der Luftgüte auch immer zu kämpfen haben und ganz nach dem Motto „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ ist es wichtig, dass man schon bei den Jüngsten hier anfängt. Das haben auch Sie erkannt, Herr Landesrat. Ich habe nämlich im Masterplan „Radfahren“ vom April 2011 ein Zitat von Ihnen gefunden, wenn ich das kurz vorbringen darf: „Vor allem bei unseren Jungen gilt es“, sagen Sie dort, „vermehrt wieder das Bewusstsein für die vielen positiven Aspekte des Radelns zu wecken, weil es auch der Gesundheit der Menschen dient“, Zitat Ende. Also auch von Ihrer Seite hier das Bekenntnis, hier schon bei den Jungen und bei den Kleinsten im Bereich Radfahren anzusetzen. In Graz machen wir das seit 15 Jahren, und zwar sehr gut bewährt durch die Forschungsgesellschaft „Mobilität“, wo jedes Jahr an die

2.000 Kinder auf das Radfahren im Straßenverkehr vorbereitet werden. Das ist bis jetzt flächendeckend an allen Grazer Volksschulen passiert. Wichtig und wesentlich ist hierbei, dass ist nicht nur in einem Verkehrsgarten – also im geschützten Bereich, sondern diese Radfahrtrainings finden wirklich in der Umgebung der Schule direkt auf der Straße statt. Das ist gerade für die Sicherheit unserer Kleinsten sehr wichtig, dass sie eben nicht nur theoretisch etwas über das Technische lernen, nicht nur die Verkehrsregeln, sondern dass sie dies in der Realität üben. Wenn wir uns das vorstellen, zum Beispiel im PKW-Bereich, wenn man den Führerschein macht: Stellen Sie sich vor, Sie machen die theoretische Fahrprüfung, drehen dann ein, zwei Runden auf dem Übungsplatz und werden dann sozusagen „auf die Straße gelassen“ und das noch dazu in Graz. Also da kann ich nur sagen: „Gott bewahre, das kann so nicht gutgehen.“ Auch, wenn man sich das in der Statistik anschaut, ist es so, dass die meisten verletzten und getöteten Radfahrer gerade in dieser Altersklasse zu finden sind – nämlich im Alter zwischen zehn und 14 Jahren. Da fällt aber auch auf, dass die Steiermark im Bundesländervergleich noch relativ gut abschneidet, sage ich einmal. In der Steiermark haben wir im Jahr 2010 rund 400 Verletzte gehabt, in Niederösterreich über 500 und in Oberösterreich sogar über 600 Verletzte. Das zeigt mir einerseits, dass ein Bedarf an Trainings da ist – gerade auch in dieser Altersgruppe, es zeigt mir aber auch anhand der Zahlen, dass es so, wie es in der Steiermark gemacht wurde, es sich gut bewährt hat und umso mehr hat es uns verwundert und bestürzt, dass Sie, Herr Landesrat, angekündigt haben, diese Förderung hier zu streichen und das trotz des Umwelt- und des Sicherheitsgedankens, der in diesem Bereich so wichtig und den ich bereits ausgeführt habe. Ich darf Sie auch an das Zitat erinnern, das ich vorhin gebracht habe, wo Sie selbst meinen, wie wichtig das gerade bei den Kleinsten ist. Besonders brisant ist hier, dass dennoch Geld für die Verlosung von Autobahnvignetten da ist. Da sage ich, das ist schon eine sehr eigenartige Prioritätensetzung, die Sie da in Ihrem Ressort haben. Die Optik ist katastrophal, man kann es auch nicht erklären und die Empörung über Ihre Ankündigung war natürlich sehr groß. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Ich würde gerne so eine Vignette bekommen.*“) Ja, das kann ich mir vorstellen, Herr Kollege, aber ihr habt ja auch schon versucht „zurück zu rudern“, weil ihr gemerkt habt, wie groß diese Empörung in diesem Fall war, und habt angekündigt, dass ein anderes Programm kommen soll. Nur, was wir den Medienberichten entnehmen können, ist das bei weitem kein adäquates Programm, denn dort ist vorgesehen, dass man das wieder in einem geschützten Bereich, in einem Verkehrsgarten, macht. Das kann man nicht mit einem Training direkt auf der Straße vergleichen, wo die Kinder auf den Schulweg vorbereitet werden. Weil das auch

gekommen ist, es soll ausgedehnt werden auf die restliche Steiermark: In den Bezirken ist es ebenfalls gut bewährt, dass die Kinder von Polizeibeamten geschult werden. Aus meinem Bezirk, Graz-Umgebung, haben 2.700 Schüler an Verkehrserziehung teilgenommen und 1.400 Schüler haben die Radfahrprüfung abgelegt. Also das funktioniert in den Bezirken gut, es funktioniert in Graz gut – in einer anderen Form zwar, aber wie gesagt eben sehr erfolgreich. Daher unser Antrag, unsere Aufforderung, dass Sie das im gleichen Ausmaß wie bisher an den Grazer Volksschulen unterstützen, Herr Landesrat. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.17 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung von Herrn Abgeordneter Lercher; Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Lercher (19.17 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, liebe Damen und Herren!

Ja, was soll man dazu sagen – „Soziale Heimatpartei“ ist der Aufhänger, gell. Was ist dabei, bei dem Wort „Soziales“? Das beweist es wieder. Wir haben heute schon unglaublich viel gehört – chronologisch *(LTAbg. Samt: Unverständlicher Zwischenruf)* ... tun Sie nicht zuhören und reden gleichzeitig, Herr Samt, sonst geht es vielleicht gar nicht. Also, ich gebe Ihnen da ein bisschen was mit. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Am besten gar nichts.“)* Hannes, weißt eh, bei dir das Gleiche. Es geht darum *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Kannst du mir die Nummer von deinem Stylisten verraten?“)* heute, dass man wieder sieht, wie die FPÖ Regierungsarbeit betreibt – nämlich gegen die Menschen und jetzt vor allem gegen die Kinder. Ihr habt's Zeit, ihr habt's Geld für Vignettenverschenkaktionen, aber ihr habt das Geld nicht, um Verkehrsprävention, Verkehrsdidaktik, Verkehrspädagogik für Kinder ab zehn Jahren durchzuführen. Eine sehr, sehr gute, bewährte Maßnahme wird von euch abgebaut und mit einer falschen Prioritätensetzung konterkariert. Dafür könnt ihr euch wirklich schämen, *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* denn das geht zu Lasten der Kinder. *(LTAbg. Samt: „Ihr versenkt Millionen.“)* 3.000 Kinder, wir haben das schon gehört, werden in Österreich *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Ich habe selber Rad fahren gelernt.“)* – was, du hast ein Kind?, ah nein – pro Jahr verletzt. Wir haben den Schwerpunkt gehört, welche Altersgruppen vor allem betroffen sind und jetzt wird da mit einer „wisch-waschi“ Aktion, man kann es nicht anders betiteln, ein Konzept aus der Schublade geholt, wo man sagt, man geht steiermarkweit flächendeckend hinaus, was ja nicht stimmt, weil man in Graz abbaut, ein Jahre lang gutes

Konzept weggibt, umschwenkt – natürlich, weil man gemerkt hat, dass man einen Fehler begangen hat. Herr Landesrat, ich fordere Sie jetzt wirklich auf, geben Sie es zu, dass ein Fehler passiert ist, sagen Sie es uns heute und halten Sie fest, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wie dein Landeshauptmann. Der ist auch so einsichtig.“) an einer tollen, guten Initiative. Geben Sie es halt zu. Wenn Sie schon nicht die Fehler der Vergangenheit zugeben, wo die „Soziale Heimatpartei“ den größten Sozialabbau der Geschichte Österreichs betrieben hat, dann geben Sie wenigstens diesen Fehler zu und stehen Sie zu einem guten Konzept im Sinne unserer Jugendlichen, im Sinne unserer Kind, im Sinne der Verkehrspädagogik. Danke. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.20 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke vielmals für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTabg. Schönleitner (19.20 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist schon viel gesagt worden, ich möchte es nicht so kampfrhetorisch wie Kollege Lercher angehen, aber, Herr Landesrat, es ist nun einmal ein Faktum, dass hier etwas, was gut funktioniert hat, weggefallen ist. Sie haben öffentlich verkündet, sonst wäre es ja nicht in den Medien gestanden „das ist zu teuer“, „das bringt uns nichts“, Sie müssen sparen und ich glaube, da haben Sie einmal mehr gezeigt, das war ein Beweis dafür, dass für Sie die Mobilität, die nichts mit Schadstoffen und mit Abgasen zu tun hat, nichts wert ist. Ich meine, es ist keine große Summe. Schauen Sie sich die Summe an. In Wirklichkeit war es eine absolut wertvolle Geschichte, die hier in Graz auf die Reihe gebracht worden ist, die FGM hat das auch wirklich hervorragend gemacht. Sie haben wirklich von allen Seiten dafür Kritik hören müssen, auch die Grüne Vizebürgermeisterin Rucker hat im ersten Moment, wie es bekannt worden ist, Herr Landesrat Dr. Kurzmann, gesagt, dass hier etwas Wesentliches wegfällt, was für die Stadt wichtig ist. Dann haben Sie irgendwie versucht sich noch einmal aus der Affäre zu ziehen und haben halt gesagt, jetzt macht das wer anderer wesentlich billiger und auch noch besser – dazu haben Sie sich verstiegen es zu formulieren. Das ist halt schon eine gewisse Scheinheiligkeit, wenn Sie dann, wenn die Kritik da ist, sagen: „Wir hätten das alles wollen dabei belassen und noch viel besser machen.“ Faktum ist, dass der Radverkehr in allen Städten, aber speziell auch in Graz, wir wissen es, etwas Zentrales ist. Es ist so, dass die Landeshauptstadt der Steiermark ja nicht zufällig nicht mehrmals für die

hervorragende Arbeit, die im Radverkehr geleistet wird, ausgezeichnet wird. Ich möchte aber schon die Wortmeldung auch dazu nutzen – speziell in Richtung der ÖVP und SPÖ im Land – es nicht dabei zu belassen, sich jetzt kampfrethorisch auf diese Radfahrprüfungen aufzuwerfen. Das ist ein guter Antrag, wir werden ihn auch unterstützen. Aber wir wissen genau, lieber Kollege Max Lercher – und da würde ich mir von dir auch ein bisschen mehr Initiative, speziell was die Jugendmobilität anlangt, wünschen –, wenn wir den Radverkehr weiter intensivieren wollen, das sollten wir wollen – es hat ja in Steiermark eine sehr gute Radverkehrsstrategie gegeben, die beschlossen wurde –, dann müssen wir auch, was die Qualität anlangt, natürlich etwas weiterbringen. Das heißt, Herr Landesrat, wenn Sie ansonsten auch immer verkünden: „Ja, im Feinstaubbereich ist letztendlich mit Umweltzonen u.a. nichts zu machen“, eines müssen wir auf alle Fälle tun, nämlich in jene Dinge, von denen Sie dauernd reden: „Ja, wir müssen was anderes tun“ – in dem Fall der Radverkehr, wirklich hinein investieren. Das heißt, das Land Steiermark muss ganz bewusst speziell in Graz – das ist etwas Wichtiges –, aber auch darüber hinaus die Möglichkeiten weiter aktivieren und die Qualitäten steigern, um den Menschen zu ermöglichen mit dem Fahrrad zu fahren. Ihr Problem und das Problem Ihrer Partei ist, dass Sie letztendlich – und das müssen Sie halt zugeben – für jene Mobilität, die das Gehen, das Fahren mit dem Rad betrifft, nichts übrig haben. Es wäre aber zeitgemäß, Herr Landesrat, hier vielleicht doch auch noch in einem oder anderem Bereich Geld von Landesseite aufzubringen. Denn eines ist mir schon ein bisschen zu einfach, wie das Spiel hier läuft. ÖVP und SPÖ sagen zwar: „So, jetzt ist uns wieder was weggefallen.“ Sie sagen dauernd: „ÖVP und SPÖ gibt zu wenig Mittel frei, damit wir verkehrspolitisch etwas bewegen können.“ Das ist schon so, Herr Landesrat, dass man eigentlich sieht, dass Sie eigentlich als Landesrat und als Verkehrslandesrat – speziell was diese neuen Formen der Mobilität anlangt – eine sehr, sehr „ruhige Kugel schieben“ und absolut nicht kämpferisch auftreten, um hier etwas in einem positiven Sinne weiterzuentwickeln. Ich kann nur das wiederholen, was ich schon öfter hier herinnen gesagt habe: Ich habe den Eindruck, in der Verkehrspolitik haben Sie mindestens drei Rückwärtsgänge und nur wenige Vorwärtsgänge. Es wäre aber sehr, sehr wichtig, hier speziell budgetfinanzielle Mittel für diese neuen Formen der Mobilität umzulenken. Das sollte auch in Sparzeiten möglich sein, denn in gewissen Bereichen ist es erforderlich zu investieren, ansonsten haben wir in der Folge massive Kosten im Umweltbereich, massive Gesundheitskosten, die wir, glaube ich, alle nicht haben wollen. Wir werden den Antrag, der von der ÖVP und SPÖ eingebracht wurde, unterstützen und ich würde mir wünschen, Herr

Landesrat, dass Sie in Zukunft bei Ihren Entscheidungen ein bisschen umsichtiger sind und speziell dort, wo es um die Sicherheit der Kinder geht, nicht einsparen. Ich glaube, das wäre im Sinne der Betroffenen und im Sinne der Familien wichtig. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 19.25 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke auch für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Abgeordneten Amesbauer, BA. Nein, Amesbauer, Herr Landesrat. Der Herr Landesrat hat mich gebeten, am Schluss zu sprechen, daher habe ich den jetzt gemeldeten Herrn Abgeordneten Amesbauer, BA, vorgereicht. Bitte.

**LTAbg. Amesbauer,BA (19.25 Uhr):** Naja, die Wortmeldung vom Herrn Kollegen Lercher hat jetzt auch eine Wortmeldung von mir quasi *(LTAbg. Lercher: „Das ist ja immer so.“)* provoziert, in Wahrheit. Ja, wir helfen uns gegenseitig, dass wir zu Wortmeldungen kommen. Nein, im Ernst. Also, lieber Max, da jetzt so zu tun und den großen Sozialretter für die Radfahrer zu spielen, du bist *(LTAbg. Lercher: „Das ist kein Spiel, das ist mir wirklich wichtig.“)* ein bisschen auf dem falschen Weg. Jetzt sage ich dir eines, diese Vignettenaktion auf der einen Seite massiv zu kritisieren – was wir überhaupt nicht nachvollziehen können – und andererseits da sich auf die Radfahrer „aufzuhängen“. Jetzt stelle ich die Frage: Wer hat die Budgetmittel auch im Verkehrsressort drastisch gekürzt? Wer? *(LTAbg. Lercher: „Der Landesrat tut nichts.“)* Wer hat die Mittel gestrichen? Er tut nichts? Dann sage ich dir eines: Weißt du, was du tust? Du schmückst dich mit fremden Federn im Bezirk Murau, ja. *(LTAbg. Lercher: „Murau – Du drückst das falsch aus.“)* Murau – neu, Max Lercher. Meine Vision für Murau, na pass auf, jetzt werde ich das dem Landtag zur Kenntnis bringen, wie du deine Politik gestaltest. Meine Vision für Murau ... *(LTAbg. Lercher: „Murau – du drückst das wieder falsch aus.“)* – Murau, okay *(LTAbg. Lercher: „Das stimmt, ja.“)* – du hast es zum Beispiel unter anderem für euch im Landtag erreicht, Abgeordneter Max Lercher, die Sanierung der L 501, die Tarifiermäßigung für Jugendliche auf Öffis ab 2012 *(LTAbg. Lercher: Unverständlicher Zwischenruf)* – ja,ja. Jetzt sage ich dir eines: Die Sanierung der L 501 und die Investitionssicherung des Straßenbaues nach Scheifling, was du dir auch auf deine Fahnen heftest, *(LTAbg. Lercher: „Und der Landesrat war angebissen.“)* sowie die Tarifiermäßigung für Jugendliche auf öffentliche Verkehrsmitteln, das reklamierst du für dich. Der einzige Schönheitsfehler dabei ist, dass die beiden Verkehrsprojekte von Landesrat Dr. Kurzmann in die Landesregierung eingebracht und dort beschlossen wurden. *(LTAbg.*

*Lercher:* „Ja, da brauchst die Mehrheit.“) Das ist die eine Geschichte und die (*LTA*bg. *Lercher: Unverständlicher Zwischenruf*) andere Geschichte, Max – jetzt bitte höre mir kurz zu, reg dich nicht auf, ist die Tarifiermäßigung für Jugendliche auf Öffis wurde sogar ohne Regierungsbeschluss im eigenen Wirkungsbereich des Landesrates Dr. Kurzmann durchgesetzt. (*Beifall bei der FPÖ*) Lieber Max Lercher, da kannst du gar nichts beigetragen haben. Es ist nicht möglich. (*LTA*bg. *Schwarz:* „Wer hat die Mehrheit in der Landesregierung?“) Eure Regierungsmitglieder erklären uns ja immer die Kompetenz zwischen Steiermärkischer Landesregierung und Landtag. Aber im eigenen Wirkungsbereich eines Landesrates (*LTA*bg. *Lercher und LTA*bg. *Schwarz gleichzeitige unverständliche Zwischenrufe*), lieber Max Lercher, kannst du nichts beitragen und das ist auch wichtig, dass wir da bei der Wahrheit bleiben. Um das zu sagen, habe ich mich eigentlich zu Wort gemeldet. Wir haben heute schon gehört – elf Millionen versenkt ihr zum Beispiel in Pöfing-Brunn wieder, aber dann wird wieder gespart und gekürzt. Das, Max Lercher, kann ich dir nur sagen, dieses, was du behauptest, was du erreicht hättest, ist eine Peinlichkeit. (*LTA*bg. *Lercher:* „Ja, Hannes. Ich mache ein Foto von dir, Hannes.“) Ja, mach ein Foto. In Wahrheit hast du ein Problem oder habt ihr ein Problem: Dass ihr trotz massiver Kürzungen des Budgets auch in den freiheitlichen Ressort ein Problem damit habt, dass wir einen Landesrat am Start haben, der umsichtig und verantwortungsbewusst mit den vorhandenen Mitteln umgeht und was euch besonders stört, ist, dass dieser Landesrat Dr. Kurzmann immer mehr Anklang in der Bevölkerung findet. (*Beifall bei der FPÖ – 19.29 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Ich habe mir kurzfristig gedacht, wir sind schon beim Jagdgesetz, aber das war es ja nicht. Als vorläufig letzte Wortmeldung bitte ich Herrn Landesrat Dr. Kurzmann um seine Ausführungen.

**Landesrat Dr. Kurzmann (19.29 Uhr):** Herr Präsident, Herr Kollege, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn ich noch Grazer Gemeinderat wäre, und ich habe dem Grazer Gemeinderat von 1993 bis 1998 angehört, dann würde ich heute auch die Interessen meiner Heimatstadt als Landtagsabgeordneter, wenn ich hier wäre, vertreten. Ich bin aber von der Mehrheit dieses Landtages im Herbst 2010 zum Regierungsmitglied der Steirischen Landesregierung gewählt worden und ich fühle mich dem ganzen Land verantwortlich und nicht nur meiner Heimatstadt, der Landeshauptstadt Graz. Das heißt, ich sehe es als selbstverständliche

---

Aufgabe an, dieses Radfahrtraining auf das gesamte Land auszudehnen und nicht auf einen wichtigen Bereich – das ist die Landeshauptstadt zweifellos, sondern auch auf andere Teile des Landes. Die Verkehrssicherheit, meine Damen und Herren, aller Verkehrsteilnehmer ist ein wesentlicher Bestandteil der „Strategie Radverkehr Steiermark 2008-2012“. Ich habe auch das selbstverständlich übernommen, sowie ich viele interessante und wichtige Projekte von den Vorgängern übernommen habe und sie auch weiterführe, im Rahmen dessen, was der Budgetspielraum – den Sie beschlossen haben – mir übrig lässt. Sie wissen, dass ich gegen den Budgetbeschluss gestimmt habe, auch meine Fraktion, und wir müssen uns jetzt alle nach der Decke strecken. Der Herr Landeshauptmann spricht immer vom Ressortprinzip und er sagt, das jeweilige Regierungsmitglied ist zuständig für die ihm übertragenen Bereiche und deshalb obliegt es natürlich auch mir, inwiefern jedes Projekt gefördert wird. Ich sage das auch ganz offen, so, wie die anderen Regierungskollegen sich in diese Regierungsverantwortung nicht hineinreden lassen, mach ich das auch nicht. In den Jahren 2007 bis 2011, meine Damen und Herren, wurde vom Verkehrsressort das Radfahrtraining der Forschungsgesellschaft Mobilität gefördert. Bereits in den letzten Jahren haben wir aber die FGM davon in Kenntnis gesetzt, dass die Aufrechterhaltung der Förderungen in den folgenden Jahren nicht gewährleistet werden kann, weil das eben von der Budgetentwicklung abhängt und darüber hinaus diese Förderungen auch als Anschub-Förderungen gesehen werden müssen und nicht als Dauerfinanzierung von bestimmten Projekten. Weiters hat sich das Radfahrtraining der FGM eben ausschließlich auf die Stadt Graz konzentriert, während die Steirische Landesregierung und auch der Verkehrslandesrat für das gesamte Bundesland Vorsorge zu treffen haben. Um den jungen und den jüngsten Verkehrsteilnehmern, wie das ebenfalls angeklungen ist, weiterhin eine entsprechende Ausbildung zukommen zu lassen, hat das Verkehrsressort des Landes sich nunmehr an einem bundesweiten Projekt beteiligt. Unsere Projektpartner sind die AUVA und das BMVIt. Damit wird es nun vielen steirischen Kindern ermöglicht, straßenverkehrsähnliche Situationen möglichst realitätsnah zu erleben und das trägt mit Sicherheit zur Unfallprävention bei. Das umfasst das praktische Radfahrtraining, es umfasst auch das Unterrichtsmaterial, das zur Verfügung gestellt werden wird, und das Ziel ist das sichere Beherrschen des eigenen Fahrrades. Gefördert wird dadurch die Freude der Kinder am Radfahren und auch an der Bewegung, Geschicklichkeit, Gleichgewicht und Koordination ebenso wie das Wissen über die technische Ausrüstung. Nachdem der Landtag Steiermark mehrheitlich ein Sparbudget beschlossen hat, können wir

aber die gleichen finanziellen Mittel wie in den vergangenen Jahren nicht einsetzen – also es wird nicht gleich viel Geld geben, sondern moderat gekürzt werden.

Was nun das Argument betrifft, wir hätten jetzt hier eine Vignettenaktion durchgeführt, die nicht der Verkehrssicherheit zugutekomme, stelle ich fest: Selbstverständlich wurde diese Vignettenaktion aus dem steirischen Verkehrssicherheitsfonds finanziert. Da geht es wirklich um die Verantwortung im Straßenverkehr, die bewusst gemacht werden muss. Sie können sich alle noch um die Diskussionen erinnern, wie die Rettungsgasse zuerst nicht funktionierte – auch das wird mit diesen Mitteln bewusst gemacht und das ist ein wichtiger Beitrag zur Verkehrssicherheit. Es geht also primär darum, mit dieser sogenannten Vignettenaktion – und ich bin froh, dass Sie das ansprechen – in diesen Themenfeldern zu sensibilisieren. Gerade die jüngsten Erfahrungen bei der Bildung einer Rettungsgasse haben ja gezeigt, dass viele Autofahrer damit noch nichts anfangen können und sich auch falsch verhalten. Es handelt sich also nicht um ein wahlloses Verschenken von Vignetten, wie da hier populistisch behauptet worden ist, sondern um einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Verkehrssicherheit. Ich weise darauf hin, dass im vergangenen Jahr – auch im vergangenen Frühjahr – wir mit der Antenne Steiermark eine ähnliche Aktion durchgeführt haben, nämlich das sogenannte S-Bahn-Gewinnspiel. Dabei wurden Mobilitätsgutscheine verlost, die sich Kunden des öffentlichen Verkehrs auf die Halbjahres- und die Jahreskarte haben anrechnen lassen können. Sie sehen also, der öffentliche Verkehr und damit eine umweltfreundliche Alternative zum motorisierten Individualverkehr, weil ja die Grünen immer behaupten, ich sei der Vertreter der Autofahrerlobby, wird also sehr wohl von der Steirischen Landesregierung und von mir als dem zuständigen Landesregierungsmitglied gefördert.

Nun ein Letztes: Unter der Federführung sozusagen der Freiheitlichen ist der öffentliche Verkehr besser dotiert als im Jahr 2010 und das ist eine Leistung, die sich die gesamte steirische Regierung, aber auch der Landtag zugutehalten kann. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.36 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Landesrat. Damit sind die einzelnen Wortmeldungen erschöpft.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 10 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest, gegen die Stimmen der FPÖ.

---

Damit, meine Damen und Herren, sind wir beim Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1088/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Kontrolle und Ausbau öffentlicher Verkehrsdienstleistungen.**

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Dr. Murgg. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um den Bericht.

**LTAbg. Dr. Murgg** (19.37 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Es geht um Kontrolle und Ausbau öffentlicher Verkehrsdienstleistungen, Einl.Zahl 1088/1.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 06. März 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 1088/1, der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg betreffend Kontrolle und Ausbau öffentlicher Verkehrsdienstleistungen wird zur Kenntnis genommen. (19.37 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ahrer. Frau Abgeordnete, bitte.

**LTAbg. Ahrer** (19.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum! Kontrolle ist gut und darum möchten wir auch gar nicht unsere Zustimmung verweigern. Was Sie jedoch von Ihrer Seite der KPÖ fordern, ist eindeutig zu viel des Guten. Es gibt bereits ausreichend Kontrollen in diesem Bereich, zum Beispiel der zuständige Referent, die Landesregierung, der Landtag, die Fachabteilung der Landesregierung, sogar die Arbeiterkammer kontrollieren den Markt mit einem Schwerpunkt und Sichtpunkt auf die Preisentwicklung. Die vorhin Genannten überwachen ständig die Versorgungssicherheit, dafür sind wir der Meinung, dass keine weitere Behörde notwendig ist. Ich hoffe, es fehlt Ihnen nicht an Vertrauen in unsere Landesbehörden – das muss ich nämlich hier heraus sehen. Da ich selbst in der Steirischen Arbeiterkammer vertreten bin, weiß ich ganz genau, wovon

ich rede. Hier werden ständig Studien erstellt, aber auch die Anliegen unserer Kunden berücksichtigt und es werden immer wieder Lücken aufgezeigt, woran es mangelt bzw. klare Lösungsansätze aufgezeigt und noch viel wichtiger diese gemeinsam mit dem Verbund, dem Land umgesetzt bzw. in die nächste Fahrplanperiode eingebaut. Eine rasche Behebung eines Anliegens auf Grund von Kundenbeschwerden wird sogar rasch und ohne Komplikationen umgesetzt. Sogar dies ist schon passiert. Die Verwaltung gemeinsam mit der Politik macht die Ausschreibungen, dafür brauchen wir nicht noch eine Oberaufseher-Behörde, die die Behörde bei der Arbeit kontrolliert bzw. die Arbeit der zuständigen Behörden tätigt. Dieses ewige Misstrauen in die Leistungen unserer bestehenden Behörden zeugt von einem sehr schlechten Zugang ihrerseits – vor allem der KPÖ – zur Verwaltung. Das hat sich unsere Verwaltung sicherlich nicht verdient und hier wäre eigentlich eine Entschuldigung bei allen Bediensteten des Landes und der Gemeinden angebracht. Es wäre besser, Sie hören mit diesem Anpatzen von Politik und Verwaltung endlich auf und widmen sich konstruktiver und machbarer Lösungen.

Zum Thema „Vergabe von Lizenzen“ kann man das vorhin Erwähnte nur unterstreichen. Ich kann Ihnen Sympathien in einer Sache entgegenbringen, wenn Sie die Verbesserung der Infrastruktur – Ausbau der Verkehrsdienstleistungen ansprechen. Nur, schauen wir einmal genau dort hin, Ausbau zum Beispiel der Infrastruktur: Noch nie wurde so viel investiert – egal, ob das jetzt Bahnhofsoffensiven sind oder Streckenausbau. Wir haben es heute schon gehört, Europäischer Bericht – Baltisch-Adriatische-Achse und damit verbunden der Bau des Koralmtunnels und des Semmeringtunnels, Anschluss damit an das TEN-Netz. Freilich muss hier die Mobilitätskette ganz klar funktionieren und die Anschlüsse an dieses neue Hauptnetz bzw. Kernnetz müssen gegeben sein. Mobilität beginnt vor der Haustür jedes Einzelnen und beginnt allerdings auch in jedem Geldtascherl jedes Pendlers und jeder Pendlerin. Es ist auch gut, dass es ernstlich Preisdebatten gibt und diese geführt werden. Dadurch ist es dem Markt nicht möglich, unkontrolliert selbstständig den Preis ohne Berücksichtigung der Menschen zu diktieren.

Wir stimmen Ihrem Antrag heute nicht zu, da das Schaffen einer neuen Kontrollbehörde reine Geldverschwendung wäre. In Zeiten des Sparens noch einen weiteren Verwaltungsapparat entstehen lassen zu wollen, wäre einfach verantwortungslos. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei der SPÖ – 19.42 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Abgeordneten Erwin Gruber. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Erwin Gruber (19.42 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren im Hohen Haus!

Ein paar Punkte noch zum Tagesordnungspunkt 11, was ich anbringen möchte, weil heute das Verkehrsbudget bereits angesprochen worden ist: Wir alle bekennen uns zu Reformmaßnahmen und zu Sparmaßnahmen, das betrifft nicht nur das Land Steiermark, sondern auch den Bund und ganz Europa und so haben wir uns auch in der Steiermark dazu bekannt, dass wir Kürzungen vornehmen, die im Durchschnitt rund 25 % der Budgetmittel betreffen. Am wenigsten davon betroffen ist aber das Verkehrsbudget, an das möchte ich erinnern – wo es um Kürzungen geht, die ein bisschen mehr als 5 % ausmachen und wo wir uns jetzt bei einer Budgetgröße von rund 190 Millionen Euro bewegen, was das Gesamtverkehrsbudget betrifft. Da darf ich wieder einmal daran erinnern, dass einfach Ressort-Hoheit im Raum steht, aber auch Budget-Hoheit im Raum steht. Das heißt, der jeweilige Landesrat gibt mehr oder weniger unter Einbindung der Landesregierung die Maßnahmen vor und hat aber auch letztendlich mit dem Geld, das zur Verfügung steht, auszukommen. Darum weise ich generell zurück, wenn gesagt wird: „Irgendwer hat mir Geld weggenommen, ich kann gewisse Maßnahmen nicht umsetzen.“ Das stimmt so in dieser Form nicht, sondern wenn man (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das widerspricht sich mit dem, was du gesagt hast.“*) ein Budget/ein Jahresbudget hat, dann hat man auch mit diesem Jahresbudget mit den entsprechenden Maßnahmen auszukommen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das widerspricht sich, lies noch einmal von vorne. Fang von vorne an.“*) (*Beifall bei der ÖVP*) Das wollte ich damit sagen.

Jetzt möchte ich aber das Thema „Öffentlicher Verkehr“ ansprechen. Er erfüllt natürlich eine sehr wichtige Rolle im Land Steiermark. Es betrifft natürlich den Zentralraum, aber auch den ländlichen Raum draußen und da reden wir ja sehr oft von der Ausdünnung des ländlichen Raumes, ohne dass wir ganz genau wissen, was das eigentlich bedeutet und welche Maßnahmen wir in dieser Richtung zu setzen haben. Immerhin werden für den öffentlichen Verkehr, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das war in der Aktuellen Stunde.“*) das gehört genau zu diesem Punkt, 41 Millionen Euro ausgegeben. 41 Millionen Euro werden für den öffentlichen Verkehr ausgegeben, ich komme da genau zum Thema, lieber Herr Klubobmann Mayer. Das betrifft den Bus, die Bahn, aber natürlich auch den Verkehrsverbund Steiermark.

Wir wissen genau, dass wir diese Mittel effizient einsetzen müssen, aber auf der anderen Seite auch – sozusagen unter dem Punkt der Leistbarkeit und der Wirtschaftlichkeit. Da ist es nicht notwendig – damit komme ich zum Antrag der Kommunisten –, dass man da eine weitere Kontrollinstanz einführen sollte, dass man das jetzt fordert, wenn wir eine hervorragende Verkehrsabteilung haben, mit entsprechenden Experten besetzt und auf der anderen Seite natürlich auch der Verkehrsverbund Steiermark seine Rolle, was die Bestückung des öffentlichen Verkehrs betrifft, entsprechend wahrnimmt. Also da möchte ich einfach sagen, dieser Antrag ist mehr als entbehrlich, der heute in diese Richtung von den Kommunisten gekommen ist. Wir werden diesem Antrag auch nicht zustimmen. Das Ansinnen, nämlich durch staatliche Instanzen und Kontrollen entsprechende Maßnahmen zu setzen, die die Dinge für den ländlichen Raum und auch für den Zentralraum verbessern, hat ja in den letzten Jahren und Jahrzehnten in vielen Beispielen im Osten fehlgeschlagen. Mit dieser Ideologie können wir uns nicht anfreunden, das ist einfach Geldverschwendung und ist in dieser Zeit nicht notwendig, wenn es eben die entsprechenden Experten in der Verkehrsabteilung gibt, aber auch der Verkehrsverbund Steiermark entsprechend arbeitet. Also wir werden hier die Zustimmung verweigern. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 19.46 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Landesrates Dr. Kurzmann – bitte sehr.

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(19.46 Uhr):* Danke! Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Nur zwei Sätze: Frau Abgeordnete Ahrer hat das völlig richtig gesagt, es gibt jetzt bereits schon ausreichende, verfassungsmäßig vorgeschriebene Kontrollinstanzen und das, was wir heute am Vormittag diskutiert haben, dass wir Bürokratie zurückdämmen wollen, dass es nicht sinnvoll ist, in allen Bereichen doppelt und dreifach zu kontrollieren, wenn die Kontrollinstanzen wirklich gut arbeiten und das ist da der Fall, wenn wir das Kraftfahrliiniengesetz haben, wenn wir den Personennahverkehr, die Landesstraßengesetze, Bundesstraßengesetze haben und wirklich der Kontrollmechanismus hier funktioniert, dann sollte man nicht willkürlich diese Bürokratie, die Verwaltung weiter aufblähen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.47 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, daher komme ich zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 11 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe: (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr könnt euch ja zusammensetzen.“)

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden, ohne Grüne und ohne Kommunisten. Danke vielmals.

Damit sind wir bei Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Antrag, Einl.Zahl 910/1, der Abgeordneten Karl Lackner und Dipl.-Ing. Odo Wöhry, betreffend Änderung des Jagdgesetzes.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Lackner. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

**LTA**bg. Karl Lackner (19.48 Uhr): Hoher Landtag!

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat zum oben angeführten Geschäftsstück die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz mit dem das Steiermärkische Jagdgesetz 1986 geändert wird. Ich bitte um Annahme. (19.49 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diesen Bericht. Zu Wort meldet sich Herr Abgeordneter Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTA**bg. Schönleitner (19.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Jetzt hätte ich schon gleich versäumt mich zu Wort zu melden, weil ich geglaubt habe, Herr Kollege Lackner ist schon längst gemeldet – als Oberjäger dieses Hauses. Das war nicht der Fall.

Ich glaube, dass es eine wichtige Geschichte ist, einiges zu dieser jetzigen Novelle zum Steiermärkischen Jagdgesetz zu sagen. Wir haben ja im betreffenden Partenausschuss länger über das gesprochen. Ich möchte vielleicht vorwegschicken, dass es uns Grünen ein Anliegen gewesen wäre – ich habe es im Unterausschuss gesagt –, überhaupt ein neues Jagdgesetz in der Steiermark auf die Beine zu stellen. Denn wenn man das Jagdgesetz anschaut und auch jetzt wieder Teile, die Sie hier geändert haben wollen, so ist es ja schon – was in vielen Punkten die Formulierung anlangt – höchst problematisch. Ich glaube, es gibt in kaum anderen Gesetzen, Herr Landesrat, derartig viele Formulierungen. Es ist ja fast unglaublich in einem Gesetzestext, aber „und so weiter“, „und dergleichen“, „et cetera“ – also einfach sehr viele unkonkrete Formulierungen im Gesetzestext, die natürlich dann auch zu einer schlechten Umsetzungsqualität dieser gesetzlichen Grundlage führen. Ich glaube aber auch, dass es an der Zeit ist, was die Jagd anlangt – und ich denke mir, vielleicht kann da sogar die ÖVP in Teilen mitgehen –, hier manche Dinge ganz grundsätzlich anders zu regeln. Wenn man sich die Problematik in Österreich anschaut und speziell natürlich auch in der Steiermark mit den viel zu hohen Wildbeständen speziell im Rot- und Rehwildbereich, dann ist eigentlich Jahre lang auf diese negative Entwicklung in keiner Weise ausreichend, Herr Landesrat, reagiert worden. Uns sagen Waldbesitzer immer wieder und auch fortschrittliche Jäger: „Es ist letztendlich nicht mehr zeitgemäß, Wild wie Masttiere zu halten.“ Es hat ja ziemlichen Aufruhr innerhalb der Jägerschaft gegeben. Vor etlicher Zeit ist ein Artikel in der Presse erschienen, das war 2010, der hat gelautet „Wie man Wild erntet“ und da hat die Wildbiologin Schmidt festgestellt – ich zitiere aus diesem Artikel, der, glaube ich, fachlich sehr interessant ist: „Der Mensch ist ein großer Fütterer. Er füttert sogar, was per Definition jenseits menschlicher Fürsorge steht, nämlich Wildtiere, zur höheren Ehre der Jägerei. Ergebnis:“, schreibt sie, „Die Grenze zwischen Jagd- und Viehzucht ist bereits gefallen.“ Ich glaube, das ist der Punkt, darauf muss man bei einer modernen, zeitgemäßen Jagdgesetzgebung eingehen und eben diesen Umstand einmal würdigen und darauf reagieren, dass letztendlich die Fütterungsintensität und die Gatterhaltungen speziell im Rotwildbereich – wo teilweise das Wild bis hinein zum Zeitpunkt, in welchem die Tiere schon „setzen“, im Gatter drinnen sind – eine absolut negative Entwicklung ist. Die ist ja der eigentliche Grund, warum die Wildbestände in der Steiermark derartig ausarten und hoch sind. Das führt natürlich zu massiven Problemen nicht nur im Wirtschaftswald – dort auch, das sagen uns viele Fachleute, die sich damit beschäftigen. Aber wenn man das Wildeinflussmonitoring in Österreich anschaut, so ist es speziell auch ein Problem, wo es in den Schutzwaldbereich

hinein geht und es gibt ja einen Rechnungshofbericht, der diese Sache in der Steiermark behandelt hat und sehr ausführlich dargestellt hat, wie die Problematik eines zu starken Wildverbisses letztendlich an der Qualität unserer Schutzwälder nagt und man eigentlich in keiner Weise darauf eingehen kann, solange nicht die Wildbestände dezimiert sind. Die Wildbestände zu dezimieren kann vielleicht übergangsmäßig über Abschüsse passieren, aber was auf alle Fälle passieren muss, ist, glaube ich, dass wir – wenn es eine weidgerechte Jagd sein soll und wenn es wirklich um Wildtiere gehen soll, die hier beerntet werden, dann wird es wohl so sein müssen – die Wildtierökologie zunehmend in die Belange der Jagd einfließen lassen müssen. Dazu gehört auch das klare Bekenntnis wegzugehen von der Intensivfütterung. Im Rehwildbereich ist es natürlich vielleicht überhaupt nicht notwendig zu füttern. Aber hier müssen einfach Dinge anders geregelt werden. Das hätte ich mir bei einer Novelle wie bei Karl Lackner schon erwartet, dass man in der Steiermark darauf eingeht.

Jetzt ist mir im Ausschuss auf meinen Vorschlag hin zugesagt worden, dass es im Herbst, so ist es zumindest definiert worden, eine große Novelle gibt und dass darauf eingegangen wird, aber ich fürchte, es wird dann wieder nicht sein. Wir haben eigentlich einige Kleinigkeiten geändert, aber nicht wirklich eine qualitative Jagdgesetzgebung in der Steiermark verankert.

Warum ist es so wichtig, auf diese Dinge einzugehen? Wenn man sich anschaut, speziell in Deutschland hat sich ein riesiger Öko-Jagdverband gegründet. Also das sind Jägerinnen und Jäger speziell jüngerer Natur, die die Jagd kritisch hinterfragen und genau dort wieder zurück hinwollen, dass nämlich Jagd wieder Jagd ist – weidgerechte Jagd – und dass es nicht so ist, dass eigentlich hier unter dem Deckmantel, es würde sich um eine kulturelle Jagd im eigentlichen Sinn handeln, letztendlich die Mast von Wildtieren weiter forciert wird. Auch in Österreich, wie gesagt, hat sich vor Kurzem ein Öko-Jagdverband gegründet. Das ist aus Niederösterreich stark gekommen, wo eine aufgeschlossene Gruppe an Jägerinnen und Jägern sagt: „Das wollen auch wir Jäger nicht. Wir wollen in eine andere Richtung gehen und eigentlich dieses negative Image, was der Jagd derzeit schon anhaftet, abstreifen und uns speziell auch auf wissenschaftliche Erkenntnisse einlassen, um eines zu tun, was wichtig ist, wo die Jagd eine Berechtigung hat und auch Jäger wie Jägerinnen eine Berechtigung haben, nämlich dort, wo natürliche Regulatoren wie Raubtiere, die wir ja auch nicht mehr in unseren Wäldern und Naturräumen haben, wo punktuell eingegriffen werden muss.“ Das wird niemand bestreiten. Aber dass die Jagd mittlerweile eben weit darüber hinausgeht und in eine völlig falsche Richtung, das beweisen auch viele andere Dinge, die leider jetzt in dieser Novelle auch wieder nicht ausgemerzt wurden.

Ich glaube zum Beispiel es wäre höchst an der Zeit, dass man im Bereich der Rauhfußhühner, das sind ja Tierarten – Kollege Drexler hat ja heute einmal, ich glaube in der Europadebatte, die Vogelschutzrichtlinie erwähnt. Er hat sogar einmal gefragt, er hat für die Vogelschutzrichtlinie lobbyiert, wie es um Europakritik gegangen ist. Aber in dieser Vogelschutzrichtlinie, das muss man sagen, das ist ja eine hohe Qualität. (*LTabg. Mag. Drexler: „Wie war das?“*) Sie haben gefragt: „Wer hat für die Vogelschutzrichtlinie lobbyiert?“ – so habe ich es formuliert, sollte es unmissverständlich gewesen sein, weil die Frage nach dem Lobbyismus war. Ich glaube, dass man diesbezüglich sagen muss, dass die europäische Gesetzgebung speziell im Naturschutzbereich, im Naturraumbereich schon manche Dinge auch auf die Reihe gebracht hat, wo wir in Österreich die Qualitäten über Jahre nicht gebracht haben. Eine dieser Richtlinien ist die Vogelschutzrichtlinie und viele Arten der Vögel, die darin genannt sind – es sind eigentlich fast alle, man muss es sagen –, sind nicht zu Unrecht strengstens geschützt. Aber das Absurde ist, dass speziell im Bereich der Rauhfußhühner, wo es um Auerhahn und Rebhuhn geht, hier im Jagdgesetz nach wie vor jagdbare Arten genannt sind, die eigentlich im ANNEX der Vogelschutzrichtlinie drinnen stehen. Ich glaube, es würde der österreichischen Jagd und den JägerInnen gut anstehen, wenn sie sagen würden: „Hier übernehmen wir nicht die Abschussaufgabe, sondern hier geht es uns darum, um den Vogelschutz auch im Bereich der Jagd voll und ganz umzusetzen.“ (*Landesrat Seitinger: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, ein Prozent der Mortalität, Herr Landesrat Seitinger. Das kann ja nur heißen, wenn man sich die Bestandzahl in Österreich anschaut und auch die Bestandsentwicklung, dass wir letztendlich von der Bejagung dieser Tierarten wegkommen und zu umfassenden Schutzmaßnahmen hingehen müssen. Es stimmt, da haben die Jäger auch manchmal recht, dass der Tourismus im Konflikt mit der Jagd ist und die Lebensräume einschränkt. Aber eines, das möchte ich schon in Richtung der Jägerschaft sagen: In Richtung der Jägerschaft, Karl Lackner, ist es mir ein bisschen zu einfach. Wenn ihr nämlich sagt, im Bereich der Windräder, das wäre die einzige und wesentliche Bedrohung, die eigentlich die Bestände der Rauhfußhühner im alpinen Raum oder im voralpinen Bereich dezimiert, das ist mir zu einfach. In Wirklichkeit ist die Botschaft der Jäger nämlich eher die, (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) ihr wollt, dass nicht die Windräder die Rauhfußhühner abschießen, damit ihr sie nämlich letztendlich als Abschuss für euch sichern könnt. Unter dem Deckmantel des Naturschutzes versucht die Jagd hier, ich sage einmal, eine etwas zwiespältige Rolle einzunehmen. Ich glaube, es braucht einen umfassenden Schutz. Aber eines brauchen wir sicher – zumindest einmal über eine längere Zeit bis die Bestände

größer sind –, dass wir diese Tierarten nicht mehr bejagen, ganz sicher nicht mehr bejagen, dann haben wir hier Fortschritte gemacht.

Ich glaube eines, was speziell der Tierschutz in diesem Land überhaupt nicht versteht und was ich überhaupt nicht verstehe und auch viele Jäger nicht verstehen, das ist, dass jetzt bei dieser Novelle wieder nicht etwas hinausgefallen ist, was ja sogar Landesjägermeister Dipl.-Ing. Gach einmal sehr kritisch gesehen hat. Er hat es zumindest in den Medien von sich gegeben, das ist die sogenannte Auswilderungsgeschichte in der Fasanenjagd. Das heißt nichts anderes, als dass Fasane letztendlich kurzfristig ausgesetzt werden. Nach vier Wochen werden sie dann einfach zum Abschuss freigegeben. Da muss man doch ganz ehrlich sagen, das hat mit ethischer Jagd, mit weidgerechter Jagd, lieber Karl Lackner, nichts mehr zu tun. Da hätte ich mir gewünscht, nämlich auch im Interesse der Qualität der Jagd, im Interesse einer weidgerechten Jagd, dass man derartige Dinge endgültig aus dem Jagdgesetz herausnimmt. Unter dem Deckmantel der Bestandesstützung hier LKW-weise – ich sage es, wie es ist – Fasane zu importieren, in den Wäldern auszusetzen und sie dann kurze Zeit später „abzunknallen“, das ist aus meiner Sicht ein großes Problem. Ihr habt eine Chance vertan, die Jagd hier wieder in ein anderes Licht zu rücken und ich glaube, es wäre gut gewesen, wenn das, was Landesjägermeister Dipl.-Ing. Gach einmal angedeutet hat – „da hat die Jägerschaft eine Flanke offen“ hat er, glaube ich, sinngemäß gesagt, „hier muss man etwas tun“ –, ihr behoben hättet. Aber offenbar ist es jetzt nicht so, das heißt, in Österreich und in der Steiermark ist nach wie vor – auch nach dieser Novelle – die Fasanenjagd erlaubt. Das ist etwas, was wir Grünen ablehnen. Das ist keine Jagd, wie wir sie uns vorstellen und ich glaube, das ist in diesem Sinn ein sehr großes Problem. (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Bitte, Herr Klubobmann, ich habe Sie nicht verstanden. (*LTabg. Mag. Drexler: „Aber die Jagd per se ist für die Grünen vorstellbar?“*) Herr Klubobmann, Sie haben wahrscheinlich sicher unseren Entschließungsantrag gelesen und darin steht schon eingangs, dass die Jagd aus unserer Sicht eine Berechtigung hat, aber dass es eine zeitgemäße Jagd in Verbindung mit Wildtierökologie sein muss, mit einem modernen Wildtiermanagement. Niemand wird fordern, kein Grüner und keine Grüne hier im Haus, dass Jagd von heute auf morgen weg sein muss. Aber in manchen Bereichen (*LTabg. Kaufmann: Unverständlicher Zwischenruf*), liebe Monika Kaufmann, ist es wichtig sie weiterzuentwickeln.

Jetzt komme ich zum Bereich der Treibjagden, die ja auch wieder ursächlich mit den hohen Wildbeständen zu tun haben. Denn, wenn die Abschüsse nicht erfüllt werden, dann gibt es

Treibjagden. Nachdem man in der tatsächlichen Problematik, nämlich bei Fütterungen und Gatterhaltungen, nichts tut, muss man halt über den Abschuss gehen – wo wir sagen, das ist eine völlig verfehlte Geschichte langfristig stärker in Treibjagden hineinzugehen. Was mir besonders weh tut, ist eigentlich, das ja schon dargestellt wurde – nach diesem Vorfall, den es im Bereich Graz-Umgebung gegeben hätte –, als wäre es so, dass Treibjagden unentwegt von militanten Tierschützern gestört werden. Lieber Karl Lackner, das ist nicht der Fall und gerade in diesem Fall, der Anlass gegeben hat oder den ihr jetzt zum Anlass nehmt, um in dieser Novelle auch strengere Bestimmungen ... – was die Exekutive oder die Wegweisung von Menschen anlangt, die sich in der Nähe von Treibjagden aufhalten –, so sieht man doch, dass gerade in diesem konkreten Fall, er ist juristisch noch nicht ausgestritten, aber offenbar der Fehler doch auf Seite der Jagd gewesen ist.

Was mich wirklich stört, darum haben es wir in unserem Entschließungsantrag auch so formuliert, dass die Treibjagden – natürlich, Herr Landesrat, du weißt es wahrscheinlich – in letzter Zeit in der Dimension, in der Anzahl stärker werden. Ich kann dir das Beispiel aus dem Bezirk Liezen, Odo Wöhry wird es kennen, Bundesforste, aufzeigen. Das hat auch bei den Jägern Kritik hervorgerufen, also eine riesige Treibjagd und das verstehen die Menschen schon nicht mehr. Vor allem auch, weil diese Treibjagden auch in Wohngebiet-Nähe gemacht werden. Ich kenne selbst viele Beispiele, wo die Treibjagden zunehmen an Wohnbevölkerung heranrücken. Und da muss man die Dinge schon auch einmal von der anderen Seite sehen und einmal sagen: „Es geht doch in erster Linie einmal darum, dass Jagd und die Jägerschaft dazu verpflichtet wird,“ – das hätten wir mit diesem Gesetz auch machen können – „dass es strengere Bestimmungen für die Abhaltung von Treibjagden gibt.“ Langfristig muss man natürlich schauen, dass man möglichst davon wekommt, der Meinung bin ich schon. Aber dass Sicherheitsbestimmungen natürlich rigoros drinnen formuliert werden müssen, wo nämlich die Tierschützer und jene, die Jagden hinterfragen, die Bösen sind, sondern wo man einmal fragt, ob Jäger eigentlich bei Treibjagden ausreichend auf die Gefährdungen hinweisen und ob diese Bestimmungen ausreichend sind? Das hätte man diesem Gesetz festschreiben können. Das ist nicht der Fall und das hätten wir uns schon bei dieser Novelle auch gewünscht.

Ja, lieber Karl Lackner, ich wünsche mir von dir, dass die Zusage einhältst, weil du hast ja im Unterausschuss gesagt, es wird eine große Jagdnovelle geben. Ich wünsche mir auch, dass man auf eine Jagd eingeht, die ökologischen Kriterien gerecht wird, die wirklich wieder in

Richtung einer weidgerechten Jagd in der Steiermark geht und dazu, glaube ich, ist die jetzige Novelle nicht geeignet.

Aus diesem Grund bringen wir auch den Entschließungsantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag eine Regierungsvorlage zum Jagdgesetz vorzulegen, mit dem Ziel eine naturnahe und nachhaltige Jagdwirtschaft unter Berücksichtigung wildtierökologischer Aspekte zu verankern, und
2. in dieser Regierungsvorlage konkret folgende Eckpunkte festzulegen:
  - a) konkrete Maßnahmen für eine massive Absenkung der Rot- und Rehwildbestände (insbesondere eine Rücknahme der Fütterungsintensität und der Gatterhaltungen)
  - b) die Streichung der im Jagdgesetz als jagdbar genannten Arten, die im Annex der Europäischen VS-Richtlinie und FFH-Richtlinie genannt sind,
  - c) die Verankerung eines Verbots der „Auswilderungsfasanenjagd“ und
  - d) eine deutliche Einschränkung von Treibjagden im Interesse der Sicherheit (Festschreibung von ausführlichen Sicherheitsstandards) der Wohnbevölkerung und der Tourismuswirtschaft, die es auch betrifft, ist hier auch noch angeführt.

Ich glaube, hier könnten wir etwas weiterbringen, wenn wir eine große Novelle machen. Ich glaube, dass das Signal, dass viele Jägerinnen und Jäger jetzt in Richtung Öko-Jagd gehen und diese Massenjagd, diese rein verwirtschaftlichte Jagd – man muss ja sagen, es geht nicht um den Fleischpreis, sondern um den Abschusswert, das ist halt bei der Jagd so –, ich glaube, da sollten wir etwas verändern. Ich glaube, dass wir diese Jagdgesetznovelle aber auch dazu verwenden könnten, um die Problematik der Eigenjagden noch einmal anzusprechen. Ich glaube, es sollte möglich sein, dass auch Grundbesitzer, die unter der Eigenjagdgröße sind, dass sie gemeinsam in Gemeinschaften zukünftig derartige Jagden bilden können. Das ist eine langjährige Forderung von vielen Grundbesitzerinnen und Grundbesitzern. Da würden wir auch im Sinne jener, die Eigentum in diesem Land haben, etwas Wesentliches weiterbringen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 20.06 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner.

**LTAbg. Karl Lackner (20.06 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

---

Zur Jagdgesetznovelle: Die Diskussion geht dahin, sie wäre übereilt, nicht richtig vorbereitet gewesen und wir hätten mehr daraus machen sollen. Dass es diese Jagdgesetznovelle überhaupt in dieser Form gegeben hat, war ja geradezu die Vogelschutzrichtlinie der Auslöser; europarechtliche Bestimmungen waren einzuarbeiten und, was bisher nicht gesagt wurde, Österreich war auch mit einer Klagsandrohung befasst. Das heißt, es war notwendig diese Novelle zu schnell als möglich fertig zu haben und auch so schnell als möglich im Landtag zu beschließen; mit einher gehend mit dieser Novelle auch Änderungen, die durchgeführt wurden, um den heutigen Anforderungen auch zu entsprechen. Wir haben diese notwendigen Anpassungen in diese Novelle auch eingearbeitet. Es hat dazu auch einen Unterausschuss gegeben, der am 28. Februar stattgefunden hat. Ich möchte ganz herzlich der zuständigen Fachabteilung 10A ein Dankeschön sagen – Frau Mag. Sagris ist hier anwesend, Dipl.-Ing. Tiefnig hat auch aktiv mitgewirkt. Auch die Europaabteilung war damit befasst und der Verfassungsschutz, auch unser Agrarressort, die Landwirtschaftskammer war auch damit befasst und viele Kolleginnen und Kollegen in diesem Hohen Haus.

Kollege Schönleitner, wenn du gesagt hast betreffend die Formulierungen, häufig wurde verwendet „et cetera, und dergleichen“ – nicht im Gesetzestext, bitte. Bei den Erläuterungen hat es gegeben „et cetera, und dergleichen“ in diesen Festlegungen, aber nicht im Gesetzestext. Es war einfach notwendig, auch Anpassungen vorzunehmen und alle diese Anpassungen sind eigentlich Verschärfungen gewesen. Betreffend Wildgatter wurden diese Regelungen strenger oder sind mit dieser Novelle in Zukunft strenger zu handhaben, weil eben die Befürchtung betreffend Rotwildbewirtschaftung und Schäden in der Land- und Forstwirtschaft ein Thema sind. Vergessen wir aber nicht betreffend der Fütterung von Rotwild in diesen harten Wintern, wie wir sie im letzten Jahr auch gehabt haben und in diesem Jahr, dass diese Fütterung auch notwendig ist. Jagdgatter waren bisher im Jagdgesetz nicht geregelt, sind nunmehr ausschließlich verboten. Rücksicht genommen musste auch auf die Schwarzwildproblematik genommen werden. Das Füttern von Schwarzwild war bisher erlaubt, ist nunmehr ausschließlich verboten – natürlich mit Übergangsbestimmungen. Jedoch aber gezielt erlaubt sind Kurrungen, um dieser Schwarzwildproblematik auch „Herr zu werden“, weil wir von deutschen Fachexperten – auch wir haben unsere Meinungen – eingehoben und eingezogen eben diese Problematik nur mit dementsprechender Abschussqualität in den Griff zu bekommen ist.

Betreffend die Auswilderung von Fasanen ist festzuhalten, dass diese Regelung auch verschärft wurde als ein Monat oder bis zu einem Monat vor Beginn der Jagdzeit auswildern

in dieser Zeit oder auch während der Jagdzeit – früher war bis zu einem Monat vor der Jagd die Auswilderung verboten. Was die Rauhußhühner anbelangt, halte ich klar und deutlich fest: Wir betreiben Monitoring, wir betreiben von der Jägerschaft aktive Lebensraumbewirtschaftung für diese Rauhußhühner in unseren Regionen. Wir sehen es als besonders wichtige und auch schützenswerte Art an, indem wir nur ein Prozent der Sterblichkeit der Rauhußhühner, der Hahnen – großer Hahn/kleiner Hahn, aus der freien Wildbahn entnehmen.

Betreffend die Geschichte der Jagdstörungen: Mein Zugang ist nicht „Tierschützer – militante Organisationen“ und dergleichen. Mein Zugang ist „Jagdstörer“ und da, glaube ich, ist Vorsicht geboten. Jagdstörungen können besonders auch zur Gefährdung von Personen führen und dazu dient diese Vorlage. Sie ist in den Erläuterungen im Allgemeinen Teil auch sehr klar formuliert, wie es in der Presse auch vermittelt wird, dass quasi die Jäger jetzt zu den Waldsheriffs werden u. dgl. mehr. Das ist doch wirklich nicht so, sondern lediglich in solchen Anlassfällen ist zum Schutze gegen Gefährdung von Personen eben die Möglichkeit eingeräumt, das Jagdschutzpersonal kann in Zukunft – Ausweispflicht – Personen anhalten und Identitäten feststellen und kann wirklich, wenn es erforderlich ist, die Bundespolizei um einen Assistenzeinsatz bitten. Betreffend Identitätsfeststellung - auch die Organe der Berg- und Naturwacht haben solche Rechte und warum sollten diese die Jäger in dieser Form nicht haben. Betreffend die Anlassfälle, die es gegeben hat – mit einer Ausnahme, wo eine solche Störung eskaliert ist –, es wurden alle Jagden abgebrochen. Die Jäger haben sich da sehr diszipliniert verhalten und haben bei diesen Jagdstörungen gesagt: „So nicht! Bevor wir das eskalieren lassen, brechen wir die Jagd ab.“ Sie sind meines Erachtens da sehr vorbildhaft unterwegs gewesen. So gesehen ist diese Novelle eine wirklich sehr gute und eine sehr ordentliche und auch fachlich fundierten, sehr guten Hintergrund. Wenn immer nur im Raum steht „die Jager haben nix anderes im Kopf als schießen“, dann möchte ich dazu ganz klar sagen, dass sich die Jägerschaft geradezu betreffend die Bewirtschaftung des Lebensraumes des Wildes sehr verdienstvoll einbringt; dass die Regulierung der Wildbestände – aber das ziehen auch die Grünen nicht in Zweifel – notwendig sind; dass die Hege, die die Jägerschaft betreibt, eine sehr wichtige ist; dass die Jägerschaft zusammen mit der Land- und Forstwirtschaft große Verdienste in der sogenannten Biodiversität hat; dass die Artenvielfalt in dieser großartigen Form in unserem Alpenraum, unserem Kulturraum gegeben ist – ich glaube, das ist auch sehr, sehr wichtig. Der Wirtschaftswert – man soll ihn durchaus auch erwähnen – mit 475 Millionen Euro jährlich österreichweit kein unbedeutender ist und wie

wir auch in der letzten oder vorletzten Landtagssitzung, glaube ich, beschlossen haben, hat die Jägerschaft auch einen Beitrag zur Budgetsanierung des Landes geleistet. Auch betreffend dieser Niederwildbejagung wollen wir festhalten, dass für die Lebensraumgestaltung von Niederwild und Wasserwild gerade die Jägerschaft und die Landwirtschaft hier aktiv mit einwirkt; 60 km Ökostreifen wurden geschaffen, Flussuferbelebungen wurden durchgeführt, Brachflächenvermehrung auch mit einhergehend mit der Landwirtschaft, eine Wintergetreideaktion in der Landwirtschaft und das Rebhuhnprojekt Altenmarkt möchte ich hier ganz besonders festhalten.

Betreffend die Treibjagden: Wenn uns da zu Ohren kommen sollte, dass da wirklich zuwider gehandelt wird in der Form, dass Bedrohungen in Siedlungsgebieten gegeben sind, ja dann wollen wir das bitte erfahren. Denn es klare Jagdverbote jetzt schon – im § 53 sind diese Einschränkungen und die Verbote der Jagdausübung klar geregelt; zum Beispiel, nur aus Formulierungen heraus, in nächster Umgebung von Ortschaften, in Stätten zur Erholung und Heilung von Rekonvaleszenten-Anstalten, in der Nähe von einzelnen Häusern und Scheunen, auch in der Nähe von öffentlichen Parkanlagen ist die Ausübung der Jagd verboten. So gesehen, glaube ich, haben wir eine ordentliche Novelle auf den Weg gebracht und betreffend dieses Entschließungsantrages halte ich fest: Bei weitem können wir mit allem nicht einverstanden sein, was die Grünen einbringen. Ich sage aber respektvoll auch dazu, es gibt darin auch Ansätze, die durchaus sehr diskussionswürdig sind. Wenn wir eine weitere Gesetzesnovelle, eine Jagdnovelle, auf den Weg bringen – das, was wir auch wirklich wollen –, dann sind wir auch gerne bereit, diese Ansätze mitzudiskutieren. Aber bitte maßvoll (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Davon redet ihr seit 20 Jahren.“*) das bitte anzugehen und auch nicht alles zu verhindern, was wirklich einen hohen Wert der Jagd in diesem Land darstellt. Jagd ist Ausfluss aus Grund und Boden und gehört zur Urproduktion der Land- und Forstwirtschaft und hat auch in der Volkskultur, der Jagdkultur, bei der Landeskultur hohen Wert. Das steirische Landeswappen von der Landeshymne her – der Gams – ist auch etwas Besonderes und vieles mehr ist bei uns gut aufgehoben, bei der Steirischen Jägerschaft, mit einhergehend bei der verständnisvollen, nicht jagenden Öffentlichkeit und Bevölkerung. Ich danke nochmals allen, die mit dieser Jagdgesetznovelle mitgehen. Sogar die Freiheitlichen haben angekündigt mitzustimmen und ein großes Kompliment an die Reformpartner, an die SPÖ. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.18 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

**LTAbg. Monika Kaufmann (20.18 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Lambert Schönleitner du hörst nicht zu, das muss ich dir gleich einmal am Anfang sagen. Wir haben im Unterausschuss ausgemacht, besprochen und es ist uns auch versprochen worden, dass wir noch in dieser Periode eine große Änderung des Jagdgesetzes machen werden – ist gesagt worden. Du kommst jetzt mit einem Entschließer zu einer Sache, die wir ja „eh“ sowieso schon ausgemacht haben. Ich meine, damit der Kollege sagen kann, er hat es dann erreicht. Ich meine, ich kenne dich schon sehr gut, Kollege Schönleitner, das ist immer so deine Taktik. Wir haben im Unterausschuss auch über bestimmte Änderungen gesprochen, die notwendig sein werden, und die ich jetzt zum Teil im Entschließer der Grünen wiederfinde, wo wir schon gesagt haben, das machen wir sowieso. Aber ich glaube, das ist deine Politik: Abkupfern, medial verarbeiten, medial verbraten. Ich habe es heute schon einmal gesagt, es ist einfach „Grüne-Gschäftlhuberei“ – ich kann es nicht anders nennen. Also wir werden auf jeden Fall diesem Entschließer keine Zustimmung geben, weil ja auch Widersprüche drinnen sind. Auf der einen Seite sagst, die Abschusspläne passen nicht, es gehört viel mehr abgeschossen. Auf der anderen Seite bist du gegen die Treibjagden. Also irgendwie musst du dann schon einmal wissen, was du haben willst. (LTAbg. *Schönbauer: Unverständlicher Zwischenruf*) So wird es nicht gehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Änderungen des Jagdgesetzes waren notwendig. Herr Kollege Lackner hat es schon gesagt, bei der Europäischen Kommission war ein Beschwerdeverfahren anhängig. Es hat einfach die Notwendigkeit gegeben, bestimmte Dinge zu ändern, was die Vogelschutzrichtlinie betrifft; was die Ausschließlichkeit des Jagdrechtes betrifft. Es hat einige Punkte gegeben, die einfach den heutigen Anforderungen angepasst bzw. Unklarheiten beseitigt werden mussten. Aber die Gesetzesänderung reagiert auch auf aktuelle Themen und Vorkommnisse – und Kollege Lackner und auch Kollege Schönleitner hat es ja schon gesagt –, das sind zum Beispiel Störungen bei Treibjagden durch Privatpersonen. Privatpersonen, die sich je nach Anlass Tierschützer, Umweltschützer, Naturschützer oder Konsumentenschützer nennen – je nach Anlass, die sind oft so austauschbar. Jetzt habe ich absolut nichts gegen Beschützer, absolut nicht. „Schützer“ sind notwendig und sind wirklich auch wichtig. Nur, wenn du, Kollege Schönleitner, sagst - und

du hast es im Ausschuss so nett gesagt: „Die Leute wollen die Jagd beobachten“, sie wollen die Jagd nicht stören –, dann werde ich nachdenklich. Wenn man weiß, wie das passiert ist, jetzt stellt man sich einmal vor, ein wunderschöner Tag, eine Treibjagd ist angesagt, es ist alles abgesperrt, es ist alles so gemacht wie es notwendig ist. Plötzlich hüpfen da aus irgendeinem G'stader Tierschützer heraus mit Regenschirm auf-und-zu. Da frage ich mich, was hat das bitte mit Beobachten zu tun? Genau so war es. Die sind dort daher gerannt und haben Regenschirme bei Schönwetter auf- und zugespant. Dann sagt Herr Kollege Schönleitner, die wollen die Jagd beobachten. Also da hat es irgendwas. Warum haben diese Leute nicht Kontakt mit den Jägern aufgenommen? Warum gehen die nicht hin, natürlich vor der Treibjagd, und sagen – sie kennen ja die Jäger, denn sonst wären sie ja nicht dort gewesen – „Wir möchten gerne einmal eine Jagd beobachten“? Dann weist man ihnen einen geschützten Platz zu, wo nichts passieren kann, und die können die Jagd beobachten. Warum haben sie nicht irgendeinen Dialog mit den Jägern gesucht? Das ist nachweisbar nicht passiert. Hier geht es einfach darum, Störung der Jägerinnen und Jäger bei ihrer Arbeit. Denn eines muss man schon wissen: Die weidgerechte Ausübung der Jagd ist eine höchst verantwortungsvolle und sensible Arbeit. Eine Arbeit, die jede Jägerin und jeder Jäger lernen muss – in einem Kurs lernen muss, über die jeder Jäger und jede Jägerin – Kollege Schönleitner, hör mir nur zu, ich habe dir auch zugehört. Du kannst nicht nachher wieder protzen. Du hörst gar nicht zu – eine Prüfung ablegen muss und zudem jede Jägerin und Jäger einen Eid ablegen muss. Einen Eid, der sehr ernst genommen wird. Hättest du dich auch nur ein bisschen mit der Materie beschäftigt, hättest du dir nur einmal Kursunterlagen angeschaut oder das Jagdgesetz wirklich gelesen, dann wüsstest du, dass ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Frau Kollegin, das war ja nicht zu bezweifeln. Haben Sie das gelesen?“) Ja, natürlich. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Haben Sie das verstanden auch? Das wage ich zu bezweifeln.“) Was soll das jetzt? (LTabg. Kröpfel: „Das gibt es wohl nicht! Eine so eine Arroganz. Das ist unmöglich.“) (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Haben Sie es verstanden? Ich habe es nicht verstanden.“) Es gibt Dinge, auf die antworte ich nicht einmal. Es gibt Menschen, die ignoriere ich nicht einmal. (Beifall bei der SPÖ) Hättest du dich nur ein bisschen ..., dann wüsstest du, dass Ökologie, Natur-, Umwelt- und Tierschutz sowie die weidgerechte Ausübung der Jagd oberste Ziele dieses Gesetzes jetzt schon sind. Du tust, als hättest es du erst jetzt erfunden. Du unterstellst damit allen Jägerinnen und Jägern ihre Arbeit nicht korrekt und nicht dem Gesetz entsprechend auszuüben. Dagegen verwehre ich mich. Ich bin weit davon entfernt, die „schwarzen Schafe“ zu schützen; „Schwarze Schafe“, die es

überall gibt – auch bei den Jägern. Ich bin auch weit davon entfernt zu sagen, es passt alles. Ein Gesetz, das aus dem Jahr 1986 stammt, gehört natürlich aktualisiert, gehört verbessert, gehört den heutigen Anforderungen entsprechend angepasst. Aber ich bin gegen jede Art der Verallgemeinerung – und das machst du. Ich bin gegen Verallgemeinerung. Ich bin, vielleicht hört der großartige Klubobmann der Freiheitlichen zu, selbst Jägerin und sage das mit Stolz – so, wie du mit Stolz immer sagst: „Ich bin kein Jäger.“ Denn es bedeutet hauptsächlich – Jägerin zu sein – hegen und pflegen im Einklang mit der Natur und der Umwelt. So, wie es der Großteil der Jägerinnen und Jäger tut. Natürlich gehört am Ende auch die Ernte dazu – das ist einfach so. Aber, ich bin eine Land- und Forstwirtin und das sage ich auch mit Stolz. Ich bin daher zweimal betroffen und ich gestehe, es ist nicht immer einfach, beides – Jagd und Forst – unter einen Hut zu bringen. Da kämpfen oft zwei Herzen in meiner Brust, es ist so. Aber ein Beispiel: Werden Abschusspläne nicht eingehalten, leidet der Wald. Schälschäden, Verbisschäden sind die Auswirkungen von zu hohen Wildbeständen und diese Schäden haben wir. Bewirtschafte ich den Wald nicht umsichtig und weitblickend, leidet das Wild. Es hat keine natürlichen Äsungsflächen und es wird keine Unterstände finden. Wenn du sagst, man braucht das Wild nicht füttern, man soll es nicht füttern – Rehwild füttern, braucht man nicht –, dann würde ich dich ersuchen, einmal nach so einem Winter zu uns in die Obersteiermark zu kommen, wo die Tiere keine Äsung mehr finden, wo Tiere stehend im Schnee verhungern. Das ist scheinbar Tierschutz, so wie du ihn dir vorstellst. Wenn du sagst, Tourismus ist so wichtig – und daher: Hast du schon einmal gesehen, wie das ist, wenn Wild zu Tode gehetzt wird, weil Skifahrer einfach glauben, sie dürfen auch abseits der Pisten überall fahren? Sie dürfen einfach auch dorthin fahren, wo Wild einen Unterstand und einen Einstand gefunden hat? Wo dieses dann in Schrecken und Panik davonläuft und nicht können, weil sie im tiefen Schnee stecken bleiben? Ist das Tierschutz? Bitte, auch das musst du sehen, wenn du davon redest. Du hast es wahrscheinlich noch nie gesehen. Ich habe es leider schon sehr oft gesehen.

Wie gesagt, Einklang ist nicht einfach, aber möglich. Um diesen Einklang herzustellen bzw. zu erhalten – und dabei helfen uns gute und zeitgemäße Gesetze, bei deren Entstehung alle Betroffenen mitarbeiten sollen. Kollege Lackner, wie ich schon eingangs erwähnt habe, hat im letzten Ausschuss mitgeteilt, dass noch in dieser Periode ein neues Jagdgesetz eingebracht wird. Vielleicht, Kollege Schönleitner, machst du bis dahin die Jagdprüfung und bekommst dadurch den nötigen Ein- und Weitblick, den nicht nur ein guter Jäger, sondern auch ein guter

Politiker braucht und haben sollte. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.27 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer, BA. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Auch ein Jäger.“ - LTabg. Kröpfl: „Ein Schürzenjäger.“*)

**LTabg. Amesbauer, BA (20.27 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Novelle des Jagdschutzgesetzes – Karl Lackner hat es schon angekündigt, dass die Freiheitlichen jetzt doch Zustimmung signalisiert haben –, ich nehme das gleich vorweg, wir werden der Novelle zustimmen. Ich sage nur, warum es im Unterausschuss ein bisschen anders war. Es gibt da ja nach wie vor Divergenzen zwischen dem Naturschutzgesetz und dem Jagdgesetz, da geht es um die jagdbaren und geschützten Vogelarten. Es gibt auch von der Fachabteilung Empfehlungen und die FPÖ wollte eben, dass das angeglichen wird – sprich, dass es auch den gleichen Wortlaut hat. Wir stimmen der vorliegenden Novelle, wie gesagt, zu, da wir grundsätzlich mit den wichtigsten Inhalten konform gehen und dem Vernehmen nach im Herbst auch eine größere Novelle kommen soll. Da werden wir aber schon sehr genau darauf achten, dass Naturschutzgesetz und Jagdschutzgesetz da auch in Einklang gebracht und aufeinander abgestimmt werden.

Die wichtigsten Punkte oder für mich der wichtigste Punkt ist das mit den Jagdstörungen. Es ist nicht so, Lambert, dass das eine harmlose Geschichte ist, die ganz selten passiert. Auf YouTube braucht man das nur eingeben, da gibt es interessante Videos, wie sich die Personen bei Treibjagden auch verhalten. Man muss ja sagen, da geht es um eines, um ein Wesentliches – da geht es um die Sicherheit. Diese Menschen begeben sich selbst in Lebensgefahr, wofür der Jagdleiter und die Jäger verantwortlich sind, sie stören massiv den Jagdablauf. Es ist einfach extrem gefährlich und es gehört kompromisslos unterbunden. Bei einer Treibjagd hat außer den Jägern und den Treibern niemand etwas zu suchen – das ist so, das geht nicht anders. (*LTabg. Ing. Ober: „Genau, Herr Amesbauer.“*) Ich bin ein Jäger. (*LTabg. Ing. Ober: „Ja, hast recht.“*) Ja, ja – um auch das Weltbild zu zeigen, ich habe mir das vom Verein gegen Tierfabriken angeschaut, wo der Obmann Herr DDr. Balluch ist – ist ja, glaube ich, auch euch nahe stehend, dieser Verein – und er hat eine Aussendung gebracht. Darin sagt er, ich zitiere das jetzt, über die heutige Novelle, den heutigen Beschluss: „JägerInnen stechen dadurch aus der Allgemeinbevölkerung hervor, dass sie bei der Tötung harmloser Wildtiere

Lust verspüren.“ DDr. Balluch sagt weiter: „Normalerweise gehören solche Zeitgenossen in die Psychiatrie.“ Und abschließend sagt er noch: „Von der ÖVP sitzen sie im Landtag.“ Das ist jetzt aber nicht zynisch gemeint, das möchte ich der ÖVP wirklich nicht unterstellen – einfach nur, um das Geistesbild dieser Menschen, die sich dadurch profilieren, dass sie ein wenig den Kasperl machen, weil das ist ja so lustig bei den Treibjagden; dadurch in Wahrheit nichts zu einer Diskussion beitragen. Natürlich muss auch über die Jagd diskutiert werden und natürlich gibt es auch vor allem im Bereich der Treibjagden und der Niederwildjagd enormen Diskussionsbedarf. Wenn man da aber ein bisschen „herumhüpft“ und eine enorme Sicherheitsgefährdung und eine Gefährdung des Lebens riskiert, dann ist das eigentlich nur dumm. Darum bin ich froh, dass das jetzt ganz klar geregelt wird, dass es da ein Betretungsverbot gibt, dass beeidete Jagdschutzorgane auch die Befugnisse zur Ausweiskontrolle erhalten, dass es das Wegweisungsrecht gibt und schließlich auch zur Unterstützung die Anforderung der Exekutive. Das ist eine ganz, ganz gute und wichtige Sache. Ich glaube, da ist beiden Seiten gedient, denn von diesen Störungen hat ja keiner was – der Jäger nicht und auch die Wildtiere nicht.

Der Grüne Antrag, Lambert, den ich aufmerksam durchgesehen habe – ich gestehe dir hier zu, dass da durchaus auch vernünftige Ansätze drinnen sind. Vor allem der Punkt eins, wo du sagst, dass dem Landtag eine Regierungsvorlage zum Jagdgesetz vorgelegt gehört, mit dem Ziel, eine naturnahe und nachhaltige Jagdwirtschaft unter Berücksichtigung wildökologischer Aspekte zu gewährleisten. Aber ich glaube, soweit kann man dem Kollegen Lackner und der ÖVP auch vertrauen, dass das in diese Richtung geht. Denn das verbindet uns Jäger über alle Parteigrenzen, dass das uns einigt und auch die Frau Kaufmann, dass man wirklich das im Vordergrund sieht, dass man das wirklich weidgerecht auch macht. Warum ich dem jetzt nicht zustimme oder wir dem nicht zustimmen können, ist, weil das jetzt von dir ein Schnellschuss ist. Das ist irgendwie von dir nicht gut aufbereitet und es soll im Herbst wirklich diese Novelle kommen – ich hoffe, die kommt. Wir werden auch darauf drängen, dass sie kommt und da muss es einen Diskussionsbedarf geben. Da muss es eine ordentliche Diskussion geben, da kann man natürlich über einzelne Aspekte reden. Aber, wenn man zwischen den Zeilen liest, und bei einer Wortmeldung genau zuhört, dann sieht man, dass du trotzdem im Grunde ein beinhardter Jagdgegner bist. Du sagst zwar, die Jagd hat die Berechtigung – aber, wenn man da einzelne Aussagen hört, meiner Meinung nach, bist du ein Jagdgegner. Ich muss sagen, als Jäger habe ich da – und die Jäger insgesamt – in Verbindung mit Grünen immer ein bisschen ein Misstrauen und die Grünen haben ja auch gegenüber der

Jägerschaft ein Misstrauen. Ich glaube, das ist zu Recht ein bisschen so vorhanden und das muss man sich einfach genauer anschauen. Aber, wie gesagt, die Jäger sind da sicher vernünftig. Natürlich gibt es auch bei den Jägern so wie überall „schwarze Schafe“, das ist ganz klar, das ist überall so. Ich sage nur ein Beispiel aus meiner Region: Auf der Schneealpe, das immer ein sehr gutes Gamswildrevier war, gibt es wirklich massive Probleme, wo das Gamswild dem Vernehmen nach stark dezimiert wird und möglicherweise sogar ... (*LTAbg. Ing. Ober: „Erzähl keine Geschichten.“*) nein, keine G'schichtln drucken, es ist die Jägerschaft, bitte die örtliche Jägerschaft dort, die sich für das einsetzt: eine starke Reduktion bis sogar zur Aussetzung der Jagd. Die Jäger sind diejenigen, die den Massenabschuss der Gämsen dort auch unterbinden wollen. (*LTAbg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Na, bitte. Was soll denn das die ganze Zeit da. Stellen Sie sich da heraus, wenn Sie was beizutragen haben.

Zwei Punkte: Die Fütterung, insbesondere das Rehwild – ja, Lambert, da muss ich dir nicht ganz, aber ein bisschen Recht geben –, da ist zu diskutieren. Das gibt es in der einschlägigen Fachliteratur sehr viele Artikel. Das stimmt tatsächlich, die sagen, dass die Fütterung eigentlich nicht notwendig ist. Das muss man aber auch sagen, dass Rehe und auch das Rotwild sind Wildtiere und die haben Jahrtausende auch ohne Fütterung überlebt. Wenngleich es natürlich auch klar ist, dass sich die Lebensräume des Wildes durch die Zersiedelung, durch den Verkehr drastisch verändert haben. Das ist auch ganz klar. Das steht außer Debatte und ich sage, das gehört sinnvoll diskutiert. Eines, Lambert, da bin ich jetzt ganz bei dir, kommt im Bereich Jagd auch vor, das ist die Auswilderungsfasanenjagd. Das gehört meiner Meinung nach weg. Weil, Fasane hier zu jagen, die irgendwo im Ausland gezüchtet werden, beinahe flugunfähig sind, her gekarrt werden, dann ausgewildert werden und – da gebe ich dir auch recht – das ist sicherlich nicht zur Bestandsstützung. Das ist einfach nur, wenn man es überspitzt sagt, dass auch die Dümmlsten der Dummen auch einmal einen Fasan erwischen; die mit Schießen mit dem Schrot nicht so geübt sind. Das gehört meiner Meinung nach unterbunden. Das ist jetzt meine Privatmeinung als Jäger.

Im Großen und Ganzen, wie gesagt, bin ich froh, dass es diese Novelle in dieser Form gibt, obwohl das nur ein erster Schritt ist. Warum wir reagieren haben müssen in diesem Zeitrahmen, das haben wir auch gehört. Ich hoffe, dass dann wirklich eine größere Novelle kommt, die ordentlich diskutiert wird. Ich könnte mir auch eine Enquete mit Experten vorstellen, mit Wissenschaftlern. Es ist alles möglich. Man muss das wirklich von allen Seiten aus betrachten und, wie gesagt, das Wichtigste ist, dass diese Jagdgegner dort wegkommen,

wo sie sicher nicht hingehören und das ist vom Jagdgebiet. Danke und Weidmannsheil.  
(Beifall bei der FPÖ – 20.36 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

**LTAbg. Mag. Drexler (20.36 Uhr):** (LTAbg. Böhmer: „Ein Oberjäger.“ - LTAbg. Kainz: „Nein, ein Kammerjäger.“) Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ich bitte zuerst um Verzeihung, insbesondere die wertgeschätzte Kollegin Kaufmann, den Kollegen Lackner, Kollegen Amesbauer, dass ich auch als Nichtjäger dennoch kurz das Rednerpult erklimme und insofern in einem gewissen Sinne solidarisch mit dem Kollegen Schönleitner bin, weil ich habe jetzt der Debatte entnommen, dass Sie auch keine Jagdprüfung haben. Aber was nicht ist, kann ja noch werden – sage ich für meinen Teil zumindest. Erlauben Sie mir dennoch, dass ich was sagen darf.

Zum einen, die Süddeutsche Zeitung, nicht gerade eine Speerspitze des Neoliberalismus oder Bourgeoiser-Kräfte oder sonst irgendwelcher Spektren rechts der Mitte, in ihrer jeden Tag lesenswerten Kolumne „Streiflicht“ schreibt heute: „Die Tierschutzorganisation PETA, people for ethical treatment of the animals, möchte gerne, dass der Kräuterlikör „Jägermeister“ nicht mehr „Jägermeister“ heißt. Der Jäger sei nämlich derjenige, der die Tiere totschießt. Auf das Wohl von „Tiertotschießern“ darf man nicht sein Glas erheben“, sagen die lieben Menschen von PETA. „Man sollte den „Jägermeister“ in „Waldmeister“ umbenennen. Andererseits muss man sich dann auch fragen, ob das Wort „Waldmeister“ in einer demokratisch verfassten Forstlandschaft nicht viel zu autoritär klingt, „Waldfreund“ vielleicht. Ja, „Waldfreund“ wäre in Ordnung, „Waldfreundin“ wäre optimal.“ Soweit das Zitat aus der heutigen Ausgabe aus der Süddeutschen Zeitung, womit aber einiges des Grundgeists des von Lambert Schönleitner gebrachten Beitrages wahrscheinlich trefflich erfasst ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie werden, nachdem ich kein Weidmann bin, von mir jetzt nicht erwarten, dass ich im Detail auf die umsichtigen Regelungen, die im Unterausschuss ausgehandelt worden sind, eingehe.

Ich möchte, wie bei der Europadebatte am Vormittag schon angekündigt, nur eine Facette dessen, was mit dieser Jagdgesetznovelle heute geschieht, ein wenig beleuchten. Sie wissen, dass bisher der berühmteste Vogel in diesem Land Crex-crex geheißen hat. Das war nämlich der Vogel, der Wachtelkönig, falls irgendjemand mit der lateinischen Terminologie in der

Ornithologie nicht so bewandert, aber im steirischen Landesparlament kann man voraussetzen, Crex-crex ist der Wachtelkönig, das ist der Vogel, der alle möglichen Straßen und sonstige zukunftsweisende Infrastrukturprojekte in diesem Land verhindert hat. Diesem Crex-crex könnte nun der Rang des berühmtesten Vogels in der Steiermark abgerungen werden – und zwar von Lyrurus-tetrix oder auch Tetrao-tetrix. Zwei lateinische Bezeichnungen, kann nie so berühmt werden, nicht. Mit zwei Namen wird man nie so berühmt wie mit einem, sagen wir jetzt einmal Tetrao-tetrix, das Birkhuhn, werden. Das Birkhuhn ist nämlich eigentlich Anlass für die ganze Novelle, weil diese Jagdgesetznovelle sehr viele vernünftige und sinnvolle Bestimmungen, die von den Verhandlerinnen und Verhandlern im Unterausschuss dargestellt worden sind, mit sich bringt. Der Anlass war aber dieses drohende, Karl Lackner hat es angesprochen, Vertragsverletzungsverfahren, das es seitens der Europäischen Kommission möglicherweise gegeben hätte, im Zusammenhang mit der Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie und dort insbesondere dem speziell dem Tetrao-tetrix anzugedeihenden Schutz. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist für mich der Anlass, dass ich dennoch zwei, drei Sätze auch bei diesem Tagesordnungspunkt sagen möchte. Wie ist es zu dem Ganzen gekommen? Zu dem Ganzen ist es auf Grund der Tatsache gekommen, dass ein Windkraftpark im Bezirk Voitsberg auf der sogenannten Terenbachalm etabliert werden sollte. Dieses Vorhaben hat dazu geführt, dass die allseits anerkannte und beliebte Umweltschützerin des Landes Steiermark bei der Europäischen Kommission vorstellig geworden ist und in einer Beschwerde an die Kommission der Europäischen Gemeinschaft wegen Nichtbeachtens des Rechtes eine schlanke Beschwerde von etlichen Dutzend an Seiten – ein Beitrag zum Thema „Verwaltungsreform“, wie ich annehme – dargelegt hat, dass in dieser Steiermark, in diesem unserem Land, das weitgehende Europäische Recht insbesondere die große Mühewaltung und Umsicht der europäischen Rechtsetzer, was die Vogelschutzrichtlinie betrifft, mit Füßen getreten wird. Weil nämlich, durch die Errichtung solcher Windkraftanlagen ... – Sie wissen, dass wir bei anderer Gelegenheit dann über CO<sub>2</sub>-Geschichten reden; dass wir darüber reden, dass alle den Ausstieg aus der Atomenergie wollen; Sie wissen, dass wir darüber diskutieren, dass wir eine große Energiewende ..., eigentlich sind wir permanent dabei, die große Energiewende herbeizureden. Also vor dieser Hintergrundbeleuchtung ist festgestellt worden – in dieser viele, viele Seiten umfassenden Beschwerde –, dass es in der Literatur „zahlreiche Hinweise auf negative Auswirkungen von Windkraftanlagen auf das Birkhuhn Tetrao-tetrix gibt“, zum Beispiel ist beschrieben in der Literatur, „Individuenverlust durch Kollision mit den Anlagen“. Also hinter dieser

technokratischen Formulierung verbirgt sich die möglicherweise eintretende Tatsache, dass ein Individuum der Gattung Tetrao-tetrix in das Windrad fliegt, dann haben sie eine Kollision, die möglicherweise letal enden kann. Dergleichen wird hier noch (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „Das ist eine ernste Angelegenheit.“) – ja, sicherlich – weiter fortgesetzt, das ist einmal der Individuenverlust. „Ferner kann es eine Habitatverschlechterung durch Verlärmung und dadurch erschwerte Paarbildung geben.“ (*Allgemeine Heiterkeit in der SPÖ, ÖVP und FPÖ*) Also die Windenergie, die ja an sich jetzt regelmäßig als relativ leise beschrieben wird – etwa im Vergleich zu Verbrennungskraftmaschinen mit unterschiedlichen Treibstoffen, kann dennoch zu einer Verlärmung führen, die zu einer Habitatverschlechterung weitergehend führen kann und dadurch eben zu dieser erschwerten Paarfindung. „Abgesehen davon sind intensive Störungen durch Bau und Wartung der Anlage, welche sich auf das sehr störungsempfindliche Birkhuhn“, den lateinischen Namen erspare ich Ihnen nun, „ungünstig auswirken. Im konkreten Fall des geplanten Windparks Terenbachalm gehen die Ersteller des Fachbeitrages „Naturraum Ökologie“ im Umweltbericht davon aus, dass etwa die Hälfte des örtlichen Birkhuhnbestandes, das heißt etwa sechs bis neun“ – ich wiederhole: sechs bis neun – „Hahnen und eine unbestimmte Zahl an Hennen“, das ist politisch außerordentlich inkorrekt, wenn ich das anmerken darf (*Allgemeine Heiterkeit*), „verloren geht. Wegen der hohen funktionellen Bedeutung der Lokalpopulation [der Terenbachalm] in der regionalen Metapopulation des steirischen Randgebirges ist für das Birkhuhn eine starke Verschlechterung gegeben.“

So, meine Damen und Herren, dieser ein wenig technokratisch klingende Bericht, der mir vorliegt, ist mit ein Teil dessen, warum wir zu dieser Novelle gekommen ist. Wissen Sie, ich wollte nur auf eines bei dieser Gelegenheit hinweisen: Es ist alles richtig und wahr, was da drinnen steht. Das ist wahrscheinlich auch richtig, wahr und auch notwendig, dass man sich darüber Gedanken macht. Aber das alles, dass wir das jetzt in eine Novelle des Jagdgesetzes einfließen lassen müssen, hat damit zu tun, dass die Republik Österreich in unzureichendem Ausmaß an der Europäischen Normsetzung teilnimmt. Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen ganz genau, dass es andere Mitgliedstaaten gibt, wo eben zufällig diese Gattung nicht jagdbar ist, dann hätten wir kein Problem. Dann hätten wir mit dem Naturschutzgesetz längst alles geregelt. Uns droht ja nur ein Vertragsverletzungsverfahren, weil wir beim Auseinanderdividieren von unseren Vögeln seinerzeit anlässlich des Beitrittes die Listen halt so ausgefüllt haben, wie wir sie ausgefüllt haben. All das, meine sehr verehrten Damen und Herren, führt einfach zu einem dringenden Appell an die österreichische

Bundesregierung, an die österreichische Bundespolitik: Dass man in Hinkunft, wenn europäische Rechtsetzung passiert, möglichst intensiv und verantwortungsvoll auch an dieser europäischen Rechtsetzung teilnehmen soll. Das erspart nämlich dann nachgeordneten Gesetzgebern wie etwa dem Landtag Steiermark – die sich dann möglicherweise von irgendwelchen Föderalismuskritikern wieder einmal irgendwann vorwerfen lassen müssen „Worüber reden denn die da? Ja. Was wird denn da eigentlich diskutiert und besprochen?“ – solche rechtspolitisch angezeigten, also ich bin dafür, dass wir das heute so beschließen, aber dennoch im gesamten Kontext wohl eher verzichtbare Beiträge zur Gesetzgebung. Das wäre für mich ein wichtiger Punkt, dass ausgehend von dieser Debatte des ansonsten klug, umsichtig und gut verhandelten Jagdgesetzes man sich insgesamt in dieser Republik ein bisschen Gedanken macht, wie man rechtzeitig auch an der heute schon besprochenen europäischen Rechtsetzung teilnehmen kann, dass möglichst verzichtbare ad-hoc-Veränderungen dann bei anderer Gelegenheit nicht stattfinden wollen. Ich bitte um Verzeihung, dass ich den Verlauf der Dinge um zehn Minuten aufgehalten habe. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.48 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.48 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen!

Es ist mir jetzt ein Herzensanliegen, dass ich mich hier noch einmal zu Wort melden muss – in meinen Augen ist es auf jeden Fall ein Muss. Ich bin auch kein Jäger, ich habe aber den Jagdkurs schon gemacht, ich glaube, damit ist man Jungjäger. Ich will da jetzt nicht die jagdliche Kompetenz hervorheben, sondern es geht mir um etwas anderes. Es ist mir wirklich ein Herzensanliegen, weil Frau Kollegin Kaufmann, jetzt ist sie leider weg – sie ist nicht mehr hier, es steht dann „eh“ im Protokoll oder vielleicht können es die Genossen auch ausrichten - den zweiten Teil meines Zwischenrufes nicht verstanden oder nicht gehört hat. Der erste Teil des Zwischenrufes, oder dreiteilig war er insgesamt, war nämlich: „Haben Sie das gelesen, das Jagdgesetz, Frau Kollegin?“, dann der zweite Teil: „Haben sie es auch verstanden, das Jagdgesetz?“ und im dritten Teil habe ich dann gesagt: „Weil ich habe es nicht verstanden.“ Ich kann das aufklären. Ich habe ein Jahr von der Bezirkshauptmannschaft mit dem Steirischen Jagdgesetz gearbeitet und es mit eines, ich war auch in Europa in der

Gesetzgebung tätig, wie ihr wisst, der unverständlichsten und unlogischsten Gesetze, das ich jemals gelesen habe. Das heißt, worauf ich jetzt hinaus will, ist aber jetzt, dass ich nicht gezweifelt habe an der Frau Kollegin Kaufmann, sondern ganz im Gegenteil, ich an diesem Gesetz erhebliche Kritik übe. Das weißt du auch ganz genau, lieber Herr Landesjägermeisterstellvertreter. Das ist ein wirklich schwieriges Gesetz, weil dort Kompromisse eingeflossen sind, die so wohl nirgendwo anders eingeflossen sind. Ich entschuldige mich bei Frau Kollegin Kaufmann, wenn sie das falsch verstanden hat. (*LTA*bg. Ing. Ober: „Das hat sie jetzt nicht gehört.“) Das hat sie jetzt nicht gehört, das kann ihr aber berichtet werden. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz bei der nächsten Wahl gemeinsam antreten sollen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 20.50 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als nunmehr nächster Redner ist Herr Landesrat Seitinger am Wort.

**Landesrat Seitinger (20.50 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen in den Abgeordnetenreihen, meine Damen und Herren auch in den Zuschauerreihen! Man darf sich auch noch entschuldigen und ich hoffe, das wird auch immer angenommen. Das hat sie jetzt gehört, würde ich sagen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL: Unverständlicher Zwischenruf*) Oh doch, sie hat es schon gehört beim Hereingehen. Ich glaube, die Kultur der Sprache sollte vielleicht da und dort ein bisschen bedacht werden, so habe ich das zumindest in einigen Wortmeldungen heute so mit erlebt, aber gut.

Geschätzte Damen und Herren, kurz – ich will Sie auch nicht mehr allzu lang aufhalten, aber ein paar Repliken seien mir erlaubt auch zum wunderbar literarisch legistischen Beitrag unseres Klubobmannes Christopher Drexler, der natürlich sehr viele internationale Zeitungen liest und so ist ihm auch untergekommen, dass die steirische Gesetzgebungsnovellierung heute sogar in Deutschland berichtet wird oder zumindest in Auszügen. Danke, Christopher, für den Beitrag.

Lieber Lambert Schönleitner, ich muss dir schon ein paar Punkte sozusagen zurückschicken. Der Punkt eins, wenn du behauptest, die Abschusspläne werden vorne und hinten nicht eingehalten, die Überbestände usw. sind vorhanden, die großen Schäden, die dadurch vorkommen, treffen die Waldbauern zutiefst: Ich hoffe, du weißt, dass die Abschusspläne – das ist in der Steiermark ein besonderes Novum – gemeinsam erstellt werden, und zwar Jägerschaft und Bauernschaft, und nur, wenn diese gemeinsam auch so angenommen werden,

gelten diese. Wenn es zu keinen Kompromissen kommt, dann spricht das Amt. Es werden, ich glaube, weit über 98 oder 99 % dieser Abschusspläne gemeinsam gestaltet, das heißt der Grundeigentümer als Basis ist mit dem einverstanden, was die Jägerschaft hier aus dem Wildbestand herausnimmt. Das ist einmal der Punkt eins. Ich war heuer schon bei fünf Bezirksjägertagen, wo immer sehr exakt berichtet wird, wie die Abschusspläne erstellt wurden und was letztlich auch herausgenommen wurde. Ich darf dir sagen, ich habe anlässlich dieser fünf großen Jägertage überhaupt keinen Abschussplan gesehen, wo nicht der Abschussplan zwischen 90 und 130 %, zum Teil sogar überdimensional herausgenommen, erfüllt wurde. Also das stimmt einfach nicht. Du musst dir das einfach einmal in der Praxis anschauen, was da Sache ist, und dann sprichst du auch, bitte, eine andere Sprache. Das ist das Erste.

Das Zweite, weißt du, ich habe ein bisschen ein Problem mit dem Generalschutz: Du hast angesprochen, die Vogelarten – Raufußhühner im Besonderen – sollten alle geschützt werden. Wir kennen mittlerweile, und du kennst es ja auch, das große Problem der Reiher, der Kormorane auch der Fischotter. Ich frage mich sehr oft, ob die, die genau verlangen, dass diese berühmten Vogelarten und sonstige Spezies so wunderbar geschützt werden, auch wissen, dass die Biologie unter Wasser auch ihren Wert hat? Weißt du, was das Perverse an der ganzen Causa prima ist? Die Europäische Kommission bewertet die Qualität unserer Flüsse und sie gibt einhergehend sozusagen auch die Vorschriften, wie wir unsere Abwasseranlagen noch weiter modifizieren müssen etc. und mehr, und sie gibt uns noch Vorgaben, ob wir hier Flusstrecken noch verbauen können oder nicht. Sie bewertet die Qualität der Flüsse anhand der Fischpopulation – unter Wasser selbstverständlich, denn über Wasser sind die Fische, die von Kormoranen angepeckt werden und nicht gefressen werden. Das kennen wir auch. Weißt, was das Perverse daran ist? Wir schützen die Tiere über alles, dürfen sie nicht abschießen, dürfen sie nicht reglementieren und haben aber gleichzeitig damit erreicht, dass wir für die Qualität unserer Flüsse ein Minus bekommen, weil die Population unter Wasser einfach nicht mehr gegeben ist. So weit gehen die Dinge schon und daher muss man ganz offen und pragmatisch an die Sache herangehen und so manchen sozusagen kategorischen Schutz sozusagen einmal hinterfragen. Ich möchte das nur einmal auch deutlich sagen. Ich bin ja schon froh, wenn du sagst, die Jagd soll durchaus auch was Positives in sich tragen und hat eine weitere Berechtigung. Wenn das die Grünen sagen, hat das für mich schon einen sehr, sehr hohen Wertansatz und ich glaube, dabei sollten wir auch bleiben.

Ein Letztes noch zu deiner Wortmeldung: Du hast bekrittelt, dass wir jetzt, und das ist ja auch Teil des Entschließungsantrages, die Sicherheitsmaßnahmen im Bereich der Drück- und Treibjagden sozusagen nicht ernst nehmen oder nur sehr wankelmütig da hier verfasst haben. Ich bitte dich, schaue dir das einmal an oder schaue dir einmal an, wie es bei so einer Jagd zugeht. Eine Belehrung vor jeder Jagd, hochverantwortungsvolle Jäger, die hier mitgehen und es ist in Wirklichkeit kaum etwas passiert. Es sei denn, mein lieber Freund, und ich habe ein Bild mitgenommen, es gibt diese Jagdstörungen, wo sich Leute mit Regenschirmen – Frau Abgeordnete Kaufmann hat das sehr, sehr gut angeschnitten – vor den geladenen Waffen platzieren und hier wirbeln. Ich meine, ich habe mir das auf einem Videofilm angeschaut. Die heutigen Handys können ja nicht nur telefonieren, sondern sie können auch fotografieren und Videofilme aufzeichnen. Also wenn du das anschaust, dann wundert es mich nur, dass nichts passiert ist. Ich meine, das ist höchst kriminell, was da hier passiert ist. Es ist mehr als berechtigt, dass diesmal die Jagdschutzorgane und nach der Beschlussfassung heute auch die Polizei hier eingreifen darf. Bitteschön, was da passiert ist, ist eigentlich undenkbar eigentlich im Zusammenhang mit Waffen und mit Jagdausübung gebracht. Ich sage dir, es ist dringend an der Zeit, dass wir das hier und heute auch ändern. Ich möchte ein Danke sagen, ein besonderes Danke, an die Reformpartner – Frau Abgeordnete Kaufmann, Herr Abgeordneter Lackner, die sehr intensiv an diesem Projekt „Novellierung“ hier mitgearbeitet haben. Ich danke auch, dass diese sehr heiklen Punkte – und Heinz Gach hat ja gesagt, das ist sozusagen eine offene Flanke – im Bereich der Fasane durchaus noch mit drinnen sind, obwohl sehr, sehr eingeschränkt. Ich darf auch in dem Zusammenhang sagen, noch vor zehn Jahren haben wir in der Steiermark etwa 31.000 Fasanen ausgewildert, heute sind es 8.600 zu dieser Bestandsergänzung – das heißt, hier hat sich vieles verbessert. Es gäbe die richtige Richtung. Ich glaube, das Vernünftige, wenn man mit pragmatischen Leuten zu tun hat, ist nicht einfach von heute auf morgen in der Minute alles abzustellen, sondern auch den Lauf der Dinge ein bisschen zu begleiten. Ich kann dir schon sagen – und ich weiß auch, wovon ich spreche –, die Verantwortung der Jäger ist eine außerordentlich hohe und auch große. Nicht nur gegenüber der Natur, sondern auch gegenüber der Gesellschaft und gegenüber all dem, was Sie letztlich auch in Ihren Jagdkursen gelernt haben. Das ist Gesamtverantwortung, die zu leben und zu zeigen – jeden Tag auf der Jagd.

Ich möchte nur kurz zwei, drei Punkte noch anschneiden, weil sie mir wichtig sind und weil die Jagd eine sehr multifunktionelle Aufgabe erfüllt, die nichts mit dem Schießen zu tun hat oder gar nicht mit schießwütig. Wir wissen alle, dass dieses natürliche Gleichgewicht in der

Natur nur mit der entsprechend nachhaltigen Entnahme von Wild auch möglich ist. Das wissen wir alle. Ich habe ein paar Punkte vorhin angeschnitten – Graureiher, Kormorane, ähnliche –, die wir über alles geschützt haben und wo wir jetzt sehen, was passiert. Die Krähen sind ja das beste Beispiel überhaupt. Wenn wir die schützen würden, würden wir einmal sehen, was da hier in der Singvogelpopulation passiert, was da hier an der übrigen Natur passiert und welche Schäden hier in der Landwirtschaft auftreten. Mit dem Thema müssen wir uns noch beschäftigen und ich bitte auch meinen Kollegen, Herrn Landesrat Dr. Kurzmann, hier diese notwendige Novelle vorzubereiten und auch möglichst rasch vorzulegen, weil die Zeit hier drängt. Dieser Ausgleich in der Natur, der zweite Punkt – und jetzt möchte ich das genau auch auf den Sektor Schutzwald hinbringen, den du angeschnitten hast, Lambert Schönleitner – weißt du: Wenn wir nicht die Wildbestände hier im Griff hätten, hätten wir keine Schutzwälder mehr und hätten wir auch keine sozusagen Populationen mehr, die letztlich innerhalb dieser Wälder stimmig sind. Ich glaube, das ist der entscheidendste Punkt überhaupt, dass Grundeigentum, Wald, Forst mit der Jagd hier im besten Einvernehmen leben. Ich sage dir noch einmal, es gibt hier nicht nur den Jäger, der die Hege und die Jagd ausübt, sondern es gibt auch den Jäger, der jeden Tag hinschaut: Wo sind die Käferbäume? Wo passiert sozusagen auch im Wald das, was nicht passieren sollte? Das heißt, er ist auch einer, der mit offenen Augen durch den Wald geht und die Gesamtpopulation sieht, auch die der anderen Kulturen.

Ein dritter Punkt, der vorletzte, ist, den sollten wir in dieser Jagdgesetzgebung, meine Damen und Herren, nicht vergessen, die Gesunderhaltung des Wildes und die damit zusammenhängende Problematik von Zoonosen. Wenn wir hier nicht kranke Tiere herausnehmen, wenn wir nicht sehr, sehr achtsam mit Seuchen, mit Krankheitsdruck umgehen, wenn da nicht der Jäger seine gute, nachhaltige und verantwortliche Hand darauf hätte, dann möchte ich mir anschauen, welcher Druck an Zoonosen hier auf die Menschheit zukommen würde. Es wäre undenkbar – denken wir nur an den Begriff „Vogelgrippe“, uns allen noch bekannt oder Tollwut und andere Krankheiten und Seuchen, uns allen längst und überall bekannt und die von höchster Gefährlichkeit auch für die Menschen sind. Wir sollten das auch einmal sehen, dass das auch einen bestimmten Wertfaktor innerhalb der Jagd hat und nicht nur sozusagen die Trophäe und die gesellschaftliche Kultur, die hier mit einhergeht. Ich will gar nicht wiederholen, was ein Karl Lackner umfassend und sehr, sehr gut gebracht hat – über die Wirtschaftlichkeit und vieles mehr.

Abschließend, meine Damen und Herren, ich habe schon ab und zu ein bisschen das Problem, wenn es Menschen gibt, die glauben, sie müssen im 21. Jahrhundert die Schöpfung neu definieren und meinen, dass sie die Wildtiere vor der Natur schützen müssen oder vor den Jägern schützen müssen oder vor anderen Vereinigungen, die sich besonders um die Natur annehmen. Ich sage das deshalb, weil wir hier sehr oft mit Menschen zu tun haben, die keinen Gesamtblick und kein Gesamtwissen in dem Zusammenhang haben. Daher, glaube ich, ist es auch wichtig und notwendig, dass unsere Jägerschaft und jeder von uns auch im Bereich der Bewusstseinsbildung hier sehr früh beginnt – auch schon bei den jungen Menschen, bei den Kindern in der Schule – seinen Beitrag zu leisten, um eben diesen Misswüchsen und diesen Missbildungen hier entgegenzuwirken, die meistens auch radikal enden. In dem Zusammenhang noch einmal sehr, sehr herzlichen Dank für diese Jagdgesetznovelle an alle, die mit beteiligt sind und ich glaube, dass mit diesem Jagdgesetz auch eine große Portion an Hausverstand mit eingebracht wurde und dass wir auch als Jäger mit diesem sehr strengen Gesetz auch in den nächsten Jahren sehr gut leben werden können. Herzlichen Dank und alles Gute. Weidmannsheil. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.02 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 910/7, betreffend Vorlage eines neuen Jagdgesetzes mit dem Ziel, eine an ökologischen Kriterien gebundene und somit auch weidgerechte Jagdwirtschaft zu verankern, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag fand nicht die erforderliche Mehrheit.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 788/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Einzugsbegleitung im gemeinnützigen Wohnbau.**

---

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Klimt-Weithaler (21.03 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin!

Es geht um die Einzugsbegleitung im gemeinnützigen Wohnbau, Einl.Zahl 788/1, ein Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 788/1, der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg betreffend Einzugsbegleitung im gemeinnützigen Wohnbau wird zur Kenntnis genommen. (21.03 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Es liegt mir eine Wortmeldung vor, Frau Abgeordnete Eva-Maria Lipp.

**LTabg. Ing. Lipp (21.04 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zuhörerinnen und Zuhörer sind schon ganz rar geworden, aber auch ein herzliches Grüß Gott am späten Abend!

Zum Tagesordnungspunkt 13, zum Thema Einzugsbegleitung im gemeinnützigen Wohnbau melde ich mich als realistischer Mensch zu Wort. Meine wesentlichste Frage an die KPÖ, an Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler und an Dr. Werner Murgg, lautet: Glauben Sie wirklich, dass man ganz einfache menschliche Voraussetzungen für ein gutes Zusammenleben mit diesem Antrag verordnen kann? Zu Ihrem Antrag liegt eine Stellungnahme der Landesregierung vor, die im Wesentlichen folgenden Inhalt hat: „In der Steiermark wird der Einzug in neue Wohnobjekte seit Jahren von den Gemeinden und den Wohnbauträgern nachhaltig positiv begleitet.“ Weiters ist darin zu lesen: „Eine Überreglementierung wird nicht als zielführend erachtet. Eine individuell notwendige Einzugsbegleitung wird aber für durchaus sinnvoll erachtet. Diese findet aber in der Regel bei gegebenem Bedarf auch statt.“ Außerdem wird angemerkt, dass aus Vorarlberg die Rückmeldung gekommen ist – weil Sie sich eben auf Vorarlberg beziehen –, „dass die Maßnahmen mit relativ hohen Kosten verbunden sind, eben mit 4.000 Euro pro Projekt, der erhoffte Erfolg sich aber nur bedingt eingestellt hat.“ So ein Teil aus der Stellungnahme. Dazu eine weitere Frage an die KPÖ, die ich auch an die Herren der FPÖ schon des Öfteren gestellt habe: Auf welche anderen

budgetbelastende Maßnahmen soll seitens des Landes zu Gunsten dieses Antrages verzichtet werden? Erklären Sie uns, woher Sie das Geld dafür nehmen wollen.

Weitere Punkte aus Ihrem Antrag möchte ich zusätzlich hinterfragen: Sie schreiben in Ihrem Antrag, Ziel der Wohnbaupolitik muss es sein, individuellen Wohnraum zu leistbaren Preisen zu schaffen. No-na, wer will das nicht? Das wollen, glaube ich, alle, aber mit dem einzigen Unterschied, die KPÖ möchte alle Wünsche erfüllen, es darf aber dem Bürger/der Bürgerin wieder einmal nichts kosten. Nehmen auch Sie endlich zur Kenntnis, dass Wohnen einen Wert hat, einen Wert für jeden Menschen haben muss. Unterstützung für leistbares Wohnen werden die immer bekommen, die Unterstützung brauchen, aber nicht jene, die Unterstützung wollen. Wenn ich in Ihren Ausführungen lese „lockerer Austausch und Gespräche werden initiiert“ usw., so bin ich darüber schon verwundert, dass diese Plauscherln mit öffentlichen Geldern finanziert werden sollen. Es gibt außerdem seitens der Wohnbaugenossenschaften und auch seitens der Kommunen immer wieder Mieterversammlungen. Dies auch schon vor dem Einzug – das ist ja nichts Neues, was Sie hier fordern. Herr Dr. Murgg, Sie kennen wie ich die Problemfälle, die wir in Leoben bei den Wohnungsbeiratssitzungen immer wieder diskutieren. Diese Menschen lassen sich dort nicht einordnen und schon gar nicht unterordnen. Diese Menschen werden überall Probleme machen, wo auch immer sie wohnen. Die Politik kann ein gutes Zusammenleben in Wohnanlagen weder beeinflussen noch verordnen und genau Sie, Herr Dr. Murgg, sind es dann immer wieder, der sich für diese Menschen einsetzt, die keine Hausgemeinschaft wollen. Warum treten Sie dann bei diesen Menschen nicht als Mediator auf? Sie sind immer dagegen, dass man Menschen Eigenverantwortung überträgt, wie beispielsweise mit der Einhebung der Kautions bei der Vergabe von Gemeindewohnungen. Sie wollen den Bürgerinnen alles abnehmen, was Wohnen betrifft. Eigenverantwortung ist für mich ein wesentlicher Teil im Leben. Wer bereit ist Eigenverantwortung zu übernehmen, wird in einer Hausgemeinschaft auch keine Probleme provozieren. Meist sind es jene Menschen, denen das Nest immer wieder gerichtet wird. Zu diesen Nestbauern zählen wir auch Sie, Herr Dr. Murgg. Ich weiß nicht, wo Sie sich bewegen. Ich kenne fast ausschließlich mündige Menschen in diesem Land.

Liebe Frau Klubobfrau, werter Herr Dr. Murgg, entmündigen Sie mit diesem Antrag nicht die Menschen, die Steirerinnen und Steirer. Sie können sich Gott sei Dank noch selbst helfen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP - 21.09 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Gerald Schmid.

**LTabg. Ing. Schmid (21.09 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Herren Landesräte! Ich darf einmal vorwegschicken, dass ich den Antrag der KPÖ als einen Antrag in die richtige Richtung sehe. Aber ich darf in diesem Zusammenhang auch sagen, dass wir nicht einen Teil des Weges oder ein Stück gehen sollten, sondern wir sollten auf ein Ergebnis warten, auf das wir alle hinarbeiten, nämlich in erster Linie die Landesräte, die die Charta des Zusammenlebens entwickelt haben. Ein Grundsatzpapier der Landesregierung zur Integrationspolitik der kommenden Jahre. Unsere engagierte Integrationslandesrätin, Frau Dr. Bettina Vollath, geht somit gemeinsam mit Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser und Landesrat Seitinger hier in die Offensive. Sie erarbeiten gemeinsam mit den Wohnbauträgern bis Sommer einen Maßnahmenkatalog, der ab Herbst schrittweise in Umsetzung gelangen wird. Zusammenleben ohne Konflikte, wir wissen es, wird es nie geben. Gerade dort, wo Menschen auf sehr engem Raum wohnen, wird es immer zu Reibungen kommen. Aber wir können versuchen diese Dinge zu verbessern. „Weniger Konflikte beim Wohnen“ ist das Zauberwort, dem man sich in der Charta verschrieben hat. Ziel der Initiative unserer Landesrätin ist ein besseres Miteinander zu erreichen. Wo es Möglichkeiten gibt, werden vorausschauende Planungen und bessere Rahmenbedingungen Konfliktquellen mit Sicherheit minimieren können. Mit an Bord sind die Wohnbauvereinigungen. Ein Projektteam der Wohnbauträger wird nun bis zum Sommer, wie bereits eingangs erwähnt, unter der Einbeziehung der Erfahrung und Expertise von bereits in diesen Bereichen aktiven Einrichtungen sowie Städten und Gemeinden Maßnahmen und somit einen Maßnahmenkatalog erarbeiten und erstellen. Als langfristige Perspektiven und Maßnahmen sehen wir bauliche Maßnahmen, als Beispiel gemeinschaftlich nutzbare Freiflächen, die man sich entsprechend anschauen kann und die betrachtet werden. Auch wird ein Vorschlag zur Lösung akuter Konfliktsituationen erarbeitet. Wir setzen große Erwartungen in dieses Projekt. Nochmals zusammenfassend: Ich glaube, es war eine gute Entscheidung dieser Landesregierung erstmals die Position einer Integrationslandesrätin zu schaffen. Ich sehe es als gut, Bettina Vollath als Erfolgsgarant für diese Aufgabe, dass man sie positioniert hat. Es ist auch gut, dass sie gemeinsam mit Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser und Landesrat Seitinger diesen Weg geht. Wir erwarten uns, so wie wir sie kennen, einen

erfolgreichen Weg für eine konfliktfreie oder für ein konfliktgemindertes Zusammenwohnen vor allem in engen Räumen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 21.12 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Josef Ober.

**LTAbg. Ing. Ober (21.12 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesräte, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Ich sehe diesen Antrag ein bisschen differenzierter, eigentlich sehe ich ihn als fast grobe Verletzung des Menschenrechtes an. Denn wenn wir uns im Landtag, wo wir die Steirerinnen und Steirer zu vertreten haben, mit diesen Dingen zu beschäftigen beginnen und den Steirerinnen und Steirern nicht mehr zutrauen, dass sie die einfachen Kulturtechniken beherrschen, dass sie im Stande sind – und da nehme ich jetzt einmal Kinder und ältere, schwächere Menschen aus –, dass sie sich nach einer Schulbildung, die wir ihnen gönnen, auch eine Wohnung beziehen können, dann habe ich einfach mein Problem damit, dass wir in den letzten Jahren stundenlang hier im Landtag den Steirer vorführen, als wenn er unselbstständig, ohne jeglichen Hausverstand wäre und ihn mit aller Gewalt hier einen Staatsverstand aufdrücken, dass wir ihm für alles die Hand reichen. Wissen Sie, ich komme aus einem ganz einfachen Dorf – aus dem ehemaligen Grenzland, dem man ja eine große Rückständigkeit nachgesagt hat. Ich sage Ihnen, alle die einfachen Menschen dort haben diese Kulturtechniken, den Hausverstand, durch eine Weitergabe in der Familie gelernt. Ich bin bestürzt, dass wir uns jetzt für alles ... – und ich danke dem Kollegen Schmid, dass wir uns jetzt einem flächendeckenden Programm „Zusammenleben in Vielfalt“ widmen, weil es hier gesellschaftliche Probleme gibt, die wir nicht im einzelnen beim Einziehen, beim Einkaufengehen usw. mit Begleitmaßnahmen unterstützen können und ich sehe auch – ausgenommen wiederum Kinder und ältere Menschen, die sich schwerer tun – Helfen als Diebstahl am Menschen an. Wir muten dem Menschen nicht mehr zu, dass er fähig ist, selbst einzuziehen, einen Haushalt zu begründen und das im sozialen Wohnbau, wo wir vieles auch dafür tun. Ich bitte Sie wirklich, muten dem Steirer in Zukunft mehr zu. Getrauen wir ihm zu, dass er, nachdem wir ihm Bildung und andere Dinge angedeihen lassen, auch ein Leben führt, das lebenswert ist. Tun wir nicht so, dass für all diese Schritte er unsere persönliche Hand, die politische Hand von Ihnen braucht, damit er fähig ist, eine Wohnung zu beziehen, darin zu leben, arbeiten zu gehen, ins Kino zu gehen und andere Dinge – dass wir für alles eine

Begleitung brauchen. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Gut machen Sie das.“) In einer Zeit wie dieser, wo alle begriffen haben müssen, dass der Staat weit überbordend ist, dass wir uns so vieler Dinge bemächtigt haben, die wir nicht mehr finanzieren können, in einer Zeit, in der der Mensch sehr große Freiheiten gewonnen hat, gibt es einige politische Gruppierungen, die meinen, wir brauchen für alles – für alles – rettende Hände und nochmals, ausgenommen sind Kinder und jene Menschen, ältere Menschen, die sich im Leben schon schwerer tun. Aber für die breite Masse der Menschen, sage ich Ihnen, ist das Helfen ein gewisser Diebstahl, da wir ihnen nicht zutrauen Dinge zu tun, die über Generationen durch einen exzellenten Hausverstand gefördert wurden und nicht durch Staatsverstand und nicht durch Schulverstand. Ich weiß nicht, woher Sie den Hausverstand beziehen, den gibt es nämlich nicht beim Billa zu kaufen, sondern den muss man sich in der Familie, in der Gemeinschaft erarbeiten, damit man dann im Leben das tun kann, was zu einem glücklichen Leben führt. Ich sehe es ein, dass wir finanzielle Unterstützungen für Wohnungen brauchen – das tun wir. Dass wir aber für alle Schritte im Leben uns hier erdreisten staatliche Förderungen zu lukrieren, damit Menschen mit Nachbarn gut umgehen, damit wir beim Einziehen Unterstützung haben, das lehne ich von meiner Seite aufs Schärfste ab, weil ich glaube, dass wir dem Steirer damit ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Dass wir ihm den Mut nehmen es selbst zu tun und selbst zu versuchen. Ich bin dankbar, dass wir jetzt im „Zusammenleben in Vielfalt“ diese Problematik ganz offen ansprechen und die Menschen ermutigen und begeistern ihren Hausverstand zu schärfen, mit den Nachbarn gut umzugehen und damit auch ein Ziel sich vor Augen zu nehmen, ein erfülltes Leben zu führen, das sie selbst damit in der Hand haben.

Entschuldigen Sie die Schärfe, aber ich glaube, Sie sollten wirklich in alle steirischen Regionen fahren, wo das im letzten Dorf in sehr guter Qualität funktioniert, weil es den Menschen ein Anliegen ist. Ich bitte Sie wirklich, den Landtag mit all diesen Anträgen in Zukunft ein wenig zu verschonen. Das Land Steiermark hat großartige Aufgaben vor sich, die wirklich anspruchsvoll sind. Trauen Sie Ihren Bürgern, Ihren Menschen in Zukunft mehr zu. Danke herzlichst. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.18 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTabg. Klimt-Weithaler** (21.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich hätte mir ja nicht gedacht, dass wir zu so später Stunde hier doch noch eine ausführliche Debatte zu diesem Thema führen. Ich wollte eigentlich nach dem Einbringen des Antrages nichts mehr sagen, aber ich bin jetzt doch herausgefordert worden, weil ich nicht mehr weiß – also keine Ahnung –, welchen Antrag Sie gelesen haben oder zumindest wie Sie ihn interpretieren. Ich möchte Ihnen ganz kurz erzählen, wie dieser Antrag zustande gekommen ist. Sie wissen ja, dass ich unter anderem auch Mitglied der Steuergruppe im Kinderbüro bin und dort ist das Thema „Wohnen“ sehr oft ein Thema. Da geht es in erster Linie darum, wie können Kinder und Jugendliche in Wohnsiedlungen sich so entfalten, dass sie einerseits sich gut entwickeln können, andererseits aber andere Hausbewohner und –bewohnerinnen nicht stören. Wir wissen alle, das ist immer eine ein bisschen schwierige Situation. Da gibt es Menschen, die haben ein größeres Ruhebedürfnis, da gibt es Menschen, die haben ein größeres Bewegungsbedürfnis – diese Problematik ist dann meistens zwischen Jüngeren und Älteren. Aus dieser Tatsache heraus und weil wir uns mit dem Thema sehr lange auseinandersetzen und weil, wie Sie sicher wissen, wir in Graz auch eine Wohnungsstadträtin haben – also uns im Ressort „Wohnen“ seit einiger Zeit auch sehr intensiv auseinandersetzen in guten Phasen –, sind wir auf die Idee gekommen, uns einmal umzuschauen: Wie ist denn das in anderen Bundesländern geregelt? Wir sind auf die Idee gekommen, nachdem wir dieses Vorarlberger Modell uns mehrfach angeschaut haben, uns auch Experten- und Expertinnenmeinungen zum Beispiel aus dem Kinderbüro geholt haben und draufgekommen sind, es wird eigentlich sehr gut gelebt, dass wir einen Antrag formulieren, wo wir sagen: „Schauen wir uns einmal an, wie könnte denn das in der Steiermark ausschauen.“ So hat der Antrag gelautet, dass wir aufgefordert haben, schaut euch das Modell in Vorarlberg an, es wäre wichtig, auch hier so einen Leitfaden zur Einzugsbegleitung zu haben.

Ich weiß jetzt nicht, welche Stellungnahme Sie alle gelesen haben, aber mit der Stellungnahme, die wir hier aus dem Ressort vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser bekommen haben, bin ich eigentlich im Großen und Ganzen sehr zufrieden. Denn diese Stellungnahme sagt mehrfach, dass das eigentlich kein Blödsinn ist, was da drinnen steht – ja –, dass durchaus in gewissen Fällen eine Einzugsbegleitung sehr sinnvoll sein kann und so weiter und so fort, ich brauche das nicht mehr zitieren. Warum wir jetzt diese Stellungnahme dennoch nicht zur Kenntnis nehmen werden, hat folgenden Grund: Natürlich würde so was etwas kosten, ja, da muss man Geld in die Hand nehmen, und in

dieser Stellungnahme ist klar ersichtlich, aus budgetären Gründen wie so oft, wie wir das hier hören, wird das nicht möglich sein. Aber inhaltlich kann ich da mit dem, was der Herr Landesrat da abgegeben hat, sehr gut leben. Frau Lipp, herzlichen Dank für die sehr genaue Interpretation dieses Antrages, wo sie nicht genau gewusst haben, sie mussten nachschauen. Aber Sie haben sich damit offensichtlich sehr intensiv auseinandergesetzt und das freut mich sehr. Was Ihnen nicht aufgefallen ist, ist, dass es hier nicht dezidiert um Integration geht, sondern dass es eben einerseits um kinder- und jugendgerechtes Wohnen geht und behinderten- und seniorengerechtes Wohnen und um die Stärkung im Großen und Ganzen des miteinander Wohnens. Weil Sie es angesprochen haben, Frau Lipp, dass es notwendig sein muss, leistbar zu wohnen, da bin ich ganz bei Ihnen. Ich frage mich nur, wenn Ihnen das so ein wichtiges Anliegen ist, warum stimmen Sie dann einem Budget zu, wo die Wohnbeihilfe zum Beispiel gekürzt wird. (*LTAvg. Ing. Lipp: Unverständlicher Zwischenruf*) Da gibt es Fälle, das wissen Sie genau so gut wie ich, die sich heutzutage das Wohnen ohne diese Wohnbeihilfe nicht mehr leisten können und der Herr Landeshauptmannstellvertreter wird mir das bestätigen können, dass eine Wohnbeihilfenkürzung von zirka 40 Euro bei jemandem, der nur 800 Euro im Monat hat, sehr viel Geld ist.

Nächster Punkt, wenn Sie Herrn Kollegen Dr. Murgg gerne als Mediator hätten: In Wohnsiedlungen kann ich das gut verstehen, dann hätte er weniger Zeit im Stadtrat in Leoben „lästig“ zu sein. Diesen Wunsch wird er Ihnen wahrscheinlich nicht erfüllen, schon deshalb nicht, weil man als Mediator oder als Mediatorin eine eigene Ausbildung braucht und meines Wissens hat das Herr Dr. Murgg noch nicht gemacht.

Zum Kollegen Ing. Schmid ganz kurz: Ich hatte erst vor Kurzem ein Gespräch mit Frau Landesrätin Dr. Vollath – das war, glaube ich, vorige Woche –, wo wir uns intensiv auch mit der Charta noch einmal auseinandergesetzt haben. Wie Sie alle wissen, haben wir ja auch im Unterausschuss gefordert, dass es da Rückmeldungen gibt. Frau Landesrätin Dr. Vollath war so nett mir mitzuteilen, dass es aus unterschiedlichen Gründen jetzt in verschiedenen Ressorts noch nicht zu so einem Bericht kommen konnte. Ich habe mich über die Einladung zu diesem Gespräch sehr gefreut und ich gehe da mit Herrn Kollegen Ing. Schmid ganz d'accord, dass das natürlich auch ein sehr notwendiger Beitrag ist, dass wir diese Charta jetzt haben, wo ja das Zusammenleben eine große Rolle spielt. Da geht es jetzt natürlich auch um Integration in diesem Sinn, wie es Frau Lipp ursprünglich gedacht hat, dass dieser Antrag formuliert ist. Da geht es natürlich auch – und das wissen wir mittlerweile längst, Diversity ist eingezogen in den Landtag Steiermark – nicht nur um die Integration von Menschen, die ausländischer

---

Herkunft sind, sondern da geht es genau um diese Integration auch von zum Beispiel behinderten Menschen.

Abschließend, Herr Ing. Ober, muss ich ganz ehrlich sagen, wenn Sie hierher kommen und einen Antrag, der so formuliert ist, als grobe Verletzung der Menschenrechte sehen, dann, glaube ich, brauchen Sie ein bisschen Nachhilfe, und zwar die Einführung in die Thematik „Was sind denn Menschenrechte?“. Weil, wenn ich hier fordere, wir hätten gerne, dass man sich um ein gutes Zusammenleben bemüht, ja, dann frage ich mich: Wo verletze ich da Menschenrechte? Wenn wir fordern, dass wir es wichtig finden, dass alle Personengruppen gut miteinander leben können, Kinder und Jugendliche, Behinderte, Senioren – wo verletze ich damit Menschenrechte? Zu Ihrer Vorstellung (*LTAbg. Ing. Ober: „Weil Sie das den Menschen nicht zutrauen.“*) oder zu Ihrer Aussage, muss ich sagen – nicht Vorstellung, was Sie sich vorstellen, das weiß ich nicht und da bin ich im Moment, glaube ich, ganz froh darüber: Wenn Sie uns vorwerfen, wir würden hier Menschen entmündigen, dann möchte ich Sie nur daran erinnern, dass Ihr Chef, Herr Vizekanzler Spindelegger, gerade dabei ist, einen Verhaltenskodex auszuarbeiten für seine Mandatäre (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) und Mandatarinnen. Da sage ich Ihnen ganz ehrlich, wenn ich als Partei für meine Mandatäre und Mandatarinnen mir einmal überlegen muss, ihnen einen Verhaltenskodex vorzulegen, dann muss ich mich fragen, wie weit wir gekommen sind? Früher hat das Anstand geheißen und das erwarte ich mir von allen. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 21.26 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.  
Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe:  
Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen SPÖ, ÖVP und FPÖ beschlossen.

Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1078/1, betreffend 13. Bericht für das Jahr 2011 und 4. Bericht für das Jahr 2012 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schwarz** (21.27 Uhr): Der Ausschuss Finanzen hat in seiner Sitzung vom 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 13. Bericht für das Rechnungsjahr 2011 und der vierte Bericht für das Rechnungsjahr 2012 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in den Listen samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von 406.000 Euro und für das Rechnungsjahr 2012 in der Gesamthöhe von 1,049.506 Euro werden gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (21.28 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Gabriele Kolar.

**LTabg. Kolar** (21.28 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

In diesem üpl-apl Antrag findet sich ein Antrag, hier geht es um 1,047.506 Euro für den Beschäftigungspakt und ich denke, dass es zwar heute schon sehr spät ist, aber trotzdem diese große Summe für die Steiermark von Seiten der ESEF-Förderung von Seiten der EU und auch vom Bundesministerium, vom Sozialministerium hier eine große Summe darstellt. Auf Grund der sich laufend verändernden Anforderungen am Arbeitsmarkt gewinnt eine umfassende Bildungs- und Berufsorientierung von Jugendlichen zunehmend an Bedeutung. Schätzungen zufolge verlieren österreichweit etwa 10 % der Jugendlichen nach Beendigung der Schulpflicht den Anschluss an den Arbeitsmarkt. Deshalb soll das Thema Berufsorientierung stärker in den Schulen verankert werden. Einerseits, um für die Jugendlichen die optimalen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufskarriere zu schaffen und andererseits, um Betrieben gut ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung zu stellen. Daher ist es ganz besonders wichtig, dass die Jugendlichen vor dem Übertritt ins Berufsleben sehr gut über ihre Stärken und Schwächen Bescheid wissen, um die richtige Berufswahl zu treffen. Eine qualifizierte Bildungs- und Berufsorientierung in unseren Schulen kann zur Verringerung der Drop-out

Quote beitragen. Orientierte und gut informierte Jugendliche haben bessere Chancen einen Arbeitsplatz zu bekommen, eine Ausbildung zu absolvieren und diese jungen Leute werden langfristig weniger von Arbeitslosigkeit betroffen sein. Vor diesem Hintergrund wurde vom steirischen Beschäftigungspakt das Maßnahmenpaket „Schule-Arbeit“ initiiert. Das Thema der Berufsorientierung soll in den Schulen noch stärker verankert werden und es soll ein breites Vernetzungssystem an diesem so wichtigen Übergang – nämlich von der Schule zur Lehre oder von der Schule zu weiterführenden Schulen – aufgebaut werden. Für dieses Programm stehen zum einen Mittel des europäischen Sozialfonds und zum anderen des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz zur Verfügung. In diesem ersten Schwerpunkt „Schule-Arbeit“ sollen steiermarkweit mittlerweile 15 Pilotschulen dabei unterstützt werden ihre Berufsorientierungsmaßnahmen zu verbessern. Folgende Schulen sind hier ausgewählt worden, und zwar die Hauptschule Gratwein, das Wirtschaftskundliche Gymnasium Graz, das BG-BRG Dreihackengasse Graz, die Hauptschule 1 & Sporthauptschule Feldbach, die Hauptschule Bad Radkersburg, Hauptschule Stubenberg, BG-BRG-BORG Hartberg, die Hauptschule-Neue Mittelschule Lebring, das BG-BRG Leibnitz, die Hauptschule Stainach, das BG-BRG Stainach, die Hauptschule Theodor-Körner Kapfenberg, das BG-BRG Leoben, die Hauptschule Lindenallee Knittelfeld und das BG-BRG Knittelfeld. Drei Modellprojekte übernehmen eine Prozessbegleitung dieser Schulen, welche die folgenden inhaltlichen sechs Schwerpunkte umfasst:

- 1.) Bedarfserhebung, Strategieentwicklung und Maßnahmenplanung zur Umsetzung des Bildungs- und Berufsorientierungsauftrages der Schulen.
- 2.) Entwicklung von Qualitätsstandards und Wirkungszielen für die Umsetzung der Bildungs- und Berufsorientierungsstrategien der Schulen.
- 3.) Qualifizierung und spezifische ergänzende Schulung von BerufsorientierungslehrerInnen und BildungsberatungslehrerInnen.
- 4.) Unterstützung beim Aufbau eines regionalen Vernetzungssystems an der Schnittstelle „Schule-Beruf“.
- 5.) Initiierung und Begleitung von konkreten BBO-Pilotprojekten, Projektwochen an Schulen. Und abschließend
- 6.) Unterstützung bei der nachhaltigen Sicherung der Projektergebnisse in der Region.

Ein weiterer, zweiter Schwerpunkt ist der Aufbau einer steiermarkweiten Koordinationsstelle an der Schnittstelle zwischen Bildung und dem Arbeitsmarkt. Basierend auf einem umfassenden Wissens- und Informationsmanagement sollen zukünftige Bedarfe sowie

---

Angebotslücken an der Schnittstelle „Bildung-Arbeitsmarkt“ identifiziert werden. Die Fachabteilung 11A ist als zwischengeschaltete Stelle für die finanzielle Abwicklung der für unsere Jugendlichen so wichtigen ESEF- und Bundesfördermittel von 1,047.506 Euro verantwortlich. Ich denke mir, es war die Zeit wert, dass ich Ihnen das kurz mitteilen konnte und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.34 Uhr)*

**Präsident Mag. Lackner:** Danke, Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 996/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Einberufung des Energie-Tarif-Beirates.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg** *(21.35 Uhr)*: 996/1, Einberufung des Energie-Tarif-Beirates, ein selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012 und 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Mit dem Antrag der Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 996/1, sollte die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert werden, ehestmöglich die Einberufung des Energie-Tarif-Beirates in die Wege zu leiten. Dieser Antrag wurde dem Unterausschuss „Evaluierung Beiräte“ zugewiesen. Aus Sicht des Unterausschusses kann auf Grund der durchgeführten Erhebungen und seiner Beratungen am 15. Februar 2012 zukünftig unter anderem auch der Energie-Tarif-Beirat entfallen. Dies wird dem Landtag in einem parallel gestellten Antrag zur Umsetzung empfohlen.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 996/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Einberufung des Energie-Tarif-Beirates wird zur Kenntnis genommen. (21.36 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1092/1, betreffend Mariazeller Europeum GmbH: Genehmigung der Veräußerung des Geschäftsanteils an der „Mariazeller Europeum GmbH“ samt Abtretungsvertrag und Haftungserklärung.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schwarz, ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Schwarz (21.37 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 06.03.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Abtretung des Geschäftsanteiles des Landes Steiermark an der Mariazeller Europeum GmbH samt Abtretungsvertrag und Haftungserklärung wird zur Kenntnis genommen und genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (21.37 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer, BA.

**LTAbg. Amesbauer, BA (21.38 Uhr):** Ja, da kommt Freude auf! Aber wir haben es ja beim Europeum Mariazell mit dem nächsten Rot-Schwarzen-Millionengrab zu tun und das reibe ich euch jetzt zum Abschluss noch einmal schnell rüber. Nein, dass das nicht untergeht, weil das wird sonst abgetreten und sonst wird da gesagt: „Ja, das passt ja eh alles“, wir hören das

heute schon den ganzen Tag mit den Millionen, die irgendwo versickern, in von Ihnen geführten Gemeinden, in von Ihnen finanzierten Projekten. Also wenn man sich alleine den Bericht zu diesem Abtretungs- und Veräußerungsantrag anschaut, dann erkennt man, dass von den 13 Millionen Euro, die das in diese Richtung kostet, einmal schon 8 Millionen vom Land gekommen sind und bereits ein Jahr nach der grandiosen Eröffnung des Europeums war das Europeum schon wieder pleite. Dann hat es wieder 1,5 Millionen Euro Zuschuss vom Land gegeben und jetzt, durch diese Abtretung, entstehen dem Land durch den Verkauf nochmals Kosten in der Höhe von 3,35 Millionen Euro. Also wenn das kein Rot-Schwarzer-Skandal der ersten Klasse wieder ist, was dann, bitte? Aber das haben Sie an das Ende der Tagesordnung gepackt und wollten Sie so still und heimlich ... (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) Nein, man muss sich das schon anschauen, wie das vonstattengegangen ist – vor allem die ÖVP, ja. Weil, da war ja der von Ihnen so als große, regionale Zukunftshoffnung hochgelobte Nikolaus Hulatsch, der auch, wenn ich mich richtig erinnere, im Jahr 2006 Spitzenkandidat für die Nationalratswahl der ÖVP im Wahlkreis Mürzzuschlag und Bruck war. Jaja, das war der Geschäftsführer, der jetzt diverse Strafverfahren „am Hals“ hat, der alleine bei der Eröffnungsfeier 120.000 Euro „verjubelt“ hat, obwohl von der Gemeinde oder von den Gemeinden als Eigentümer 70.000 Euro veranschlagt waren. Im Jahr 2010 war der Abgang mit einer Million und da hat man vom Land das große Ziel ausgegeben, 2013 soll sich das Europeum von selbst tragen. Jetzt haben wir den Salat, jetzt haben wir hier das nächste Rot-Schwarze-Millionengrab. Man muss sich auch vor Augen führen, dass das von Anfang an nicht durchdacht war, das Konzept. Von Anfang an hätte eigentlich klar sein müssen, dass in Mariazell ein Kongresszentrum dieser Art und dieser Größe nicht funktionieren kann. Wir wissen es ja, in Mariazell fehlt die Infrastruktur. Ich bin ja oft in Mariazell, das ist ja wirklich eine sehr, sehr schöne Gegend, aber für ein Kongresszentrum ungeeignet, weil einfach die Leute nicht hinkommen, weil die Infrastruktur fehlt, weil die Betten in der gehobenen Gastronomie in ausreichender Anzahl fehlen und so weiter und so fort – auf jeden Fall ist es kein Standort für so ein Kongresszentrum. Gut, was macht man jetzt? Jetzt verkauft man es an die Firma Pirker, ein Traditionsbetrieb in Mariazell, und will dort eine Schau-Lebzelterei machen. Also, ob das eine gute Verwendung ist, das weiß ich nicht, ob das wirklich so optimal und ob das so gut ist, dass man da jetzt eine Schau-Lebzelterei errichtet. (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Es gibt kreative Vorschläge.“*) Gleich vorweg: Der Lebkuchen der Firma Pirker ist wahrscheinlich der beste Lebkuchen in der Welt. Ich esse diesen sehr, sehr gerne. Aber wenn man sich anschaut, dass Sie da wirklich Millionen für ein utopisches Projekt

verpulvert haben, was halt so eine ehemalige FPÖ-Zukunftshoffnung... (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „ÖVP.“*) – Entschuldigung, ÖVP (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) – ja, ihr seid alle perfekt. Das ist der Herr Lulatsch, jetzt habe ich mich wieder versprochen, der Herr Hulatsch natürlich. Es ist wirklich ein Skandal und ich hoffe, dass die Leute das wirklich auch sehen und die Leute sehen das ja. Die Menschen wissen ja, wie hier umgegangen wird. Ihr verschleudert in euren Gemeinden, in euren Bereichen hier die Millionen und es ist alles in Ordnung und „wir“ stellen jetzt diesen Antrag, treten ganz still und leise ab und das passt. Ich sage Ihnen, Sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht und so, wie das Landesbudget dank Ihrem Zutun schwindet, wird auch Ihre Wählerschaft schwinden. Schönen Abend. (*Beifall bei der FPÖ – 21.42 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Pichler-Jessenko.

**LTabg. Mag. Pichler-Jessenko (21.42 Uhr):** Der Herr Amesbauer ist eigentlich noch so ein junger Mensch und lebt sehr stark in der Vergangenheit, fällt mir irgendwie auf, kaum in der Gegenwart und eigentlich nie in der Zukunft. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das sind Ihre Genossen-Kollegen.“*) (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Man hat überhaupt bei den Herren der FPÖ sehr oft den Eindruck, sie wissen nicht, wovon sie reden bzw. sie reden immer so, wie es ihren eigenen Befindlichkeiten und ihrer Parteilinie gerade zuträglich ist. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ach, und Sie tun das nicht.“*) Sie reden eigentlich nur sehr selten so, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Tun Sie das nicht, Frau Kollegin?“*) wie es für die Menschen und die Steiermark gut ist (*LTabg. Amesbauer, BA: Unverständlicher Zwischenruf*) und das alles immer unter diesem wunderbaren Pseudonym „Soziale Heimatpartei“. (*LTabg. Samt: „Das gefällt euch nicht.“*) Das gefällt mir gut. Am Anfang des Tages – leider schon relativ lange her, in der Aktuellen Stunde – haben wir von Ihnen über die Ausdünnung, die drohende Ausdünnung des ländlichen Raumes gehört. Nun wollen Sie ein Projekt verhindern, das genau das schaffen wird, nämlich dieser Ausdünnung entgegenzuwirken. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da haben Sie nicht zugehört, was ich gesagt habe.“*) Ich habe schon zugehört, oh ja. Nachdem wir hier eine Reform mit System planen, sollte man genau diesen Betrieb (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „60 Arbeitsplätze.“*), nämlich – Sie haben das fast ein bisschen lächerlich dargestellt, Sie kommen zwar aus der Region, Sie haben es „die Schau-Lebzelterei“ oder wie auch immer genannt – genau diesen regionalen Traditionsbetrieb in der Region

halten. Der Traditionsbetrieb, ich sage es jetzt bewusst noch einmal, Lebzelterei Pirker gehört – und das werden Sie sicher wissen, Herr Amesbauer – zu den führenden Unternehmen im Mariazellerland. (LTabg. Amesbauer, BA: „Habe ich ja gesagt: Super Lebkuchen.“) Auf Grund der notwendigen Erweiterung – auch das werden Sie wissen – der Produktionsstätte, die bis dato in Mariazell nicht möglich gewesen wäre, haben sie einen Standort oder mehr Platz gesucht und es hat – und auch das werden Sie wissen, hoffe ich – die Abwanderung nach Niederösterreich gedroht. Es gab Überlegungen, die gesamte Produktion, nicht diese Schau-Lebzelterei oder wie auch immer, auszulagern, sondern das gesamte Werk, die gesamte Produktion. (LTabg. Amesbauer, BA: „Steht unter sieben Millionen im Europeum.“) Nur durch den Kauf des Europeums und dessen Ausbau durch die Familie Pirker und durch diese Schau-Backstube kann auch die Abwanderung von Arbeitsplätzen verhindert werden. Und, Herr Mayer, zu den Arbeitsplätzen: Sie haben heute sehr lapidar angemerkt: „Es geht dort nur“, wortwörtlich, ich habe es mit geschrieben, „um 60 Arbeitsplätze. Also wegen dem werd' ma des do net unterstützen“, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Geh bitte, Frau Kollegin.“) oder haben Sie das nicht gesagt? (LTabg. Samt: „Aber das kostet elf Millionen im Jahr.“) Nein, jetzt hören sie einmal zu: Erstens einmal, schaffen Sie als Unternehmer 60 Arbeitsplätze, übernehmen Sie Risiko und Verantwortung. Zweitens, haben Sie schlecht recherchiert, die 60 Arbeitsplätze sind die in der Produktion. Die Familie Pirker besitzt weiters in Mariazell ein Hotel, eine Konditorei und ist in anderen Bereichen tätig (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es geht um das Europeum.“), auch diese Arbeitsplätze werden bei einem Nichtkauf in Frage gestellt gewesen. (LTabg. Amesbauer, BA: „Geh, hören Sie auf. Es ist schon spät.“) Man muss in die Zukunft schauen, Herr Amesbauer, Sie können nicht immer kritisieren. In der Vergangenheit laufen viele Dinge schlecht, das mag sein. Es gibt viele Unternehmensgründungen, die nicht reüssieren und Mariazell war immer schon ein Gebiet, das von Abwanderung bedroht war. (Unruhe unter den Abgeordneten der FPÖ verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen) Also auch dieses Kongresszentrum hat unter den damaligen Gesichtspunkten seine Berechtigung gehabt. Dass es nicht reüssiert hat, hat wirtschaftliche Gründe, die aber nicht immer alle vorhersehbar sind. Machen Sie sich selbstständig einmal, versuchen Sie einmal etwas auf eigene Beine zu stellen. (Beifall bei der ÖVP) Gut, darauf will ich nicht näher eingehen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Woher bekommen wir diese Millionen Steuergeld?“) Fazit ist, dass es nicht nur 60 Arbeitsplätze sind, sondern auch andere positive Auswirkungen für die Region. (LTabg. Amesbauer, BA: „Darum geht es ja nicht.“) Es geht auch um das, weil, Sie sind ja auch gegen diesen sozusagen Verkauf. „Weil

jetzt investieren wir nochmals sinnlos Geld“ – das ist nicht sinnlos investiert, glauben Sie mir das. Auf die anderen Dinge wie die Hypo will ich gar nicht mehr eingehen, die haben wir ohnehin durchdiskutiert. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Acht Millionen subventionsbedingt.“) Die Firma Pirker wird das Kongresszentrum erweitert, umbauen, es wird Umsatzrentabilität in der Region geben über die eingebundenen Firmen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Und das ist euch acht Millionen wert, 60 Arbeitsplätze?“) Das ist es schon wert. Wenn Sie von Ausdünnung der Regionen sprechen und es Ihnen dort nicht wert ist ein Parade-Unternehmen zu unterstützen, das nach Niederösterreich abwandert, dann frage ich Sie, Herr Mayer: Sind Sie nicht die großen Vertreter des ländlichen Raumes, spielen Sie sich nicht immer als die „Soziale Heimatpartei“ auf, wenn Sie jetzt den Pirker dort nicht haben wollen. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) (LTabg. Amesbauer, BA: „Sie versenken Volksvermögen. So schaut es aus.“) Dieser Ausbau der Lebzelterei ist jedenfalls ein Leitprojekt für die Region, das, hoffe ich, werden auch Sie so sehen. Es bleiben weiterhin der Veranstaltungssaal für die Öffentlichkeit, für die Region erhalten. Das Schwimmbad und der Wellnessbereich werden verpachtet und weitergeführt, also so gesehen durchaus positiv für Ihre so groß gelobte regionale Politik. (LTabg. Amesbauer, BA: „Ein tolles Geschäft.“) (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da können Sie Wallfahren nach Mariazell.“) Also dagegen können Sie jetzt wieder einmal nicht sein. Insgesamt, bitte, ist diese Lösung mit der Übernahme durch das Unternehmen Pirk eine sehr gute. (LTabg. Amesbauer, BA: „Pirker.“) Erstens einmal gibt es eine größere Produktionsstätte, wo zusätzlich Arbeitskräfte in der Produktion angestellt werden. Der Stammsitz wird in Mariazell bleiben. Es ist ein Unternehmen mit Strahlkraft, mit internationalem Erfolg und das bleibt der Region erhalten. (LTabg. Amesbauer, BA: „Der Megaflop.“) Alles in allem – ich hoffe, auch Sie werden das bald einsehen – die richtige Entscheidung, die (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein, wir sehen nichts ein – acht Millionen Euro.“) richtige Entscheidung, die der Ausdünnung des ländlichen Raumes entschieden entgegenwirkt. Darf ich Sie um noch etwas bitten, Herr Amesberger – -bauer, Entschuldigung; ja, das hätte ich mir schon merken sollen, den Namen –, (LTabg. Amesbauer, BA: „Ich habe mich auch schon verredet, macht nichts.“) in diesem Sinne erklären Sie uns bitte nicht immer den ländlichen Raum. Intelligente Politik schaut anders aus als die ihre. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Acht Millionen Euro.“ - Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.49 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Grünen angenommen.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 17. April 2012 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem, das heißt elektronischem Weg eingeladen.

Ich wünsche noch einen schönen Abend, kommen Sie gut nach Hause.

Die Sitzung ist beendet.

*Ende der Sitzung: 21.52 Uhr*